

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 23  
1983



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1984 by Kommission für Mundart- und Namenforschung  
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der fotomechanischen oder tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, aus diesem urheberrechtlich geschützten Werk einzelne Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder mittels aller Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien zu verbreiten und zu vervielfältigen. Ausgenommen sind die in den §§ 53 und 54 URG genannten Sonderfälle.  
Printed in Germany

Typoskriptionherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Aschendorff, Münster Westfalen, 1984

ISSN 0078-0545

Inhalt des 23. Bandes (1983)

Margarete ANDERSSON-SCHMITT	Zwei niederdeutsche Bibelfragmente und die Überlieferungsgeschichte der "sogenannten ersten" nieder- ländischen Historienbibel .....	1
Timothy SODMANN	Die münsterschen Fragmente von Lodewijks van Velthem <i>Boec van coninc Artur</i> .....	39
Hartmut BECKERS	Die Kölner Prosabearbeitung des <i>Crane</i> -Romans Bertholds von Holle (Untersuchung und Textausgabe)..	83
Robert DAMME	Der "Vocabularius Theutonicus" Versuch einer Überlieferungsglie- derung .....	137
Hermann NIEBAUM	Von <i>Biggen</i> und <i>Beeren</i> . Prakti- sche Probleme bei der Konzipie- rung eines Artikels für das Westfälische Wörterbuch .....	177





Margarete Andersson-Schmitt, Uppsala

## ZWEI NIEDERDEUTSCHE BIBELFRAGMENTE UND DIE ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE DER "SOGENANTEN ERSTEN" NIEDERLÄNDISCHEN HISTORIENBIBEL

Der Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung ist die Verwandtschaft des Großen Seelentrostes (GST) mit der "sogenannten ersten" niederländischen Historienbibel (HB), mit der ich mich wiederholt beschäftigt habe<sup>1</sup>. Die HB hat in einer ihrer Hss., der Hs. A, das Datum MCCCLVII, und da man annahm, daß diese Jahreszahl aus der Vorlage übernommen worden sei, betrachtete man diese Bibel als die ältere der beiden nl. Historienbibeln, die uns überliefert sind. Sie erhielt so die Bezeichnung "erste", während die andere - bedeutendere - Historienbibel von 1360 die "zweite" genannt wurde. Ebbinge Wubben, der die HB in seinem grundlegenden Aufsatz *De zogenaamde eerste Nederlandse historiebijbel*<sup>2</sup> behandelt, bezweifelt, daß das Datum 1357 aus der Vorlage stammt und erklärt die Jahreszahl als Irrtum des Schreibers, der versehentlich ein C wegließ. Auch die Schrift läßt darauf schließen, daß die Hs. A erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Seitdem heißt die Bibel die "sogenannte erste". In jüngerer Zeit hat J. Deschamps<sup>3</sup> vorgeschlagen, die Zählung umzudrehen und die Bibel von 1360 die "erste", die hier behandelte HB dagegen die "zweite" zu nennen, da sie vermutlich erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden sei. C.C. de

- 
- 1 Margarete SCHMITT (Hrg.), *Der Große Seelentrost. Ein niederdeutsches Erbauungsbuch des vierzehnten Jahrhunderts* (Niederdeutsche Studien, 5), Köln Graz 1959, S.124\* ff.; Margarete ANDERSSON-SCHMITT, *Über die Verwandtschaft der Alexandersagen im Seelentrost und in der ersten niederländischen Historienbibel*, in: *Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie* (Niederdeutsche Studien, 6), Köln Graz 1960, S.78-104; - DIES., *Mitteilungen zu den Quellen des Großen Seelentrostes*, Nd.Jb. 105 (1982) 21-41.
  - 2 In: *Nederlandsch archief voor kerkgeschiedenis* N.S. 3 (1905) 323-350, s. bes. S.330-333; ich habe die Hs. A, No. 231 der Maatschappij der Nederlandse letterkunde, in einer Photokopie benutzt, die mir das Niederländische Seminar der Universität Münster freundlicherweise geliehen hat.
  - 3 J. DESCHAMPS, *Middel nederlandse handschriften uit Europese en Amerikaanse bibliotheken. Tentoonstelling ... Catalogus*, Leiden 1972 (auch: *Handelingen van der Kon. Zuidnederlandse maatschappij voor taal- en letterkunde en geschiedenis*, 24), S.156ff. Hierin ist eine vollständige Aufzählung aller bekannten Hss. und der darauf bezüglichen neueren Literatur enthalten.

Bruin, der die Bibel von 1360 herausgegeben hat<sup>4</sup>, ist in der Einleitung seiner Ausgabe diesem Vorschlag gefolgt, wobei er sich auf Deschamps beruft. Wenn ich hier die alte Zählung beibehalte, so geschieht das teils, um im Einklang mit dem immer wieder herangezogenen Aufsatz von Ebbinge Wubben zu bleiben, teils, weil wir ja eigentlich nicht genau wissen, wann der Archetypus der HB entstanden ist.

Während die in vielen Hss. verbreitete Bibel von 1360 das Alte und das Neue Testament umfaßt, enthält die "sogenannte erste" HB nur Teile des Alten Testaments. Der GST, ein katechetisches Werk in Dialogform, das seine Lehre mit über 200 Exempeln illustriert, hat auch eine Anzahl biblischer Geschichten als Exempel verwendet. Diese biblischen Geschichten - als Exempel aus dem historischen Zusammenhang herausgelöst und oft stark verkürzt - stammen aus einer Historienbibel (\*HB), die auch von der HB als Vorlage benutzt worden ist. Ich will im folgenden versuchen, diese Vorlage näher zu charakterisieren. Dabei sind die im Titel genannten nd. Fragmente von Bedeutung.

### Die Überlieferung

Der GST liegt in einer neueren Ausgabe vor<sup>5</sup>, nach der im folgenden zitiert wird.

Von der HB sind 7 nl. Handschriften bekannt. Die Hss. A, B, C, D, E und F behandelt Ebbinge Wubben in seinem oben genannten Aufsatz. Außer der Hs. A, der einzigen Pergament-Hs., sind auch die Hss. E und F datiert: 1419 (E) und 1422 (F). Beide Lesungen sind jedoch unsicher, und auch diese Hss. stammen, wie die übrigen, eher aus der Mitte des 15. Jhs. Zu diesem Schluß kommt Ebbinge Wubben hauptsächlich wegen der Wasserzeichen. Keine dieser Hss. ist die Vorlage einer der übrigen gewesen; welche dem Archetypus der HB am nächsten steht, ist noch nicht erwiesen. Zu diesen sechs Hss. kommt noch ein siebter Text, eine Hs. aus der Kgl. Bibliothek Kopenhagen (Thott 124 fol), die zu der Hs. D Beziehungen hat<sup>6</sup>.

Außer diesen sieben Hss. sind zwei nd. Fragmente bekannt. Das eine - hier L genannt - gehörte der Bibliothek der Hansestadt Lübeck (Ms. theol. germ. fol. 8); es ist im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen<sup>7</sup>. H. Vollmer, der die Identität dieses

4 C.C. DE BRUIN (Hrg.), *Het Oude Testament* (Corpus Sacrae Scripturae Neerlandicae Medii Aevi [CSSN], Ser. maior. T.1, P.1-3), Leiden 1977-78.

5 SCHMITT 1959 (wie Anm.1).

6 H. VOLLMER, *Niederdeutsche Historienbibeln und andere Bibelbearbeitungen* (Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters, Bd.1,2), Berlin 1916, S.31.

7 Mitteilung der Bibliothek in einem Brief vom 19. Mai 1982.

Textes mit der nl. HB entdeckt hat, beschreibt die Hs. ausführlich<sup>8</sup>: Sie stammt aus dem Michaeliskonvent, und der Lederbezug des Einbandes zeigt Pressungen, die auf den 1455 bis 1486 in Lübeck nachgewiesenen Buchbinder Coster schließen lassen. Die Hs. ist 1470 datiert; der Schreiber nennt sich *Johannes a fredelant*. Die 222 Papierblätter enthalten den Text der HB ab Liber Regum I.

Das andere Fragment - hier I genannt - befand sich früher in Privatbesitz von Mathews S. Parkhurst, Lake Bluff, Illinois. A.J. Barnouw beschreibt es ausführlich in seiner Ausgabe der Hs.<sup>9</sup>: Sie stammt aus der 2. Hälfte des 15. Jhs. und besteht aus 115 unnummerierten Papierblättern, die in falscher Reihenfolge gebunden sind. Der Text beginnt mit Liber Regum III, Cap. 19, und bricht in der Geschichte von Joachim und Anna mitten im Satz ab. Die Hs. befindet sich nun in der Houghton Library, Cambridge, Mass. (71 M-59 fMS Ger 184). Nach Aufzeichnungen, die J. Deschamps 1979 dort machte, stammt auch ihr Einband von dem Lübecker Buchbinder Coster<sup>10</sup>. Die Blätter sind inzwischen mit Bleistift nummeriert; die Numerierung gibt die falsch eingebundenen und fehlenden Blätter nicht an.

## I. DIE ALEXANDERSAGE

Um festzustellen, wie sich die nd. Bibelfragmente zu der nl. HB einerseits und dem GST andererseits verhalten, haben wir nur die Alexandersage, die, mit Lesarten herausgegeben, das einzige ist, was vom Wortlaut der Lübecker Hs. L erhalten blieb.

Die Alexandersage der Hs. I, an fehlenden Stellen mit L ergänzt, ist in Barnouws erwähnter Ausgabe zugänglich; die Abweichungen von L stehen dort im Lesartenapparat<sup>11</sup>. Parallel zu I ist die nl. Version abgedruckt, und zwar nach der Ausgabe von S. S. Hoogstra<sup>12</sup>, der die Hs. A zugrunde liegt. Aus Hoogstras Lesartenapparat hat Barnouw nur die Abweichungen der Hs. F übernommen, weil diese den nd. Texten öfter näher steht

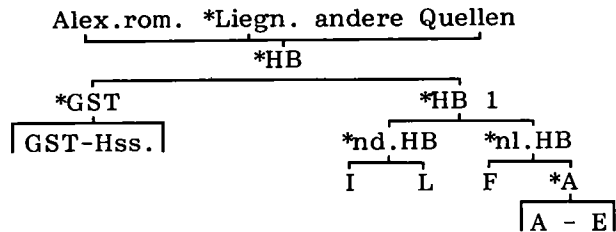
- 
- 8 VOLLMER (wie Anm. 6) S. 66ff.
- 9 A.J. BARNOUW, *A Middle Low German Alexander Legend*, *The Germanic review* 4 (1929) 50ff. Barnouw nennt die Hss. "Illinois" bzw. "Lübeck"; dem bin ich mit den Bezeichnungen I und L gefolgt.
- 10 Die Mitteilung über den Verbleib der Hs. verdanke ich Herrn Dr. Deschamps (Brief vom 23. Nov. 1982). Ich habe sie im Mikrofilm benutzt.
- 11 BARNOUW (wie Anm. 9) S. 63-77, 284-304, 373-401.
- 12 S.S. HOOGSTRA (Hrg.), *Prozabewerkingen van het leven van Alexander den Grote in het Middelnederlandsch*, 's-Gravenhage 1898, S. xxiv-lxxi, Text S. 1-37. Ausgabe nach der Hs. A mit Lesarten der Hss. C, D, E und F. Die Hs. B war Hoogstra nicht zugänglich, die Kopenhagener Hs. war noch nicht bekannt.

als A. Unterhalb des Textes ist der Seelentrost-Alexander nach der Ausgabe von Bruns<sup>13</sup>, die der GST-Hs. H5 folgt, wiedergegeben.

Der GST überliefert eine erheblich kürzere Version der Alexandersage als die HB. Ganze Episoden - die von Saraballa, Diogenes, dem Basilisken, dem Seeräuber - fehlen ganz, einige andere - Alexander in Korinth, Alexander in Jerusalem - sind stark gekürzt. Auch im übrigen ist der Wortlaut des GST oft erheblich knapper als der der HB.

Die Quellen der Alexandersage sind weitgehend bekannt. Es handelt sich im wesentlichen um zwei lateinische Texte, die teilweise zu einem Mischtext verarbeitet worden sind. Der eine ist der Alexanderroman des Leo (Alex.rom.)<sup>14</sup>, der andere die sog. Liegnitzer Historia Alexandri Magni, die in einer späten Abschrift (Liegn.) bewahrt ist<sup>15</sup>. An Hand der Quellen läßt sich in der Regel entscheiden, welche Lesart die texthistorisch bessere ist.

Barnouw hat in der Einleitung seiner Ausgabe hervorgehoben und mit Zitaten belegt, daß die nd. Texte dem GST oft näher als die nl. stehen und in diesen Fällen auch der lat. Quelle entsprechen. Das bedeutet, daß der GST und die nd. Fragmente die texthistorisch gesehen besseren Lesarten haben. Die nl. Hs. F schließt sich gelegentlich der Gruppe GST-nd.HB an. Die Hss.-Gruppe, zu der A gehört, ist demnach am weitesten vom Archetypus der HB entfernt. Für die Alexandersage hätten wir uns also folgendes Stemma vorzustellen:



In der Tat läßt sich dieses Stemma mit vielen Lesarten belegen, dagegen finden sich in der Alexandersage keine Stellen, die ihm widersprechen. Ich zitiere einige Textbeispiele:

- 
- 13 P.J. BRUNS (Hrg.), *Romantische und andere Gedichte in altplattdeutscher Sprache*. Berlin Stettin 1798.
- 14 Ausgabe: F. PFISTER (Hrg.), *Der Alexanderroman des Archipresbyters Leo* (Sammlung mittellateinischer Texte, 6), Heidelberg 1913.
- 15 Ausgabe: A. HILKA (Hrg.), *Studien zur Alexandersage. 1. Die Liegnitzer "Historia Alexandri Magni"*, Romanische Forschungen 29 (1911) 16-30; s. im ubrigen ANDERSSON-SCHMITT 1960 (wie Anm.1).

a) Sowohl die nd. wie die nl. Texte der HB haben statt *Neptabanus* und *Olympias* die Namenformen *Septabanus* und *Olympas*, die somit auf der Stufe \*HB 1 eingeführt worden sein müssen.

b) Liegn. S.18, 22ff.<sup>16</sup>

*Et dati sunt ei magistri in variis artibus, in physica et in astronomia et in arte magica Neptabanus, pater ejus, quamuis ignoraretur*

GST 260, 12ff.<sup>16</sup>

*Nechtabanus wart eme gegeuen to eme mestere, vnde de de was sin rechte vader. Des newiste he nicht*

I 118ff.<sup>17</sup>

*Vnde Septabanus wart eme ghegheuen tho eynem mestere de doch was sin rechte vaders do he gan vnde stan konde*

A 110ff.<sup>17</sup>

*Ende doe dat kint gaen konde, doe wortet Septabanus bevolen te bewaren ende te regyeren ende te leren*

*Des newiste he nicht* verschwand schon auf der Stufe \*HB 1, wo hingegen *doe dat kint gaen konde* eingeführt wurde - in I (und L) an unsinniger Stelle plaziert. *De was sin rechte vader* verschwand in \*nl.HB aus der Überlieferung, wo in *doe wortet Septabanus bevolen...* abgewandelt wurde.

c) In dem folgenden Beispiel ist auf der Stufe \*HB 1 ein Zusatz eingeführt worden, der weder im GST noch in den in Frage kommenden lat. Quellen belegt ist:

GST 251, 31f.

*De konink wolde Alexander holden. Dar toch Alexander syn swert vnde wondete den konink, dat he lange al stille lagh*

L 297ff. (I fällt an dieser Stelle aus)

*Des greyp de konyneck na Allexandere mer Alexander entspranc keme unde he toch vth syn swert vnde wundede den konyneck so dat he lange tijt to bedde lach*

A 287ff.

*Doe greep die coninc na Alexander, mer Alexander ontspranc hem ende toch sijn swaert ende quetsede den coninc so dat hi lange te bedde lach*

16 Zitiert nach Seite und Zeile der Ausgaben (wie Anm. 14, 15 und 1).

17 Zitiert nach dem Abdruck bei BARNOUW (wie Anm.9).

d) Das Kind Alexander wird folgendermaßen beschrieben:

GST 260, 10ff.

*Dat hadde crus har vnde lange cruse lokken alse en lewe  
vp sime houede, vnde sin ein oge was wit, vnde dat andere  
was suart. De tene weren eme scarp als  
eme lewen*

I 112ff.

*dat hadde kruse har vnde lange loecken also eyn louwe  
vppe synem houede vnde syn eyn oghe was eme wijt vnde  
dat ander swart vnde syne thenen weren em  
ok scharpp also eynem louwen*

A 106ff.

*Het hadde op sijn hoeft cruuft haer ende lange locken ende  
syn een oge was wit ende dat ander was swart*

Auch die anderen nl. Hss. haben die Beschreibung der scharfen Zähne nicht, die somit auf der Stufe \*nl.HB ausgelassen worden sein muß.

e) Bei der Geburt Alexanders geschehen Zeichen und Wunder:

GST 260, 6ff.

*Doe de konink dit sach, do sprak he to der koninginnen:  
'Ik hadde den willen, dat ik dit kint wilde hebben gedo-  
deth. Nu se ik dat wol, dat eme de gode gut sin. Nv wil  
ik et laten leven vnde willet holden vor min kint*

A 96ff.

*Doe die coninc dat sach, doe seide hi totter coninghinnen:  
Ic hadde wille dat ic dat kint soude doden. Mer nu sie ic  
wel dat hem die goden goedertieren sijn, nu wil ict laten  
leven ende ic wilt houden voer mijn kint*

Die nd. Texte weichen ab mit einer eigenen Lesart, die somit in \*nd.HB eingeführt worden sein muß:

I 103ff.

*Do de konnigk dat sach do sprak de konnigk Ik wil  
vorvullen den wijllen mynes godes vnde  
Ik wil dat holden vor myn kint*

Gelegentlich haben die Hss. versucht, Fehler oder mißverständliche Stellen der Vorlage zu berichtigen. Hierfür ein Beispiel:

f) Bei einem Turnier verspottet Alexanders Schulkamerad Nikolaus, der schon König ist, den fünfzehnjährigen Alexander, indem er sagt:

Liegn. 19, 39ff.

*Salue, p u e r ! Allexander autem grauter ferens ista*

*nihil ej respondit. Nycolaus dixit ej: Quare tu non respondis mihi? Nescis, quia rex sum ego?*

GST 261, 13ff.

*'Got grote dik, k i n t Alexander'. Dat versmade eme vnde swech al stille. Do sprak iene: 'War vme ne sprekestu mi nicht to? Weistu des nicht, dat ik ein konink bin?'*

L 249ff.

*God grote juw k o n y n c k Allexander, v n d e h e y h e t e e n e e y n s p e l e k y n t v n d d a t v e r s m a e d e Allexander vnde hey sweych all stille Do sprak Mycolaus warumme en spreeck gi nicht wete gy des noch nicht dat ik en konync byn*

A 241ff.

*God gruet u c o n i n c Alexander Dat versmade Alexander ende sweech al stille Doe seide Nyclus, Alexander, waerom en sprecgi niet mi toe? Weet gi niet dat ic een coninc ben also wel als gi?*

F läßt *also wel als gi* aus.

\*HB 1 hat anscheinend noch die Form *kint* gehabt, jedoch vielleicht in einer Schreibweise, die mißverstanden und als *konic* gelesen werden konnte. In \*nd.HB hat man anscheinend eingesehen, daß Alexander durch die Anrede *Konink* schwerlich beleidigt werden konnte, und einen Satz hinzugefügt, in dem die vermutete Lesart (*spele*)*kynt* untergebracht werden konnte. In \*nl.HB hat man *coninc* gelesen und dadurch die inhaltliche Unstimmigkeit, die F zeigt, zustande gebracht. In \*A versuchte man dann, diese auszugleichen, indem man *also wel als gi* hinzufügte, was ja wiederum falsch war, da Alexander noch nicht König war.

g) Im folgenden Beispiel, das vom Tod des Neptabanus handelt, weichen die Texte markant voneinander ab. Die lat. Quelle lautet:

Liegn. 19, 2ff.

*Et nocte venerunt ante ciuitatem et ostendit illi stellas et sydera et cursus planetarum et instruebat eum et hoc faciebat frequenter. Quadam vice dum rediret ab aspectu syderum, iuxta viam erat precipicium et puer ludendo inpulit magistrum et ipse cecidit resupinus in foueam et fractis ceruicibus moriebatur*

GST 260, 18ff.

*Also gengen se dikke des nachtes vt vnde segen an de sternen. To ener tid stotte Alexander sinen mester in ene depen kulen. Dar uel he al dat houet entwe*

## I 165ff.

*also gingen se vakene tho samende by auendtyden vmme de planeten vnde in de sterne tho sende in dat firmamente. Des sede he dat lk vppe den berch ginghe lk scholde dot vallen. Do mende Allexander he wolde syne worde prouen offte dat ok war scholde wesen, vnde des stund he by deme berge by eyner kulen effte grauen Do sede Septabanus O Allexander myn leue kynt vnde Allexander stotte ene in de kulen*

## F (lt. Lesart)

*also ginghen si dicke mit malcanderen wandelen bij avande ende studeerden in de planeten ende in de sterren ende in dat firmament des hemels Ende doe seide hi, so wie nu viele soude doot vallen Doe si soe ghinghen, do meynde Alexander hi woude dat in boerten prueven oft dat oec waer soude wesen, ende hi stac sijn meester in een put*

## A 159ff.

*Also ginghen si dicke wanderen ende sagen inden teykenen des hemels. Ende op en tijt doe si alsoe ghingen, doe seide Septabanus: Sowie op die ure viel, die soude doot vallen ende daerof sterven. Doe Alexander dat hoerde, doe docht hi dat hijt in boerten woude proven oft oec waer soude wesen ende hi stac syne meester dat hie viel*

Der GST, wenn auch stark kürzend, steht dem lat. Text am nächsten. In I ist der abschüssige Weg (*precipicium*) als *berch* erhalten geblieben. Bis F ist auch noch die Grube (*fovea*) erhalten; in A ist sie verschwunden. Man fragt sich jedoch, wie der Text auf der Stufe \*HB 1 ausgesehen haben kann, denn die von dieser Stufe abhängigen Texte sind auf unterschiedliche Weise fehlerhaft; es sieht aus, als hätten die Schreiber auf eigene Faust einen verderbten Text zu bessern versucht.

- h) Im folgenden Beispiel entspricht keiner der Texte inhaltlich richtig den lat. Quellen. Möglicherweise hat die Wiedergabe der dort häufig vorkommenden Formen von *nuptiae* Verwirrung angerichtet.

Der lat., aus Liegn. (20, 5-8) und Alex.rom. (58, 24-27) zusammengesetzte Text lautet:

*Et cum celebraret nupcias, venit Allexander laureatus et quamuis iratus dissimilauit et supra conuiuium accepit coronam lauream et posuit super caput Philippi dicens:*



*'Pater, recipe a me de priori mea pugna  
victorialem coronam. Tamen quando  
celebraturus sum nuptias matris meae  
iungendo illi regem maritum, tu in ipsis  
nuptiis invitatus non eris'*

GST 261, 22ff.

*Do de bruloft was, do quam Alexander riden metter kro-  
nen, de he verdenet hadde in deme spele, vnde was grem-  
nich. Doch so sturde he sik seluen vnde trath to konink  
Philippus vnde sprach: 'Vader min, du salt dat  
weten, wan du miner moder enen ande-  
ren man geuen wult, to der bliscap ne  
kumstu nicht'*

L 272ff.

*vnd also men de hochtijt dede do quam Allexander tho hus  
rijdende mit der kronen de he vordenet hadde, vnd do  
he dat vornam dat syne moder vordre-  
uen was vnd dat se dar ene andere  
brutlachte makeden Des so wart Allexander tar-  
nich vnd bedwanck synen moet Do was Allexander  
veffteyn jare olt men he ghinck in den saell to  
dem koninge vnde sede vader warvme vorsmae  
gij vnde vorwerpen van juw mijne mo-  
der vnde nemet eyn ander wijff*

A 266ff.

*Doe men die bruloft dede doe quam Alexander riden mit der  
cronen die hi verdient hadde, ende doe hi vernam  
dat sijn moeder verdreven was ende  
men daer een ander bruloft maecte, doe  
wort Alexander toornich Mer hi bedwanc sinen moet ende  
ghinc inder salen totten coninc ende seide, Vader,  
waerom verjaechgi mijn moeder ende  
neemt een ander wijff?*

Der dem Textteil *Pater ... non eris* entsprechende Wortlaut muß schon auf der Stufe \*HB mißverständlich gewesen sein - wie der GST zeigt - und in \*HB 1 bereits so entstellt, daß er nicht mehr zu rekonstruieren war.

Diese Beispiele<sup>18</sup> wie auch viele andere Textstellen zeigen, daß der GST durchgehend die besten Lesarten überliefert. Er hat damit Bedeutung für die Beurteilung der Lesarten der HB.

Die nd. Überlieferung der HB ist texthistorisch gesehen besser als die niederländische. Das bedeutet jedoch nicht, daß die

18 Weitere Beispiele bei BARNOUW (wie Anm.9).

nd. Hss. einen guten Text überlieferten. Der Stil ist mit Füllwörtern und Tautologien überladen, vor allem in L, unsinnige Fehler (wie in den Beispielen b, g, h) haben sich eingeschlichen oder sind aus der Vorlage unbeanstandet übernommen worden. Die Abweichungen zwischen L und I sind im allgemeinen nicht markant. In der Regel handelt es sich um orthographische Abweichungen oder um Auslassung/Hinzufügung von Füllwörtern. Texthistorisch sind die beiden Hss. gleichwertig; sie können Abschriften ein und derselben Vorlage sein.

Die nd. Texte stimmen inhaltlich mit den nl. überein, weichen jedoch im Wortlaut durchgehend von ihnen ab, und zwar nicht nur wegen der Verschiedenheit der Sprachen. Auf der Überlieferungsstufe \*nd.HB ist anscheinend eine stilistische Bearbeitung vorgenommen worden, die in einem ständigen Ausweiten bestand. Man kann das an den Textgegenüberstellungen in Bar-nouws Ausgabe sehr gut verfolgen. Andererseits zeigen auch die von der Überlieferungsstufe \*A abhängigen Hss. gegenüber F oft Erweiterungen. Wie sie im einzelnen voneinander abweichen, ist aus der Ausgabe von Hoogstra ersichtlich.

Um zu untersuchen, ob das für die Alexandersage ermittelte Verwandtschaftsverhältnis auch für andere Teile der HB und des GST Gültigkeit hat, wird im folgenden der gesamte Text der HB herangezogen.

## II. DIE HAUPTQUELLEN DER HISTORIENBIBEL

Als Hauptquellen der HB gelten die Vulgata für die Bücher Genesis bis Regum IV, die *Historia scholastica* für die Bücher Tobias bis Esther sowie Maerlants *Rijmbijbel* für die Bücher nach der Alexandersage (außer der Geschichte von Joachim und Anna). Ebbinge Wubben<sup>19</sup> argumentiert folgendermaßen: Die Reihenfolge der Bücher entspricht nach Reg. IV nicht mehr der der Vulgata, sondern der *Historia scholastica*. Die Überschriften *Scolastica seit*, mit denen bisher Einschübe aus der Hist.schol. gekennzeichnet wurden, kommen ab Tobias nicht mehr vor. Für die Anwendung von Maerlants *Rijmbijbel* (*Rijmb.*) sprechen außer wörtlichen Übereinstimmungen auch kleine rote Markierungen im Text, die in der Regel mit den Kapitelanfängen der *Rijmb.* zusammenfallen<sup>20</sup>. Die Verhältnisse sind jedoch etwas komplizierter. Die Hs. I hat bis zum Buch Esther immer wieder versucht, *Textus* und *Historia scholastica* mit Überschriften abzugrenzen, soweit

19 EBBINGE WUBBEN (wie Anm.2) S.340ff.

20 Diese Ansicht ist allgemein akzeptiert, bei DESCHAMPS (wie Anm.3) kategorisch. Ich bin selbst in meinen in Anm.1 genannten Arbeiten von der strengen Aufteilung Vulgata - Hist.schol. ausgegangen.

das möglich war. Die den Kapitelanfängen der Rijmb. entsprechenden Markierungen finden sich in I nicht. Ich will deshalb versuchen, die drei Partien der HB inhaltlich zu analysieren, sehr ausführlich, da die Bibel nicht in einer Ausgabe zugänglich ist.

Es hat sich im vorhergehenden Kapitel gezeigt, daß die hier benutzte Hs. A nicht immer die zuverlässigsten Lesarten überliefert - ein Vorbehalt, dessen man sich bewußt sein muß.

### 1. Genesis bis Reges IV

Diese Bücher nehmen in der Hs. A 197 von 245 Blättern ein, machen also den weitaus größten Teil des Werkes aus. Daß hier die Vulgata die Hauptquelle gewesen ist, ist offensichtlich. Die HB hat dieselbe Kapiteileinteilung wie die Vulgata und folgt ihr Kapitel nach Kapitel, ausführlich bei der Wiedergabe historischer Handlung, stark verkürzend bei handlungsarmen Kapiteln, wie sie in den Büchern Leviticus bis Deuteronomium häufig sind; zuweilen umfaßt dann ein Kapitel nur wenige Zeilen. Bei einem oberflächlichen Textvergleich erhält man den Eindruck, daß auch der Wortlaut der HB dem der Vulgata folgt. Bei einem eingehenderen Textvergleich, Satz für Satz, stößt man jedoch immer wieder auf kleinere oder größere Abschnitte, die in der Vulgata nicht vorkommen. Diese abweichenden Stellen stammen meistens aus der Hist.schol.

Die Hist.schol. benutzen wir gewöhnlich in der Ausgabe von Migne (PL 198, Sp.1049-1722). Hier sind die verschiedenen Textelemente - Bibelzitate, Incidentia, Additiones - säuberlich durch Anführungszeichen und Überschriften voneinander getrennt. In den mittelalterlichen Hss. ist das jedoch oft nicht der Fall oder es ist nicht konsequent durchgeführt. Für den Benutzer ist es dann nicht leicht festzustellen, wo das Bibelzitat endet, ob man den Text des Petrus Comestor oder die *Additio* irgendeines Schreibers vor sich hat. Die Hist.schol. ist ein aus vielen Quellen kompiliertes Werk, das zu weiteren Kompilationen geradezu einlud, besonders wenn die *Additiones* in der Weise von Glossen abgesetzt und damit außerhalb des Textes gestellt waren. Das Werk ist auch durch die Hände vieler Schreiber gegangen. Es ist deshalb möglich, daß die *Scolastica*, aus der die HB zitiert, sich an vielen Stellen von dem Text unterschied, den Migne herausgegeben hat<sup>21</sup>.

---

21 Um einen Eindruck zu gewinnen, wie sich Mignes Text zu beliebigen ma. Texten verhält, habe ich Stichproben gemacht und Textstellen aus zwei mittelalterlichen Uppsala-Hss., C 129 und C 130, sowie aus zwei Inkunabeln aus dem Jahre 1485 (Hain \*5533 und Copinger-Reichl 1709) miteinander und mit dem Text von Migne verglichen. Die Abweichungen im Wortlaut waren erstaunlich gering.

Die Kombination von Vulgata und Hist.schol. ist bei den Historienbibeln nicht selten. Manche Historienbibeln sind bestrebt, die Einschübe aus der Hist.schol. klar von dem Vulgatatext abzugrenzen, durch Überschriften oder auch durch rote Markierungen<sup>22</sup>. In der Hs. A ist das jedoch nicht konsequent durchgeführt. Meistens wird die Herkunft der Hist.schol. nicht angezeigt. Das war auch gar nicht möglich, da ständig Stellen aus der Hist.schol. eingeflossen sind und mit dem Wortlaut der Vulgata einen Mischtext gebildet haben. Ich gebe einige Beispiele hierfür, auch mit Stellen aus der Rijmb.<sup>23</sup>.

a) Vulgata Gen. 14, 18ff.

*Melchisedech rex Salem proferens panem et vinum erat enim sacerdos Dei altissimi benedixit ei et ait benedictus Abram deo excelso qui creavit caelum et terram et benedictus Deus excelsus quo protegente hostes in manibus tuis sunt et dedit ei decimas ex omnibus*

Hist.schol. Gen. 46

*... benedixit Deum, qui Abræ subdiderat inimicos. Erat enim sacerdos Dei Altissimi. Cui Abram decimas dedit ex omnibus spoliis, et tunc primum decimæ legunter datæ, primitiæ vero ab Abel*

Rijmb. 1663ff. (nur der Zusatz der Hist.schol.)

*Dit was deerste tiende als ic las Die ie doer Gode ghegheven was Dat Abel ghaf dat was hantghichte Handghichte hetet na tghedichte Die eerste vrucht dus seggen jeesten Eist van lande of van beesten*

A fol. 10vb, 3ff.

*Doe quam melschisedech die ouerste priester gods ende oec was hi coninc van salem Hi gaf abram wijn ende broet ende gebenedide hem ende seide Die ouerste god die hemel*

22 DE BRUIN (wie Anm.4) S.xv ff. In dem Prolog zur Genesis der Bibel von 1360 z.B. heißt es (S. 4,4 ff.): *om dat die bibeles in mennigher stat es soe doncker van verstandenissen, soe sal ic tallen steden daert profijt ende orbere wesen sal, nemen uut Scolastica Historia ende settent biden texte, mer dat salic wel tallen steden onderscheiden, waert beghint ende eynde neemt, met roden encke, oder im Prolog zu Josua (S.273, 19ff.): soe wie dat dese boeke scryven sal, ic vermane hem noch, dat hi ... donderscheidenheit vanden texte ende van Scolastica Historia ... wel onder sceide. - Zitiert bei C.H. EBBINGE WUBBEN, *Over Middelnederlandsche vertalingen van het Oude Testament*, 's-Gravenhage 1903 (Diss. Leiden), S.114; s. auch A. STEDJE, *Die Nürnberger Historienbibel* (Deutsches Bibelarchiv. Abhandlungen und Vorträge, 3), Hamburg 1968, S.18; s. im übrigen die Einleitung zu de Bruins Ausgabe sowie VOLLMER (wie Anm.6) passim.*

23 Ausgaben: J. DAVID (Hrg.), *Rymbybel van Jacob van Maerlant*, Brussel 1858-59; A. GASQUET (Hrg.), *Biblia sacra iuxta Latinam Vulgatam versionem ad codicum fidem iussu Pii PP XI ... edita*, Romae 1926ff.

*ende aerde gescepen heeft die gebenedide abraham Ende  
gebenedijt sij die ouerste god want hi een bescermer is  
sinre vrienden Doe gaf abram god tiende van alden guede  
dat hi den vianden ontiaget hadde Ende dat was  
die eerste tiende die ye gegeuen wort  
Dat abel gaf dat was hantgift Die  
eerste vrucht vanden iaer van beesten  
of coorn*

Es ist offensichtlich, daß die HB hier in ihrem eigentlichen Text der Vulgata folgt und nur ein kleines Stück aus der Hist.schol. aufgenommen hat.

- b) In dem folgenden Textbeispiel hat die HB nur einen Relativsatz, der allerdings für den Fortgang der Handlung von Bedeutung ist, aus der Hist.schol. übernommen.

Vulgata Jos. 2,1

*pergentes ingressi sunt domum mulieris meretricis nomine  
Raab et quieverunt apud eam*

Hist.schol. Jos. 2

*In vespera declinaverunt in domum Raab meretricis, quæ  
iuncta erat muro et portæ civitatis*

Rijmb. 6478ff.

*Des avons so docht hem best Te herberghene met enen  
wive Hiet Raab die van haren live Ghemeene was tellet die  
avonture Haer huus stont vaste anden  
mure An ene poorte van der stede*

A fol. 83rb, 27ff.

*ende quamen in dier stede ter herberghe tot een gemeen  
wiif die woende binnen der poorten an-  
der mueren vander steden Ende was genoemt  
raab ende staet int ewangelium genoemt van onser vrouwen  
geboert*

Das Zitat aus der HB enthält hier eine Anspielung auf das Neue Testament; solche Anspielungen sind häufig in der HB.

- c) Das folgende Beispiel handelt von der Niederlage des Sisara.

Vulgata Jud. 4, 15

*perterritaque Dominus Sisaram et omnes currus eius uni-  
versamque multitudinem in ore gladii ad conspectum Barac  
in tantum ut Sisara de curru desiliens pedibus fugeret*

Hist.schol. Jud. 7

*Et perterrit Dominus Sisaram et universum multitudinem  
ejus. Ventus, grando, et pluvia irrue-  
runt in facies eorum, arcus et fun-  
dibulæ inutiles fiebant, plurimi de*

*equis suis, et curribus excussi con-  
tereabantur. Sicque converso in fugam exercitu,  
Sisara de curru exsiliens, et fugiens*

Rijmb. 7359ff.

*God ghaf Cysarase enen vaer Eñ al dat met hem was daer:  
Wint haghel ende reghen Eñ blexeme  
die volghede hem jeghen So dattie  
slingren entie boghen Hem no groot  
no clene doghen Sulc viel van den  
waghene up taerde Sulc wart vertor-  
den onder die paerde: Dus dede hem al there  
ter vlucht Cysaras vlo*

A fol. 93vb, 23ff.

*Ende god ueruaerde sysera ende al siin volc want  
vanden hemel quam wint regen hagel  
blixem ende donre So dat nyement van-  
den wagenen en mocht scieten noch  
slingeren Ende dat viel vanden wagen-  
en ende vanden paerden Ende dat  
volc wort uerslegen ende vanden  
paerden uertreden Ende sysera die liep te voet  
wech*

- d) Der Zweikampf zwischen David und Goliath wird in der Vulgata und in der Hist.schol. unterschiedlich geschildert. Nach der Vulgata schleuderte David nur éinen Stein in Goliaths Stirn, nach der Hist.schol. schoß er dreimal in dieselbe Wunde.

Vulgata Reg. I, 17, 49f.<sup>24</sup>

*tulitque unum lapidem et funda iecit et [circumducens]  
percussit Philistheum in fronte et infixus est lapis in fronte  
eius et cecidit in faciem suam super terram*

Hist.schol. Reg. I, 17

*Cumque jecissit lapidem, funda percussit eum in fronte.  
Secundo quoque, et tertio lapide per-  
cussit eum in eodem loco, et tertio  
jactu dejecit eum*

Rijmb. 9244ff.

*Doe warp hine met enen stene Den rese int hooft voren  
Dat hem doe moeste scoren Den anderen steen  
den derden mede Dien warp hi in die  
selve stede Eñ Golyas viel uptie erde*

<sup>24</sup> Die in Klammern gesetzten Stellen in den Zitaten sind aus dem Text der Vulgata-Ausgabe ausgeschlossen, finden sich jedoch im Lesartenapparat. Da sie offensichtlich in dem Bibeltext, der der HB vorlag, vorhanden waren, sind sie hier aufgenommen worden.

Die HB beginnt zunächst wie die Vulgata, geht dann aber in den Wortlaut der Hist.schol. über (A fol. 12\*rb, 8ff.)<sup>25</sup>:

*ende nam enen steen ende leiden in siin slinger Ende liep  
iegen golyath ende warp den steen in siin voerhoeft E n d e  
dauid haestede hem ende warp ander-  
werf ende dordewerf in siin vorhoeft  
in een wonde so dat goliath ter aerden viel*

Derartige Textmischungen finden sich in großer Anzahl<sup>26</sup>. Wahrscheinlich sind sie nicht immer beabsichtigt gewesen. Zuweilen hat der Verfasser seine beiden Vorlagen nicht recht auseinanderhalten können, so an einer Stelle aus dem Buch Josua: Als das Volk Israel durch den Jordan zieht, befiehlt Josua zwölf Vertretern der Stämme, je einen Stein aus dem Grund des Jordans aufzunehmen. Die Hist.schol. erzählt das in Kap.3, die Vulgata in Kap.4, und die HB erwähnt die zwölf Steine zweimal, sowohl in Kap.3 wie in Kap.4.

e) Hist.schol. Jos. 3

*Tunc elegit Josue duodecim viros, singulos de singulis  
tribubus, qui tulerunt de loco, ubi steterant sacerdotes,  
duodecim lapides juxta numerum filiorum Israel in siccum*

Rijmb. 6549ff.

*Doe nam xij man Josue Van elken gheslachte enen ēn  
nemme Die xij steene daer ter stonde Beneden namen upten  
gronde Daer die papen hadden ghestaen Eñ settedse upten  
lande saen*

A fol. 84rb, 1ff.

*Ende als die arke in die iordaan staen so sellen die xii  
mannen vut elc geslacht een Ende nemen een steen vut  
den gront der iordanen Ende dregen die opt lant*

25 In der Hs. A beginnt mit Reg. I eine neue Foliierung mit fol.1. In den Zitaten wird diese neue Foliierung mit \* bezeichnet.

26 Einschließlich der hier zitierten Stellen habe ich folgende notiert: fol. 4rb, 2ff. 4vb, 25ff. 6va, 7ff. 7va, unten. 9ra, 19ff. 10vb, 3ff. 15ra, 28ff. 15ra, unten. 17ra, 6ff. 19rb, 7ff. 21ra, 35ff. 21rb, 33ff. 22va, 36ff. 31rb, 26ff. 34ra, 20ff. 34rb, 38ff. 37vb, 4ff. 38va, 19ff. 38vb, 10ff. 39rb, 9ff. 43vb, 5ff. 44ra, unten. 49ra, 27ff. 49vb, 12ff. 50ra, 19ff. 51ra, 8ff. 53rb, 19ff. 60vb, 36ff. 61ra, 16ff. 62rb, oben & 63vb, 12ff. 63vb, unten. 66vb, 31ff. 83rb, 27ff. 84rb. 1ff. 86rb, 29ff. 92va, 5ff., 22ff. 93vb, 23ff. 94ra, 22ff. 107va, 11ff. 9\*rb, 34ff. 10\*vb, 22ff. 11\*ra, 8ff., 36ff. 12\*rb, 8ff. 12\*vb, 29ff. 24\*va, unten. 25\*vb, unten. 26\*vb, 17ff. 27\*vb, 28ff. 39\*rb, 8ff. 42\*vb, 28ff. 43\*va, unten. 46\*ra-52\*vb, passim. fol 68\*vb, 2ff. 70\*vb, unten. 76\*ra, 6ff. 76\*rb, oben. 77\*ra, 35ff. 79\*ra, oben. 80\*ra, 22ff. 80\*rb, 32ff. 81\*va, 5ff. 81\*vb, 1ff. 82\*ra, 20ff. 82\*vb, 10ff. 83\*ra, 32ff. 84\*ra, 19ff. 85\*ra, unten. 86\*v-89\*va passim.

## A fol. 84rb "iiii capittel"

*Doe uercoes josue xii mannen Ende geboet hem elc enen herden steen te halen vut den gront der iordanen daer die arke gestaen hadde*

## Vulgata Jos. 4, 1ff.

*quibus transgressis dixit Dominus ad Iosue elige duodecim viros singulos per singulas tribus et praecipe eis ut tollent de medio Iordanis alveo ubi steterunt sacerdotum pedes duodecim durissimos lapides ... vocavitque Iosue duodecim viros quos elegerat de filiis Israhel singulos de tribubus singulis et ait ad eos ite ante arcam Domini Dei vestri ad Iordanis medium et portate singuli singulos lapides in umeris vestris*

- f) Der Bericht der Vulgata ist an manchen Stellen dunkel. In Num. 20 wird berichtet, daß Moses, vom Murren des Volkes bedrängt, Wasser erbittet und von Gott die Anweisung erhält, gegen einen Felsen zu schlagen, so daß Wasser heraussprudelt (Num. 20, 10ff.).

*audite rebelles et increduli num de petra hac vobis aquam poterimus eicere cumque elevasset Moses manum percussit virga bis silicem egressae sunt aquae largissimae ita ut et populus biberet et iumenta dixitque Dominus ad Mosen et Aaron quia non credidistis mihi ut sanctificaretis me coram filiis Israhel non introducetis hos populos in terram quam dabo eis*

Aus dem Zusammenhang geht nicht hervor, worin der Unglaube Moses' und Aarons besteht. Die Hist.schol. gibt eine Erklärung (Num. 24):

*Audite rebelles et increduli, nunquid de petra hac poterimus aquam vobis eicere? Hic autem cum in aliis egissent Moyses et Aaron fidualiter, turbati populo murmurante, diffidenter egerunt ... quia Moyses quasi dubitans dixit: "Nunquid poterimus etc' ... Cum ergo percussisset prius virga silicem, quia desperaverat, non manaverunt aquae, Secundo vero ictu egressae sunt ita largissimae, ut biberet populus et iumenta ...*

## A fol. 63vb, unten

*Hoert gi rebelle ende ongelouich volc Mogen wi v niet van desen steen water geuen Ende doe sloech moyses mit der roeden op den steen Ende daer en quam geen water vut Doe twiuelde moyses ende aaron Ende doe sloech moyses noch eens op den steen mit guet betrouwen Ende doe quam daer water vut den steen mildelic...*



Anscheinend hat die HB die "Erklärung" nicht der Hist.schol., sondern der Rijmb. (5882ff.) entnommen:

*Nu hoort alle ghemeene Ribel ende onghelovech diet Moghen  
wie van den marbre iet U water te drinkene gheven?  
Mettien heeft hi die roede verheven Eñ sloech ene warf  
den steen Eñ daer ne quam ute vater gheen  
Ander warven dat hi sloech Eñ daer quam waters ghenoech  
In desen doene ghelooft des Twifelde  
Aaron ende Moyses...*

- g) Es gibt mehrere solcher dunkler Stellen in der Bibel, die Anlaß geben konnten, einen Kontrolltext heranzuziehen. In Num. 12,2 z.B. heißt es:

*Locutaque est Maria et Aaron contra Mosen propter uxorem  
eius aethiopissam*

Von dieser äthiopischen Ehefrau war bis dahin nie die Rede. Die Hist.schol. hat dagegen (Exod. 6) eine lange Geschichte über Moses' äthiopische Abenteurer. Die HB übernahm sie und fügte sie unter der Überschrift *Scolastica* seit in ihr zweites Kapitel des Exodus ein. Hier zeigt sich allerdings nicht nur das Bedürfnis des Verfassers, Erklärungen zu geben, sondern auch sein ausgeprägtes Interesse für Apokrypha und Merkwürdigkeiten. Wo immer sich eine Gelegenheit bot, übernahm er Mirakel aus der Hist.schol., z.B. die Erfindung des Salomo, das Blut eines bestimmten Wurmes zum Zerkleinern der Steine zu benutzen (Hist.schol. Reg. III gegen Schluß). Auch vor Gräßlichkeiten schreckte er nicht zurück, so bei der Beschreibung der Seuche, von der die Philister nach der Erbeutung der Bundeslade heimgesucht werden.

- h) Vulgata Reg. I, 5, 6

*adgravata autem est manus Domini super Azotios et demolitus est eos et percussit in secretiori parte natium Azotum et fines eius [et ebullierunt villae et agri in medio regionis illius et nati sunt mures et facta est confusio mortis magnae in civitate]*

Hist.schol. Reg. I, 8

*et aggravata est manus Domini super Azotos, et percussit eos in secretiori parte natium, et computrescebant prominentes extales eorum. Quod Josephus dicit factus ex crudeli passione dysenteriae, ita ut putrefacta egererent intestina, et mures ebullientes de agris corrodabant extales eorum*

Rijmb. 8609ff.

*Doe plagede wel sere God Die liede van Azot So dat  
hem die darne hinghen Beneden die*

*hem ute ghinghen Eñ muse quamen  
uter aerden Die hare darne vertaerden*

A fol 3\*va, 34ff.

*Doe plaechde god die van azot dat gemeen lant ende ge-  
mee steden Ende het wort al ueruolt mit musen Ende  
die darmen ontscoten die menschen  
beneden vut den liue Ende so aten  
die musen die darmen So dat daer voel volcs  
of starf*

- i) Im folgenden Beispiel hat die Hist.schol. Textkritik geübt, und die HB ist ihr gefolgt. Als Moses vom Berge Sinai kommt, ist er, wie die Vulgata (Exod. 34,29) sagt, "gehört":

*et ignorabat quod cornuta esset facies sua*

Die Hist.schol., Exod. 77, erklärt die "Hörner" als Strahlen, die die Anschauenden blendeten:

*apparuit facies ejus cornuta, et ipse igno-  
rabat, id est radii miri splendoris fere-  
bantur de facies ejus, qui reverbera-  
bant oculos intuentium*

Rijmb. 5155ff.

*Sloech so groet licht eñ sulc scine  
Uten claren aenschine zine Als of het ghehoor-  
net ware*

A. fol. 51ra, 13ff.

*die claerheit die vut sinen ogen scheen Want het  
scheen of daer cornuten op siin hoeft  
gestaen hadde*

Die hier zitierten Textbeispiele zeigen des öfteren wörtliche Übereinstimmungen zwischen der HB und der Rijmb. Auffällig ist vor allem das Textbeispiel a dieses Kapitels. Die Erklärung der *hantgift* kann kaum ohne das Vorbild der Rijmb. zustande gekommen sein. Es stellt sich also die Frage, ob die *Scholastica*, aus der die HB zitiert, nicht überhaupt Maerlants Rijmbijbel ist, die ursprünglich *Scholastica* hieß<sup>27</sup>. Ich werde in Kapitel III versuchen, das Verhältnis von HB und *Scholastica* näher zu bestimmen.

Gelegentlich interpoliert der Verfasser der HB nicht nur aus der *Scholastica*, sondern auch aus der Vulgata selbst. In den Büchern Reg. I und II werden regelmäßig die Anfangsverse von Psalmen (mit Übersetzung), die David bei den verschiedenen

<sup>27</sup> DE BRUIN (wie Anm.4) S. ix, u.a.

Gelegenheiten gedichtet hat, an entsprechenden Stellen in den Text eingestreut<sup>28</sup>. Im Buch Reg. III interessierte den Verfasser vor allem der Bau des Tempels und die Pracht des Salomo. Er zog deshalb nicht nur ständig die sehr ausführliche Schilderung der Hist.schol, sondern auch immer wieder Stellen aus den Büchern Paralipomenon hinzu, wofür ich hier ein Beispiel zitiere:

j) Paral. II 7, 1ff.

*cumque conplesset Salomon fundens preces ignis descendit de caelo et devoravit holocausta et victimas et maiestas Domini implevit domum nec poterant sacerdotes ingredi templum Domini eo quod implesset maiestas Domini templum Domini sed et omnes filii Israhel videbant descendentem ignem et gloriam Domini super domum et corruentes proni in terram super pavimentum stratum lapide adoraverunt et laudaverunt Dominum quoniam bonus quoniam in aeternum misericordia eius*

A fol. 50\*rb, 9ff.

*Doe salomon aldus siin gebet ueruolt hadde doe quam daer een vuer vanden hemel ende uerbarnde dat offer dat opten outaer lach Ende die mogentheit gods die ueruollede dien tempel mit clærheit so datter geen priester in en dorste bliuen Want al dat volc van ysrahel die sagen dat vuer ende die glorie gods opten tempel comen Doe vielen si alle op haer knyen ende aenbeden gode Ende die priesteren ende die leuyten die dancten ende loueden gode Ende si songen dien psalm die dauid maecte om god daer mede te dancken ende te louen vanden doechden die god den kinden (!) kinderen van ysrahel gedaen hadde Ende desen psalm songen si tot alre tijt inden dienste gods Confite-  
mini domino quoniam bonus quoniam in eternum misericordia eius*

Darauf folgt eine Übersetzung des gesamten Psalms 135. Der Text der HB zeigt hier, wie an vielen anderen Stellen, Erweiterungen (gesperrt).

Auch in den weiteren Kapiteln der Bücher Reg. III und IV sind immer wieder Stellen aus Paral. eingefügt, nicht zuletzt deshalb, weil die Vulgata hier oft an entsprechenden Stellen auf die ausführlichere Darstellung dort verweist.

Am Schluß von Regum IV heißt es, daß die folgenden Bücher, Paralipomenon, Esdras und Nehemias, dasselbe beinhalten wie die bisherigen Bücher und deshalb ausgelassen werden. Stattdessen

28 EBBINGE WUBBEN (wie Anm.2) S.343f.

folgt das Buch Tobias: *dat selman nu hier bescriven gelijs alst Jheronimus bescreven heeft uute den caldeeuschen int latijn. Ende Maerlant heeftet geset uut den latijn in dietscher talen. Ebbinge Wubben, der diese Stelle zitiert<sup>29</sup>, deutet sie so, daß von hier ab nicht mehr der Vulgata, sondern der Hist.schol. gefolgt werde, die ja bereits durch Maerlant übersetzt sei. Es ist jedoch möglich, daß diese Stelle nicht zum ursprünglichen Bestand der HB gehört, jedenfalls nicht in der jetzigen Ausformung. In der Hs. F ist diese Stelle viel kürzer, wie Ebbinge Wubben mitteilt. Ob die nd. Texte diese Stelle und die Erwähnung Maerlants gehabt haben, läßt sich nicht mehr feststellen, denn die Hs. I fällt an dieser Stelle aus (es fehlt ein Blatt). Es gibt nur noch folgenden Anhaltspunkt: Vollmer hat in seiner Beschreibung der Lübecker Hs.<sup>30</sup> die Textstellen abgedruckt, die mit den bei Ebbinge Wubben zitierten identisch sind. Da sich Vollmer sehr für den inhaltlichen Aufbau der Historienbibeln interessiert hat, hätte er es sicherlich nicht unterlassen, gerade dieses Zitat abzudrucken, wenn es in seinem Text vorhanden gewesen wäre.*

## 2. Tobias bis Esther

Im Wortlaut folgt das Buch Tobias sehr getreu der Vulgata; aus der Hist.schol. ist nichts eingefügt. Das folgende Textbeispiel zeigt die starke Abhängigkeit der HB von der Vulgata.

### k) Vulgata Tob. 2, 11ff.

*fieritque caecus hanc autem temptationem ideo permisit Dominus evenire illi ut posteris daretur exemplum patientiae eius sicut et sancti iob nam cum ab infantia sua semper Deum timuerit et mandata eius custodierit non est contristatus contra Deum quod plaga caecitatis eveniret ei sed immobilis in Dei timore permansit agens gratias Deo omnibus diebus vitae suae nam sicut beato iob insultabant reges ita isti parentes et cognati eius et inridebant vitam eius dicentes ubi est spes tua pro qua elemosynas et sepulturas faciebas Tobias vero increpabat eos dicens nolite ita loqui*

### A fol. 90\*vb, 4ff.

*So dat hi blint wort Dese becoringe uerhengede god ouer hem Op dat siin nacomelinge exempel an hem souden nemen der lijdsaemheit Gelijs dat god uerhengede van iob want al hadde thobias van siinre kintheit altoes god ontsien*

29 EBBINGE WUBBEN (wie Anm.2) S.341 und 346.

30 VOLLMER (wie Anm.6) S.66ff.; nach HOOGSTRA (wie Anm.12) S. xxxiii erwähnt auch die Hs. F Maerlant.

*ende siin geboden houden Hi en bedroefde hem niet noch en cleachde ouer god niet dat hi hem die plage der blindheit liet toe comen Mer hi bleef vast inder vresen gods Ende dancte gode ende loefde hem al siin leuen lanc want gelijc als die coninghen iob uersmaden ende mit hem spotteden Also deden oec thobias vrienden ende magen Ende si lachterden siin leuen ende seiden Waer is nv uwen hoep daer gi uwe aelmissen om gaeft Waer is v loen nv van uwen arbeit dat gi den doden begroeft Thobias beruspede siin vriende ende seide Vrienden en spreect also niet*

Hist.schol. Tob. 1 (Sp.1433)

*et factus est cæsus Hæc autem permisit Deus fieri ad ejus probationem, et ad exemplum patientiæ in posterum. Nam et in omnibus benedixit Deum, sicut beatus Job, et proximos suos insultantes ei increpabat dicens: Nolite ita loqui*

Das Buch Godolyas (in der Hist.schol. Kap.2 von Tobias) folgt der Hist.schol. Der Grund hierfür kann sein, daß die historischen Fakten in der Vulgata teils aus Reg. IV 25, 21ff., teils aus Jeremias 40ff. zusammenezusuchen sind, so daß die Hist.schol., die eine solche Zusammenstellung schon hatte, als Quelle vorzuziehen war.

Überhaupt wird es ab Reg. IV immer schwieriger, in der Bibel aus den verschiedenen Büchern den historischen Zusammenhang herzustellen, zumal sich die jüdische Geschichte mehr und mehr mit der von Assur, Babylon und Persien verzahnt. Dennoch versuchte der Verfasser der HB, wo es möglich war, der Vulgata zu folgen. Das Buch Daniel entspricht zunächst der Vulgata; z.B. ist der Gesang der Männer im Feuerofen, der in der Hist.schol. fehlt, ausführlich wiedergegeben. Auch im einzelnen folgt der Wortlaut der HB eher der Vulgata als der Hist.schol. Hierfür ein Beispiel:

1) Vulgata, Dan. 14, 18-21

*Et risit Danihel et tenuit regem ne ingrederetur intro et dixit: Ecce pavementum; animadvertite cuius vestigia sint haec. Et dixit rex: Video vestigia virorum et mulierum et infantium. Et iratus rex tunc adprehendit sacerdotes et uxores et filios eorum, et ostenderunt ei abscondita ostiola, per quae ingrediebantur et consumebant quae erant super mensam. Occidit ergo illos rex et tradidit Bel in potestatem Danihelis, qui subvertit eum et templum eius*

Hist.schol. Dan. 14

*et tenuit Daniel regem ne ingrederetur et ait: Animadvertite vestigia pedum super pavementum. Et iratus rex apprehendit sacerdotes, et ostenderunt ei ostiola, per quae ingrediebantur et egrediebantur. Et occidit eos rex, et dedit Bel in manum Danielis, qui subvertit eum et templum*

## A fol. 102\*va, 25ff.

*Doe seide daniel beit here coninc blijft staen ende besiet die voetsporen die daer staen op dat pauyuent [!] inder asschen Doe die coninc dat sach doe vant hi onder die aerde een doer Ende ghinc daer onder die aerde in des papen huse Ende vant daer die spise die des auonts op die tafel stont Doe dede die coninc balthazar alle die papen doden mit haren wiuen ende mit haren kinderen Ende die coninc die gaf danyel die macht mitten afgoden ende mit den tempel te doen dat hi woude Doe brac danyel dat affgod bel an stucken Ende hi brac ende destrueerde den tempel*

## I fol. 78v

*Do sede Daniel Seet her koningk vnde bliuet staende vnde beseeth de voth sparen de dar stan vppe dem pauemente in der asschen Do de koningk dat sach des vant he vnder der tafelen eyne doer de gink dar in vnder der erden in der papen hus vnde vant de spise de des auendes vpper der tafelen stund Des de[de] koningk Baltezar alle de papen doden myt eren wyuen vnde myt eren kinderen vnde de koningk gaff Danielem de macht myt deme tempele vnde myt deme Affgode tho do<sup>e</sup>nde wat he wolde Des brack Daniel den affgod in allen stucken vnde to brack vnde vorstorede den tempel*

Der GST, der diese Geschichte auch hat, bestätigt die größere Nähe zur Bibel:

## GST 10,35-11,4

*Do lachede Daniel vnde helt den konningk vnde let en nicht in den tempel ghan vnde sprak: 'Konningk, sustu icht de votspor in der asschen?' Do sprak de konningk: 'Hijr hebben gegang man vnde wijff vnde kindere.' Do wart de konningk tornich vnde venk de prestere vnde let se to male doden myt wijff vnde myt kinderen vnde vorstorede den tempel vnde den affgod*

Schließlich ist jedoch die HB mehr und mehr zur Hist.schol. übergegangen. Das Buch Judith beginnt in der HB mit der Geschichte von Cambyse, die in der Hist.schol. im letzten (20.) Kapitel des Buches Daniel steht. Die Bücher Judith, Esdras und Esther scheinen der Hist.schol. zu folgen. Da die Hist.schol. sich jedoch hier sehr eng an die Vulgata anschließt, ist es nicht eindeutig zu entscheiden, wann die HB der einen oder der anderen Quelle gefolgt ist.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Verfasser der HB vom Buch Tobias ab keinesfalls die Vulgata aus der Hand gelegt hat. Stellenweise kann man auch in diesem Teil der HB

die für das Werk so typischen Textmischungen finden<sup>31</sup>.

### 3. Die Bücher nach der Alexandersage

In dieser dritten Partie haben die Hss. A und I nicht nur die Einteilung in Kapitel, sondern auch die Einteilung in Bücher aufgegeben. Nur auf einigen Blättern der Hs. A steht *Judas machabaeus* auf dem oberen Rand. Der Inhalt dieses Teils der HB (von der Legende von Joachim und Anna sehe ich hier ab) kommt zu einem großen Teil auch in den Makkabäerbüchern der Vulgata vor. Hier ergeben sich jedoch dieselben Schwierigkeiten wie bei Reg. IV: Man muß ständig zwischen diesem Buch und den Paral. hin und her blättern. Das zweite Makkabäerbuch stellt eine Ergänzung des ersten dar, so daß auch hier ständig geblättert werden muß, um eine fortlaufende Handlung zu verfolgen. Das kann ein Grund dafür gewesen sein, daß der Verfasser der HB nun endgültig die Vulgata als Quelle aufgab.

Daß ab hier nicht die Hist.schol., sondern Maerlants Rijmbijbel als Hauptquelle vorlag, ist nicht von der Hand zu weisen. Zunächst gibt es gemeinsame Abweichungen von der Hist.schol. im Wortlaut, von denen Ebbinge Wubben einige zitiert. Sie finden sich in großer Anzahl. Wichtiger sind jedoch die gemeinsamen Zusätze und Auslassungen.

Bei der Schilderung der Grausamkeiten des Antiochus, die in der Hist.schol. nur kurz mitgeteilt werden, hat Maerlant aus Machab. II, 6-7 interpoliert (18835ff.). Die HB ist dem gefolgt (A fol. 124\*rb ff., I fol. 101vb f.). Eine weitere Interpolation aus Mach. II, 15 handelt von der Erscheinung des Onias und des Propheten Jeremias vor dem Kampf des Judas Machabaeus gegen Nikanor (Rijmb. 19503ff., A fol. 128\*rb, 35ff., I fol. 105ra). An der dem Schluß von Mach. I entsprechenden Stelle ist ein Zusatz:

m) Hist.schol. Mach. II, 2

*Mortuo Simone, qui ultimus quinque filiorum Mathathiae  
Asamonæi*

Rijmb. 20245ff.

*Alse Mathathias kinder vive Waren ghedaen van den live  
Al dus van Gods vianden Die iij die wi bisscop nanden Ju-  
das ende Jonathas Ende Symoen die dachterste was Storven  
daer omme alsic gome Om dat si jeghen die van Rome  
Eneghe vrients'cep daden soeken Dits tende van Mathathyas  
boeken*

A fol. 131\*va unten

*Nv siin alle matatias kinderen doot Judas ionatas ende*

31 Z.B. A fol. 100\*vb oben, 101\*rb, 30ff., 106\*rb unten, 108\*ra, 1ff. - Die Hs. I hat es schwer gehabt, die Unterscheidungen zwischen Bibel und Hist.schol. durchzuhalten; es ist oft unmöglich.

*symon die storuen al uerradelic Om dat si hulp ende troest sochten an die heydene romeynen*

I fol. 109rb

*Nu sint alle de kyndere mathatias do<sup>e</sup>t Judas Jonatas vnde Symeon de storuen alle myt vor redhnisse Dat schach van gode Dar vmme dat se hulpe vnde trost sochten an de heydenschen romere*

Im Kap. 7 des Buches Esther hat die Hist.schol. eine lange Geschichte über die Bibelübersetzung des Philadelphus. Die HB (A fol. 124\*va, 3ff., I fol. 100r ff.) folgt der verkürzten Version der Rijmb. 18515ff. (Auch die stark verkürzte Version im Prolog des GST geht anscheinend darauf zurück). Fast immer ist die HB den Verkürzungen Maerlants gefolgt. Es gibt sehr viele Gemeinsamkeiten im Aufbau des Inhalts zwischen der HB und der Rijmb., nicht nur in diesem Teil, sondern das ganze Werk hindurch.

Daß wirklich Maerlants Rijmb. als Quelle vorgelegen haben muß und die hier aufgezählten Gemeinsamkeiten nicht etwa auf eine Bearbeitung der Hist.schol. zurückgehen, aus der Maerlant und die HB unabhängig voneinander geschöpft hätten, zeigen die folgenden Textbeispiele. Die HB hat hier Reimzeilen der Rijmb. wörtlich übernommen.

n) Rijmb. 18505ff.

*Jadus die doe bisscop was  
In Jherusalem alsict las  
Eñ dien Alexander die ere dede  
Dat hi vri maecte die stede*

A fol. 124\*rb, 27ff.

*Ende dat gesciede onder iadus den biscop die  
alexander die eer dede*

I fol. 100r

*vnde dat ghe schude vnder Jadus dem biscoppe de  
alexander de ere dede*

o) Rijmb. 18480ff.

*Dat testament brac corteleke  
Want die iiij verwonnen dachte  
Ende hielden dat rike met crachte*

A fol. 124\*rb, 34ff.

*Als voirseit is so hadde alexander siin lant gedeelt an  
tweleuen dat onlange duerde want die iiij uer-  
wonnen die viij*

I fol. 99vb

*Vortmer also hir ok vor ghescreuen is also hadde Allexan-  
der syne lande ghed[?]et in xij prouincien mer dat en*



*durede nicht langhe wente de veer vor wun-  
nen de achte*

Hist.schol. Esther 5

*Nam quatuor ex his tantum aliis abjectis, regnaverunt*

Auch in den oben zitierten Textbeispielen dieses Kapitels zeigen sich gelegentlich Übereinstimmungen, die den Wortlaut der Rijmb. voraussetzen, so z.B. die Erklärung der *hantgift* (vgl. unter a).

### III. DAS VERHÄLTNIS DER RIJMBIBEL ZUR HISTORIENBIBEL

Maerlant übersetzte die Hist.schol. nicht wörtlich; vieles überschlug und verkürzte er. Die Additiones nahm er im allgemeinen nicht auf, dagegen arbeitete er meistens die Incidentia in den Text ein. Ferner enthält das Werk eine Reihe von Zusätzen, die gelegentlich aus der Vulgata stammen (s. oben). Eine typische Art von Zusätzen sind die Anspielungen auf das Neue Testament, die regelmäßig vorkommen. Einige dieser Zusätze hat auch die HB, z.B. den bei Ebbinge Wubben zitierten über Cain (S.345), der bei Maerlant (909ff.) ein Kapitel ausmacht und in der Hs. A unter der Überschrift *Scolastica seit* (fol. 4vb, 2ff.) in das 4. Kapitel der Genesis eingefügt ist. Oft wird in der Hs. A auch die Überschrift *Figuer* benutzt. Ich zitiere eine solche *Figuer* als Beispiel und weise für die übrigen auf die Stellen in der Rijmb. und der HB hin<sup>32</sup>.

a) A fol. 6va, 27ff. (Rijmb. 1219ff.)

*Figuer Die duue beduut maria die voirt brocht den oliif  
des vreden ihesum christum die ons uertroeste Ende  
brocht ons tot die arke des ewichs leuens*

b) Ein Zusatz, der aus der Vulgata stammt, ist in der Rijmb. und erst recht in der HB stark erweitert<sup>33</sup>:

A fol. 21\*rb, 25ff.

*Saul wort beroeft van siin liif ende van siin conincrijc  
om dat hi van god sciet ende geloefte die waersagers  
Also worden sie beroeft van die vroechede des ewigen  
leuens die nv gelouen in waersagers in segenen ende dies  
gelijc Dat heuet die heilige kerc al uerboden Saul diende  
in siin beghin gode Mer na doe diende hi den duuel Ende  
hi was coninc ouer die kinder van ysrahel xx iaer lanc*

32 A fol. 7rb, 31ff. (Rijmb. 1323ff.), 8va, 31ff. (1669ff.), 15ra, 16ff. (2017ff.), 16vb, 1ff. (2193ff.), 18vb, 2ff. (2427ff.), 24ra, 9ff. (2847ff.), 35ra, 1ff. (3471ff.), 43ra, 16ff. (4297ff.), 64vb, 12ff. (5961ff.), 46\*rb, 23ff. (11423ff.). - S. auch die Zitate bei EBBINGE WUBBEN (wie Anm.2) passim.

33 Zitiert bei EBBINGE WUBBEN (wie Anm.2) S.339.

Rijmb. 9771ff.

*Saul starf in sine sonden Om dat hi ter lester stonden  
Raet sochte an tquade wijf Bedi so nam hem God sijn lijf  
De sonde acht menich cleene Hi blivet ontervet ghemeene  
Van erdschen goede eñ van hemelrike Wie datter hem an  
hout sekerlike Saul was coninc xx iaer*

Paral. I, 10, 13f.

*Mortuus est ergo Saul propter iniquitates suas eo quod praevaricatus sit mandatum Domini quod praeceperat et non custodierit illud sed insuper etiam pythouissam consuluerit nec speraverit in Domino*

- c) An einer anderen Stelle hat Maerlant den Stoff umgestellt. In der Hist.schol. steht Gen. 40 die Geschichte von König Ninus, der ein Abbild seines Vaters Belus verehrt und damit den Baalskult gründet. In der Additio zu Kap. 37 steht<sup>34</sup>:

*Chaldæi ignem adorabant, et cogitabant alios idem facere, comburentes alia idola. Sacerdotes vero Canopi hoc audientes, quod magnum idolum in honore Beli formaverant, remouentes coronam auream apposuerunt vas fictile ad modum coronæ perforatum foraminibus cera obturatis. Venientes Chaldæi opposuereunt ignem, et liquefacta cera aqua defluens, quæ erat in corona extinxit ignem, et prævaluerunt Canopi idola*

Diese Additio hat Maerlant (1469ff.) der Geschichte von Ninus nachgestellt. Die HB ist dem gefolgt und verbindet das Ganze zu einer einzigen Geschichte, erheblich ausführlicher als die Hist.schol. und die Rijmb.

A fol. 8ra, 3ff.

*Mer die griecken eerden ende anbeden dat vuer voir enen stercken god Want si seiden dat dat vuer al die goden uerwan ... Doe dede nynus dat beelt van sinen vader vol gaten drilen ... Aldus worden die beelden vanden ongelouigen menschen angebeet voir goden Om dat die duuelen daer vut spreken*

Die Rijmb. entspricht inhaltlich der Hist.schol., hat aber auch die Bemerkung von den Teufeln am Schluß (1485f.):

*eñ dus beghan Die dolinge eerst onder die man Want die duvel spraker uut Jeghen die liede al overlut*

Aus diesen wenigen Zitaten geht klar hervor, daß Maerlants Rijmbijbel eine der Quellen der HB, und zwar das ganze Werk hindurch, nicht nur für den letzten Teil, gewesen sein muß.

34 Die Ausgabe der Rijmb. (wie Anm.23) gibt die Stelle an.

Es gibt jedoch viele Textstellen, die zeigen, daß nicht nur Maerlants Scholastica, sondern auch die des Petrus Comestor benutzt worden ist. Ich zitiere einige wenige.

- d) In das Buch Ruth, das in der Rijmb. fehlt, ist unter der Überschrift *Scolastica seit* eine Stelle aus der Hist.schol. interpoliert:

*Mos erat in Israel quod in ventilatione areæ dominus grande convivium parabat pueris suis et messoribus. Et dormiebat in area et quasi solemnizans abstinebat ab amplexibus. Idipsum fiebat in tonsione ovium. Si post vindemias fieret non legi*

A fol. 107va, 11ff.

*Als die kinder van ysrahel haer coren vanden velde in gedaen hadden Ende dattet in die scuere was so aten sie alle te samen die daer int coren gearbeit hadden Ende si dancten ende loefden god dat die vruchten in gedaen waren daer si of leuen souden Ende die huusuader dede dan penitencie Ende sliiep dan in sijn clederen op die dorschuloer Ende sie leefden die nacht alle in reynichet ende in penitencien*

- e) In die Geschichte von Davids Ehebruch ist ein Stück aus der Hist.schol. (Reg. II, 12) eingefügt, das von dem verhinderten Eingreifen des Propheten Nathan handelt.

A fol. 28\*ra, 1ff.

*Ende nathan die propheet die kende dat inden geest ende ghinc tot dauid om die sonden te benemen Ende dat benyde die duuel ende leide een doot naect mensche inden wech des propheten Doe dochte die propheet hi woude dien mensche begrauen Ende dan totten coninc gaen Doe groef nathan die doden mensche Ende doe hi in des conincs hof quam doe was die sonde gedaen*

Auch der GST hat diese Stelle (254, 18ff.); sie fehlt in der Rijmb.

- f) Gegen Ende der Sintflut sendet Noah einen Raben aus, der nicht zurückkehrt. Die Hist.schol. hat hierfür eine Erklärung (Gen. 34):

*forte interceptus aquis, vel inveniens supernatans cadaver in aquis et illectus eo*

A fol. 6va, 10ff.

*Die rauen vant doe crengen van doden beesten tot sinen aes*

GST 197, 7

*De vant eyn asz vleten, dar bleff he vppe*

Die Rijmb. hat diesen kurzen Satz nicht.

Es ist nun die Frage, ob die Rijmb. bereits bei der Konzipierung der \*HB neben der Hist.schol. benutzt, oder erst später, auf einer der Überlieferungsstufen eingearbeitet worden ist. Die Rijmb. stellt einen handlichen Auszug aus der Hist.schol. dar und hat Zusätze, die aufzunehmen angebracht erscheinen konnte; vor allem kann sie aber als Übersetzungshilfe herangezogen worden sein. Letzteres kann nur für einen Niederländer, möglicherweise auch für einen Niederdeutschen, von Interesse gewesen sein; für Angehörige anderer Sprachgruppen war wohl das Latein der Sprache Maerlants vorzuziehen<sup>35</sup>.

Nach den Ergebnissen des Kapitels I hat der GST Bedeutung für die Beurteilung der Lesarten der HB. Nur die Quellen, deren Spuren sowohl im GST als auch in der HB nachgewiesen werden können, haben mit Sicherheit bei der Konzipierung der \*HB vorgelegen. Für die Vulgata und die Hist.schol. kann man in dieser Hinsicht aus einer Fülle von Belegen schöpfen. Dagegen sind die Spuren des Maerlant-Textes im GST spärlich; einige zähle ich auf.

g) In der Geschichte von Pharaos Kindermord schreibt A fol. 34rb unten:

*Doe geboet pharo datmen alle knechtgins die vanden ebreuschen vrouwen gheboren worden datmen die worpen soude in die ryuyer Ende doe wort daer in egipten menich C kinderen uerdrenct ... Daer was een man in egipten die was gedroemt dat vanden ebreuschen vrouwen een kint soude geboren worden dat soude egipten uerderuen Daer om geboet pharo alle die knechtgins te drencken*

GST 164, 24ff.

*Do bot konningk Pharo openbar ouer al dat lant, dat al de mannes namen, de geboren worden van yodeschen vrouwen, de scholdemen werpen in dat water. Do wart dar mannich dusent in dat water geworpen. Dat dede konningk Pharo daromme: Dar was gewicket, dat eyn mannes name scholde geboren werden van deme yodeschen volke, de scholde de yoden alle vte deme lande leiden*

Die Rijmbijbel hat den Passus von der Weissagung an entsprechender Stelle, während er in der Hist.schol. an ganz anderer Stelle steht und in der Vulgata fehlt.

35 Schon die nl. Schreiber haben gelegentlich Ausdrücke bei Maerlant nicht verstanden und den lat. Text zugezogen; so die Ausgabe (wie Anm.23) Bd.3, S. xxv ff. Auch die HB hat ihre Schwierigkeiten gehabt, wie das Textbeispiel k in Kap. III zeigt.

Rijmb. 3443ff.

*Doe was ooc een Egiptien Die dat seide hi hadde voorsien  
Dat Israel soude sijn gheboren J kint eñ soude Egipten  
storen*

- h) Weiter unten wird erzählt, wie das Kind Moses die Krone des Pharaos fallen läßt. Danach beschreibt die Hist.schol. die Schönheit des Kindes (Exod. 5 gegen Schluß):

*Tantæ vero pulchritudinis fuit, ut ait Josephus, ut nullus  
adeo severus esset, qui ejus aspectui non hæreret, mul-  
tique, dum cernerent eum per plateas ferri, occupationes  
in quibus studebant, desererent*

Rijmb. 3543ff., an entsprechender Stelle

*So scone waest hine was so sel Sach hijt hine was gheseed  
wel Omme hem te siene was menech dromen In die strate  
daer menne sach comen*

Aber auch vor der Episode mit der Krone erwähnt die Rijmb. die Schönheit des Kindes (3520):

*So scone waest elc man hadt lief*

Dieser Stoffanordnung sind die HB und der GST gefolgt, allerdings mit einem Wortlaut, der dem der Hist.schol. näher steht als dem der Rijmb.

A fol. 35ra, 12ff.

*Scolastica seit Dat kint moyses was so scoen van aensicht  
So wie toornich was ende hem an sach die wort goets  
moets Alsmen dat kint bider straten droech so lieten die  
mannen ende die vrouwen haer wercke staen ende sagen  
naden kinde*

GST 165, 21ff.

*Dat kint hadde so schone antlat, dat neymant so tornich  
en was vnde so affgunstich, wan he dat kint an sach, he  
ne wart gudes modes. Wan de amme dat kint droch dorch  
die stad, so vortegen de lude alles, des se vnderhanden  
hadden, vnde lepen vnde segen dat kint to wonder an*

Aus diesem Textbeispiel lassen sich drei Schlüsse ziehen:

1. Die Hist.schol. hat als Quelle vorgelegen und den Wortlaut geliefert. 2. Auch die Rijmb. hat als Quelle vorgelegen und die Stoffanordnung beeinflußt. 3. Die HB und der GST haben auffallende wörtliche Übereinstimmungen.

- i) Letzteres zeigt sich vor allem in dem folgenden Textbeispiel, in dem die HB und der GST erheblich ausführlicher erzählen als die Rijmb. oder gar die Hist.schol. Die Ausführlichkeit besteht nicht in der Einführung neuer Fakten, sondern in einer Ausmalung der vorhandenen.

Hist.schol. Exod. 6

*Quam cum, quia inexpugnabilis erat, diutius obsedisset, oculos suos iniecit in eum Tarbis filia regis Æthiopum, et ex conducto tradidit ei civitatem, si duceret eam uxorem, et ita factum est*

Nach der Rijmb. wurde die Königstochter, als sie Moses sah, von heftiger Liebe ergriffen (3577ff.):

*Die stede was also vaste Dat siere lange waren ghaste So dat tsconincs dochter versach Tarabis Moyses daer hi lach Eñ wart bevaen met siere minne Eñ beloofde hem te latene inne Wilde hise te wive ontfaen Moyses die lovet saen Dus wan hi die stat met eren*

A fol. 35va, 21ff.

*Doe moyses een wijl voir saba gelegen hadde Op een tijt reet moyses om die stat Ende des conincs dochter tarabis stont opter mueren ende sach moyses riden Ende si sach dat moyses een scoen suuerlic man was Ende si creech liefde op hem Doe ghinc si tot haren vader ende seide Vader wi sijn hier belegen in die stat Ende die cost is seer duer Wy en mogen ons aldus niet lange onthouden Est dattet v behaget wi sellen een vrede maken mit moyses in deser manyeren Gi selt my hem geuen tot enen wiue ende gi selt hem mit mi geuen die stat van saba Dien raet behachde den coninc wel Ende hi dede spreken mit moyses Ende si drogen ouer een ende maecten die soen Ende die coninc gaf moyses siin dochter ende die stat daer mede*

GST 166, 23ff.

*Do he lange vor der stad gelegen hadde, do stunt des konninges dochter vppe der muren, de hette Ver Thornus, vnde sach Moyses ryden vmme de stad vnde sach, dat he eyn sere schone man was, vnde wan ene leff. Dar gengk se to ereme vadere vnde sprak also: 'Vader, here, wij sint hir beleget in der stad, vnde de kost ys hir dure; wij ne mogen vns nicht lange aldus vnthouden. Isset also, dat yd yuw behaget, wij willen ene sone aneghan myt deme hergreuen Moyses. Ghiff my eme to wiue vnde giiff eme dese stad darto.' De rad behagede deme konninge wol. Dar gaff he Moyses de dochter*

Die wörtliche Übereinstimmung zwischen der HB und dem GST geht hier so weit, daß man annehmen muß, die gemeinsame Quelle sei nl. oder möglicherweise auch nd., jedenfalls nicht lat. gewesen. Es gibt oft solche Stellen mit wörtlichen Übereinstimmungen, vor allem in den größeren, breit erzählten Geschichten, wo der GST keine Kürzungen vorgenommen hat.

- j) Auch in dem folgenden Textbeispiel sind die Rijmb. wie die Hist.schol. sowohl im GST als auch in der HB zu erkennen:

Hist.schol. Gen. 28 (gegen Schluß)

*Lamech vero vir sagittarius diu vivendo caliginem oculorum incurrit, et habens adolescentem duce: dum exerceat venationem, pro delectatione tantum, et usu pellium, quia non erat usus carniū ante diluvium, casu interfecit Cain inter fructeta, æstimans feram, quem, quia ad indicium juvenis dirigens sagittam, interfecit*

Rijmb. 1017ff.

*Eñ hi hadde verloren die oghen Nochtan scoot hi wel met boghen Een cnape leeddene daer hi ghinc Eñ als hi hoorde eneghe dinc Die scoot hi al onghesien Eñ Cayme hoorde hi mettien Daer hi ruuschede int wout Eñ scotene doot met ghewout*

A fol. 5ra, 28ff.

*Figuer Lamech vant eerst dat scieten mitten boghe ende was daer meester op Ende hi was van ouderdom blint geworden Nochtan scoet hi wel wat hi hoerde Ende op een tijt doe dede hi hem leden van enen knaep in een bussche om een wilt te scieten Ende doe ruussche cayn doer dat geboemt ende lamech waende dattet en dyer geweest hadde ende scoet cayn doot*

GST 163, 28ff.

*Dar na ouer lange tijde doe was eyn man, de hette Lamech, de plach vele to yaghen dat wilt in dem wolde. Do Lamech was blint worden van oldere, nochtan so wolde he yo yaghen vnde hadde enen knecht, de en ledde. Eynes dages quam he in eynen dicken busch vnde sochte eyn wilt, dat he scheten mochte. Do was Kayn in deme busche. Do men- de Lamech, dat yd eyn wilt deyr were vnde toch sinen bogen vnde schot Kayn dorch sin herte*

Die Rijmb., die HB und der GST überschlagen gemeinsam die Mitteilung der Hist.schol., daß Lamech des Vergnügens oder der Felle wegen gejagt habe, da man vor der Sintflut kein Fleisch aß. Das *dum exerceat venationem pro delectate* geben sie mit dem völlig abweichenden *Nochtan scoot hi* bzw. *Nochtan so wolde he yo yaghen* wieder. Andererseits ist das *æstimans feram* der Hist.schol. nicht in der Rijmb., jedoch in der HB und im GST erhalten.

Die Tatsache, daß gelegentlich Spuren von Maerlants Text in der für die HB so typischen Mischung mit der Hist.schol. auch im GST zu finden sind, spricht dafür, daß bereits die Vorlage, die dem GST und der HB gemeinsam ist, diese Texte gemischt hatte, d.h., daß Maerlants Rijmb. bereits bei der Konzipierung

der \*HB neben der Hist.schol. benutzt worden ist. Das kann jedoch nur eine Vermutung bleiben, da Ähnlichkeiten zwischen der Rijmb. und dem GST nur selten anzutreffen sind und daher im Rahmen des Zufälligen liegen. Es ist möglich, daß die Rijmb. erst auf der Überlieferungsstufe eingearbeitet worden ist, von der alle bekannten Hss. der HB, auch die nd., abhängig sind - dem Stemma nach \*HB 1.

Verwirrend ist die folgende Textstelle, die von Daniel in der Löwengrube handelt:

k) Vulgata Dan. 6, 23f.

*tunc vehementer rex gavisus est super eo et Danihelem  
praecipit educi de lacu eductusque est Danihel de lacu et  
nulla laesio inventa est in eo qua credidit Deo suo iubente  
autem rege adducti sunt viri illi qui accusaverant Danihe-  
lem et in lacum leonum missi sunt ipsi et filii et uxores  
eorum*

Hist.schol. Dan. 9

*Et eductus est Daniel de lacu leonum in nullo laesus. Et  
dixerunt qui accusabant eum, non Dei  
providentia hoc factum, sed quia satu-  
rati erant leones. Tunc rex iussit  
leonibus multas carnes apponi, eisque  
satiatis, accusatores Danielis misit in lacum cum uxori-  
bus et filiis*

Rijmb. 16855ff.

*Doe haeldemenne daer uter noot Niet ghequetst clene no  
groot Darius heeft hare bede ghedaen Eñ Daniel ghinc  
thuus saen Sine viande seiden dare Dat  
van Gode niet en ware Dat hi voor die  
beesten zat Maer dat si alle waren  
mat Darius dede te haren scaden Die  
lyoene alle versaden Eñ warp die wroeghers  
in ghinder Eñ hare wijf ende hare kinder*

A fol. 106\*rb unten

*Doe dede die coninc danyel vut den put doen ende was  
onquest Doe seiden die heren die hem  
gewroecht hadden ten was van sinen  
god niet dat hi onquest was Mer si  
seiden dat die leeuwen geen honger en  
hadde Doe dede die coninc alle die heren die danyel  
gewroecht hadde inden put worpen mit al horen wiuen ende  
kinderen Ende si uersaden die lewen*

I 113v

*vnde nam Danielelem vth der kulen vnde de Koningk leth  
se alle wedder werpen in de kulen alle de dar eren raed  
vnde daet to ghegheuen hadden dat Daniel in de kulen*



*ghe worpen wart vnde se worden van den louwen alle vor-  
teret*

GST 10, 9ff.

*Do wart de konningk sere gevrauwet vnde leit ene wedder  
vt der kulen nemen vnde let alle de jenne nemen, de en  
gewroget hadden, vnde let se werpen in de lauwen kulen  
myt wijff vnde myt kinderen. Althand toreten se de lau-  
wen so deghere, dat dar nergen eyn let bij dem anderen  
bleff*

Hier weichen also der GST und die Hs. I gemeinsam von der Rijmb. und der Hs. A ab, so daß die Vermutung naheliegt, die Rijmb. sei erst auf der Überlieferungsstufe \*nl.HB eingearbeitet worden. Da dies jedoch wegen der vielen - gegen Ende des vorigen Kapitels aufgezahlten - Gemeinsamkeiten zwischen Rijmb., A und I nicht möglich ist, muß eine andere Erklärung gefunden werden: Der Zusatz vom Sättigen der Löwen ist wahrscheinlich nicht aus der Hist.schol., sondern aus der Rijmb. in den Text gekommen und anscheinend in einer Wiedergabe, die sogar nl. Schreibern nicht ganz verständlich war. Das *versaden* der Rijmb. ist vom Schreiber der Hs. A offensichtlich mißverstanden worden. Der nd. Bearbeiter der HB hat öfter den Text seiner Vorlage nicht recht begriffen. Typisch hierfür ist Beispiel 1 des vorigen Kapitels: Das *beit* (Inf. nl. *beiden*, nd. *beiden* 'warten') des nl. Textes hat der Schreiber der Hs. I offenbar nicht verstanden und falsch als *seet* gelesen. Die Stelle vom Sättigen der Löwen hat er wohl erst recht nicht verstehen können und deshalb den ganzen Passus ausgelassen. Wie dem auch sei, diese Textstelle scheint dafür zu sprechen, daß die Rijmb. erst auf der Stufe \*HB 1 eingearbeitet worden ist. Indessen müssen wir, besonders in Anbetracht der Unzuverlässigkeit der Hs. I, auch dieses Textbeispiel als zufällig beurteilen. Es kann eher verwirren als zur Klärung der Verhältnisse beitragen.

Der GST hat nur Teile mit der HB gemeinsam und verkürzt außerdem viele Geschichten sehr stark. Es gibt also zu wenig Vergleichstext, um zu beurteilen, inwieweit \*HB 1 im ganzen von \*HB abwich und ob sie eine eigene Rezension gebildet hat. An den Stellen, die wir vergleichen können, zeigen sich jedoch solche Ähnlichkeiten in Aufbau und Wortlaut, daß wir - mit Vorbehalt hinsichtlich der Rijmb. - vermuten können, die Vorlage \*HB habe im großen und ganzen so ausgesehen wie die erhaltenen Hss. der HB. Manches kann natürlich im Laufe der Überlieferung verändert worden sein, besonders die Prologe, bei denen man nicht so an Quellen gebunden war. Es ist auch damit zu rechnen, daß man beim Anfertigen von Abschriften die lat. Quellentexte möglicherweise erneut zur Kontrolle heranzog. Auf diese Weise können Übereinstimmungen mit der Vulgata und der Hist.schol. sekundär entstanden sein. Beim GST kommt hinzu, daß

hier eine Vielzahl anderer Quellen benutzt worden ist, die z.T. ebenfalls biblische Überlieferungen enthielten, deren Wortlaut hin und wieder in den GST eingeflossen sein kann.

#### IV. DIE INTERPOLATIONEN

Die HB enthält eine Reihe von Interpolationen, die für ihre inhaltliche Eingruppierung unter die übrigen Historienbibeln des Mittelalters von Bedeutung sein können. Einige gehören zum festen Bestand der Historienbibeln, so z.B. die Alexandersage. Ich möchte deshalb im folgenden die größeren Interpolationen zusammenstellen; wenn mir die Quelle bekannt ist, teile ich sie mit.

Zunächst haben wir eine Gruppe von Interpolationen, die auch im GST vorkommen; sie müssen also bereits in der Vorlage \*HB vorhanden gewesen sein. Außer der Alexandersage, die bereits in Kapitel I behandelt worden ist, sind es folgende:

- a) Die *Historia Assenech* (A fol. 26va, 6ff., GST 203, 2ff.), in der Hs. A mit *Scolastica seit* eingeleitet. Die Quelle ist das *Speculum historiale* des Vincentius Bellovacensis (Liber I, Cap. 18ff.)<sup>36</sup>.
- b) Die Geschichte von *Sardanapalus* (A fol. 79\*vb, 30ff., I fol. 30vb, GST 207, 7ff.) wird in der Hist.schol. nur kurz erwähnt (Reg. IV, 21). Als Quelle kommt die *Historia Philippica* des Justinus (I, 3)<sup>37</sup> in Frage.

Von einigen Interpolationen sind im GST nur Spuren erhalten<sup>38</sup>.

Von den Interpolationen, die im GST nicht vorkommen, nenne ich nur die bedeutenderen, zunächst drei apokryphe Stücke aus der Genesis:

- a) Der *Traum des Adam* (A fol. 2rb, 14ff.), in dem diesem die Geschichte der Menschheit bis zum Jüngsten Tag offenbart wird.
- b) Der *Sturz der Engel* (A fol. 2vb, 25ff.), ein im Mittelalter allgemein bekannter Stoff.
- c) Die *Buße Adams und Evas* (A fol. 3vb, unten), deren Quelle das sog. *Leben Adams und Evas*<sup>39</sup> ist.

36 Vincentius BELLOVACENSIS, *Speculum quadruplex*. 4. *Speculum historiale*, Nachdr. der Ausg. Douai 1624, Graz 1965.

37 M. Juniani Iustini *Epitoma Historiarum Philippicarum Pompei Trogi*, ed. O. SEEL (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Lipsiae 1935; vgl. auch Spec.hist. (wie Anm.36) Lib. II, Cap.93.

38 Es handelt sich um einen Satz aus der Glosse zu Loth (A fol. 13va, 19ff., GST 198, 17ff.), die bei EBBINGE WUBBEN (S.350) abgedruckt ist, Teile einer Glosse zu Esther (A fol. 114v, GST 119, 8ff.), ebenfalls bei EBBINGE WUBBEN (S.342) zitiert, ferner ein kurzes Stück über die Reue des Salomo wegen seiner Abgöttereie (A fol. 54\*ra, 13ff., GST 213, 33f.).

39 Übersetzung bei P. RIESSLER (Hrg.), *Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel*, Augsburg 1928, Nr.38. S. auch die Literaturangaben dort.

Im Zusammenhang mit dem Besuch der Königin von Saba bei Salomo sind zwei Stücke interpoliert, die oft in den Historienbibeln vorkommen<sup>40</sup>. Das eine ist ein Stück der *Kreuzeslegende* (A fol. 46\*rb, 23ff.), welches den Wortlaut der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine<sup>41</sup> erkennen läßt, das andere ist das *Blumen- und Kinderrätsel* der Königin von Saba (A fol. 52\*rb, 25ff.).

Auch die Geschichte von König Cyrus gehört zum Bestand der Historienbibeln. Die Version der HB vom *Tod des Cyrus* (A fol. 104\*rb unten, I, fol. 79r) - in der Hist.schol. (Dan. 19) nur kurz erwähnt - stammt aus der *Historia Philippica* des Justinus (I, 6)<sup>42</sup>.

Eine Sonderstellung nimmt die Legende von *Joachim und Anna* (A fol. 132\*vb ff., I 111va ff.) ein. Während das Vorkommen der anderen Geschichten durch Erwähnung in den Hauptquellen begründet ist, ist diese Legende völlig freistehend, weshalb ich an ihrer Ursprünglichkeit zweifle. Stellenweise stimmt sie wörtlich mit der *Legenda aurea* überein, hat jedoch Zusätze<sup>43</sup>.

Die neben der Alexandersage interessanteste Interpolation ist die Geschichte von *Semiramis und Trebeta*, dem angeblichen Gründer Triers (A fol. 4vb, 2ff.). Die HB überliefert eine eigenartige Version vom Tode der Semiramis, die in einen Harnisch gekleidet von Magneten an die Decke eines Tempels gezogen wird und dort elend umkommt; in der umfangreichen *Semiramis-Überlieferung* kommt das - soweit bisher bekannt - sonst nicht vor. Die Quelle ist bisher nicht ermittelt; wahrscheinlich handelt es sich um eine lokale Tradition aus dem Trierer Raum<sup>44</sup>.

Die verschiedenen Quellen, die bei der Zusammenstellung der HB benutzt worden sind, haben sehr unterschiedliche Erzähl-

40 Vgl. die Übersichten bei VOLLMER (wie Anm.6) passim.

41 JACOBUS DE VORAGINE, *Legenda aurea*, rec. Th. GRASSE, Nachdr. der 3. Ed. 1890, Osnabrück 1969, S.304.

42 JUSTINUS (wie Anm.37).

43 JACOBUS DE VORAGINE (wie Anm.41) S.585ff. Ein größerer Zusatz ist Klage, Gebet und Gelöbnis der Anna, der ein Engel erscheint und die Geburt der Maria verkündet.

44 Die Geschichte ist Englisch wiedergegeben bei A.J. BARNOUW, *Semiramis in Treves*, *The Germanic review* 10 (1935) 187-194. Über die Geschichte der Sage: G. KENTENICH, *Die Trierer Gründungssage in Wort und Bild*, in: *Trierer Heimatbuch*, Trier 1925, S.193-212; H. KNAUS, *Die Königin Semiramis in Trier*, *Trierisches Jahrbuch* 1954, S.59-64. - Eine Gruppe von kurzen Interpolationen, die Maße und Gewichte erklären, sind bei Ebbinge Wubben abgedruckt. Er gibt als Quelle das *Catholicon* des Johannes Genuensis de Balbis (ca. 1285) an. - Die übrigen Interpolationen der HB befinden sich an folgenden Stellen der Hs. A: fol. 7ra, 9rb, 1ff., 42va, 21ff., 62vb, 12ff., 55\*vb, 30ff.

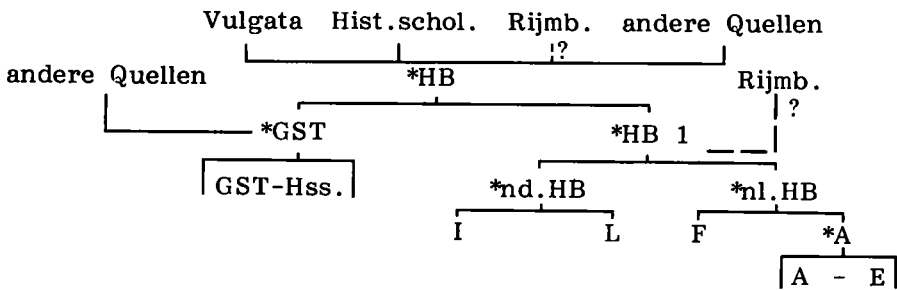
stile. Während die Vulgata sehr ausführlich berichtet, hat die Hist.schol. einen dürftigeren Stil. Der Verfasser der HB, der ja in dem größten Teil seines Werkes der Vulgata folgt, hat den breiteren Erzählstil beibehalten und deshalb den Wortlaut knapper gehaltener Quellen ausweiten müssen. Für letzteres ist das Textbeispiel i in Kap. III ein Exempel. Da der GST hier - wie an vielen anderen Stellen - einen der HB sehr ähnlichen Wortlaut hat, läßt sich der Schluß ziehen, daß bereits die Vorlage \*HB den für die HB typischen Erzählstil ausgebildet hatte.

## V. ZUSAMMENFASSUNG

Die Untersuchung ging von der Alexandersage aus, da diese mit Lesarten herausgegeben und der Wortlaut der verlorenen Lübecker Hs. nur noch in der Edition erhalten ist. Mit Hilfe der nd. Bibelfragmente hat sich ein Stemma ableiten lassen, in dem eine für den GST und die HB gemeinsame Vorlage \*HB sowie verschiedene Überlieferungsstufen der HB rekonstruiert werden (Kap. I). Um zu untersuchen, inwieweit \*HB auch für weitere Teile der HB und des GST als gemeinsame Vorlage gelten kann, wurde die gesamte HB mit der Vulgata, der Hist.schol. (Kap. II) und der Rijmb. (Kap. III) verglichen. Dabei ergab sich die Vermutung, daß diese drei Texte bereits bei der Konzipierung der \*HB benutzt wurden, denn alle drei sind auch im GST nachzuweisen, die Rijmb. allerdings wenig frequent. Auch einige Interpolationen oder deren Reste kommen im GST vor, stammen also ebenfalls aus der gemeinsamen Vorlage \*HB (Kap. IV).

Die vermutete Verwendung der Rijmb. neben der Hist.schol. bereits bei der Entstehung von \*HB sowie auffallende wörtliche Übereinstimmungen zwischen der HB und dem GST sprechen dafür, daß die \*HB wahrscheinlich nl., vielleicht auch nd., jedenfalls aber wohl nicht lat. verfaßt war. Im großen und ganzen hat sie wohl so ausgesehen wie die jetzige HB: Sie war eine Kompilation, die zwei Hauptquellen, die Vulgata und die Hist.schol., benutzt und stellenweise ineinandergearbeitet hat. Aus mehreren Quellen sind größere oder kleinere Abschnitte interpoliert worden, darunter die Alexandersage. Ob die Alexandersage, die ebenfalls aus zwei Hauptquellen und einigen Interpolationen zusammengesetzt ist, erst vom Verfasser der \*HB so zusammengestellt oder als fertiger Stoffkomplex von ihm übernommen wurde, steht dahin; beides ist möglich.

Das Stemma, das für die Alexandersage aufgestellt werden konnte, gilt mit großer Wahrscheinlichkeit auch für die gesamte HB und relevante Teile des GST:



Für die Entstehungszeit der \*HB ergibt sich durch die Verwandtschaft mit dem GST ein ziemlich sicherer Terminus ante quem von etwa 1350. Dagegen gewinnen wir keine Anhaltspunkte für die Entstehungszeit von \*HB 1, dem Archetypus der erhaltenen HB-Überlieferung.



Timothy S o d m a n n, Billerbeck

## DIE MÜNSTERSCHE FRAGMENTE VON LODEWIJKS VAN VELTHEM *BOEC VAN CONINC ARTUR*

### 1. Der Text

Lodewijk van Velthem (um 1270 - nach 1326) vollendete im Jahre 1326 sein *Boec van coninc Artur*, eine Versbearbeitung der altfranzösischen *Suite du Merlin* aus dem Prosa-Vulgata-Zyklus. Lodewijks Bearbeitung bildet eine Fortsetzung zu den beiden Frühwerken Jacobs van Maerlant, der *Historie van den Grale* und dem *Boec van Merline*<sup>1</sup>. Das nahezu 26.000 Verse zählende *Boec van coninc Artur*, das mit seinen überaus häufigen Flickreimen und Wiederholungen einen recht unbeholfenen, epigonenhaften Eindruck macht<sup>2</sup>, schließt mit seiner Erzählung unmittelbar an die bereits im *Merlijn* behandelte Krönung Arturs an<sup>3</sup>. Artur gewinnt Merlijn als treuen Ratgeber und erfährt von

---

1 J. VAN VLOTEN, *Jacob van Maerlants Merlijn. Naar het eenig bekende Steinfurter handschrift uitgegeven*, Leiden 1880 ["naschrift" datiert Februar 1382]; T. SODMANN, *Jacob van Maerlant. Historie van den Grale und Boec van Merline. Nach der Steinfurter Handschrift herausgegeben* (Niederdeutsche Studien, 26), Köln Wien 1980; B. BESAMUSCA, *Velthems Merlijn-continuatie: De Munsterse fragmenten*, *De nieuwe taalgids* 76 (1983) 27-42. Der gesamte Vulgata-Zyklus wurde von H.O. SOMMER herausgegeben, *The Vulgate Version of the Arthurian Romances. Edited from Manuscripts in the British Museum*, 7 Bde (Carnegie Institution of Washington, Publication No. 24, 1-7), Washington 1908-1913. Bd. 2 enthält unter dem Titel *Lestoire de Merlin* die *Suite du Merlin* (S.88-466).

2 Eine Ausnahme bildet die lyrische Schilderung des Frühlings zu Beginn des XI. Kapitels (Vs. 16355-16382 der Ausgabe van Vlotens bzw. Vs. 16368ff. des zweiten Fragments). Das Fehlen jeglicher Flickreime und der abwechslungsreiche Wortschatz lassen vermuten, daß der Abschnitt das Werk eines anderen ist, das Lodewijk an dieser Stelle in seine eigene Dichtung hineinmontiert hat. Zur Veränderung der Erzählstruktur im zweiten Fragment vgl. BESAMUSCA (wie Anm.1) S.37.

3 Vgl. das letzte Kapitel von Jacobs *Boec van Merline*, dessen Schluß

*Dus was artur koninck gekoren*

*De dat lant van logres vnde de steden*

*Lange hilt myt groten onvreden* (Vs. 10080ff.)

Lodewijk durch die Änderung eines ursprünglichen *vreden* in *onvreden* und durch die Hinzufügung weiterer Verse wie

*Als gij horen zult hier naer*

oder

*Nu zult gij voert horen de strijde* (Vs. 10083-10092)

vor dem Hintergrund seiner Fortsetzung umgestaltet hat (J. TE WINKEL, *De Borron's Joseph d'Arimathia en Merlijn in Maerlant's vertaling*, *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 1 (1881) 305-363. hier S. 306.

ihm die wahre Geschichte seiner Herkunft. Berichtet wird von den ersten Begegnungen zwischen Artur und Jenovre, der Tochter des von Artur geretteten Königs Leodegan, der späteren Heirat Arturs mit Jenovre, von den Feldzügen gegen König Rioen von Dänemark und Loth, Arturs unbeugsamen Onkel. Breiten Raum nehmen die Auseinandersetzungen Arturs mit seinen rebellierenden Baronen und der lange Streit mit den eingefallenen, plündernden Sachsen, die schließlich doch überwunden und vertrieben werden, sowie die Entstehung der Tafelrunde ein. Merlijns Abenteuer am kaiserlichen Hof zu Rom, seine "Vernarrtheit" in Viviane und sein schicksalhaftes Ende als Opfer blinder Liebe und der eigenen Kunst, Arturs Versöhnung mit Lot, der Tod Rioens, die Kämpfe mit dem römischen Heer und mit der Riesenkatzte gehören ebenfalls zu den bedeutenderen Episoden. Das Werk schließt mit der ergebnislosen Suche nach dem verschollenen Merlijn und den Abenteuern, die Ywein, Walewein (Gawan/Gawyn) und der Zwerg Evadan dabei erleben. Charakteristisch für den Versroman ist ein breit angelegtes Erzählen, bei dem längere, detailfreudige Beschreibungen von Turnieren, Hoffesten, Einzelkämpfen und Massenschlachten den Verlauf der Handlung immer wieder unterbrechen<sup>4</sup>.

## 2. Zur Kodikologie der münsterschen Fragmente

Neben ihrer vollständigen Überlieferung in der relativ jungen, zudem sprachlich stark mittelniederdeutsch gefärbten Steinfurter Handschrift sind Teile des *Merlijn* und des *Boec van coninc Artur* in insgesamt sieben Fragmenten aus drei sonst verschollenen mittelniederländischen Handschriften überliefert<sup>5</sup>. Zwei *Artur*-Fragmente aus einer Handschrift befinden sich in Leiden, ein weiteres liegt in Maastricht. Ein *Merlijn*-Fragment und drei aus dem *Boec van coninc Artur*, die alle zusammen einer Handschrift entstammen, lagern im Staatsarchiv Münster. Während die Fragmente in Leiden und Maastricht bereits kurz nach ihrer Entdeckung im vergangenen Jahrhundert veröffentlicht wurden<sup>6</sup>,

4 Eine ausführliche Zusammenfassung des Inhalts findet man bei W.J.A. JONCKBLOET, *Geschiedenis der Nederlandsche letterkunde*, Vierte druk, herzien en tot den tegenwoordigen tijd bijgewerkt door C. HONIGH, 6 Bde, Groningen 1888-1892, Bd.1, S.223-242.

5 J. DESCHAMPS, *Middelnederlandse handschriften uit Europese en Amerikaanse bibliotheken. Tentoonstelling ter gelegenheid van het honderdjarig bestaan van de Koninklijke Zuidnederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis*, 2de, herziene druk, Leiden 1972, S.33-35; SODMANN (wie Anm.1) S.25-44.

6 Die Leidener Fragmente wurden herausgegeben von K.F. STALLAERT, *De Merlijn van Jacob van Maerlant*, *Nederlandsch Museum* 1 (1880) I, S.51-63, die Maastrichter von N. DE PAUW, *Middelnederlandse gedichten en fragmenten*, Bd.2, Gent 1903, S.66-72.



liegen bis heute nur vom ersten münsterschen Fragment aus dem *Merlijn* Editionen vor<sup>7</sup>; von den drei Bruchstücken aus dem *Boec van coninc Artur* wurde nur das letzte kollationiert<sup>8</sup>.

Die vier Pergamentblätter, die heute im Staatsarchiv Münster als Depositum Landsberg-Velen aufbewahrt sind, wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts im Rahmen einer allgemeinen Inventarisierung westfälischer Archive entdeckt<sup>9</sup>. Seit dem 17. Jahrhundert hatten sie als Umschläge für Einkunftsverzeichnisse der Rentei des Grafen Landsberg-Velen auf Gemen gedient. So trägt das erste Blatt mit dem Fragment des *Merlijn* in der oberen rechten Ecke der Vorderseite in lateinischer Schrift den Vermerk *Engelrodisch Hünenregistrum im Kirspele Heiden ab Anno 1577 bis ad annum 1618 inclusive. Ist beym Höveschen Pacquett gewesen*<sup>10</sup>. Auch die im vorliegenden Beitrag edierten restlichen drei Blätter, die Fragmente 1 - 3 des *Boec van coninc Artur*, tragen entsprechende Hinweise auf ihre frühere Verwendung:

- Frg. 1<sup>V</sup> (rechts oben) *5 Hagenbeckisch Registrum de Anno 1585*  
 Frg. 2<sup>V</sup> (rechts oben) [ ]<sup>11</sup> *Anno 1663*  
 Frg. 3<sup>V</sup> (rechts oben) *N. 14 Pacquett Einiger alter hagenbeckischer rechenzettel über Empfangk Einkompste und ausgaben*<sup>12</sup>.

7 J. VERDAM, *Nieuwe Merlijnfragmenten*. Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 19 (1901) 65-84 und 131 (Naschrift), hier S.71-80; SODMANN (wie Anm.1) S.221-245.

8 VERDAM (wie Anm.7) S.81-82. Zur wiederholt geforderten Klärung des Verhältnisses zwischen Lodewijks van Velthem *Boec van coninc Artur* und seiner Vorlage hat jüngst BESAMUSCA (vgl. Anm.1) einige erste Eindrücke geliefert. Da nur ein sehr kleiner Teil der gesamten und zudem recht komplizierten Überlieferung des altfranzösischen Texts von SOMMER (wie Anm.1) berücksichtigt wurde, ist bei einem Vergleich der Lesarten Münster/Steinfurt mit seiner Ausgabe Vorsicht geboten. Alle wesentlichen Abweichungen gegenüber der Edition Sommers müßten, um weitergehende Aussagen machen zu können, zunächst mit den entsprechenden Stellen der übrigen, nicht edierten Handschriften verglichen werden.

9 Vgl. J. VERDAM, *Nieuwe aanwinsten voor onze kennis der middeleeuwse taal- en letterkunde*, Verslagen en mededelingen der Koninklijke Academie van Wetenschappen. Afd. Letterkunde, 4e R., 3 (1899) 218-315 (S.303-305 über die Fragmente in Münster); DERS. (wie Anm.7). Durch die Vermittlung des damaligen Privatdozenten für deutsche Philologie an der "Kgl. Theologische(n) und Philosophische(n) Akademie zu Münster", Franz Jostes, erhielt Jacob Verdam die beiden zuerst entdeckten Blätter, das Fragment des *Merlijn* und das dritte Fragment des *Boec van coninc Artur*, zur Herausgabe.

10 S. Abb.6 bei SODMANN (wie Anm.1).

11 Nicht mehr lesbar.

12 14] 4 aus 5 korrigiert: *Einkompste*] davor gestrichen *und*. Es handelt sich um die beiden Höfe Engelrading (Gemarkung Marbeck bei Borken) und Hagenbeck (Holsterhausen bei Dorsten), die bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitze der Herren von Heiden waren und danach an die Grafen von Landsberg-Velen kamen (frdl. Mitteilung von Dr. Ludger Kremer).

Ein Blatt hat heute noch seine vermutlich ursprüngliche Größe von etwa 312 x 220 mm; von den übrigen drei Blättern wurden vom oberen Rand jeweils zwischen 10 und 20 mm weggeschnitten, jedoch ohne Textverlust. Die Zirkeleinstiche für die Zeilenlinierung (Blindlinien) sind auf beiden Seitenrändern aller Fragmente noch vorhanden. Der beschriebene Raum ist durch Blindlinien eingefasst und mißt zwischen 227 und 225 mm in der Höhe und 155 bis 160 mm in der Breite. Er ist dreispaltig eingerichtet für 56 Zeilen in jeder Spalte.

Der Text aller vier Blätter ist von einer Hand mit dunkelbrauner Tinte in einer sorgfältigen Textura (*littera textualis*) geschrieben, die von Deschamps auf ca. 1380 datiert wird<sup>13</sup>. Die Anfangsbuchstaben jeder Zeile sind groß geschrieben und bilden eine eigene, vom Text abgesetzte und bereits bei der Linierung eingerichtete Kolumne. Die Kapitelüberschriften (Frg.1<sup>VC</sup> und 3<sup>ra</sup> des *Boec van coninc Artur*), die möglicherweise von einer zweiten Hand stammen, wurden in roter Tinte nachgetragen. Die zwei in den selben Fragmenten enthaltenen roten Lombarden haben blaue Zierstriche und sind drei Zeilen hoch; beide Kustoden sind noch vorhanden. Die Paragraphenzeichen, deren Platzierung die Texthand durch zwei nebeneinander gesetzte Punkte bereits gekennzeichnet hatte, sind abwechselnd rot und blau. Die Fragmente 1 und 2 des Velthemschen Werkes bildeten ursprünglich jeweils den Schluß einer Lage; sie tragen im unteren rechten Rand der Versoseite Lagenreklamanten, die in die vorliegende Edition aufgenommen wurden.

Die drei Fragmente überliefern insgesamt 1010 Verse, die den Versen 13023 - 13357, 16368 - 16704 und 18707 - 19040 in van Vlotens Ausgabe entsprechen. In Fragment 1 wird berichtet, wie Artur, Ban und Bohort beschließen, König Leodegan im Krieg gegen Rioen von Dänemark zur Seite zu stehen, sobald die Rebellion im eigenen Land unterdrückt worden ist. Merlin reist, nachdem er zunächst Blasijs, den Chronisten der bisherigen Erzählung, besucht hat, in die Länder Bans und Bohorts, um Hilfe zu holen. Das zweite Fragment erzählt von den Rittern Walewein (Gawyn), Guerries, Egrawein, Garies und Galescins und ihrem Entschluß, in den Dienst ihres Onkels König Artur zu treten. Auf dem Wege nach Logres treffen sie auf ein Heer marodierender Sachsen. Das dritte Fragment setzt nach der Rettung Leodegans ein. Artur, Ban und Bohort werden als seine Gäste am Hofe gefeiert, ohne daß sie sich zu erkennen gegeben haben. Artur und Jenovre begegnen sich zum ersten Mal.

---

13 DESCHAMPS (wie Anm.5) S.33.

## 3. Zur Sprache der münsterschen Fragmente

Die drei münsterschen Fragmente bieten verschiedene sprachliche Anhaltspunkte, die eine nähere Herkunftsbestimmung innerhalb des mittelniederländischen Sprachraums ermöglichen.

<e> statt <u> in *selk(en)* 13256, 16500 (neben *sulc(en)* 16596, 18860), *sel(l)en*, *sellent*, *sellense*, *seldi*, *selt*, *seles*, *selewi* 13045, 13046, 13086, 13092, 13098, 13146, 13164, 13191, 13216 (: *welt*), 13342, 13343, 13344, 13345, 16401, 16459, 18789 (aber auch *suldi* 13088, *gi sult* 13037, 13038), *lettel* 18766.

*selc* gilt als die brabantische Form des Pronominaladjektivs *sulc*<sup>14</sup>. Die Form *sel(l)en* 'sollen' ist überwiegend in Texten aus Westbrabant, Teilen von Ostflandern, aber auch in Nordholland belegt. Das Nebeneinander von *sel(l)en* (Infinitiv und Indikativ pl. praes.) und *gi sult* ist wohl eher auf Brabant beschränkt<sup>15</sup>.

<e> für <i> in *gewesse* 13109 (: *lichtmisse*)

Der Übergang *ī* > *ë* vor *s* deutet auf Ostflandern, Brabant oder Limburg<sup>16</sup>.

<in> für <en> in *geminct* 18952  
*geninde* 13025 (: *vinden*), 16416 (: *sinde*)  
*inde* 'Ende' 13332, 19024  
*kinne* 16508 (aber auch *kennen* 13257)  
*pinsde*, *pinsdi*, *pinster* 18899, 18901, 18908, 18930, 18977 (neben *penst*, *pensde*, *pensen*, *gopens* 13157, 16482, 18873, 18883, 18903, 18923, 18927, 18932, 18935, 18976  
*scinctem* 18937  
*sinde* 16415 (: *geninde*), *gesint* 18895 (aber auch *gesent* 18719 (: *omtrent*)).

Die Formen scheinen in der Hauptsache eine brabantische Eigentümlichkeit zu sein, kommen aber auch in östlicheren Texten, gelegentlich auch in Flandern vor<sup>17</sup>.

14 A. VAN LOEY, *Middelnederlandse spraakkunst*, Bd. 1, Groningen Antwerpen <sup>6</sup>1976; Bd. 2, Groningen Antwerpen <sup>7</sup>1976, hier Bd. 1, § 43b.

15 VAN LOEY (wie Anm. 14) 1, § 68 u. Anm.; Literatur bei J. GOOSSENS, *Historische en moderne taalgeographie*, in A. VAN LOEY - J. GOOSSENS, *Historische dialectologie* (Bijdragen en mededelingen der Dialectencommissie van de Koninklijke Nederlandse Academie van Wetenschappen te Amsterdam, 45), Amsterdam 1974, S. 15.

16 VAN LOEY (wie Anm. 14) 2, § 9.

17 VAN LOEY (wie Anm. 14) 2, § 15.

<i> für <u> in *sticken* 13248, 16517

Die als ingwäonisch geltende Sonderentwicklung  $\check{i} > \check{u}$  ist in Westflandern, Seeland, Holland, aber auch in Texten aus den Städten Gent und Antwerpen sowie weiter südlich in Brabant belegt<sup>18</sup>.

<i,ie> für <u> in *ongehier* 16623 (:vier)  
*vier* 16624 (:ongehier)  
*dire* 18945

Die Entwicklung  $\bar{i} < \bar{u}$  (aus wgerm. *iu*) ist in den Küstengebieten vom Westflämischen bis zum Nordholländischen verbreitet, aber auch in anderen Teilen Flanderns und in Brabant belegt<sup>19</sup>.

Nachweisen lassen sich in den Fragmenten auch die folgenden, nicht allgemein verbreiteten und oft nur auf wenige Wörter beschränkten Lautentwicklungen:  $\check{e} > \check{u}$  vor /+Kons. in Brabant, Holland, seltener in Flandern<sup>20</sup> (*hulpen* 18718), *ierste* für *eerste* in Brabant und Limburg<sup>21</sup> (*irst* 16567, nach 18760), Umlaut von  $\bar{a}$  vor *i* in dritter Silbe in Brabant und weiter östlich<sup>22</sup> (*gederen* 'versammeln' 13090), *neuw* 'neu' (statt *niew*, *ny*) in Brabant<sup>23</sup> (*neuw* 16375, 16382, 16419, 16437, 16459, 16465, 16548, 16573), Synkope von *v* in *hoet* 'Haupt' 18944 (:bloet) "ongetwijfeld Brabants"<sup>24</sup>.

Hier kann selbstverständlich kein einzelnes Merkmal für sich die Last des Beweises tragen; auch kommt den verschiedenen Indizien ein unterschiedliches Gewicht zu. Von den oben aufgeführten elf Merkmalen haben sieben ihr Hauptverbreitungsgebiet im Brabantischen; einige davon scheinen ausschließlich brabantisch zu sein. Drei Merkmale sind zwar hauptsächlich weiter westlich beheimatet, reichen aber auch ins Brabantische hinein. Nur eines ( $\check{i} > \check{e}$  vor *s*) ist nicht nur im Brabantischen, sondern zugleich westlich und östlich (im Limburgischen) verbreitet.

Die Belege stammen gleichermaßen aus der Reimposition wie aus dem Versinnern. So hätten sie zumindest hier ohne weiteres von einem nicht brabantischen Schreiber geändert werden können. Die brabantischen Formen sind also nicht bloß als aus vers-technischen Gründen erhalten gebliebene Reste der Sprachform

18 VAN LOEY (wie Anm.14) 2, § 19.

19 VAN LOEY (wie Anm.14) 2, § 71.

20 VAN LOEY (wie Anm.14) 2, § 16 u. § 127.

21 VAN LOEY (wie Anm.14) 1, § 47.

22 J. GOOSSENS, *Middel nederlandse vocaalsystemen*, Verslagen en mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 1980, 2, S.3-93, hier S.67; VAN LOEY (wie Anm.14) 2, § 51c.

23 VAN LOEY (wie Anm.14) 2, § 71.

24 VAN LOEY (wie Anm.14) 2, § 126,4.

ihres brabantischen Dichters zu betrachten; sie sind in solchem Maße vertreten, um auch die Sprache der münsterschen Fragmente selbst als brabantisch gefärbtes Mittelniederländisch zu kennzeichnen.

#### 4. Die mittelniederländische Fassung der Fragmente und ihre Überlieferung in der Steinfurter Handschrift

Ein Vergleich der mittelniederländischen Fassung der münsterschen Fragmente mit ihrer Parallelüberlieferung in der Steinfurter Handschrift zeigt einerseits, wie der niederdeutsche Bearbeiter seiner Zeit und seinem Raum entsprechend den Text sprachlich neugestaltet hat, erlaubt aber andererseits auch anhand der den Inhalt betreffenden Varianten einen Einblick in die textgeschichtliche Entwicklung des Werkes und eine gewisse, wenn auch bescheidene Beurteilung der beiden Textzeugnisse in ihrem Verhältnis zueinander und zum verlorengegangenen Original.

Neben Eingriffen orthographischer Natur (etwa der Verwendung von <z> zur Kennzeichnung des stimmhaften s, der Schreibung <sch> statt <sc>, dem Ersatz von <c> durch <k> bei Lautwert k, dem Gebrauch von <ij> zur Wiedergabe eines langen i auch in offener Tonsilbe) oder der Verwendung des Zeichens <y> für *ī*) und der Auflösung der im Mittelniederländischen durch Pro- bzw. Enklise entstandenen Kontraktionen ist es nicht zuletzt der Austausch westlicher durch östliche Formen im Bereich der Pronomina und Partikeln sowie des Lautsystems (e statt ie für wgerm. *e/leo*, u statt o < wgerm. u vor gedecktem Nasal, o + *ld/lt* statt ou + *d/t* < wgerm. *a/o* + *ld/lt*), der den niederdeutschen Charakter der Steinfurter Handschrift bestimmt<sup>25</sup>.

Besonders wichtig in diesem Zusammenhang sind die lexikalischen Änderungen, die darüber hinaus bei der Umsetzung an zahlreichen Stellen durchgeführt wurden und im textkritischen Apparat verzeichnet sind. Hierzu gehören etwa<sup>26</sup>: *qualike/ouele* 13052; *vroet(er)/wijs(er)* 13078, *porren/trecken* 13084 u.ö.; *litteken/waerteiken* 13145, 13181; *te barenteert/vorscricket* (*vortzaget*) 13148, 18986, 18988; *waenden/menden* 13150, 13252; *pensen/denken* 13157 u.ö.; *gepens/willen* 16482; *petrijn/pade* 13225; *passagen/nouwe wege* 13242; *gichten/gaue* 13254; *karijn/wagene* 13264; *wardeine/wardes lude* 13286; *paruren/zijrheiden* 16538; *vervoeren/verbranden* 16634; *vernoye/verdriet* 16639; *strueren/verderuen* 16650; *calengiren/verweren* 16654; *proyel roeff* 16678; *moude/sant* 16696; *gederen/gescaden* 18744; *ruwaert/angest* 18747; *stat* (zeitl.)/*male* 19004; *huwen/beraden* 19030.

25 Vgl. SODMANN (wie Anm.1) S.49-83.

26 Bei der Auflistung wird zuerst die Form in den münsterschen Fragmenten, danach die Variante in der Steinfurter Handschrift genannt.

Gelegentlich sind dem niederdeutschen Bearbeiter bei seiner Umsetzung Fehler unterlaufen. Ein solcher Fall dürfte z.B. in Vs. 13090 vorliegen, sofern das Fragment hier die Fassung der Vorlage wiedergibt. Im genannten Vers hat der Bearbeiter *gēderen*, eine brabantisch-limburgische Variante von *gaderen* 'versammeln' (s.o.) als *gedēren* 'schaden' (belegt in 18744) aufgefaßt und durch *gehinderen* ersetzt. Wenige Zeilen später in Vs. 13095 übersetzt er *logiren* 'lagern' mit *trecken* 'ziehen', das er sonst häufiger als Übertragung für *porren* 'in Bewegung setzen, ziehen' benutzt hat<sup>27</sup>. Im letzteren Fall können die unterschiedlichen Lesarten, die beide einen guten Sinn ergeben, schon in der niederländischen Überlieferung nebeneinander gestanden haben.

Abgesehen von den eben besprochenen lexikalischen Abweichungen und den Übersetzungsfehlern finden sich in den parallel überlieferten 1010 Versen mehr als 80 Varianten im engeren Sinne<sup>28</sup>. Manche sind durch Änderungen des Reimwortschatzes bedingt (etwa in den Versen 13040, 13080, 13126, 13222, 13226, 13339, 16492, 16620, 18731 und 18986), oder bestehen aus kleineren Umstellungen innerhalb des Verses (13023, 13147, 16521, 18778, 18879). Viele Abweichungen sind durch kleinere, ergänzende Zusätze in der Steinfurter Handschrift oder dort fehlende Negationspartikeln bzw. Artikel (vor allem in Verbindung mit *koninch* + Name) entstanden, die kaum weitergehende Schlüsse erlauben<sup>29</sup>.

Ohne die Varianten bei Orts- und Personennamen zu berücksichtigen, deren Überlieferung auch innerhalb der altfranzösischen Tradition nicht einheitlich ist und die damit einen eigenen Problemkomplex bilden, bleiben, über die bereits genannten Fälle hinaus, 34 Lesarten, die textgeschichtlich befragt werden können.

- 
- 27 Vgl. BESAMUSCA (wie Anm.1) S.30ff. Die dort auf S.32 vermutete falsche Auflösung einer Kontraktion in der Steinfurter Handschrift beruht auf einem Transkriptionsfehler: für die Form *dmeeste* (Vs. 13154) hat St *dat meeste*, und nicht *dat moeste*, wie Besamusca angibt.
- 28 Die Auswahlliste bei BESAMUSCA (S.41f.) verzeichnet neben den beiden Übersetzungsfehlern auch Varianten in den Versen 13122 und 13154, die jedoch auf Transkriptionsfehlern beruhen. Die scheinbare Varianz in 14154 wurde bereits in Anm.27 besprochen; die Lesart *hadden* in M Vs. 13122 (St *hadde*) ist vermutlich dadurch zustande gekommen, daß B. die Unterlänge des *g* in *segic* der vorigen Zeile als einen zu dem *e* von *hadde* gehörigen Nasalstrich aufgefaßt hat. Der Schreibfehler in M 16401 *Als gi wel horet selt hier na* (St *horen zult*) wird weder bei B. noch hier zu den eigentlichen Varianten gerechnet. Der fehlende Nasalstrich in M 13159 (*Seide(n)*) bleibt ebenfalls hier unberücksichtigt.
- 29 Vgl. 13023, 13066, 13080, 13147, 13148, 13166, 13180, 13229, 13289, 16380, 16383, 16489, 16496, 16506, 16546, 16547, 16560, 16619, 16637, 16660, 16681, 18723, 18736, 18801, 18808, 18870, 18959, 18971, 18974, 18990, 19011, 19018, 19021, 19027.

	M	St
13026	Gine <i>sout</i>	Gij ne <i>zolen</i>
	27 <i>alsi leefden</i>	als ze <i>leuen</i>
	84 Willen <i>porren</i>	<i>Wij</i> willen <i>trecken</i>
158	Weet he <i>op dat men</i> <i>wilt</i>	Weet he <i>al dat he wil</i>
167	<i>gaf hem die coninc van</i> <i>tfingerliin</i>	<i>gaf em de koninck ban</i> dat vin- <i>gerlijn</i>
189	Hen	<i>Dat em</i>
207	Ende hieraf een lam- <i>begijs</i>	Vnde hier aff een <i>hiet</i> <i>lambegus</i>
209	<i>fortreetse</i>	<i>foreeste</i>
217	<i>fortreetse</i>	<i>foreeste</i>
345	Ofte	Vnde
16368	Ende nu <i>groenheiden</i> <i>al bespreet</i>	Mit <i>gronen loueren</i> was <i>bespreit</i>
372	Dat tote noch <i>lach al</i> <i>versmort</i>	Dat den winter <i>lach versmort</i>
392	<i>nv</i>	<i>zeg ik iv</i>
461	<i>gi</i>	<i>he</i>
472	Gerne weten hier van <i>nv</i>	Gerne weten hier van <i>iv</i>
487	Dinen .i. den <i>enen</i> <i>alre besten man</i>	Deynen <i>enen den alre besten</i> <i>man</i>
513	Ende gegreep <i>walewein</i> <i>in sijn arm doe</i>	Vnde greep <i>Gawyne in zine ar-</i> <i>me do</i>
568	Waer haer oem es	Waer <i>de koninch</i> er oem is
637	Jnt lant <i>liep</i> ende roef- <i>dent al</i>	Jn dat lant <i>liepen</i> vnde roueden <i>dat al</i>
18722	te doene <i>cracht</i>	to done <i>myt</i> <i>cracht</i>
754	na <i>tgone</i>	<i>scone</i>
778	Dede die coninc <i>pre-</i> <i>senteren daernaren</i> (:waren)	Dede de <i>koninch dar presente-</i> <i>ren</i> (:weren)
828	Si was <i>daerwart</i> saen <i>in porre</i> (:borre)	Se was <i>der vart</i> saen in <i>norme</i> (:borne)

	M	St
850	Ende hi <i>haer. weder</i> doen seide si	Vnde he er <i>weder. do</i> zegede sij
858	soudene	zolde ze
861	waer <i>hi</i> eren waert	weer ze eren weert
873	Pensdi dat haer	Dachte he dat he erre
922	Herui seide doe bi ka- ritaten	Herui zegede <i>he</i> do bij karita- ten
956	gemaect	geraket
975	Doe	De
988	<i>Een twint</i> niet te ba- renteert	Nicht vortzaget
19008	gemonteert	bescudden
29	Want men hout <i>over</i> herde vroet	Want men holt <i>iv</i> harde vroet
32	geft <i>nv</i>	geuet

In zwölf Fällen scheinen die münsterschen Fragmente eine ursprünglichere Lesart als die Steinfurter Handschrift zu überliefern. So sind zu interpretieren die Verse 13026 (richtiges Tempus), 13084 und 13189 (St wiederholt die Pronomina, die bereits am Ende des vorigen Verses standen), 13209 und 13217 (*fortreetse* und nicht *foreeste* entspricht der frz. Fassung<sup>30</sup>), 16637 (Übereinstimmung zwischen Subjekt und Verb). Die Verse 18722, 18754 und 18828 ergeben in M einen besseren Sinn. In 18778 wurde in St aus reimtechnischen Gründen eine Umstellung vorgenommen, ohne daß der Sinn verändert wurde. *Een twint* (zu Beginn von Vs. 18988) hat dem nd. Bearbeiter schon in den Versen 18985 und 18986 Schwierigkeiten bereitet und wurde hier ersatzlos gestrichen. In Vs. 16392 wiederholt St im Reim die letzten Wörter der vorhergehenden Zeile.

Die Steinfurter Handschrift enthält dagegen fast doppelt so viele (insgesamt 22) Lesarten, die den entsprechenden in M wohl vorzuziehen sind. Einen besseren Sinn ergeben die Steinfurter Lesarten in 13027, 13158, 13167, 13345, 16368, 16372, 16513, 16568, 18956 und 19008. In den Versen 16461, 18858, 18861, 18873, 18922 und 19029 hat St die richtigen Pronomina, die in M entweder fehlen oder durch falsche ersetzt wurden.

30 Die afrz. Überlieferung bei SOMMER (wie Anm.1) S.108,42 und 109,3 hat *cite de benoyc*. Vermutlich liegt hier eine Verwechslung mit *foreest van bedigan* (Vs. 13096) vor.



In der Steinfurter Handschrift hat Vs. 18975 an Stelle des Adverbs in M den zu erwartenden Artikel und in 13207 das in M fehlende Verb. Erst durch die richtige Interpunktion, wie sie in St vorliegt, wird Vers 18850 verständlich. In Vs. 16472 hat die Steinfurter Handschrift das korrekte Reimwort, das durch Dittographie in M - oder schon früher - verlorenging. St hat auch nicht die sinnlosen Wiederholungen einzelner Wörter, die in M 16487 und 19032 begegnen<sup>31</sup>.

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen den Eindruck, der bereits bei dem Vergleich des *Merlijn*-Fragments mit der Parallelüberlieferung in der Steinfurter Handschrift gewonnen wurde<sup>32</sup>. Obwohl sie jünger ist und zudem einer nicht unerheblichen sprachlichen Bearbeitung unterzogen wurde, stellt die Fassung in der Steinfurter Handschrift eine zuverlässige Überlieferung des *Boec van coninc Artur* dar, die das Original des Lodewijk van Velthem in vielen Fällen inhaltlich besser wiederzugeben scheint als die älteren münsterschen Fragmente. Sie ist mit ihnen nahe verwandt, doch können diese wegen der vielen Unterschiede mit großer Wahrscheinlichkeit weder zur unmittelbaren noch zur mittelbaren Vorlage gehört haben<sup>33</sup>.

## 5. Zur Gestaltung der Edition

Die vorliegende Edition bietet eine diplomatische Wiedergabe der drei münsterschen *Artur*-Fragmente und weicht nur in wenigen Ausnahmen von der handschriftlichen Textform ab. Sie soll die zukünftige philologische Arbeit an den Fragmenten erleichtern, die bis jetzt den mühsamen Rückgriff auf die Originale voraussetzte.

Die positionsbedingten Allographen *l/s* und *z/r* werden aus technischen Gründen durch *s* bzw. *r* repräsentiert. Dagegen wird die Unterscheidung von *u/v* und *i/j* gemäß der handschriftlichen Überlieferung beibehalten. Die in der Edition gebotenen Worttrennungen entsprechen denen der Fragmente. Wo bezüglich der Worttrennung Lesungsschwierigkeiten auftraten, wurden zur Entscheidung Parallelformen herangezogen, möglichst aus der unmittelbaren Textumgebung. Die Groß-/Kleinschreibung folgt - auch bei Eigennamen - der handschriftlichen Überlieferung. Da die Versanfänge in den Fragmenten in der Regel mit einem Großbuchstaben beginnen, werden im Abdruck auch in den wenigen Fällen Majuskeln gesetzt, wo sie vom Schreiber unter-

31 Die Varianten in den Versen 13345 und 18922 werden bei BESAMUSCA (wie Anm.1) S.41f. anders beurteilt. 13345 ist wohl nicht als Alternative zu 13344 aufzufassen, sondern als Ergänzung zu 13343. *Herui* in 18922 ist der Angesprochene, Leodegan (*he*) der Sprecher: "*Herui*", *seide he doe*, "*bi karitaten ...*".

32 SODMANN (wie Anm.1) S.88f.

33 BESAMUSCA (wie Anm.1) S.33.

lassen wurden. Die Interpunktion ist die der handschriftlichen Überlieferung. Alle Abbreviaturen wurden aufgelöst und zwar nach Möglichkeit unter Berücksichtigung der an anderer Stelle der Fragmente vorkommenden ausgeschriebenen Formen oder gegebenenfalls des Reimwortes. Der aufgelöste Teil wurde durch Kursivierung kenntlich gemacht. Textverluste in den Fragmenten werden durch eckige Klammerung mit dem entsprechenden Leerraum gekennzeichnet. In den Anmerkungen werden die Lesarten aus der Steinfurter Handschrift (St) mitgeteilt. Da es noch keine Neuauflage des *Boec van coninc Artur* nach der Steinfurter Handschrift gibt, wurde die Verszählung, links vom Textabdruck in arabischen Zahlen, nach der Ausgabe von Vlotens durchgeführt. Die in den Fragmenten vorhandenen Lombarden werden im Abdruck ihrer Größe entsprechend wiedergegeben. Die Kapitelüberschriften, die in den Fragmenten in rot erscheinen, werden im Abdruck durch einen zusätzlichen Zwischenraum hervorgehoben. Links vom Text in eckigen Klammern befinden sich die Angaben zum Blatt und zur Spalte der handschriftlichen Überlieferung. Dem Abdruck folgt ein fortlaufender Kommentar in der Form eines textkritischen Apparates. Dort werden die Besonderheiten der handschriftlichen Überlieferung wie Tilgungen (Rasur, Streichung), nachträgliche Hinzufügungen durch den Kopisten u.ä., die im Abdruck berücksichtigt wurden, sowie Textverluste besprochen. Ebenfalls werden dort Abweichungen gegenüber der Textüberlieferung in der Steinfurter Handschrift und Verdams Kollation (V.) des dritten Fragments aufgeführt. Abbildungen der drei Fragmente befinden sich am Schluß dieses Bandes (Abb. 1-6).

[Frg. 1<sup>ra</sup>]

- S o wetic wel dan ouer waer  
 D at gi nembermeer heer daernaer  
 13025 V lant ne hilt vort met geninde  
 G ine sout altoes orloge vinden  
 A lse lange alsi leefden nv  
 H er coninc artur dat segic v  
 E nde dadent oec die vander taelronde  
 13030 D ie coninc soude onlange stonden  
 J egen die gygante hem verweren  
 D aer ombe so radic v gi heren  
 D at gi daer vaert onder v  
 A lse soudire hem dienen nv  
 13035 E en jaer oft twe omtrent  
 T ot dat gi met hem sijt bekent  
 E nde gine sult oec niet lange na desen  
 D aer dinen gine sult daer wesen  
 V an hem bat ende weerder met  
 13040 D an ieman in sijn lant dat wet  
 E nde ic weet wel dat hi den coninc arture  
 B idden sal dat hi ter vre  
 S ire dochter neme tenen wiue daer  
 E nde als hi se gecroent heft vorwaer  
 13045 S elent die gygante weten saen  
 E nde dan en selense sonder waen  
 N iet langer dorren bliuen dan  
 N och in ere haluer dachvaert an  
 ¶ D oe antwerde merline de coninc ban  
 13050 E nde seide oft wi dus voren van dan  
 W at soude van onsen lande gescien  
 D at wi noch qualike hebben versien  
 E nde wi hebben harde felle geburen  
 D ie ons op lopen tallen vren  
 13055 E nde onse lant woesten ende branden  
 O ec heft de coninc artur nv te handen  
 M enigen viant om hem geseten  
 D ie dit scire souden weten  
 D at wi vten lande waren

---

13023 wel dan ouer waer] *St* dan wal vorwaer

13026 sout] *St* zolen

13027 leefden] *St* leuen

13033 onder] o *aus* v *korrigerit*

13040 dat wet (: met)] *St* off stede (: mede)

13041 den coninc arture] *St* de koninch artur

13052 qualike] *St* ouele

- 13060 O ec dochte mi grote doerhede twaren  
V ore wi ander lant bescudden nv  
E nde donse in auenturen lieten segic v  
‡ H ere here seide merlijn doe  
G i segt harde wale nv toe
- 13065 Maer het doet goet achterwart gaen  
O m vorder te springene sonder waen  
E nde wet dat wel jegen .i. penninc  
D an gi hier verliesen sult her coninc  
G i sulter .ij. hondert winnen daer
- 13070 E nde ic segt v al openbaer  
G ine sulter hier verliesen borch no stene  
N o stat no dorp no veste ne gene  
E nde gi sult winnen .i. conincrike  
D at bescermen sal ewelike
- 13075 D it lant ende verweren al  
A lse lange alse artur leuen sal  
D oe seide echt de coninc ban  
M erlijn gi sijt vroeder daeran  
D an wi alle sijn wetic wel
- [Frg. 1<sup>rb</sup>]
- 13080 E nde als gijt ons raet sone es niet el  
H ier toe te doen dan wi ons saen  
G ereiden ende die dinc ane vaen  
N u besiet wanneer dat wi  
W illen porren doe seide hi
- 13085 T e half vasten sonder beiden  
E nde daer binnen seldi v bereiden  
M aer eer gi daerwart vart wet wel  
S uldi hebben .i. batalie fel  
J egen die baroene segic v
- 13090 D ie hem gederen al dat si mogen nv  
E nde met alder macht di si mogen  
V ercrigen sellense v orlogen  
E nde gi sult ontbiden wet vorwaer  
D ie gi hebben moget verre ende naer
- 13095 E nde heimelijc suldi logiren dan  
J n dat foreest van bedigan  
E nde ontsiet v niet want si  
S elen meer scaden hebben dan gi

- 
- 13066 sonder waen] St saen  
13078 vroeder] St wiser  
13080 Ende als] St Als; sone es niet el] St do wij al  
13084 Willen porren] St Wij willen trecken  
13090 gederen] St gehinderen  
13095 logiren] St trecken

- † Merlijn seide doe de *coninc* ban  
 13100 E *nde* oftic *ende* mijn broeder dan  
 Om hulpe *senden* souden si  
 J et te tide comen doe seidi  
 J a se here *ende* wie machse dan  
 H alen seide doe de *coninc* ban  
 13105 J c sal die boetscap doen seide merlijn  
 E *nde* oec salic eer comen *sijn*  
 D an een ander dat segic v  
 E *nde* oec est te doene nv  
 W ant die strijt sal *sijn* gewesse  
 13110 T e *sente* marien lichtmisse  
 J *nde* plaetse van bedegan  
 E *nde* vwen lieden wet vortan  
 S taet te riden dach *ende* n[ ]ht  
 O ec wet wel dat ic hebbe geacht  
 13115 D at ic *margin* nauont sal wesen  
 T e *gannes* doe si horden van desen  
 D at merlijn seide *daer* ter stede  
 H en wonderes *sere* *ende* logen mede  
 S i helsden merline *ende* daden hem *daer*  
 13120 G rote feeste wet vor *waer*  
 † D us nam merlijn orlof segic v  
 E *nde* seide hine hadde wat *lettere* nv  
 O ntbiet ridderen *ende* *seriante* here  
 A lse vele als gi moget *nembermere*  
 13125 E *nde* so gi heimelijcs moget *met*  
 E *nde* gi selt doen voren ongelet  
 S pise *ende* vitaelge *genoech* *daeran*  
 J n dat dal van bedegan  
 E *nde* alse die vitaelge es comen *daer*  
 13130 S o doetse deilen wel *naer*  
 A lden volke want ic segt v  
 D aer sals wel te doene *sijn* nv  
 G eft hem te .xv. dagen spise  
 G oet gesouten vleesch van *prise*

- 
- 13111 plaetse] *St* plane  
 13113 n[ ]ht] *Kleines Loch im Pergament. St* nacht  
 13116 gannes] *St* gaunes. *Obwohl hier und im Vers 13210 auch die Lesung gannes möglich ist, hat Vers 13187 deutlich gaünes*  
 13118 wonderes] *Vgl. 13149 wonderets*  
 13122 lettere] *Sehr gedrängt am Zeilenende. Sollte das ex-Kürzel auch als Nasalstrich dienen (letteren)?*  
 13124 nembermere] *St* ombermeer  
 13126 ongelet(: met)] *St* ter stede (: mede)

- [Frg. 1<sup>rc</sup>] 13135 D oet hem dit geuen sonder meer daeran  
 E nde doet hem keyen deilen dan  
 E nde bretelle ende griflette  
 E nde vlfine ende lucamme sonder lette  
 D it doet so gi heimelijst cont
- 13140 D oen eyschedi tfingerlijn ter stont  
 D at hi hadde an sine hant  
 D at ict mach tonen in v lant  
 L eoncen van parnen vwen vrient  
 E nde pharine die v oec dient
- 13145 T enen litteken dat si na dat  
 M i selen gelouen oec te bat  
 A lsict hem tonen sal aldaer  
 S i worden te barenteert daernaer  
 D oe si dit horden ende hen wonderets sere
- 13150 W ant si waenden dat nieman mere  
 D it ne hadde geweten segic v  
 D an si .ij. entie gene nv  
 D ie hi daer noemde leonce ende pharijn  
 D it dochten dmeeste wonder sijn
- 13155 ¶ D oe seide die coninc artur en sijt niet  
 T ontrasten van al dat gi hem doen siet  
 W ant al dat men penst god weet  
 W eet hi op dat men wilt gereet  
 D o seide de .ij. coninge nv
- 13160 S o laetten dan gewerden met v  
 S int dat hi so vroet nv es  
 E nde ons donct oec wel die waerhede des  
 D at hi v bouen al die werelt mint  
 G i seles te bat hebben dat gijt kint
- 13165 S o sere dat gijs noch menich werf  
 G ewaer sult werden als v bederf  
 D oe gaf hem die coninc van tfingerlijn

- 
- 13145 litteken] *St waerteiken*  
 13147 Alsict hem] *St Als ick em dat; aldaer] St dar naer*  
 13148 te barenteert daernaer] *St vorscricket dar*  
 13150 waenden] *St menden*  
 13153 noemde] *oder nomede, Nasalstrich zwischen o und e*  
 13154 dochten] *n durch Rasur korrigiert aus m; St duchte em*  
 13157 penst] *St denket*  
 13158 op dat men wilt] *St al dat he wil*  
 13159 seide] *St zegeden*  
 13161 vroet] *St wijs*  
 13166 als v] *St als dat iv*  
 13167 van] *St ban*

- E nde doe sciet van hem merlijn  
 E nde al dat hi hem dus dede verstaen  
 13170 Van haerre heimelijchede heeft hi gedaen  
 E nde dat hi daermet beiagen wille  
 H are beider vrienſcap lude ende stille  
 † D oe voer merlijn te blaſijs wart  
 T e ſinen meester ende ſeidem ter vart  
 13175 A lle die dinge groet ende clene  
 D ie onder hem geſciet ſijn gemene  
 D aer na teldi hem hoe hi ſal varen  
 E ne boeſcap doen ſonder ſparen  
 J n cleine bertangen ende toendem daer  
 13180 D at vingerlijn ende ſeide daernaer  
 D at ſijn littekijn ſoude weſen  
 D oe ſcreeft blaſijs al na deſen  
 G elijc dat hem merlijn ſeide  
 D oen ſciet merlijn ſonder beide  
 13185 V an blaſiſe vroe ende blide  
 E nde deſ ander dages te primitide  
 W as hi te gannes in de ſtat  
 E nde ſeide leonces ende pharijn dat  
 H en de coninge ontboden nv  
 13190 A l dat ic hier ſal ſeggen v  
 D at gijs mi ſelt gelouen mede  
 H i toendem tfingerlijn daer ter ſtede  
 E nde doen ſi ſagen tfingerlijn  
 G eloefden ſi al der talen fijn  
 13195 D ie hi hem ſeide clein ende groet  
 G elijc dat men hem ontboet  
 D oen ſi dit horden ontboden ſi  
 A lle die liede ſo dat ſi daer bi  
 V ergaderden .xv. duſent man daernaer  
 13200 E nde wel gewapent wet vorwaer  
 D eſe quamen alle te benewijc  
 V iij. dage vore kerſt dage ſekerlijc  
 E nde leonce ende pharijn mede  
 S etten doe hoede in elke ſtede  
 13205 E nde in de borge die hem goet dochten  
 D aer ſi tlant met verweren mochten  
 E nde hieraf een lambegijs

---

13168 hem] auch die Lesung hen wäre denkbar

13180 ſeide daernaer] St zegede em dar naer

13181 littekijn] St waerteiken

13187 gannes] St gañnes

13189 Hen] St Dat em

13201 benewijc] St bonewick

13207 een lambegijs] St een hiet lambegus

- Die stout was ende hadde groten prijs  
 Desen settense in de fortreetse met  
 13210 Van gannes om dat hijt bet  
 Ende stoutelike hoeden soude daer  
 Dan een ander hem bat daernaer  
 P harijn sijn oem dat hijt nv  
 Wel hoede.gerne oem dat segic v  
 13215 J c saelt so hoeden oft god welt  
 Dat gire gene scade of hebben selt  
 § E nde inde fortreetse van benewijc  
 S ettense graciane des gelijc  
 Den here vanden hogen mure  
 13220 E nde beualent hem ter vre  
 Hi was vrome ende getrouwe met  
 E nde opten casteel van trebet  
 Daden se graciaens sone hier  
 Die geheten was banier  
 13225 Hi was coninc bans petrijn  
 E nde beide die coninge fijn  
 Waren in den casteel sijt seker das  
 Om dat hi van den lande de vaste was  
 E nde ins coninc bohortes casteel so es  
 13230 G eset te hoedene placides  
 L eonces neue de getrouwe was  
 E nde sere vrome sijt seker das  
 E nde dese casteel heet mouleer  
 A ldus besetten si dat lant eer  
 13235 E er si sceden wilden van daer  
 A lst wel beset was daernaer  
 D oe voren si henen nacht ende dach  
 W at dat elc geriden mach  
 W ant die mane scone sceen  
 13240 § E nde merlijn voer voren al in een  
 D ie dat here leide vorwaer  
 V an den quaden passagen daer

- 
- 13209 fortreetse] *St foreeste*  
 13210 gannes] *St gaunes (vgl. 13187)*  
 13215 welt] *e aus i korrigiert*  
 13217 fortreetse van benewijc] *St foreeste van bonewick*  
 13222 trebet (: met)] *St trebe (:mede)*  
 13225 petrijn] *St pade*  
 13226 fijn] *St na stade*  
 13229 ins coninc bohortes] *St in koninch bohortes; so es] dazwischen gestri-*  
*chen was*  
 13242 passagen] *St nouwen wege*



- [Frg. 1<sup>vb</sup>]
- T oter zee daer si doe op quamen  
 D aer si alle scepten te samen  
 13245  $\text{C}$  E nde de coninc artur bander side  
 G ereidem sere de wile te stride  
 G elijc dat hem merlijn beual  
 S o dedi sine sticken al  
 H i ontboet alle degene nv  
 13250 D ie hi verbidden mochte segic v  
 D aer quamer harde vele ter stede  
 E nde meer dan hi waende mede  
 D ie van logres quamen daer  
 O m die grote gichten vorwaer  
 13255 D ie hem de coninc hadde gegeuen  
 S elke quamen hem oec beneuen  
 O m den coninc te kennen ende oec mede  
 O m sine doget de hi dede  
 D aer si dicke af hebben gehort  
 13260 E nde alsi alle waren comen vort  
 S o waren daer wel .x. dusent man  
 W el tors ende wapine an  
 E nde voet liede en wildi gene  
 E nde dat karijn al gemene  
 13265 D aer men de spise op voerde also  
 D edi met nachte al varen doe  
 O m dat hem merlijn hadde geraden  
 D at hijt heimelijc soude begaden  
 T ote opten plein van be[ ]gan  
 13270 E nde als daer comen waren sine man  
 J nt foreest daert heimelijc was  
 S loegen si haer tenten daerin na das  
 E nde dit plein was de heimelijcste stat  
 D ie men iewerinc wiste vor dat  
 13275 E nde alsi gelogiert nv daer waren  
 E n conste nieman geweten twaren  
 W aer si waren geuaren nv  
 E nde bander side dat segic v  
 S o dede die coninc artur ene dinc

- 
- 13245 bander side ] St op ander sijde  
 13252 waende ] St mende  
 13254 gichten ] St gaße  
 13264 Ende dat karijn ] St Vnde wagene  
 13266 met ] St bij  
 13269 be[ ]gan ] Kleines Loch im Pergament. Vgl. 13128 bedegan. St bedegan  
 13274 iewerinc ] St iergen  
 13278 bander side ] St op ander syde

- 13280 D ie hem doe riet ban die coninc  
 D [ ]e merlijn sere prijsde daernaer  
 Want hi wiste vele openbaer  
 Van orlogene dies riet hi  
 Den coninc artur dat hi daerbi
- 13285 Op alle straten van sinen lande  
 Wardeine soude setten menigerhande  
 Waer datter iemen doer lede  
 Dat menne vaen soude ter stede  
 Ende senden den coninc nadien
- 13290 Dit was om dat men niet soude spien  
 Waerwart dat si henen waren  
 Oec dedi verbidde daernaren  
 Dat nieman en soude in sijn lant  
 Riden niegeren si v becant
- 13295 Vor dat onser vrouwen dach leden si  
 Dat men kerssen draget ende daerbi  
 Diet dade conde ment geweten nv  
 Men soudent onthien segic v  
 ☽ Dus hilt hem dat volc stille daer
- 13300 Ende hen wonderde sere daernaer  
 Wat dit deden mochten doe  
 Dattie coninc mochte gebieden soe  
 Ende hier bi was sine chiuatsie  
 So wel verholen in sijn[ ] p[ ]tie
- 13305 Dat nieman conste geweten twaren  
 Waerwart dat si geuaren waren  
 Sonder die gene die waren nv  
 Vans conincs rade dat segic v  
 Nu swiget de boec van desen
- 13310 Ende sal van den .vi. coningen lesen  
 Die waren gesconfiert te karloen  
 Dat si met pinen daer ontfloen

Hoe nu .X. coninge ende .i. hertoge  
 arture willen bestriden .vi.

[Frg. 1<sup>vc</sup>]

- 
- 13281 D[ ]e] *Kleines Loch im Pergament.* St Dat
- 13286 Wardeine] St Wardes lude
- 13289 senden den] St senden ene den
- 13291 Waerwart] St War hen
- 13301 mochten] *Die Pluralform ist falsch.* St mochte
- 13304 sijn[ ] p[ ]tie] *Kürzel nicht mehr sichtbar.* St siner partije
- 13306 Waerwart] St War hen
- n. 13312 nu] *Über dem ersten Strich ein Punkt.* St nv; arture] St Den koninch  
 artur; .vi.] St fehlt

- D**Je boec seit ons nv twaren  
 Dat dese coninge erre waren  
 13315 Om dat se gesconfiert waren doen  
 Van karlion dat si ontfloen  
 Daer si al haer hernasch verloren  
 Des hadden si groten toren  
 Datse nembermere worden blide  
 13320 Sine haddent gewroken nu ten tide  
 Opten coninc arture ende oec mede  
 Op sinen touerere. de ons dat dede  
 Aldus sciedense van karlion nv  
 Gewont ende serich segic v  
 13325 Som mostense op .i. leitire  
 Licgen daer mense op hene droech scire  
 Om dat si waren so gewont  
 Si voeren cleine dachvart tier stont  
 So lange dat si quamen daernaer  
 13330 Jn haer lant daer daechden si vorwaer  
 So lange dat si genesen ware[ ]  
 Ten inde vander maent daernare[ ]  
 Hadden s[ ] groet parlement  
 Tusche[ ] van gorre omt[ ]  
 13335 Ende tlant van scotlant mede  
 Ende tparlement inde daer ter stede  
 So dat elc daer ontbiden soude  
 Sine mage ende sine vriende also [ ]  
 Als hi se vercrige[ ] moge dat wet  
 13340 Ende de hi hebben moge oec met  
 Ende also wi alle vergadert sijn ter u[ ]  
 Sele wi varen opten coninc arture  
 Ende selen hem nemen tlant  
 Oft wi sellent verbernen te hant  
 13345 Ofte wi selen daer vte verjagen

- 
- 13325 leitire] *Lesung nicht sicher. St leitiere*  
 13331 ware[ ] *Nasalstrich nicht mehr erkennbar. St waren*  
 13332 daernare[ ] *Nasalstrich nicht mehr erkennbar. St dar naren*  
 13333 Hadden s[ ] *Schrift abgeschabt. St Hadden se een*  
 13334 Tusche[ ] *Schrift abgeschabt, nur ein Nasalstrich erkennbar. St Tuschen dat lant; omt[ ] St omtrent*  
 13335 scotlant] *erstes t Korrektur aus ?*  
 13338 also [ ] *Nur einzelne Striche erkennbar. St holde*  
 13339 vercrige[ ] *Nasalstrich nicht erkennbar. St krigen; dat wet (: met)] St bede (: mede)*  
 13341 sijn ter u[ ] *Sonst nur einzelne Striche erkennbar. St zin ter vr*  
 13345 Ofte] *St Vnde*

- O ndancs allen sinen magen  
 Doe namen si dach dat si wouden  
 D at haer liede vergaderen souden  
 J nde prayerie wete dan  
 13350 O nder dien casteel van bedigan  
 † Doe sciet onder hem dat parlement  
 E nde elc ontboet sinen vrient omtrent  
 E nde alle de hi hebben conde  
 Daer quam de hertoge eschans ter stonde  
 13355 V an cambenijc wel thernasch  
 M et .vi. duserent mans rasch  
 E nde wel tors ende [            ]

[Frg. 2<sup>ra</sup>]

- E nde nu groenheiden al bespreeet  
 E nde die erde doet verbaren  
 16370 D ie vruchte die bedwongen waren  
 E nde aldertiren dinc comt vort  
 D at tote noch lach al versmort  
 D ie die soete lucht doet baren  
 E nde die tide van den jaren  
 16375 E nde als die nieuwe soete minne  
 D ie de jonge harte heft inne  
 V anden sconen jongen joncfrouwen  
 E nde vanden houeschen geraecte vrouwen  
 E nde vanden jongelingen daeran  
 16380 E nde van menigen gehuweden man  
 D ie tharte behagel hebben ende jolijt  
 D orden soeten neuen tijt  
 D ie dan es anegegaen  
 J n desen tide hebic verstaen  
 16385 S o geuiel dat walewein  
 E nde garies ende egrawein

13355 cambenijc] *St canbenick*13357 *Als Lagenreklamant am unteren rechten Rand des Blattes. St Vnde wal to ors | vnde elck mede*16368 Ende nu groenheiden al bespreeet] *St Mit groningen loüeren was bespreit*16369 doet] *St dede*16371 aldertiren] *St alre hande; comt vort] St gekomen voert*16372 tote noch] *St den winter; lach al versmort] St lach versmoert*13373 Die] *St Dat; baren] St openbaren*16380 gehuweden] *St houeschen*16383 dan es] *St do was*16385 walewein] *St Gawan*16386 egrawein] *St egravaen*

- E nde guerries.ende galescins twaren  
 E nde de in haer geselschap waren  
 Wouden varen ten coninc arture  
 16390 E nde als v sal tellen die auonture  
 Want al dese kindere segic v  
 Waren arturs suster kinder nv  
 Want ygerne.coninc arturs moeder  
 Alsic v sal maken vroeder  
 16395 H adde .ij. dochteren van haren man  
 D en hertoge entie .i. daeran  
 H adde te wiue den coninc neutres  
 D aer ane wan hi .i. sone na des  
 D ie galescins waert geheten  
 16400 D ie sider waert een ridder vermeten  
 A ls gi wel horet selt hier na  
 E ntie coninc lot alsict versta  
 H adde de ander dochter te wiue  
 E nde hi wan an haren liue  
 16405 V ier sonen.entie een heet walewein  
 D ander gurries.de derde egravein  
 E nde die vierde hiet garies  
 S i waren scone sijt seker des  
 E nde vrome alle te wapine daernaer  
 16410 D oe si op quamen wet vorwaer  
 † N u horde galescins coninc neutres sone  
 S ijn moeder seggen dicke natgone  
 D attie coninc artur waer sijn oem  
 D oe nam hi des an haer goem  
 16415 E nde sochte .i. bode de hi sinde  
 A n waleweine sinen neue met geninde  
 E nde an sine broedere wet vorwaer  
 D at hine quame spreken daernaer  
 T er neuwer ferteit in broserant  
 16420 E nde dat hi quame daer te hant  
 S o hi alre heimelijst can  
 E nde dade ember den raet daeran  
 D at hi porre oft hi mach

---

16392 nv] *St* zeg ik iv

16399 waert] *St* was

16401 horet] *St* horen

16402 lot alsict] *dazwischen gestrichen hier; alsict versta] St als ik versta*

16405 walewein] *St* Gawyn

16415 de] *Oder fällt der fehlende Nasalstrich mit dem unteren Bogen des g der vorigen Zeile zusammen? St den*

16416 waleweine] *St* Gawine

16423 porre] *St* trecke

- [Frg.2<sup>nb</sup>]
- 16425 D es derden dages na paesdach  
 D us reet die bode wech segic v  
 S o lange dat hi te gales *quam* nv  
 J n de stat *daer* die kinder waren  
 Metter moeder.*maer* de vader twaren  
 Was te hanterinne *in* de stat
- 16430 *Daer* die seynen lagen bi dat  
 A lse de bode te gales *quam*  
 E nde hi waleweine *vernam*  
 D edi den raet dat hine *sprac daer*  
 E nde seidem dattene *ontbode daernaer*
- 16435 G alescins v neue ende oec wet  
 D at gi v broedere bringet met  
 E nde coemt ter newer fer[ ] lit inne  
 A lse lief alse gi hebt sine minne  
 H i sal *daer* ember jegen v wesen
- 16440 E nde port des paesdages na desen  
 O pten derden dach na dien  
 D oen die kinder hord[ ] *an* dien  
 W arens sijs blide ende seiden doe  
 S i souden *daer* alle comen alsoe
- 16445 W ant si wisten wel sijt seker das  
 D at sonder orbaer niet en was  
 D at hise so haestelije *ontbode daer*  
 W alewein gaf een ors *daernaer*  
 D en bode ende hiet hem also houde
- 16450 D at hi hem sinen neue groten soude  
 D ie bode seide hi sout doen vorwaer  
 E nde es nv gescieden van *daer*  
 E nde voer so lange doe na das  
 D at hi *quam daer* galescins was
- 16455 E nde doe hi *quam* te sinen jonchere  
 G rote hine van waleweins haluen sere  
 E nde seide dat hi hem geloefde nv  
 E nde sine broedere mede segic v

- 
- 16425 bode wech] *St* bode en wech
- 16429 hanterinne] *St* hauteriue
- 16432 waleweine vernam] *St* Gawyne dar vernam
- 16437 fer[ ] lit] *Kleines Loch im Pergament. Vgl. 16429, 16459, 16465 u.ö. fer-*  
 teit. *St* ferteit
- 16440 port] *St* trecket
- 16442 hord[ ] an] *Keines Loch im Pergament, nur ein Nasalstrich erhalten. St*  
 hoerden van
- 16448 Walewein] *St* Gawyn
- 16456 waleweins] *St* Gawins

- 16460 D at si sellen ter neuwer ferteit al  
 C omen hebben si geual  
 O pten dach dat gi se ter stede  
 C omen hiet sonder enige bede  
 † D oe ginc hem galescins gereiden  
 Met sinen gesellen sonder beiden  
 16465 E nde voer ter neuwer ferteit daernaer  
 E nde quam opten paesdach daer  
 E nde ontbeide daer sire neuen nv  
 S o lange datse quamen segic v  
 D aer dede deen den andren feeste groet  
 16470 D oe vraechde walewein twi hine ontboet  
 S o haestelic dat soudic nv  
 G erne weten hier van nv  
 W ant en hadde v boetscap gedaen  
 W i waren nv elre sonder waen  
 16475 D aer wi nu begeren te sine  
 H eimelike ende oec stillekine  
 A lst galescins horde doe seidi  
 N eue waer wildi varen sonder mi  
 G ine sout met rechte gene dinge  
 [Frg. 2<sup>rc</sup>] 16480 D oen sonder mi sonderlinge  
 S egt mi waer gi varen wilt nv  
 D an salic mijn gepens secgen v  
 E nde twi ic v hier nv ontboet  
 S alic v secgen -clein ende groet  
 16485 W alewein seide doe bi onsen here  
 J c wille varen nv vort mere  
 D inen .i. den enen alre besten man  
 D en soetsten enten miltsten daeran  
 D en goedertiersten den vroemsten mede  
 16490 D en edelsten van al kerstijnhede  
 E nde daer ic meer dogeden met  
 A f hebbe gehort bi mire wet

- 
- 16461 gi] St he  
 16470 walewein twi] St Gawin. war ombe  
 16472 nv] St iv  
 16474 alre] St anders waer  
 16482 gepens] St willen  
 16483 twi] St waer ombe  
 16485 Walewein] St Gawyn  
 16487 den enen] St den  
 16489 Den goedertiersten] St Vnde den goedertierensten | vnde  
 16492 bi mire wet (: met)] St nv ter stede (: mede)

- D an ic nie secgen horde  
 V an enigen man in waren worden  
 16495 Deus seide galescins nv mere  
 Wie mach dit *sijn* god here  
 S o moeti geuen dat moete wesen  
 D aer ic v om ontboet vor desen  
 B i gode seide walewein vort an  
 16500 Men soude niet *verswigen* selken man  
 M aer hi soude genoemt *sijn* gereet  
 V ore alle goede liede god weet  
 H i es geheten die *coninc* arture  
 E nde es v oem.ende donse ter vre  
 16505 M aer met groten onrechte sekerlike  
 O rlogen de barone van den rike  
 D ine met rechte minnen souden *sere*  
 E nde dat kinne god donse ter vre  
 D at ic swaert ne gorde nembermeer  
 16510 H ine hebt mi selue gegort eer  
 ¶ E nde also galescins dit verhorde  
 E n was he noit so blide van worde  
 E nde gegreep waleweine in *sijn* arm doe  
 E nde helsden van bliscapen alsoe  
 16515 E nde seidem dat hine mede  
 N iegerent om els *ontboet* ter stede  
 D an ombe dese sticken *openbaer*  
 E nde doen seidi hem *daernaer*  
 D at hi oit sint dat *sijn* vader  
 16520 V ander bataelgen comen was te gader  
 D aer hi hier vore gesconfiert in was  
 W ille oit sint hadde sijt seker das  
 D at hi *ten coninc* artur varen woude  
 W alewein seide doe also houde

- 
- 16493 nie] *St* ie  
 16495 Deus] *St* Got  
 16496 god here] *St* got lieue heer  
 16497 geuen dat] *St* geuen | dat | dat  
 16499 walewein] *St* Gawyn  
 16506 Orlogen de] *St* Orlogen ene de  
 16513 waleweine] *St* Gawyne; in *sijn* arm] *St* in zine arme  
 16516 els] *St* anders  
 16519 oit] *St* ie  
 16521 gesconfiert in] *St* inne gesconfiert  
 16522 oit] *St* ok  
 16523 ten *coninc*] *St* to koninch  
 16524 Walewein] *St* Gawyn



- 16525 D at hijt heft horen seggen al  
 Hoet daer gesciede groet ende smal  
 Ende mijn moeder seit oec mi  
 Hoe alle die dinge gesciet si  
 ¶ Doen si lange hadden al daer
- 16530 Gesproken doe viserden si daernaer  
 Weltijt dat si porren wouden  
 Si drogen overeen dat si souden  
 Binnen .xiiij. nachten porren met  
 Dus scieden si daer ongelet
- [Frg. 2<sup>va</sup>] 16535 Ende elc voer thuswart hem gereiden  
 Al heimelijc al sonder beiden  
 Van orssen van gereiden vorwaer  
 Van paruren scoen ende claer  
 Ende van wapine mede nv
- 16540 Alse hem betaemde segic v  
 Galescijs nam met hem daernaer  
 Cc. gesellen vroem ende openbaer  
 Wel gereden ende wel thernas  
 Entie beste mede sijt seker das
- 16545 Die in al sijn rike waren  
 Ende es so heimelijc wech gevaren  
 Dat sijn vader niet wiste nv  
 Ende quam ter neuwer ferteit segic v  
 Ende bleef daer so lange mede
- 16550 Dat walewein quam daer ter stede  
 Ende sine broeder die brachten daer  
 V. hondert man dapper ende openbaer  
 Ende wel gereden ende thernas  
 Ende wale alle sijt seker das
- 16555 Hoger liede kinder ridder ende knapen  
 Die wel dinen conden met wapen  
 Maer vanden .v. hondert waser .lx. wel  
 Ridderen dapper ende snel  
 Ende van dien galescijs brachte daer

- 
- 16526 Hoet daer] St Wo dar  
 16528 alle die dinge] St alle dinge  
 16531 porren] St trecken  
 16533 porren] St trecken  
 16538 paruren] St zijrheiden  
 16546 heimelijc wech] St heimelijc en wech  
 16547 niet wiste] St nicht en wiste  
 16550 walewein] St Gawyn  
 16552 openbaer] St claer  
 16559 dien] St den | de

- 16560 E n waser .xx. riddere maer  
 ☿ Doe si *dus* vergadert waren  
 H adden si grote feeste twaren  
 E nde bereiden hem daer ter stede  
 D aer droegense over een oec mede
- 16565 D at si trecken willen te logres  
 J n bertangen toe sijt seker des  
 D aer souden si irst vernemen nv  
 W aer haer oem es segic v  
 ☿ D us es walewein ende gueries
- 16570 E nde acgrauein ende garies  
 E nde galescins met haren lieden.  
 E nde met al haer maisnieden  
 V ander neuwer ferteit gesceden  
 E nde te bertangen wart gereden
- 16575 E nde voeren .iiij. dage also  
 D es viften dages stondense op vroe  
 O m der hitten wille dor das  
 D ie in midden den dach was  
 D us redense in de coelhede
- 16580 D es margens doent scone was mede  
 S i minden seer den soeten tijt  
 A lse die jonc waren ende jolijt  
 S i waren noch weet te doene met  
 G rote pine si waren dat wet
- 16585 W el gewapent alse knapen doe  
 P lagen te sine ic seg v hoe  
 E lc hadde .i. yserinen hoet  
 O p sijn hoeft vaste ende goet  
 E nde haer swaerde hingen doen
- 16590 A nt gereide ant artsoen  
 W ant tlant en was niet alsoe  
 S eker om d[ ] seynen [ ]

[Frg. 2<sup>vb</sup>]

- 
- 16560 En waser] Was er  
 16565 willen] St wolden  
 16566 Jn bertangen toe] St Jn britanien to, to durchgestrichen  
 16568 Waer haer] St Waer de koninch er  
 16569 walewein] St Gawyn  
 16583 met] St niet  
 16592 - 16681 Das Pergament hat sich durch die Einwirkung von Feuchtigkeit  
 z.T. stark verfärbt, Mehлтаubildung. Die Schrift ist vielfach abgeschabt;  
 während seiner Verwendung als Umschlag bildeten diese Teile des Frag-  
 ments die vordere Außenseite. Auch mit Ultraviolettlicht sind einzelne  
 Abschnitte nicht lesbar.  
 16592 d[ ] seynen [ ]] St der seynen willen do

- Ende [ ] et was een [ ] t  
 Van [ ] en goede dat [ ] en [ ]  
 16595 [ ] as scade sijt seker das  
 Dat al sulc lant gedestruert was  
 So [ ] tijt ende m[ ] hte  
 De [ ] inder daer [ ] v af berechte  
 [ ] logres wart al h[ ] pas  
 16600 Ende onder wegen sijt seker das  
 Vondense den coninc g[ ] ebante  
 Ende den coninc wale [ ] te  
 En [ ] coninc sorn [ ] ingrante  
 En [ ] coninc ky [ ]  
 16605 D [ ] adden tlant [ ] res  
 Gedestruert sijt [ ] s  
 Ende geroeft ende [ ] daer  
 Grote spise met hem vorwaer  
 So vele hadden genomen si  
 16610 Dat [ ] nge haer liede mochten daerbi  
 Genoeh hebben gehad daer [ ]  
 Vleesch broet wijn gere  
 Want si hadden ger [ ] t tien stonden  
 Die hauen daer [ ] vonden  
 16615 Want si vonden se al [ ]

- 
- 16593 Ende [ ] et was een [ ] t) St Vnde dat was een vol lant  
 16594 Van [ ] en goede dat [ ] en [ ] St Van allen guede dat men vant  
 16595 [ ] as scade] St Vnde was scade  
 16597 So [ ] tijt ende m[ ] hte) St So lange tijt | vnde myt onrechte  
 16598 De[ ] inder daer [ ] v af berechte] St Dese kinder dar ik iv aff be-  
 rechte  
 16599 [ ] logres wart al h[ ] pas] St Reden to logres wert al oren pas  
 16601 g[ ] ebante] St gwinebante  
 16602 wale[ ] te] St walebrone | vnde modelante  
 16603 En[ ] coninc sorn[ ] ingrante] St Vnde den koninch sornagut |  
 vnde soringrante  
 16604 En[ ] coninc ky[ ] ] St Vnde den koninch kûehante  
 16605 D[ ] adden tlant [ ] res] St Dese hadden dat lant van logres  
 16606 sijt [ ] s] St zijt zeker des  
 16607 ende [ ] daer] St vnde voerden dar  
 16610 Dat [ ] nge] St Dat lange  
 16611 daer [ ] ] St dar mede  
 16613 ger[ ] t] St geroûet  
 16614 daer [ ] vonden] St dar ze groet goet inne vonden  
 16615 al [ ] ] St al vul ter stede

- V an vitaelgien ende van comenscap mede  
 S o datse .vij. *dusent* somer al daer  
 E nde .v. *hondert* wagen daernaer  
 E nde .v. *hondert* [            ]l[    ]den met  
 16620 D at [            ] was so groet dat wet  
 D at onvertellet te secgen es  
 E nde aldaer si voren sijt seker des  
 S toef die moude ongehier  
 E nde si maecten so groet vier  
 16625 J n die dorpen die die seynen  
 O ntstaken daer si voren heinen  
 D at ment wale mochte sien  
 E ne halue mile van dien  
 W aerwart dat si voeren met desen  
 16630 A lse die kinder naecten den resen  
 E nde hoerden dat hulp geroep mede  
 V an den lant liede ter steden  
 O m datse die seynen roefden daer  
 E nde vervoeren.oec wet vor waer  
 16635 D atter daer wel .x. *dusent* was  
 S onder tfoetvolc dat na das  
 J nt lant liep ende roefdent al  
 D oe die kinder horden dat gescal  
 E nde die vernoye die daer gescieden  
 16640 D oe vrachden de kinder den dorplieden  
 W aer die *coninc* artur es  
 D ie dorp liede seiden na des  
 D at hi te camelide waer nv  
 E nde te half vasten segwi v  
 16645 V oer hi rechte daerwaert  
 E nde hi heft hier also bewaert  
 S ine borge ende sine stade  
 [Frg.2<sup>vc</sup>] D at hem nieman en can doen scade  
 D es sijn die seynen so erre  
 16650 D at sijt al strueren bi ende verre
- 
- 16619 Ende .v. *hondert* [            ]l[    ]den met] St Vnde zeshondert kerren lo-  
 den mede  
 16620 Dat [            ]] St Dat karren; dat wet] St ter stede  
 16629 Waerwart] St Waer hen  
 16632 liede] *Nasalstrich nicht erkennbar*  
 16634 vervoeren] St verbranden  
 16637 liep] St liepen  
 16639 die vernoye die] St dat verdriet dat  
 16643 camelide] St Carmelide  
 16650 strueren] St verderuen

- E *nde rouen tlant als gi siet*  
 A *ls die kinder horen dattie coninc niet*  
 J *nt lant en es doe seiden si*  
 D *at si wilden calengiren daerbi*  
 16655 D *en roef.ende tlant houden daernaer*  
 T *ot dat haer oem comen waer*  
 † A *ls die dorp liede horden de wort*  
 V *raechdense wie si waren vort*  
 D *oe seiden hem die kinder daernaer*  
 16660 W *ie si waren dies waren daer*  
 D *ie dorp liede harde blide seer*  
 W *ant si hoepten dat sine eer*  
 D *ie coninc soude behouden thant*  
 O *vermids hem ende oec sijn lant*  
 16665 E *nde van den coningen overmid[ ]*  
 P *ensden si daer in haren sin*  
 V *rientscap soude werden eer iet lanc*  
 S *i wistens den kinderen groten danc*  
 E *nde prijsdense harde seer daer*  
 16670 E *nde si daden hen oec daernaer*  
 J *n haer geselschap ende reden mede*  
 D *aer die kinder reden ter stede*  
 † E *nde den kinderen wie[ ] haer harte*  
 V *an den verdrite ende van der smarte*  
 16675 D *ie die seynen daer daden int lant*  
 E *nde riepen op haer liede te hant*  
 G *i edele baroene bereit v*  
 L *aet ons dese proye bescudden nv*  
 D *ie dese quade seynen voren*  
 16680 L *aet sien wie sal hem wel roren*  
 D *oe vergorden si haer orsse al daer*  
 E *nde satener op ende daernaer*  
 O *rdenerden die ridders haer scaren*  
 D *iere daer wel .lxxx. waren*  
 16685 D *ie vrome waren ende getrouw[ ]*  
 E *nde also die lant liede dat scouwen*  
 T *raken daer an hem des sijt vroet*  
 W *el .v. hondert tors ende te voet*

- 
- 16654 calengiren] *St verweren*  
 16660 daer] *St dar naer*  
 16665 overmid[ ]] *St ouermyds em*  
 16673 wie[ ]] *St wos*  
 16678 dese proye] *St dessen roeff*  
 16681 orsse al daer] *St orsse dar*  
 16685 getrouw[ ]] *St getrouwen*

- 16690 E nde alsi dus vergadert waren  
 Voeren si allegader daernaren  
 E nde ontmoeten tkarijn ter stede  
 E nde hem .iiij. duserit oec daer mede  
 Die dat karijn geleiden daer  
 E nde het was none dages vorwaer  
 16695 E nde was oec vtermatene heet  
 E nde die moude stoef gereet  
 Daer si nv henen lieten drauen  
 Daer die viande voer scauen  
 Daer slogen si in met geroechte groet  
 16700 E nde wondense ende sloegense doet  
 Walewein doetdere so vele daer nv  
 Dat hi bebloet was segic v  
 Van bouen tote beneden toe  
 Daer ne sloeger ni[ ] doe

[Frg. 3<sup>ra</sup>]

- E nde noch meer wet vorwaer  
 Waser die hem tsens gauen daer  
 E nde daer toe oec tot al desen  
 18710 Wildi so groten here wesen  
 Dat hi al die werelt wilde duingen  
 E ntie seynen de hi hadde doen bringen  
 Die hi in allen lande hadde gesent  
 Die daer die lande roefden omtrent  
 18715 Dat was om dattie barone  
 Vanden lande soude hebben te doene  
 Genoech met hem seluen segic v  
 E nten coninc leodegan niet hulpen nv  
 Om dit haddise over al gesent  
 18720 Dat si die lande roefden omtrent  
 E nde si haddens oec wel de macht  
 E lken lande te doene cracht  
 † Niet lanc daerna dattie coninc rion ontboet  
 S ine heren te comene ende sine genoet

16696 moude] *St* sant16701 Walewein] *St* Gawyn16704 *Als Lagenreklamant am unteren rechten Rand des Blattes. St* Dar en sloech er neman do18708 gauen] *V.* gaven18711 duingen] *V.* duingen18720 omtrent] *tr* *korrigiert aus g*18722 te doene cracht] *St* to done myt cracht18723 dattie coninc] *St* dat koninch; coninc] *V.* coninc

- 18725 V t allen *sinen* landen wet *vorwaer*  
 E er iet lanc so *quamer daer*  
 D at hire hadde tors *ende* te voet  
 C C. *dusent* *ende* .i. des sijt vroet  
 V ore die stat te *deneblase* nv
- 18730 E *nde daer* waren mede d[ ]t segic v  
 x x. gecroende *coninge* dat wet  
 E *nde* hi was die .xxi.ste *met*  
 E *nde* si hadden bracht so vele *spisen*  
 D at si ne dorsten *ingere* wisen
- 18735 J n *meniger* tijt om *vitalie* varen  
 S o vol *planteit* hadden *sire* twaren  
 M et hen bracht vt .xx. *coninc*riken  
 D *aer* was so goet tijt *sekerliken*  
 D ats niemen nv gelouen soude
- 18740 M enigen *weruen* met *groten* gewoude  
 S o dede *prouen* de *coninc* rioen  
 O ft hi de stat *conde* onder *gedoen*  
 M *aer* hine *conste* niet .i. *blase*  
 G ederen der stat van *deneblase*
- 18745 S i was so vast *in* allen *sinnen*  
 A lse lange alsi *tetene* hadde *binnen*  
 S one hadden si geen *ruwaert* *daeran*  
 S i hadden den *coninc* leodegan  
 D icke *ontboden* dat hi *quame daer*
- 18750 E *nde* hise *bescudde*.want si vaer  
 E *nde* *menigen* *anxt* hadden *groet*  
 E *nde* die *coninc* hen *weder* *ontboet*  
 D at hi nv *genoech* hadde te *doene*  
 M *aer waer* hi *verledicht* hi soude na *tgone*

- 
- 18725 *quamer*] *St* *quemem*  
 18730 d[ ]t] *Kleines Loch im Pergament. St* *dat*; *V.* *dat*  
 18731 *coninge*] *V.* *coninge*; *dat* *wet (:met)] St* *ter stede (:mede)*  
 18732 .xxi.ste] *V.* *een ende twintichste*  
 18733 *hadden*] *V.* *hadder*  
 18736 *sire*] *St* *ze*  
 18738 *sekerliken*] *V.* *sekerliken*  
 18741 *coninc*] *V.* *coninc*  
 18743 *conste*] *V.* *conste*  
 18744 *Gederen*] *St* *Gescaden*  
 18747 *ruwaert*] *St* *angest*  
 18748 *coninc*] *V.* *coninc*  
 18752 *coninc*] *V.* *coninc*  
 18754 *verledicht*] *V.* *verledicht*; *na tgone*] *St* *scone*

- 18755 C omen ende hem in staden staen  
 E nde die stat ontsetten condi saen  
 H ier swiget de boec van den coninc rioene  
 E nde van al gader sinen doene  
 E nde sal v secgen vort ter vre  
 18760 V anden coninc arture

Hoe die coninc arture ende jenoure  
 H em irstwerf onderminderen .xiiij.

[Frg.3<sup>rb</sup>]

- H**ier seget de [ ]ture twaren  
 Dattie van der stat blide waren  
 O m dattie seynen waren doe  
 V erslegen ende verdreuen toe  
 18765 E nde der hare in der noet  
 S o lettel goet waren bleuen doet  
 E nde dat si dus oec waren gesconfiert  
 D ede merlijc met dat hi visiert  
 E nde die .xliij. met ter stonden  
 18770 E nde die ridders vander tafelronden  
 N u seget die boec hier ter stede  
 D oen si alle veriaget waren mede  
 K eerden si met bliscapen in de stat  
 D oe die coninc leodegan vernam dat  
 18775 Q uam hi jegen die .xliij. daer  
 E nde dedem grote feeste daernaer  
 E nde doen si alle vergadert waren  
 D ede die coninc presenteren daernaren  
 D en .xliij. soudiren sijt seker das

- 
- 18760 coninc] V. coninge (vgl. aber 18913 ten coninc : dinc)  
 n.18760 .xiiij.] St fehlt  
 18761 [ ]ture] Loch im Pergament. Vgl. 13062 auenturen, 16390 auonture.  
 St auenture  
 18764 Verslegen] V. Verslegen  
 18768 met] V. met  
 18769 met] V. met  
 18770 Ende] V. Ende  
 18773 bliscapen in] V. bliscapen in  
 18774 coninc] V. coninc  
 18775 jegen] V. iegen  
 18777 waren] V. waren  
 18778 presenteren daernaren] St dar presenteren; presenteren] V. presen-  
 teren  
 18779 .xliij. soudiren] V. xliij soudiren



- 18780 A lt goet dat daer gewonnen was  
E nde seide het was haer met rechte  
S i hadden[ ]ennen met gevechte  
W ine heb[ ] gewonnen klein no groet  
O ec hebdi mi vander doet
- 18785 B escud ende van gevancessen mede  
S i danctens den coninc daer ter stede  
E nde seiden sine wildens niet ontvaen  
H et coemt noch tijt genoeg sonder waen  
D at wi gichten sellen nemen
- 18790 M aer geuet nv elre na v betemen  
‡ D oe seide die coninc leodegan  
S int mere dat gijs niet vortan  
N emen en wilt so nemet gi  
E nde deilet waer dat v wille si
- 18795 M erlijn seide ten .iij. coningen doe  
D at si dat goet namen alsoe  
D oe namen sijt ende deident daer  
N a merlijns rade weet vorwaer  
S o dats hem seluen enbleef niet
- 18800 D at eens pennincs waert was iet  
D es waren si geprijst sere  
S i bejageden daer so groet ere  
J n alden lande daer ter stede  
O m haer grote daet ende om haer milthede
- 18805 D at men nieweren af sprac vorwaer  
D an van hem lieden openbaer  
S i deden so bi merlijns rade nv

---

18780 daer] V. daer

18782 hadden[ ]ennen] *Loch im Pergament. Vor dem ersten e Reste eines Buchstaben. Lesung unsicher. St haddent gewonnen; V. haddent trēuē (?)*

18783 heb[ ]] *Loch im Pergament. Reste von drei (?) Buchstaben. St hebbent*

18785 gevancessen] V. gevancessen

18786 den coninc] V. den coninc

18788 Het coemt] V. Het coemt

18790 elre] *St anders*

18791 coninc] V. coninc

18795 coningen] V. coningen

18797 deident] V. deident

18800 pennincs] V. pennincs

18801 waren] *St worden; V. waren*

18804 om haer milthede] V. om haer milthede

18805 nieweren af sprac] *St nergen aff en sprak; V. nieweren af sprac*

- D ats elc moeste prisen segic v  
 E nde artur gaf sinen werd mede  
 18810 E nde sire werdinnen daer ter stede  
 S o vele goets dat si daernaren  
 A ltoes rike liede waren  
 D oen dit gewin gedeilt was  
 S eide die *coninc* leodegan na das  
 18815 T oten .xlij. soudiren  
 D at hi en woude in genre maniren  
 {Frg. 3<sup>rc</sup>} V ort meer sine souden bliuen nv -  
 J n sine herberge segic v  
 E nde gesellen wesen vort ter stonde  
 18820 D er heren vander tafelronden  
 D us waren si daer nv ontfaen  
 M en dede die heren ontwapen saen  
 D oe hiet die *coninc* leodegan daer  
 S ire dochter dat si ginge daernaer  
 18825 E nde pareerde ende name vortan  
 T we seluerine beckijn ende ginge dan  
 E nde wies die heren met warmen borre  
 S i was daerwart saen in porre  
 M aer die *coninc* artur en woude niet  
 18830 D at sine nv dwoege wats gesciet  
 V ore dat leodegan.ende merlijn daer  
 B eide hem hieten doen daernaer  
 G inc si hem wassen den hals sijn

- 
- 18808 Dats] *St* Dat dat  
 18809 sinen] *V.* sinen  
 18810 werdinnen] *V.* werdinnen  
 18811 -naren] *V.* naren  
 18814 *coninc*] *V.* *coninc*  
 18816 maniren] *V.* maniren  
 18818 herberge] *V.* herberge  
 18819 ter] *V.* ter  
 18821 ontfaen] *V.* ontfaen  
 18822 ontwapen] *V.* ontwapen  
 18823 *coninc*] *V.* *coninc*  
 18824 daernaer] *V.* daer naer  
 18826 beckijn] *V.* beckijn; ginge dan] *dazwischen gestrichen vor*; *V.* g. vordan  
 18827 borre] *St* borne  
 18828 daerwart saen in porre] *St* der vart saen in norme  
 18829 *coninc*] *V.* *coninc*  
 18833 wassen] *V.* wassen

- E nde oec mede sijn ansijn  
 18835 E nde droget met ere scoenre dwale  
 Daer na ginc si wasscen wale  
 Die andere coninge wet vor waer  
 E nde die ander jenoure die was daer  
 Des drossaten wijfs dochter mede  
 18840 S i dwoech der ander heren ter stede  
 E nde haren vader den coninc met  
 Doe ginc die andre jenoure dat wet  
 De des coninc leodegans dochter was  
 Van sinen wiue ende nam na das  
 18845 Drie mantele ende hincse daernaer  
 Den .iij. coningen om den hals daer  
 Doe was de coninc artur vortan  
 Een vtermaten scone man  
 E nde jenoure besagen seer daer bi  
 18850 E nde hi haer.weder doen seide si  
 Onder haer tande der joncfrouwen  
 Mach wel te moede sijn bi mire trouwen  
 Daer sulc een ridder begerte hadde inne  
 Dat hi an haer wilde soeken minne  
 18855 E nde met rechte mochtsi oec mede  
 B liscap driuen in elke stede  
 Die minnen wilde alsulc .i. man  
 E nde met rechte soudene vort an  
 Vermaledien god entie werelt mede  
 18860 Die sulken man minne ontsede  
 E nde nembermeer waer hi eren waert  
 Dine om minne iet beswaert  
 Mettien waren die taflen geleit

- 
- 18835 met] V. met  
 18837 coninge] V. coninge  
 18838 Ende] V. Ende  
 18840 der ander] V. der ander  
 18841 coninc] V. coninc  
 18846 coningen] V. coningen  
 18849 besagen] V. besagen  
 18850 haer.weder doen] St er weder.do  
 18852 sijn] V. sijn  
 18853 begerte] V. begerte  
 18858 soudene] St zolde ze  
 18859 werelt] V. werelt  
 18860 ontsede] V. ontsede  
 18861 hi] St ze  
 18863 taflen] V. taflen

- 18865 E nde dat eten was al bereit  
 D oe dede die *coninc* ban sitten gaen  
 D en *coninc* artur vor hem saen  
 T uscen hem ende sinen broeder nv  
 W ant si daden hem daer dat segic v  
 A l die ere die si mochten daeran  
 18870 D it mercte die goede leodegan  
 D ie daer ter seluer taflen sat  
 B ider eren die si hem daden ter stat  
 P ensdi dat haer alre here was  
 E nde hem wonderde oec seer na das  
 18875 W ie die here mochte sijn  
 H ier ombe haddi groten fijn  
 D at hijt wiste wie hi waer  
 E nde sine gesellen oec daernaer  
 D ie liet hi hem costen vele ter stonde  
 18880 D oe gingen sitten die van der tafelronde  
 N euen die saudire.want in een  
 D roegen si van vriendscapen onder hem tveen  
 † D ie *coninc* leodegan pensde doe  
 G od here seiti ofte mochte sijn alsoe  
 18885 D at dese scone vrome jonge man  
 D ien si daer alle dienen vort an  
 M ire dochter getrouwt hadde ter stede  
 W ant ic wet wel die waerhede  
 D at in so jongen man als hi es  
 18890 N iet mochte sijn des binic gewes  
 A lso vele groter vromecheden  
 A lsic an hem gesien hebbe heden  
 E n waer hi van groten conne niet  
 O ft hets een geest als men siet  
 18895 D ien god hier gesint heft mede  
 E nde sine gesellen oec ter stede

---

18865 *coninc*] V. *coninc*

18868 *daer*] V. *daer*

18870 *die*] V. *de*; *goede*] *St* *koninch*

18873 *Pensdi dat haer*] *St* *Dachte* he dat he erre; *haer*] V. *haer*

18876 *ombe*] V. *om*

18879 *costen vele*] *St* *vele costen*

18882 *vriendscapen*] V. *vriendscapen*

18883 *pensde*] *St* *dachte*

18884 *sijn alsoe*] al *Korrektur* (*aus soe?*); V. *sijn* *olsoe* (*vóór de erste o schijnt nog eene l te staan*), *St* *zijn* *alzo*

18890 *sijn*] V. *sijn*

18893 *groten conne*] V. *groten conne*

- O m dit lant te bescermene met  
 E nde te sterkene gods wet  
 D oe pinsdi om twonder dat hi dede  
 18900 E nde alle sine gesellen oec mede  
 H i pinsde hoe hi vter porten reet doe  
 D ie vaste stoet besloten toe  
 H i pensde vort sonder waen  
 H oe hine verloeste daer hi was geuaen  
 18905 H em .xlij. jegen .v. *dusent* man  
 E nde daerna alden dach vort an  
 A nxtelike sere gestreden heft  
 D us pinsdi hier ombe dat hi begett  
 A l sijn eten ende sire gaste mede  
 18910 E nde bleef sittende also ter stede  
 † D it mercte herui van riueel daer  
 D ient leet was ende daernaer  
 S tont hi op ende ginc ten coninc  
 E nde seidem heimelije dese dinc  
 18915 H ere seidi in sach v noit eer  
 M esgripen an gene dinc so seer  
 A ls gi v nv ter wilen doet  
 G i sout nu maken blide gemoet  
 D ese heren maer gi sittet nv  
 18920 O ft gi sliapt ende droemde v  
 G ine sout v dus niet gelaten  
 H erui seide doe bi karitaten  
 J c pensde om den edelsten sijt seker des  
 E nde den besten die in de werelt es  
 18925 E nde den vroemsten.ende in conste mi  
 N iet onthouden in moester bi

- 
- 18899 pinsdi] *St* dachte he; twonder] *V.* twonder  
 18901 pinsde] *St* dachte  
 18903 pensde] *St* dachte  
 18904 verloeste] *V.* verloeste  
 18907 sere] *V.* sere  
 18908 Dus] *V.* Dus; pinsdi] *St* dachte he  
 18911 mercte] *V.* mercte  
 18913 ten] *V.* ten  
 18914 dinc] *V.* dinc  
 18916 dinc] *V.* dinc  
 18922 seide] *St* zegede he, he *am Zeilenende nachgetragen*  
 18923 pensde] *St* dachte; edelsten] *V.* edelsten  
 18924 den] *V.* den; in] *V.* in  
 18926 moester] *V.* moester

- [Frg.3<sup>vb</sup>]
- 18930 P *ensen*.ende om dese dinc segic v  
E n soudemen mi niet blameren nv  
H erui sei[ ]et mach wel wesen  
Maer pinster om genoeg na desen  
A ls gijs stade hebt ende resp[ ]t  
Maer nv en est geens pensens tijt  
D oet feeste ende joie desen heren  
D ie wel waert sijn alre eren
- 18935 ☽ D *us* liet die *coninc* tgepens varen  
E nde sijn dochter jenoure twaren  
D iende vor artur ende scinctem nv  
E nde knielde vor hem segic v  
D ie wile dat hi drinken soude
- 18940 E nde hi sach op haer also houde  
M et vriendeliken ogen te hant  
S i was die scoenste die men vant  
S i stoet in haren roc al bloet  
E nde .i. hoet op haren hoet
- 18945 D aer menich dire steen an stont  
S i hadde .i. hals scone ende ront  
E nde de scoenste vlechten mede  
D ie haer sloegen daer ter stede  
T oten gordel neder waert
- 18950 H aer ansijn dat [ ]as so verclaert  
R odelijc.[ ] met witten gemene  
G eminct dat nature ne gene  
D aeran gebrac noch an haer lede  
A n hande an voete an vinger mede

- 
- 18927 P *ensen*] *St* Denken; *dinc*] *V.* dinc
- 18928 s*oudemen*] *V.* soudemen
- 18929 sei[ ]et] *Loch im Pergament. Reste von zwei Buchstaben erkennbar. V. seide het; St* zegede dat
- 18931 resp[ ]t] *Loch im Pergament. Reste von zwei Buchstaben erkennbar. St* respijt
- 18932 pensens] *V.* pensens; *St* denkens
- 18933 joie] *St* blijscap; desen] *V.* desen
- 18935 tgepens] *St* dat denken
- 18941 vriendeliken] *V.* vriendeliken
- 18943 in haren ] *V.* in haren
- 18944 haren] *V.* haren
- 18947 Ende] *V.* Ende
- 18950 [ ]as] *Loch im Pergament. St* was
- 18951 [ ]] *Loch im Pergament. Nach dem Punkt Reste eines m oder n. St* mynlic
- 18952 Geminct] *V.* Geminct

- 18955 N och an licham wat helpt messaect  
S one sachmen nie gene bat gemaect  
J n can haer scoenhede niet volprisen  
N ochtan was si in alre wisen  
E mber also volcomen ende also volmaect
- 18960 J n houescheden ende so wel geraect  
J n goedertierheden ende in miltheden  
J n doechgeden ende in soeticheden  
E nde in gestadicheden van sinne  
D it ende meer hadsi al inne
- 18965 D at ict al niet geseegen can  
☞ D ie coninc artur sachse doe an  
D ie niet scoenre mochte wesen  
G elijc als wi van haer nu lesen  
H aer borstekine waren ront e[ ] clene
- 18970 A ls .ij. apelkine gemene  
E nde haer lijf was witter dan .i. snee  
W at magic an haer prisen mee  
S ine was te mager no te vet  
M aer tuscen beiden dat best set
- 18975 D oe coninc merketse doe harde sere  
E nde pensde om haer ie lanc so mere  
H i pinsde so vele om haer na dat  
D at hi sijns etens al vergat  
M aer hi kerde sine ogen van haer
- 18980 D ats nieman soude werden gewaer  
D ie joncfrouwe nam doe den nap god weet  
E nde seide jonchere drinct gereet

- 
- 18956 gemaect] *St* geraket
- 18959 volcomen] *V.* volcomen; ende also volmaect] *St* vnde volmaket
- 18960 ende] *V.* ende
- 18961 goedertierheden] *V.* goedertierheit; miltheden] *V.* miltheden
- 18963 gestadicheden] *V.* gestadichheit
- 18966 coninc] *V.* coninc
- 18969 e[ ]] *Schrift abgeschabt.* *St* vnde
- 18971 dan .i. snee] *St* dan de snee
- 18972 prisen] *V.* prisen
- 18974 tuscen beiden] *St* tuschen den beiden
- 18975 Doe] *St* De; merketse] *V.* merketse; sere] *V.* sere
- 18976 pensde] *St* dachte; mere] *V.* mere
- 18977 pinsde] *St* dachte
- 18981 joncfrouwe] *V.* ioncfrouwe
- 18982 drinct] *V.* drinct

- W istic nv wel hoe gi hiet  
 J c noemde v also *ende anders niet*  
 [Frg.3<sup>vc</sup>] 18985 D rinct *ende ne scaemt v twent*  
 E *nde ne sijt niet te barenteert omtrent*  
 W ant bi gode ten wapenen ne sidi  
 E en *twint niet te barenteert donct mi*  
 D at *sceen wel heden segic nv*  
 18990 D aer si .v. *dusent* sagen na v  
 J oncfrouwe seithi gi segt vwen wille  
 V an *derre dinc swigic stille*  
 M aer ic *drinke gerne scone maget vri*  
 V an *vwer hant ende god late mi*  
 18995 D es *verdiene sonder vwen noet*  
 D at gi mi *desen dienst nu doet*  
 H ere *seitsi gine hebts noch niet*  
 T e *beginnen oft gijt gebiet*  
 M aer gi hebt mi *hondert werf vortan*  
 19000 M eer *vergouden dan ic v can*  
 W ant *daer vergoudijt wale sonder waen*  
 D aer *mijn vader was gevaen*  
 E *nde gine verlosset vter noet*  
 E *nde tere ander stat daer gi staect doet*  
 19005 D ie *minen vader hadde ter eerde*  
 G esteken *met sinen perde*  
 D aer gi v *ombe aenturet sere*  
 E er g[ ] *gemonteert minen here*  
 D aer *daetdi here met wapinen soe*  
 19010 D at al dat *here voer v vloec*

- 
- 18985 *ende ne scaemt v twent*] *St vnde scaemt iv nicht sint; twent*] *V. twent*  
 18986 *te barenteert omtrent*] *St vortzaget een twink*  
 18988 *Een twint niet te barenteert*] *St Nicht vortzaget*  
 18990 *si*] *St er*  
 18992 *derre*] *V. derre*  
 18993 *gerne scone*] *V. ghescone*  
 18995 *vwen*] *V. uwen*  
 19003 *verlosset*] *V. verlosset*  
 19004 *ander*] *V. ander; stat*] *St male*  
 19005 *minen*] *V. minen; eerde*] *V. eerden*  
 19006 *perde*] *V. perde*  
 19007 *ombe*] *V. ombe*  
 19008 *g[ ] gemonteert*] *Kleines Loch im Pergament. St gij bescudden; gemonteert*] *V. gemonteert*  
 19009 *wapinen*] *V. wapinen*  
 19010 *here*] *V. here*



- A y wie sach noit so jongen man  
 A ls gi sijt diet dorste vangen an  
 D at gi daer vinget an gerede  
 D ie *coninc* artur liet haer ter stede  
 19015 S ecgen van desen al dat si wille  
 E nde sach vor hem ende sweech stille  
 E nde nam den cop ende dranc alsoe  
 E nde seide joncfrouwe staet op haer doe  
 19020 G i hebt lange genoegh gedient nv  
 G aet sitten joncfrouwe des bidic v  
 H aer vader seide dan sal niet wesen  
 D us diende si vort na desen  
 V an menigen gerechte dat daer *quam*  
 † E nde doen die etentijt inde nam  
 19025 E nde die amlaken op sijn gedaen  
 D oe sprac die *coninc* ban saen  
 T oten *coninc* leodegan daer hi sat nv  
 H ere mi wondert sere van v  
 19030 W ant men hout over herde vroet  
 D at gi v dochter niet huwen doet  
 D ie groet ende scone es mede  
 D at gi se nu nine geeft nv ter stede  
 E nen vromen machtigen man  
 D ie v holpe bescermen vortan  
 19035 V lant jegen vwe viande nv  
 W ant mi donct wel te horne an v  
 D at gi *nember* kindere hoet gaet  
 E n hebt daerop te bliuen staet  
 D it lant dan haer allene  
 19040 D ie *coninc* leodegan sprac na tgene

- 
- 19011 noit] *St* ie  
 19015 Secgen] *V.* Secgen  
 19018 joncfrouwe] *V.* ioncfrouwe; haer] *V.* daer; haer doe] *St* dar to  
 19020 joncfrouwe] *V.* ionfrouwe  
 19021 sal] *St* mach  
 19023 menigen] *V.* menigen  
 19025 Ende] *V.* Ende  
 19027 Toten *coninc*] *St* To koninch  
 19029 over] *V.* over; *St* iv  
 19030 huwen] *V.* huwen; *St* beraden  
 19032 geeft nv] *St* geuet  
 19033 machtigen] *V.* machtigen  
 19035 jegen] *V.* jegen  
 19037 *nember* kindere] *V.* *nember* kindere  
 19038 bliuen] *V.* bliuen



Hartmut Beckers, Münster

## DIE KÖLNER PROSABEARBEITUNG DES CRANE-ROMANS BERTHOLDS VON HOLLE

(Untersuchung und Textausgabe)

### 0. Einleitung

Innerhalb des sich über gut zweieinhalb Jahrhunderte erstreckenden Prozesses der Ablösung der die ältere deutsche weltliche Erzählliteratur beherrschenden Formtradition des Versromanes durch die neuere Formtradition des Prosaromans<sup>1</sup> repräsentieren die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstandenen Prosabearbeitungen höfischer Versromane der mittelhochdeutschen Blütezeit den entscheidenden Umschwung des allgemeinen literarischen Geschmacks zugunsten der moderneren Form<sup>2</sup>. Das Innovationszentrum für diese neue Darbietungsform traditioneller literarischer Stoffe liegt dabei im westoberdeutschen Raum: die bekanntesten und verbreitetsten dieser sogenannten Prosaauflösungen, etwa diejenigen des *Tristrant* Eilharts von Oberge, des *Wigalois* Wirnts von Gravenberg oder des *Wilhelm von Österreich* Johans von Würzburg<sup>3</sup>, sind sämtlich hier, zwi-

---

1 Vgl. zusammenfassend zuletzt Veronika STRAUB, *Entstehung und Entwicklung des frühneuhochdeutschen Prosaromans. Studien zur Prosaauflösung 'Wilhelm von Österreich'* (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, 16), Amsterdam 1974, bes. Kap. A "Die Entstehung des Prosaromans" (S.13-30), sowie K. RUH, *Epische Literatur des deutschen Spätmittelalter*, in: *Europäisches Spätmittelalter*, hrg. v. W. ERZGRÄBER (Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, 8), Wiesbaden 1978, S.117-188, dort bes. S.175-184. - Der älteste dt. Prosaroman ist der um 1250 aus dem Frz. übersetzte *Prosa-Lancelot*, der zweitälteste der wohl noch vor 1300 entstandene *Gerhard von Roussillon*, vgl. zu letzterem jetzt H. BECKERS, *Der mhd. Prosaroman Gerhard von Roussillon. Versuch einer sprach- und literaturgeschichtlichen Einordnung*, Nd.Jb. 106 (1983) [im Druck].

2 Vgl. dazu außer den genannten Arbeiten von STRAUB und RUH insbes. A. BRANDSTETTER, *Prosaauflösung. Studien zur Rezeption der höfischen Epik im frühneuhochdeutschen Prosaroman*, Frankfurt a.M. 1972, H. MELZER, *Trivialisierungstendenzen im Volksbuch. Ein Vergleich der Volksbücher 'Tristrant und Isalde', 'Wigalois' und 'Wilhelm von Österreich' mit den mhd. Epen* (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken, Reihe B, Bd.3), Hildesheim 1972, zuletzt zusammenfassend H.-J. KOPPITZ, *Einige Beobachtungen zum Stil der Prosaversionen mhd. Ritterromane und anderer mhd. Erzählwerke*, in: *Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters*, hrg. v. R. SCHÜTZEICHEL, Bonn 1979, S.553-574.

3 Vgl. zur *Tristrant*-Prosa insbes. B. PLATE, *Verstehensprinzipien im Prosa-Tristrant von 1484*, in: *Literatur - Publikum - historischer Kontext* (Beiträ-

schen dem Oberrhein und dem ostschwäbischen Kulturmittelpunkt Augsburg, entstanden und durch oberrheinische bzw. Augsburger Drucker verbreitet worden. Mitteldeutschland scheint an der literarischen Modewelle der Prosaauflösungen nur einen schwachen, Niederdeutschland gar keinen Anteil gehabt zu haben<sup>4</sup>. Immerhin ist wenigstens ein Text dieser Art überliefert, der im nördlichen Westmitteldeutschen entstanden ist und der bezeugt, daß es auch hier zumindest in einem Falle zur Schaffung einer stadtbürgerlich geprägten Prosaversion eines höfischen Versromans gekommen ist. Es handelt sich um eine stark kürzende Prosabearbeitung des um 1260/70 in Braunschweig oder Lüneburg entstandenen *Crane-Romans* des welfischen Hofdichters Berthold von Holle<sup>5</sup>, die in einer um 1475 in Köln entstandenen Handschrift erhalten ist.

- 
- ge zur Älteren Deutschen Literaturgeschichte, 1), Bern Frankfurt a.M. Las Vegas 1977, S.80-99; zur *Wigoleis*-Prosa insbes. BRANDSTETTER (wie Anm. 2) S.9ff. sowie J.L. FLOOD, *Der Prosaroman 'Wigoleis vom Rade' und die Entstehung des 'Ulenspiegel'*, ZfdA 105 (1976) 151-165; zur *Wilhelm von Österreich*-Prosa insbes. K.M. SHARMA, *Vom Versepos zum Prosaroman. Studien zum Prosaroman 'Wilhelm von Österreich'*, München 1969, H. BECKERS, *Zur handschriftlichen Überlieferung des 'Wilhelm von Österreich' Johanns von Würzburg*, ZfdPh 93 (1974), Sonderheft Spätmittelalterliche Epik, 156-185, dort S.182-184, sowie zuletzt STRAUB (wie Anm.1).
- 4 Mitteldeutschen (wohl ostmd.) Ursprungs sind die Prosaauflösungen des Versromans *Valentin und Namenlos* und der Versnovelle *Der Marschall und die Königin von Frankreich* (beide unikal überliefert in der 1465 geschriebenen Hs. Breslau, UB R 2° 304; der erstere Text gedruckt bei W. SEELMANN, *Valentin und Namenlos. Die nd. Dichtung, die hd. Prosa, die Bruchstücke der mnl. Dichtung* (Niederdt. Denkmäler, 4), Norden Leipzig 1884, S.74-104; der andere Text noch ungedruckt). Westmitteldeutscher Herkunft ist die um 1450/60 von einem mosel- oder rheinfränkischen Anonymus verfaßte Prosabearbeitung des *Pontus und Sidonie*-Romans, der jedoch keine Prosaauflösung eines älteren Versromans ist, sondern, wie die Prosaromane der Elisabeth von Nassau-Saarbrücken, direkt aus dem Französischen übertragen wurde (Ausgabe: K. SCHNEIDER, *Pontus und Sidonia* (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, 14), Berlin 1961).
- 5 Ausg.: K. BARTSCH, *Berthold von Holle*, Nürnberg 1858, Neudruck Osna-brück 1967, S.19-188, dazu Einleitung ebd. S.XVII-LXXVII und Anmerkungen ebd. S.206-241. - Lit.: Gabriele VON MALSEN-TILBORCH, *Repräsentation und Reduktion. Strukturen späthöfischen Erzählens bei Berthold von Holle* (Münchener Texte und Untersuchungen zur dt. Literatur des Mittelalters, 44), München 1973, bes. S.41-58 u. 148-162; zusammenfassend zuletzt H. FROMM, *Berthold von Holle*, in: *Verfasserlexikon*, 2.Aufl., Bd.1, 1978, Sp.813-816. - In letzter Zeit mehren sich in der Forschung die Stimmen, die vor einem unreflektiert-unkritischen Gebrauch der Beschreibungsbegriffe "bürgerlich", "stadtbürgerlich" bzw. "städtisch" in Bezug auf die spätmittelalterliche dt. Literatur warnen. Man vgl. etwa H.M. KLINGENBERG, "Bürgerliche Bildung" im Mittelalter? in: *Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters*, hrg. v. R. SCHÜTZEL, Bonn 1979, S.334-370, oder K. RUH, *Versuch einer Begriffsbestimmung von "städtischer Literatur" im deutschen Spätmittelalter*, in: *Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter*, hrg. v. J. FLECKENSTEIN [u.a.], Göttingen 1980, S.311-328, sowie als neueste und umfassendste Erörterung dieser Frage Ursula PETERS, *Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14.*

Obwohl die Existenz dieser kölnischen Prosaversion des *Crane*-Romans der Forschung seit neunzig Jahren durch einen Aufsatz J. Boltes<sup>6</sup> bekannt ist, fehlt es erstaunlicherweise bis heute sowohl an einem vollständigen Textabdruck als auch an einer näheren sprach- und literaturgeschichtlichen Untersuchung. In den gängigen Nachschlagewerken wird der Text, falls überhaupt, nur mit wenigen Worten erwähnt<sup>7</sup>; in den neueren Forschungsbeiträgen zu Prosaauflösungen der mhd. Versromane hat er praktisch keine Berücksichtigung gefunden<sup>8</sup>. Das ist umso merkwürdiger, als der Text in mehr als einer Beziehung einzigartig zu sein scheint. Mit Sicherheit ist er, wie erwähnt, die einzige uns aus dem nördlicheren Deutschland bekannte Prosabearbeitung eines höfischen Versromans. Dieser nimmt seinerseits eine sprachräumliche Sonderstellung ein, da er nämlich im Herzen Niederdeutschlands in der Tradition der mhd. Dichtersprache verfaßt worden ist<sup>9</sup>. Sollte überdies die in einigen Handbüchern - freilich ohne nähere Argumentation - vorgebrachte Meinung zutreffen, wonach der in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts überlieferte Text die Abschrift eines schon im 14. Jahrhundert entstandenen Originals sei<sup>10</sup>, dann käme dieser Prosabearbeitung des *Crane* über ihre räumliche Sonderstellung hinaus auch noch eine höchst bemerkenswerte zeitliche Sonderstellung zu, nämlich die eines "verfrühten Vorläufers"<sup>11</sup> der Textgattung Prosaauflösung. Es dürfte sich somit gewiß lohnen, den mit diesem ungewöhnlichen Text verbundenen Fragen näher nachzugehen.

---

*Jahrhundert* (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 7), Tübingen 1983, dort v.a. das Kapitel "'Bürgertum' und 'bürgerliche' Literatur im Mittelalter" (S.7-59). Der das vorliegende Thema direkt betreffende Aspekt dieses Problemkreises, die Frage nämlich, inwieweit die Anreger, Verfasser und Leser der verschiedenen Prosaauflösungen der mhd. Versromane zu Recht oder zu Unrecht als "(stadt)bürgerlich" zu bezeichnen sind, wird von Peters allerdings nicht erörtert, da diese Textgruppe schon jenseits des von der Verfasserin untersuchten Zeitraumes liegt.

6 J. BOLTE, *Zum 'Crane' Bertholds von Holle*, Nd.Jb. 18 (1892) 19-21.

7 G. EHRISMANN, *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters*, Teil 2, Schlußband, München 1935, S.62; W. STAMMLER, *Mittelalterliche Prosa in deutscher Sprache*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, Bd.2, Sp.1592; H. RUPPRICH, *Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock*, Bd.1 (Geschichte der dt. Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrg. v. H. DE BOOR - R. NEWALD, 4,1), München 1970, S.74. Vgl. auch MALSEN-TILBORCH (wie Anm.5) S.8f.

8 Ausnahme: SHARMA (wie Anm.3) S.14 (bloße Erwähnung).

9 Vgl. dazu außer MALSEN-TILBORCH (wie Anm.5) S.9-14 zuletzt H. BECKERS, *Zum Wandel der Erscheinungsformen der deutschen Schreib- und Literatursprache Norddeutschlands im ausgehenden Hoch- und beginnenden Spätmittelalter*, NdW 22 (1982) 1-39, dort S.21f.

10 So STAMMLER und RUPPRICH (wie Anm.7).

11 RUPPRICH (wie Anm.7) S.74.

## 1. Überlieferung

Einziger Überlieferungsträger der *Crane*-Prosa ist ein die Signatur "Hs. 2667" tragender Codex der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek (früheren Hofbibliothek) zu Darmstadt, der sich als sekundäre, zu einem unbekanntem Zeitpunkt vorgenommene buchbinderische Vereinigung zweier ursprünglich selbständiger Handschriften, die weder von ihrer Schreib Heimat her noch aufgrund ihres Textinhaltes etwas miteinander zu tun hatten, zu erkennen gibt. Vom Umfang her ist der die *Crane*-Prosa enthaltende Teil, ein nur noch sechs Doppelblätter umfassender Faszikel (Bl. 355-366 heutiger Zählung<sup>12</sup>), als bloßer Anhang des Codexhauptteils (Bl. 1-354) anzusehen. Bei der Zusammenbindung ist die richtige Reihenfolge der beiden Hälften eines Doppelblattes vertauscht worden; die korrekte Blattfolge des *Crane*-Faszikels lautet mithin: Bl. 355, 365, 357-364, 356, 366. Von einem Blatt, das dem ersten jetzt noch vorhandenen des Faszikels, also Bl. 355, vorausging, ist ein dreieckiger Fetzen aus dem untersten Blattviertel mit Teilen der untersten sieben Textzeilen erhalten geblieben und vom Buchbinder auf eine gleichgroße Lücke des Blattes 355 aufgeklebt worden. Wie der Textzusammenhang deutlich macht, muß dem durch den erwähnten Fetzen repräsentierten Blatt ursprünglich mindestens noch ein weiteres vorausgegangen, dem letzten erhaltenen Blatt (Bl. 366) wenigstens noch eines nachgefolgt sein.

Die Größe der Blätter beträgt infolge des bei einer Neubindung vorgenommenen Sekundärbeschnitts nur noch 27 x 20,5 cm. Der Schriftraum schwankt, da der Schreiber sich nicht genau an die rechte seitliche Begrenzungslinie gehalten hat, in der Breite zwischen 13 und 14 cm; die Schriftraumhöhe beträgt 19 cm. Da eine Linierung fehlt, ist auch die Zeilenzahl der Blätter nicht einheitlich, sondern bewegt sich zwischen 33 und 37 Zeilen. Die Schrift ist eine flüssige, gut lesbare niederrheinische Bastarda von stark kursivem Duktus. Während der Text der *Crane*-Prosa ungespalten und ohne Absatzgliederung durchlaufend geschrieben ist, jedoch durch Virgeln und rubrizierte Majuskeln im Zeileninnern eine graphische Kennzeichnung seiner syntaktischen Gliederung aufweist, sind die auf den Prosatext folgenden Kleindichtungen (s.u.) auf den Blättern 356 und 366 verweise abgesetzt und zweispaltig geschrieben.

Für die Datierung der Handschrift ergibt sich aufgrund des Wasserzeichens (Buchstabe P, ähnlich wie Briquet Nr. 8527 [bezeugt für die Jahre 1463/66] und Piccard P III 186 [bezeugt für

12 Die Blätter weisen auf dem oberen Rand außer der jetzt gültigen Zählung noch im 19. Jh. angebrachte, um vier Stellen niedrigere Blattzahlen (also 351-362) auf; mit dieser älteren, auf einem Zählfehler beruhenden Folierung werden sie auch bei BOLTE (wie Anm. 6) zitiert.

1482]) der Zeitraum zwischen rd. 1465 und rd. 1485; dieser Zeitansatz wird auch durch die Sprachform sowie durch inhaltliche Indizien des letzten Textes der Handschrift, des unten erwähnten Spottgedichts auf die Kölner Advokaten, bestätigt.

Der Textinhalt des Faszikels ist folgender:

1. Bl. 355, 365, 357-364: Prosabearbeitung des *Crane*-Romans Bertholds von Holle; Anfang fehlt. Teilabdruck bei Bolte (wie Anm.6); vollständiger Textabdruck hier S.121-135.
2. Bl. 356<sup>r/v</sup>: *Der Bubenorden* (Vers 1-135, Schluß fehlt)<sup>13</sup>.
3. Bl. 366<sup>r/v</sup>: *Warnung vor dem Würfelspiel* (noch 16 Verse, Anfang fehlt)<sup>14</sup>.
4. Bl. 366<sup>v</sup>: *Spottgedicht auf die Kölner Advokaten* (noch 68 Verse, Schluß fehlt)<sup>15</sup>.

Für die Annahme, daß der hier in Rede stehende Faszikel in Köln entstanden ist, sprechen außer dem unbezweifelbaren ripuarischen Sprachstand aller vier Texte (Näheres dazu unten Abschnitt 2) vornehmlich inhaltliche Gesichtspunkte der Texte Nr.3 und Nr.4. In Text 3 wird als Beispiel eines reichen Mannes ein gewisser *Arnold van dem Plaisen* genannt (Vers 9); bei diesem handelt es sich um ein Mitglied der wegen ihres Reichtums bekannten Kölner Familie *de Palacio / van dem P(a)lais(en)*<sup>16</sup>. Noch eindeutiger sind die Anspielungen auf sieben bekannte stadtkölnische Persönlichkeiten im vierten Text: "Unverhohlen spricht der wohl unter den niederen Bürgern Kölns zu suchende Verfasser seinen Haß gegen die nach den ihm unverständlichen lateinischen Gesetzen und Formen verhandelnden Rechtsgelehrten, die fortwährend Geld und Geschenke von ihren Klienten verlangen, aus, und nennt sie sogar einzeln bei Namen"<sup>17</sup>. Da die Tätigkeit der sieben Genannten in das Jahrzehnt 1460-70 fällt, muß das Gedicht in diesem Zeitraum in Köln entstanden sein. Die vorliegende Abschrift mag dann ein bis zwei Jahrzehnte jünger sein.

Während der die *Crane*-Prosa enthaltende Faszikel nach dem soeben Gesagten klarlich ein Zeugnis des literarischen Lebens in der ripuarischen Metropole Köln darstellt, erweist sich der ungleich umfangreichere Hauptteil des Codex (Bl. 1-354) als ein nicht minder eindeutiges Erzeugnis des südlicher gelegenen mo-

13 Abdruck: J.J.A.A. FRANTZEN - A. HULSHOF, *Drei Kölner Schwankbücher aus dem XVten Jahrhundert: Stynchyn van der Krone, Der Boiffen Orden, Marcolphus*, Utrecht 1920, S. XLV-XLVIII.

14 Abdruck: J. BOLTE, *Warnung vor dem Würfelspiel*, Nd.Jb. 19 (1894) 90-94.

15 Abdruck: J. BOLTE, *Ein Spottgedicht auf die Kölner Advokaten*, Nd.Jb. 19 (1894) 163-167.

16 Vgl. BOLTE (wie Anm.14) S.94.

17 Vgl. BOLTE (wie Anm.15) S.164 mit Verweis auf urkundliche Nachweise seitens des Kölner Stadtarchivars H. Keussen.

selfränkischen Kulturraums. Dieser aufgrund der Wasserzeichen des Papiers<sup>18</sup> um 1475, also praktisch gleichzeitig mit dem Kölner Faszikel geschriebene Codexhauptteil stellt eine nach Ausweis von Sprache und Vorbesitzermerk am Nordrand des Westmoselfränkischen entstandene, bis auf geringfügige Textverluste vollständig erhaltene Abschrift eines vermutlich nicht sehr viel älteren, am Südrand des Westmoselfränkischen entstandenen religiös-moralisch-juristischen Textkompendiums mit dem Titel *Boich vain dem kristen gelaufe ind leven* dar, das von einem anonymen Bearbeiter auf der Grundlage der *Tafel vanden kersten ghelove* des Dirc van Delf, jedoch unter Einbeziehung zahlreicher anderer Texte<sup>19</sup>, geschaffen wurde, und dessen ursprünglicher Adressat der im Süden des alten Herzogtums Luxemburg beheimatete Edelherr Gerhard von Rodermacher<sup>20</sup> (geboren um 1410, gestorben nach 1484) gewesen zu sein scheint<sup>21</sup>. Die

18 Waage, ähnlich BRIQUET Nr. 2431 (Köln 1476).

19 Eine genauere Quellenanalyse fehlt bisher (s.u. Anm. 21). Als vom Verfasser ausgeschriebene Nebenquellen sind bisher nachgewiesen: Das *Cordiale de quatuor novissimis* des Gerhard von Vliederhoven, das *Horologium* Heinrich Seuses, der *Sachsenspiegel* Eikes von Regow sowie ein anonymes allegorisches Gedicht *Minnejaagd einer innigen Seele* (zu letzterem Text vgl. demnächst den gleichnamigen Artikel im *Verfasserlexikon*, 2. Aufl.).

20 Entsprechend dem Gebrauch der luxemburgischen Landesforschung ist diese Variante des Ortsnamens der bis 1918 gültigen amtlichen Form *Rodemachern* vorzuziehen; die heutige offizielle frz. Namensform lautet *Rodemack*.

21 Eine genauere Inhalts-, Quellen-, Sprach- und Adressatenanalyse dieser weitestgehend aus mnl. Vorlagen zusammengestellten Kompilation fehlt bisher. Einige (z.T. fehlerhafte) Angaben bei WASSERSCHLEBEN, *Mitteilungen über ein in dem Cod. Nr. 2667 [...] zu Darmstadt enthaltenes [...] Werk*, Zs. für Rechtsgeschichte, Germ. Abt. 2 (1881) 131-150; C.G.N. DE VOOYS, *lets over Dirc van Delf en zijn 'Tafel van den kersten ghelove'*, TNTL 22 (1902) 1-36, bes. S. 5f.; L.M.F. DANIELS, *Dirc van Delf, Tafel van den kersten ghelove. Naar de hss. uitg., ingeleid en van aantekingen voorzien*, Antwerpen Nijmegen Utrecht 1937, Bd. 1, S. 111ff. - Zur Person des mutmaßlichen Adressaten oder Auftraggebers der Kompilation, des Edelherrn Gerhard von Rodermacher (er wird auf Bl. 286<sup>v</sup> der Hs. als *mijn lieue jonker vain Rodemachern* erwähnt), vgl. E. Frhr. SCHENK ZU SCHWEINSBERG, *Margarete von Rodemachern, eine deutsche Bücherfreundin aus Lothringen*, Zs. des Vereins für thüring. Geschichte, Beih. 23 (1941) 117-152; der auf Dirc van Delfs *Tafel*-Werk beruhende Kompilationstext ist dort auf S. 132f. (ohne Kenntnis der Darmstädter Hs., jedoch mit Hinweis auf eine Berleburger Parallelhs.) erörtert. - Laut freundlicher Mitteilung von Herrn Archivdirektor Dr. Paul Spang vom Staatsarchiv Luxemburg enthält Schenk zu Schweinsbergs Abhandlung einige historisch-genealogisch unkorrekte Angaben: entgegen der dortigen Annahme lebte Gerhard von Rodermacher, Margaretes Ehemann, noch 1486; den von Schenk zu Schweinsberg angenommenen gleichnamigen Sohn "Gerhard II." gab es nicht. Vgl. jetzt *Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten*, Neue Folge, hrg. v. D. SCHWENNICKE, Bd. 7, Marburg 1979, Taf. 48. - Die Vermittlung der mnl. Quellentexte an den Verfasser der Kompilation könnte im Zusammenhang mit der 1463 zustandekommenden Heiratsverbindung zwischen der Rodermacherschen Erbtöchter Elisabeth und Junggraf Friedrich von Moers-Saarwerden erfolgt sein. - Eine Veröffentlichung über Inhalt, Quellen, Sprache und historisches Umfeld der "Rodermacher"-Kompilation bereite ich vor.



Sprachform der vorliegenden Handschrift entspricht allerdings nicht der für das Südluxemburgische zu erwartenden Form des Westmoselfränkischen, sondern repräsentiert den Sprachstand des luxemburgischen Nordrandes, d.h. des moselfränkisch-riparischen Grenzstreifens von Üsling und Schneifel<sup>22</sup>.

In genau diesen Raum weist außer der Sprache auch ein alter, von einer Hand des frühen 16. Jahrhunderts stammender Besitz- bzw. Ausleihvermerk auf Blatt 1<sup>r</sup>: *Item Dyt boych hoyrt zo (to?) Smedem und js zo (to?) Houen (?) geleynt jm jayr anno XXXVIIIJ* (von späterer Hand hinzugesetzt:) *haben ichs wiyder gehalt. R.b.* Mit Smedem dürfte zweifellos der halbwegs zwischen Kronenburg und Blankenheim gelegene kleine Eifelort Schmidtheim (ehem. Kr. Schleiden, ab 1972 Kr. Euskirchen) gemeint sein. Schmidtheim war im Spätmittelalter eine kleine, von Blankenheim-Manderscheid lehnsabhängige Herrschaft, die im Südwesten an die bis 1482 in Rodermacherschem Besitz befindliche Herrschaft Kronenburg angrenzte; durch Heirat der Erbtochter des letzten Edelherrn von Schmidtheim gelangte sie 1519 in den Besitz des Geschlechtes Beissel zu Gymnich. Mit Houen (die Lesung ist unsicher) könnte der Ort Hoven bei Zülpich (Kr. Euskirchen), Sitz eines bekannten Zisterzienserinnenklosters, gemeint sein.

Ob der Codex schon zur Zeit der Niederschrift des Schmidtheimer Besitzvermerks zusätzlich zu seinem Hauptbestand bereits den "Kölner Anhang" und damit die Crane-Prosa enthielt, ist nicht feststellbar. Auffällig ist immerhin, daß die Blätter des "Kölner Anhangs" im Unterschied zu denen des Codexhauptteils keine alte Foliierung mit römischen Zahlen aufweisen. Dennoch spricht mehr für die Annahme, daß die beiden so ungleichen Handschriftenteile schon recht bald nach ihrer Niederschrift zu einem Band vereinigt worden sind, als für die Möglichkeit, daß sie etwa erst im 19. Jh., als der Codex in Darmstadt seinen jetzigen Einband erhielt, zusammengefügt worden wären<sup>23</sup>.

22 Die Sprache des hier in Rede stehenden Hauptteils der Darmstädter Hs. ist keinesfalls, wie BOLTE (wie Anm. 6) angibt, ripuarisch ("kölnisch"), sondern nordwestmoselfränkisch. Das zeigt bereits das konsequente Vorkommen des für das Moselfränkische (Trierer Kirchenprovinz) kennzeichnenden Wortes *ostern* statt des ripuarischen, für die Kölner Kirchenprovinz typischen *paischen* 'Ostern'. Aus dem Bereich der Lautlehre vgl. *-rf-* statt *-rp-* und *-lf-* statt *-lp-* (Typ *werfen*, *helfen*) sowie Wechsel zwischen *p-* und *-ff-* Form bei der Partikel 'auf'. Auffällig ist die konsequent durchgehaltene, in anderen Texten, soweit ich sehe, seltene Schreibung *vain* 'von' mit graphischem *i*. Aus dem Bereich der Morphologie beachte man insbesondere die typisch westmoselfränkischen Pronominalformen mit *h-*Anlaut: nicht nur *her* 'er', sondern vor allem auch *him* 'ihm', *hir* 'ihr' usw.

23 Vgl. die briefl. Mitteilung des Direktors der Darmstädter Hss.-Abt. vom 21.10.1983: "Die Hs. 2667 hat ihren jetzigen Einband im vorigen Jh. hier in der Bibliothek erhalten. Aber es steht für mich außer Zweifel, daß der 'Kölner Anhang' damals nicht hinzugefügt wurde, sondern schon zusammen mit dem 'Tafel'-Teil (Bl. 1-354) eine Einheit bildete".

Über die Schicksale und Wanderwege der beiden Handschriftenteile in den auf den Schmidheimer Besitzvermerk folgenden drei Jahrhunderten ist nichts auszumachen. Faßbar wird der Codex für uns erstmals wieder im Jahre 1819, als er aus dem Besitz des berühmten Kölner Handschriftensammlers Baron Hüpsch geschenkwise in den des hessischen Landgrafen Ludwig IX. überging. Hüpsch (eigentlich Honflez) hatte während der Wirren der französischen Besatzung des Rheinlandes zahlreiche Handschriften aufgehobener Klöster und geplündert Adelssitze aufgekauft und so vor der Vernichtung gerettet. Einige seiner Handschriften stammten aus der berühmten Blankenheimer Schloßbibliothek; ob auch der hier in Rede stehende Codex alter Blankenheimer Bibliotheksbesitz war, läßt sich nicht mehr feststellen, erscheint jedoch angesichts der lehnsrechtlichen Verbindungen zwischen Schmidheim und Blankenheim recht wahrscheinlich. Da die Stadt Köln, der Baron Hüpsch seine Sammlung ursprünglich vermachen wollte, ihm keine angemessene Unterbringung der Handschriften zusichern konnte, übereignete der enttäuschte Sammler seine Schätze 1819 dem hessischen Landgrafen<sup>24</sup>. Eine Signatur der Sammlung Hüpsch ist in der Hs. 2667 nicht mehr zu finden, weil der alte Einband, wie erwähnt, im 19. Jh. in Darmstadt erneuert wurde. Die Handschrift wird jedoch in beiden alten Bestandsübersichten der Sammlung Hüpsch aufgeführt, freilich ohne Erwähnung des "Kölner Anhangs".

## 2. Sprache sowie Entstehungsraum und -zeit des Textes

Die Sprache der Prosabearbeitung des *Crane* ist ebenso wie die der folgenden kleineren Verstexte ein eindeutiges und unverkennbares Ripuarisch, das in so gut wie allen Punkten dem entspricht, was für eine um 1470/80 in Köln oder im Kölner Umland geschriebene Handschrift zu erwarten ist. Dieser spätmittelriparische Sprachstand der *Crane*-Prosa ist bereits auf den ersten Blick so deutlich, daß er hier keiner detaillierten Erörterung bedarf. Es wird genügen, aus dem Bereich der Laut- und Formenlehre die kennzeichnendsten Erscheinungen anhand einiger Beispiele vorzustellen und nur beim Wortschatz, der den interessantesten sprachlichen Aspekt unseres Textes bietet, etwas einläßlicher vorzugehen<sup>25</sup>.

24 Über die Geschichte der Hss.-Sammlung des Karl Adolf Frhr. v. Hüpsch (geb. als Jean Guillaume Fiacre Honflez i. J. 1729 in Lontzen bei Aachen, gest. 1.1.1805 in Köln) vgl. A. SCHMIDT, *Baron Hüpsch und sein Kabinett*, Darmstadt 1906, sowie H. KNAUS, *Maugérard, Hüpsch und die Darmstädter Prachthandschriften*, Archiv für die Geschichte des Buchwesens 5 (1965) 1227-1240.

25 Aus Raumgründen verzichte ich im folgenden bei den einzelnen behandelten Spracherscheinungen auf die Angabe zahlreicher Spezialliteratur und verwei-

Im Bereich des Konsonantismus ist in erster Linie auf die für das Ripuarische kennzeichnenden Einschränkungen hinsichtlich der Durchführung der hochdeutschen Lautverschiebung hinzuweisen:

Wg. /p/ ist als <p> durchgehend erhalten im Anlaut, nach Konsonant und in der Geminaton: z.B. *plegen* 'pflegen' 7, *paele* 'Pfähle' 316, *helfen* 'helfen' 147, 182, 360 u.ö., *up* (<\*uppe) 'auf' 63, 72, 92 u.ö. - Wg. /t/ ist unverschoben erhalten und erscheint als <t> oder <dt> in den Kleinwörtern *dat* 'das' 13, 14, 22 u.ö., *wat* 'was' 19, 32, 41 u.ö., *etzwat* 'etwas' 73, *dit* 'dies' 16, 66 u.ö., *idt* 'es' 25, 62, 81 u.ö., ferner in *kurt* 'kurz' 493 und *tuschen* 'zwischen' 143, 174, 178 u.ö. Zu vergleichen sind auch einige typische Verbalformen mit -tt- bzw. -t- wie *satte* 'setzte' 494, 628f. und *groite* 'grüßte' 250, 284 (s.u. zur Morphologie). - Wg. /k/ erscheint infolge Geminaton als <ck> im Verb (*ver*)*soicken* '(ver)suchen' 288, 294, 386 u.ö.

Wg. /b/ hat im In- und Auslaut Reibelautcharakter bewahrt; es erscheint als <u> in stimmhafter, als <f, ff> in stimmloser Position: *hauen* 'haben' 56, 100 u.ö., *gauen* 'gaben' 27, *ouer* 'über' 244, (*ge*)*bleuen* '(ge)blieben' 103, 113, 125, *lieff* 'lieb' 6, 12, 38 u.ö., *gaff* 'gab' 28, *aff* 'ab' 150, 172, *hoyff* 'hob' 27, 202, *halff* 'halb' 178; die regelmäßige <ff>-Schreibung statt älterem einfachem <f> ist als chronologisches Indiz erwähnenswert. - Wg. /d/ ist an- und inlautend regelmäßig als <d> erhalten: *doichter* 'Tochter' 7, 11, 17 u.ö., *doit* 'tot' 103, 113, 125 u.ö., *halden* 'halten' 681 usw. In der Geminaton steht neben älterer echtripuarischer <dd>-Schreibung auch bereits jüngere, vom hd. Süden übernommene <tt>-Schreibung: *bedde* 'Bett' 318, *hedde* 'hätte' 90, 154, *hadde* 'hatte' 96, 143f., 145, aber *hatte* 'dass.' 66, 69, 131, *ridder* 'Ritter' 260, aber *ritter* 'dass.' 63, 97, 98 u.ö. (Zur Entwicklung von wg. /d/ im Präteritum bestimmter Verben s.u. im Morphologie-Abschnitt). - Wg. /g/ erscheint regelmäßig an- und inlautend als <g>, auslautend als <ch>, wofür Beispiele sich erübrigen. Hingewiesen sei nur auf solche

---

se statt dessen hier summarisch auf folgende neuere Veröffentlichungen zur spätmittelripuarischen Schreibsprache Kölns: Helena A.A. DAMAVE, *Die Sprache der Pilgerfahrt des Träumenden Mönchs. Ein Beitrag zur Geschichte der Kölner Mundart im fünfzehnten Jh.*, Haarlem 1964; W. HOFFMANN, *Zum Verhältnis von Schreibeichtung und Sprachwandel im spätmittelalterlichen Köln*, in: *Literatur und Sprache im historischen Prozeß. Vorträge des Deutschen Germanistentages Aachen 1982*, hrg. v. Th. CRAMER, Bd.2, Tübingen 1983, S.101-113; K.J. MATTHEIER, *Das Rechnungsbuch der Elisabeth Horns. Sprach- und kulturgeschichtliche Bemerkungen zu einem Kölner Gebrauchstext des späten 16. Jh.s*, Rhein.-Westf. Zs. für Volkskunde 26/27 (1981/82) 31-55; K.J. MATTHEIER, *Sozialgeschichte und Sprachgeschichte in Köln. Überlegungen zur historischen Sprachsoziologie*, Rhein. Vjbl. 46 (1982) 226-253. Unentbehrlich bleibt nach wie vor das Standardwerk von E. DORNFELD, *Untersuchungen zu Gottfried Hagens Reimchronik der Stadt Köln nebst Beiträgen zur mittelripuarischen Grammatik* (Germanist. Abhandlungen, 40), Breslau 1912.

fürs Ripuarische typischen Erscheinungen wie die Erhaltung des durch grammatischen Wechsel entstandenen /g/ in den Verbformen *sege* 'sähe' 237 und *sagen* 'sahen' 611 sowie auf den Schwund des /g/ in ehemals intervokalischer Stellung in Wörtern wie *vntgain* 'entgegen' 210, 273, 299 u.ö., *gesainde* 'segnete' 121, *geiayt* 'gejagt' 325, *sait* '(er) sagt' 360, *sais* '(du) sagst' 346 (daneben aber auch *sags* 417!) sowie in *plient* '(sie) pflegen' 314 (daneben aber *plegen* 'pflegen (Inf.)' 7).

Der in der ripuarischen Schreibsprache nie vollständig durchgedrungene nordwestliche Lautwandel von /ft/ zu /χt/ läßt sich im Text nur in folgenden Beispielen fassen: *achter* 'hinter' 60, *suchten* 'seufzen' 344, 366, dazu *suechde* 'seufzte' 342, sowie in der auffälligen Sonderform *geloechde* 'glaubte, vertraute' 434, 556, neben der jedoch *geloeffden* 'gelobten' 675 und *geloefft* 'gelobt' 453 steht. Die Wörter *sanfft* 'sanft' 319, *brulofft* 'Hochzeit', *warafftich* 'wahrhaft' 81, 106, 476 und *dienstafftich* 'dienstbar' 298 zeigen demgegenüber zum hd. Süden passende <fft>-Schreibung. - /r/-Metathese nördlichen Typs liegt regelmäßig vor in *dirde* 'dritte' 62, 132, 223. Bei der Partikel 'als' herrscht durchweg die /-lose ripuarische Normalform *as* 525, 527, 529f. usw., daneben nur einmal die dem Hd. entsprechende /-haltige Form *als* 596.

**Vokalismus:** Bei den Kurzvokalen gibt es wenig Bemerkenswertes. Hingewiesen sei lediglich auf den typisch ripuarischen Umlaut in Wörtern wie *tesche* 'Tasche' 313, *resten* 'rasten' 318 und *mench* 'manch' 385, 403 u.ö., auf die häufige, aber nicht ausnahmslose Senkung von altem /u/ zu /o/ bzw. von altem /i/ zu /e/ vor Nasalverbindungen (*jonffer* 'Jungfer' 10 u.ö., *jonckheren* 'Junker' 7, *jongelinge* 'Jünglinge' 192, *wonsch* 'Wunsch' 31, *mont* 'Mund' 57, *gront* 'Grund' 83, *gedroncken* 'getrunken' 337, *meinonge* 'Meinung' 331, aber *vmb* 'um' 55, *zerstunt* 'so gleich' 104, *gesunt* 'gesund' 251, *kunde* 'konnte' 299, *besunderen* 'besonderen' 331; *brenge* 'bringen' 97, 105) sowie auf den gegenläufigen Prozeß der Hebung von altem /e/ zu /i/ in *mircken* 'merken' 80, 161. Erwähnenswert ist noch die Vokalkürzung anzeigende Regelschreibung *wall* 'wohl' 58, 79 u.ö.; die in älteren ripuarischen Texten daneben übliche Variante mit gedehntem Vokal (*wale*, *wail*) kommt nicht vor.

Im Langvokalbereich ist zunächst auf die für ripuarische Texte allgemein kennzeichnende konsequente graphische Bezeichnung der Vokallänge in geschlossener (teilweise auch in offener) Silbe durch nachgestelltes <i> (seltener <y> oder <e>) hinzuweisen. Aufgeführt seien hier Beispielwörter für einige besondere Fälle wie solche mit Längung vor altem /e/ und /o/ vor der Lautverbindung /χt/: *reicht* 'recht' 104, *veichten* 'fechten' 297, *kneicht* 'Knecht' 527, *gesleicht* 'Geschlecht' 36; *dochter* 'Tochter' 7, 11, 17 u.ö., *moicht(e)* 'mochte' 14, 265; altlanges /â/ in gleicher Position erscheint dagegen ohne Längungszeichen (*dachte* 204,

*brachte* 153, 210), ist also wohl gekürzt. Längung von altem /a/ liegt demgegenüber in *haistlichen* 'hastig' 108, 243 vor.

Ein nicht leicht aufzuklärendes Problemfeld bilden die spätmittelriparischen Schreibungen der teils atlantgen, teils gedehnten Vokale mittlerer und hoher Zungenstellung sowie der Diphthonge. Eine eindeutige lautliche Interpretation der Schreibungen ist nicht nur deshalb schwierig, weil im gesprochenen Ripuarischen mit verschiedenen sich kreuzenden Hebungs-, Senkungs- und Monophthongierungstendenzen gerechnet werden muß, sondern auch deshalb, weil bei digraphischen Zeichenbildern, insbesondere bei <ei>, <ey>, <ie>, grundsätzlich ebenso mit diphthongischen wie mit monophthongischen Lautwerten zu rechnen ist, wobei im letzteren Falle jeweils der zweite Bestandteil der Digraphen als Längenindikator fungiert. Für die *Crane*-Prosa ergibt sich folgendes Bild:

<ei> mit der selteneren Variante <ey> erscheint in folgenden Fällen: (1.) als Regelschreibung für den mhd. /ei/ entsprechenden Laut: *weiss* '(ich) weiß' 19, *keyser* 'Kaiser' 11 u.ö., *bereit* 'bereit' 95, *schreiff* 'schrieb' 93, *reit* 'ritt' 132, *creich* 'kriegte' 301, *peiff* 'piff' 604, *beissen* 'Beizjagd halten' 303, *gevreischen* 'erfahren' 322, *eyn-* 'ein-' 5, 25 u.ö., *heymlich* 'heimlich' 15 usw.; (2.) als Regelschreibung für den atlantgen /ê/ und /æ/ sowie gedehntem /ē/ entsprechenden Laut: *verveirnisse* 'Furcht' 159, *deichte* 'dächte' 293, *reicht* 'recht' 104, *vreynde* 'fremd' 69, *geweist* 'gewesen' 135; (3.) als Sonderschreibung für den mhd. /ie/ entsprechenden, auch im vorliegenden Text überwiegend noch als <ie> geschriebenen Laut in folgenden Fällen: *steis* 'stieß' 155, *keisen* 'kiesen' 586, dazu wohl auch das Pronomen *hey* 'er' 1, 6, 18 u.ö., das in älteren ripuarischen Texten meist als *hie* erscheint. Die Beispiele unter (1.) werden wohl diphthongisch, diejenigen unter (2.) und (3.) wohl monophthongisch zu werten sein.

Einfaches <e> ist Regelschreibung in offener Silbe sowohl für die Reflexe von atlantgen /ê/ und damit zusammengefallenem /æ/ als auch für in offener Tonsilbe zu /ē/ gedehntes und gesenktes altes /i/: *queme* 'käme' 231, *dede* 'täte' 230, *weder* 'wieder' 120, *gestreden* 'gestritten' 121, *vrede* 'Friede' 177 usw. Auffallend ist die Schreibung <e> für auslautendes altes /ei/ in *schre* 'schrie' 158, 181 sowie die Wiedergabe von altem /ê/ durch <y> in *yrsten* 'ersten' 191, 196.

Für den mhd. /ie/ entsprechenden alten Diphthong erscheint neben der schon erwähnten sprachhistorisch jüngeren <ei>-Schreibung (s.o.) noch überwiegend die ältere Schreibung <ie> mit der selteneren Variante <ye>: *lieff* 'lieb' 2, *diener* 'Diener' 63, *dienst* 'Dienst' 65, *verdriessen* 'verdrießen' 66, *hiesch(en)* 'hieß(en)' 61, *nyet* 'nicht' 20, 69 u.ö., *yedt* 'etwas' 57, 59, *nyemant* 'niemand' 15, 59, *knye* 'Knie' 436 usw. Außerdem tritt <ie> nach ripuarischer Normalregel für den aus altem /eha/ bzw. /ega/ entstandenen Diphthong auf in *gesien* 'gesehen', *be-*

*sien* 'besehen' 176 und *plient* '(sie) pflegen' 314 (aber *plegen* 'pflegen' Inf. 7), ferner als einmalige Sonderschreibung in *diesen* 'diesen' 173 für in offener Tonsilbe gedehntes altes /i/, das ansonsten durch die Senkung anzeigende <e>-Schreibung (s.o.) wiedergegeben wird.

Besser überschaubar ist das Bild der Langvokal- und Diphthongwiedergabe im Bereich der einfachen Graphe <u> und <o> sowie der Digraphen <oi>, <oe>, <ue>, <ou>, <au>, <eu>. Besonders kennzeichnend für ripuarische Texte des 15. Jahrhunderts (im Gegensatz zu solchen des 13. und 14. Jh.s) ist die Tatsache, daß das alte Phonem /uo/ samt seinem Umlautsprodukt in keinem Fall mehr mit dem in älteren ripuarischen Texten gebräuchlichen Zeichen <û>, sondern fast ausnahmslos durch die sprachgeschichtlich jüngere, sowohl Monophthongierung als auch Senkung andeutende Schreibung <o> bzw. <oi, oe> wiedergegeben wird. Einfache <o>-Schreibung ist dabei selten (z.B. in *zo* 'zu' 7, 13 u.ö.); Regelschreibung ist in offener wie in geschlossener Silbe <oi> oder <oe>: *vroe* 'früh (Adv.)' 463, *droigen* 'trugen' 469, *hoede* f. 'Hut' 247, *roiffen* 'rufen' 502, *moisten* 'mußten' 308, *hoiff* 'hob' 27, *sloich* 'schlug' 313, *doin* 'tun' 370, *genoich* 'genug' 325, *voess* 'Fuß' 587; dazu die Umlautsfälle *proiffde* 'prüfte' 126, *bedroefft* 'betrübt' 130, *voegde* 'fügte' 249, *ervoilde* 'fühlte' 254 und wohl auch (*ver*)*soicken* '(*ver*)suchen' 288, 294. <ue>-Schreibung für altes /uo/ hat sich nur im Worte *guet* 'güt' 459, 578, samt der zu einem Adjektiv verschmolzenen Fügung *guetzmoitz* 'guten Mutes, fröhlich' 261, 556, 665, gehalten, die aber auch als *goitzmoitz* 263, 605 erscheint.

Außer für altes /uo/ und dessen Umlaut erscheint die Schreibung <oi> auch für gedehntes ehemals kurzes /o/ bzw. /u/ in den schon erwähnten Fällen wie *doichter* und *moichte* (s.o.) sowie in *zoigen* 'zogen' 463 samt der dazugehörigen Singularform *zoich* 278, 283, wo analogischer Formenausgleich nach dem Plural vorzuliegen scheint (s.u. zur Morphologie). Der alte Diphthong /ou/ wird normalerweise noch als <ou> wiedergegeben in Wörtern wie *ougen* 'Augen' 552, *ouch* 'auch' 122, *geroufft* 'geraubt' 170 sowie in der Verbalform *zouch* 'zog' 507, neben der aber bereits häufiger die schon erwähnte Form *zoich* steht. Die alte Lautfolge /ouw/ erscheint stets als <auw>: *vrauwe* 'Frau' 269, 454, 460, *gezauwe* 'Gerät, Werkzeug' 312, 313. Monophthongierung und Kürzung zugleich scheint angedeutet durch einfache <o>-Schreibung mit nachfolgender Konsonantenverdoppelung in *urloff* 'Urlaub' 115, 277. Auffällig ist die <ou>-Schreibung für altes /o/ in Wörtern wie *hertzouch* 'Herzog' 85, 92, *woulde* 'wollte' 186, *houltz* 'Holz' 314, 316. Vor /ld/ und /lt/ sind derartige <ou>-Schreibungen im Spätmittelripuarischen häufig und treten meist im Wechsel mit (wohl Umlaut andeutenden) <eu>-Schreibungen auf, so auch hier in *weulde* 'wollte' 36, 46, 54, 390, *weuldstu* 'wolltest du' 33, 34, 42, 368, *seulde* 'sollte' 34, 42, 43, 53, 56, 58, 174, 363, *seuldz* 'solltest' 51. Der gleiche Digraph

<eu> repräsentiert umgelautetes altes /ou/ in den Wörtern *geleuven* 'glauben' 77, 80, 416, *geleufflich* 'glaublich' 653 bzw. *vreude* 'Freude' 64, 244, *ervreuw* 'erfreut' 530, *gestreuw* 'gestreut' 515.

An typischen Ripuarismen aus dem Bereich der Formenlehre (zunächst derjenigen des Verbs) seien genannt:<sup>26</sup> das Morphem *-en* der 1. Sg.Präs.Ind. (*ich halden* 77, *ich hoffen* 225, *ich bidden* 356, *ich hain* 'habe' 80, 90 u.ö.), das Morphem *-s* der 2. Sg.Präs.Ind. (*du sais ind sprichs as du weiss* 346, *du sags* 417, aber: *du bist* 417), die *t*-lose Form der 3. Sg.Präs.Ind. des Verbs 'sein' (*is* 378 u.ö.), das *t*-Morphem der 3. Sg.Präs.Ind. von 'wollen' (*wilt* 218), das ablautende Präteritum von 'kriegen' (*creich* 301), die schwachen Partizipien *geschie* 'geschehen' 668 und *geweist* 'gewesen' 135, 239 u.ö. sowie die Verschmelzung von dentalem Stammkonsonant mit dentalem Präterital- bzw. Partizipialsuffix in Formen wie *satte* 'setzte' 494, 628f., *groite* 'grüßte' 250, 284 bzw. *taste* 'tastete' 433, *suechde* 'seufzte' 342, *gemelt* 'gemeldet' 469, *geleit* 'geleitet' 570. Eine erst in spätmittelripuarischen Texten auftretende Neuerung ist die unorganische, nach dem Muster der schwachen Verben analogisch eingeführte Endung *-e* im Sg.Prät. derjenigen starken Verben, deren Stamm auf Dental ausgeht: *stoinde* 'stand' 415, *gebode* 'gebot' 640, (*be*)*hiede* '(be)hielt' 432, 547, 566. Dasselbe gilt für den auch in unserem Text bereits sporadisch feststellbaren analogischen Formenausgleich im Sg. und Pl. des Prät. starker Verben: neben altem *zouch* 'zog' 507 begegnet bereits zweimal *zoich* 278, 283, mit dem Vokal des Plurals (*zoigen* 463).

Aus dem Bereich der Formenlehre der Nomina sind typische Kennzeichen des Ripuarischen der stark flektierte Singular des femininen Adjektivs (*bij urre konynkliker eren* 408) sowie die Endungslosigkeit des neutralen Adjektivs (*eyn cleyn hermelyn, al sulch vnnutz dier* 148f.). Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch noch auf das feminine Genus von *vinster* 'Fenster' 428 sowie auf den aus dem Zusammenfall von 'für' und 'vor' resultierenden Gebrauch von *vur* mit dem Akkusativ statt dem Dativ in *vur mich* 'vor mir' 379 sowie auf das Pronomen 'kein' mit *g*-Anlaut (*geyn* 55, 112, 188 u.ö.).

Im Wortschatz fällt eine größere Anzahl von Lexemen auf, die für die sprachgeographische, zum Teil auch für die sprachsoziologische oder die zeitliche Einordnung des Textes von Bedeutung sind. Diese Wörter (überwiegend germanische Erbörter, daneben auch einige Lehnwörter aus dem Romanischen bzw. Lateinischen) seien der Einfachheit halber hier in alphabetischer

<sup>26</sup> Vgl. speziell hierzu W. HOFFMANN, *Untersuchungen zur frühnhd. Verbalflexion am Beispiel ripuarischer Texte* (Studien zum Frühneuhochdeutschen, 3), Heidelberg 1979.

Reihenfolge zusammengestellt. Aus Gründen der Raumersparnis verzichte ich darauf, jedem Wort einen wortgeschichtlichen Kommentar beizugeben; nur in einigen besonders wichtigen Fällen sind anmerkungswise knappe Erläuterungen hinzugefügt. Die betreffenden Wörter sind folgende:

*achter* 'hinter' 60 - *ader* 'oder' 488, 527<sup>27</sup> - *aen* 'allein, aber' 118, 128, 546 - *amplude* '(Hof-)Beamte' 495 - *antwerden* 'antworten' 33, 447, 482 - *beissen* 'jagen' 299, 303 - *belanck* 'Belang, Bedeutung' 59, 112 - *bestaden* 'ausstatten, verheiraten' 271, 274 - *bestellen* 'etw. einrichten, planen' 265 - *blasuynen* 'Posaune blasen' 663<sup>28</sup> - *boeuen* 'oben' 47 - *buysen* 'außer' 448 - *consent* 'Zustimmung' (im tautologischen Binom *c. ind willen*) 412 - *costlich* 'kostbar' 505f., 513f., 660, 678 - *costlicheit* 'Kostbarkeit' 557 - *dienstjonffer* 'Dienerin' 17, 65, 265, 533, 540 - *dogentlich* 'tugendhaft' 577 - *doit bliven* 'sterben' 103, 113, 125, 127, 136<sup>29</sup> - *ergetzen* 'ergötzen' 23 - *ertzeder* 'Arzt' 182 - *gebrech* 'Kummer' 348 - *gebrechen* 'fehlen' 349 - *geckheit* 'Torheit' 150 - *gecklich* 'töricht' 593 - *geheisch* 'Geheiß' 310, 409 - *gelaiss* 'Benehmen' 104, 576 - *gereide* 'Reitaurüstung' 516 - *geseynen* 'segnen' (Prät. *gesainde*) 116 - *gevallen* (in der Formel *idt geviell* 'es ereignete sich') 190, 305, 553 - *gevreischen* 'erfahren' 388<sup>30</sup> - *gewagen* 'erzählen' 409<sup>31</sup> - *gezuge, gezuych* '(ritterliche) Ausrüstung' 515, 519, 524 - *gnade* (in der Anredeformel *vre gnaden* 'Euer Gnaden') 72, 73<sup>32</sup> - *guetzmoltz, goitzmoltz* adj. 'guten Mu-

- 
- 27 Als Konkurrent der einheimisch-riparuarischen Partikel *ove, of* 'oder' (s.u.) findet die aus dem hd. Süden vordringende Form *ader* seit der 2. Hälfte des 15. Jh.s in ripuarischen Texten verstärkt Eingang. Wie in der *Crane*-Prosa treten beide Formen nebeneinander auch in den kleineren Texten derselben Hs. auf; vgl. etwa *Saalbuben*-Gedicht *ader* 16, 35, 36, 41; *off* 18, 33.
- 28 Der Kontext der Stelle (*mit blasuynen, tornyeren, stechen ind brechen*) spricht für die Interpretation der Form *blasuynen* als Verb, obwohl ein solches Verb sonst nicht nachweisbar ist. Es handelt sich offenbar um eine Ableitung vom typisch ripuarischen Substantiv *blasu(y)ne* 'Posaune' (belegt z.B. in *Karl und Galie, Janota-Psalter, Kölner Orientbericht* u.a.). Der auffällige *bl*-Anlaut des ripuarischen Wortes ist durch volksetymologische Angleichung des Lehnworts *basune* 'Posaune' an *blasen* zustande gekommen.
- 29 Vgl. dazu jetzt D. ROSENTHAL, *Studien zu Syntax und Semantik von bleiben unter besonderer Berücksichtigung des Mnd. und Mnl.*, Göteborg 1983.
- 30 Das im 15. Jh. auch außerhalb des Ripuarischen schon weitgehend veraltete Wort ist in spätmittelriparuarischen Texten sonst m.W. nicht nachweisbar, wohl dagegen in ripuarischen Texten des 13. Jh.s wie *Karl und Galie* und *Morant und Galie*.
- 31 Das im Ripuarischen seit dem frühen 13. Jh. (*Karl und Galie*) nachweisbare Wort kommt in späteren ripuarischen Texten nur noch selten (*Väterliche Lehren des Andreas*, Minnelieder der Hs. Berlin 922), nach der *Crane*-Prosa anscheinend überhaupt nicht mehr vor.
- 32 Die zu Anfang des 15. Jh.s im Kanzleistil aufgekommene Anredeformel beginnt wenig später auch in die Erzählliteratur einzudringen und ist auch in den Prosaauflosungen der mhd. Versromane nicht selten. Vgl. KOPPITZ (wie Anm.2) S.564.



tes, fröhlich' 261, 262 u.ö. - *haille* f. 'Verhehlung, Geheimnis' 56, 470<sup>33</sup> - *halden* (in der Fügung 'von jemanden Worten nichts halten, nicht daran glauben') 441 - *heischen* 'heißen' 38, 49, 60 - *hoiffieren*, *houyren* 'sich höfisch benehmen' 229, 641, mit der gleichbedeutenden Nebenform *hoeffen* (Prät. *hoeffde*) 555<sup>34</sup> - *hoide* f. 'Hut' (mhd. *huote*) 248 - *huysvrauwe* 'Ehefrau' 669 (vgl. daneben gleichbedeutendes einfaches *vrauwe*) - *huysgesinde* 'Hausgesinde' 108 (vgl. daneben gleichbedeutendes *ingesinde* 121) - *karmen* 'klagen' 342 (vgl. *suchten*) - *knaeff* 'Knabe, Knappe' 324<sup>35</sup> - *lantschaff* 'Landesbevölkerung' 679<sup>36</sup> - *lijnzeichen* 'Narbe' 425, 432, 439<sup>37</sup> - *mallich* 'jeder' 229, 264, 267, 346, 498, 657 - *mar* 'aber' 76, 111, 126, 157, 264, 530 (vgl. daneben *sunder* 'aber' 460)<sup>38</sup> - *melden* 'verraten' 411, 468, 469, 606 - *mere* (in der Fügung *nuwe mere* 'Neuigkeit' 455, vgl. daneben gleichbedeutendes *nuwe zijdonge* 465) - *nochdan* 'dennoch' 95 - *och armen* 'ach!' 534 - *oitmoitlich* 'demütig' 519 - *off* 'oder' 56, 552 (vgl. Anm. 27) - *off* 'ob, wenn' 218, 393, 401 - *overkomen* 'übereinkommen' 276 - *proeven* 'prüfen, merken' 126, 421 - *qwait* n. 'Böses' (in der Fügung *qwait doin* 'jdn. ein Leid antun') 600 - *regieren* 'regieren' 383, 385, 652, 684 - *renner* 'Läufer' 321 - *reverentie* 'Ehrerbietung' (im tautologischen Binom *reverentie ind ere*) 573, 674 - *ritterspil* 'ritterliche Waffenübungen, Turnier' 298 - *sache* (in der Fügung *is dan sache* 'wenn es sich so verhält') 103 - *sprae* 'Star' 34, 519<sup>39</sup> - *suchten* 'seufzen' 242, 244 - *suverlich* 'anmutig, züch-

- 
- 33 Die umlautlose ripuarische Nebenform zu hd. *hæle*, seit dem frühen 13. Jh. (*Karl und Galie*) belegt, erscheint in späteren ripuarischen Texten seltener (z.B. bei Gottfried Hagen, im *Nuwen Boich*, in der Ursula-Reimlegende).
- 34 Das mit dem Lehnsuffix *-ieren* vom Erbwort *hof* abgeleitete Verb *hovieren* ist im Deutschen seit der 2. Hälfte des 14. Jh.s nachweisbar, im Ripuarischen allerdings selten. Für die im hiesigen Text daneben vorkommende Kurzform *hoeffen* (Prät. *hoeffde* 555) fehlen jegliche Parallelbelege.
- 35 Die Bedeutung des im Ripuarischen seltenen Wortes ist nicht klar erkennbar ('Knabe, Jüngling' oder speziell 'Knappe, höfischer Diener?'). Beachtenswert ist die echtripuarische Lautform im hiesigen Beleg gegenüber hd. Lehn-schreibung mit *-pp-* in den etwa zeitgleichen Hss. A und C von *Karl und Galie* und *Morant und Galie* sowie im 1490 gedruckten Gedicht *Stynchyn van der Krone* (Str. 3,3; Ausg. s.o. Anm.13).
- 36 Zur Wortgeschichte vgl. G. MÜLLER, *Zur Geschichte des Wortes Landschaft*, in: "Landschaft" als interdisziplinäres Forschungsproblem, hrg. v. A.G. v. WALLTHOR - H. QUIRIN, Münster 1977, S.4-13.
- 37 Das seit dem frühen 13.Jh. (*Karl und Galie*) belegte Wort ist ein noch in den neuzeitlichen Mundarten weiterlebender typischer Ripuarismus (vgl. Rhein.Wb. 5, 335). Es ist nicht als Entstellung von mnl. *lijcteken* aufzufassen; der *n*-Konsonatismus der ripuarischen Form ist vom 13. bis zum 20. Jh. fest. Erstaunlich ist ein so südlicher und später Beleg wie der im mosel- oder rheinfränkischen *Pontus*-Roman von rd. 1450/60 (s.o. Anm.4).
- 38 Zur Wortgeschichte und Wortgeographie vgl. Märta ÅSDAHL HOLMBERG, *Exzerpierend-einschränkende Ausdrucksweisen* (Studia Germanistica Upsalensia, 4), Uppsala 1967, S.54-56.
- 39 Die Belege der *Crane*-Prosa stellen die ältesten mir bekannten Vorkommen

tig' 26, 249 - *synt de maill* 'sintemal' 451 - *tasten* 'berühren' 433 - *trefflich* 'bedeutend' 101, 123 - *tornyeren* 'turnieren' 546, 663 - *tuschen* 'zwischen' 143, 174, 178 - *stait* f. 'Aufwand, Pracht, Ehre' (in den tautologischen Binomina *stait ind wirdicheit* 669, *stait ind ere* 685) - *underloven* '(sich) verloben' 603 - *underssaissen* 'Untergebene' 686 - *unmodich* 'ärgerlich' 114, 364 - *untgain* 'entgegen' 210, 273, 299, 531, 577, 623 - *untgainwordich* 'gegenwärtig' 559 - *untgainwordicheit* 'Gegenwart' 631 - *untreitnis* 'Rätsel' 26<sup>40</sup> - *updracht* 'rechtliche Übertragung' 636 - *updragen* 'rechtsverbindlich übertragen' 631 - *unweilde* 'Armut' 365 - *vermechen* (Prät. *vermachde*) 'verbergen, verheimlichen'<sup>41</sup> - *verstoirt* '(geistig) verstört, verwirrt' 138 - *verveirnis* 'Angst, Furcht' 159 - *vrauwe* 'Ehefrau' 269, 454, 460 - *vurgezauwe* 'Feuerzeug' 312f. - *walfart* 'Wohlergehen' 680 - *weidelich* 'stattlich' 549 - *weilde* 'Wohlergehen, Reichtum' 364 - *widen ind siden* 'weit und breit' 294, 404, 511 - *zijdonge* (in der Fügung *nuwe zijdonge* 'Neuigkeit, Nachricht' 465, s.o. gleichbedeutendes *nuwe mere*).

Aus den vorstehenden Darlegungen ergeben sich mit zwingender Notwendigkeit zwei Schlußfolgerungen für die Beheimatung des Textes in Raum und Zeit: (1.) Die Sprache des überlieferten Textes ist ein eindeutiges Spätmittelriparuarisch; Spuren einer nichtriparuarischen (sei es hoch-, sei es niederdeutschen oder gar einer niederländischen) Vorlage sind nirgends ersichtlich. Der Text ist folglich mit Sicherheit von einem ripuarischen Prosaisten verfaßt. (2.) Zeitlich gesehen erweist der Text sich eindeutig (vor allem aufgrund seines Wortschatzes) als Werk des 15. Jahrhunderts. Die von Stammler geäußerte und von Rupprich nachgesprochene Mutmaßung, daß der Text schon im 14. Jh. verfaßt worden sei (s.o. Anm. 10f.), ist haltlos. Die verlorene Urschrift dürfte im Gegenteil nicht wesentlich älter als die vorhandene Handschrift gewesen sein.

---

des für die rip. und moselfrk. Gegenwartsmundarten kennzeichnenden Wortes für den Vogel 'Star' dar (vgl. Rhein.Wb. 8, 404ff. mit Kt. 8.4). Das rip.-moselfrk. Wort hat eine umgelautete Variante im Niederländischen (nml. *spreuwe*, nnl. *spreuw*) und im westlichen moselfrk.-rheinfk. Grenzgebiet (*sprehe*). Der Bearbeiter der Kölner *Crane*-Prosa behält das in der Vorlage vorgefundene, im Rheinland jedoch unübliche Wort *starre* anlässlich des ersten Vorkommens im Text zwar bei, erläutert es jedoch durch das heimische Synonym: *ein starre dat is eyne sprae* 34; beim zweiten Vorkommen verwendet er nur noch das heimische Wort (519).

40 Das zum ripuarischen Sonderwortschatz gehörige Wort scheint sonst nur noch in *Karl und Galie* (reimgesichert in Vers 173,49) belegt zu sein.

41 *vermechen* (mit "rückumlautendem" Prät. *vermachde*) ist ein zum ripuarischen Sonderwortschatz gehorendes Verb, das zwei nicht leicht miteinander zu vereinbarende Bedeutungskomponenten enthält: in der hier vorliegenden Bedeutung 'verheimlichen, verbergen' ist es sonst anscheinend nur noch in einer ripuarischen Chronik-Hs. von rd. 1430 sowie möglicherweise auch in *Karl und Galie* (Vers 74,49) nachweisbar. Die andere Bedeutung 'aufhalten, abhalten, hindern, verdrießen' ist wesentlich häufiger und schon in der *Rede vom Glauben* des Armen Hartmann belegt.

### 3. Allgemeines zur Bearbeitungstendenz der Prosafassung

Schon Bolte hatte anlässlich seines leider nur von wenigen knappen kommentierenden Bemerkungen begleiteten Teilabdrucks der *Crane*-Prosa auf den charakteristischen Tatbestand hingewiesen, daß wir es bei diesem Text "keineswegs mit einer getreuen Umschrift" des Versromans in Prosasätze, "sondern mit einer freien und mehrfach kürzenden Nacherzählung"<sup>42</sup> zu tun haben. Kürzungstendenzen sind seither auch bei so gut wie allen übrigen Prosaauflösungen mhd. Versdichtungen festgestellt worden; hinsichtlich des Ausmaßes der jeweils vorgenommenen Kürzungen verhalten die einzelnen Prosabearbeitungen sich allerdings äußerst unterschiedlich<sup>43</sup>. Um zu einer angemessenen Einschätzung des literaturgeschichtlichen Standortes des *Crane*-Prosaisten zu gelangen, wird es notwendig sein, die Kürzungen und sonstigen Änderungen, die der Kölner Autor bei der Bearbeitung seiner damals rund 200 Jahre alten Versvorlage vorgenommen hat, sorgfältig zu registrieren und sie daraufhin zu befragen, was sie über die Gestaltungsprinzipien und Wirkabsichten des Prosaisten auszusagen vermögen. Dabei soll so vorgegangen werden, daß in einem ersten Untersuchungsgang zunächst die für die Bearbeitungsweise des Prosaisten allgemein kennzeichnenden Merkmale zusammengetragen werden, um im Anschluß daran einen ins Einzelne gehenden, dem Handlungsverlauf folgenden Detailvergleich der Prosa mit dem Versroman vorzunehmen.

Der einschneidendste Unterschied zwischen dem Bertholdschen Original und der Kölner Bearbeitung ist zweifellos die bisher nirgends vermerkte Tatsache, daß sich der Prosaist auf eine kürzende und vereinfachende Wiedergabe der ersten Hälfte der Vorlage (Vers 1-2431) beschränkt und die Handlung der zweiten Hälfte (Vers 2432-4919) ersatzlos gestrichen hat. Bertholds Dichtung gliedert sich, wie es für den höfischen Versroman seit Chrestien von Troyes gattungskonstitutiv ist, in zwei komplementäre Handlungskreise (Struktur des sog. doppelten Cursus)<sup>44</sup>. Thema des ersten Handlungskreises (Vers 1-2431) ist das Heranreifen des Protagonisten zum vorbildlichen ritterlichen Helden und, damit einhergehend, die Entstehung und Bewährung des Liebesbundes

42 BOLTE (wie Anm.6) S.115.

43 Vgl. KOPPITZ (wie Anm.2) S.558ff.

44 Vgl. dazu allgemein H. FROMM, *Doppelweg*, in: *Werk - Typ - Situation*. [Fs. Hugo Kuhn], hrg. v. Ingeborg GLIER [u.a.], Stuttgart 1969, S.64-79, sowie zuletzt Hedda RAGOTZKY - Barbara WEINMAYER, *Höfischer Roman und soziale Identitätsbildung. Zur soziologischen Deutung des Doppelwegs im 'Iwein' Hartmanns von Aue*, in: *Deutsche Literatur im Mittelalter. Kontakte und Perspektiven. Hugo Kuhn zum Gedenken*, hrg. v. C. CORMEAU, Stuttgart 1979, S.211-253; speziell zum Doppelweg bei Berthold von Holle vgl. MALSEN-TILBORCH (wie Anm.5) S.44f.

zwischen ihm und der Kaisertochter Acheloyde. Die Feier der glücklichen Vereinigung des Paares in einem glanzvollen Hochzeitsfest ist dabei sowohl Schlußpunkt dieses ersten Handlungskreises als auch zugleich Auftakt eines zweiten. Noch während des Hochzeitsfestes entschließt sich der Held zur Wiederherstellung der durch Rechtsbrecher bedrohten Ordnung von Staat und Gesellschaft zu einer ritterlichen Bewährungsfahrt, deren Schilderung die zweite Hälfte der Dichtung (V.2432-4919) einnimmt. Sinn dieser Erzählfolge ist es, die notwendige Harmonisierung des persönlichen Glücksstrebens des Einzelnen mit den Erfordernissen der Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen: Das im wesentlichen den Bereich der privaten Innerlichkeit betreffende Geschehen des ersten Handlungskreises (Selbstfindung des Helden samt Gewinn seiner Minne- und Ehepartnerin) erfordert gemäß Bertholds Aussageintention als notwendige Ergänzung eine Bewährungsfahrt des Helden im Dienste für diejenige Gemeinschaft, der er als Herrscher vorsteht. Indem der Kölner Prosabearbeiter diesen die Ritterpflichten des Herrscher-Helden thematisierenden zweiten Handlungskreis ersatzlos wegfallen ließ, reduzierte und trivialisierte er Bertholds an die höfische Gesellschaft appellierenden Thesenroman<sup>45</sup> auf die schlichte Ebene des nur noch Menschlich-Privaten. Nunmehr geht es lediglich um die Erörterung und harmonische Lösung zweier komplementärer persönlicher Beziehungsprobleme des Helden, nämlich um die im Happy End der Hochzeit gipfelnde Zweierbeziehung von Held und Minnepartnerin als Haupthandlung sowie um die hierin eingelagerte Nebenhandlung des Verhältnisses von Held und Marschall, wobei die in der Vorlage noch mitanklingenden gesellschaftsbezogenen Implikationen dieser beiden Handlungsstränge in der Prosa keinerlei Rolle mehr spielen. Schon hier kann der Vermutung Raum gegeben werden, daß diese Reduzierung und Trivialisierung von Erzählinhalt und Problemgehalt, wie sie sich in der Tilgung des zweiten Handlungskreises mit den gemeinschaftsbezogenen Hilfetaten des Helden sowie in der fast vollständigen Verengung der Problematik des allein verbliebenen ersten Handlungskreises ins rein Private manifestiert, eine von Grund auf veränderte literatursoziologische Situation spiegelt: die gesellschaftlich-erzieherischen Aussageintentionen des für die braunschweigisch-lüneburgische Hofgesellschaft um 1260 verfaßten Versromans waren dem Kölner Prosabearbeiter des 15. Jahrhunderts offenbar ebenso fremd und ferngerückt wie seinem (aller Wahrscheinlichkeit nach stadtbürgerlichen) Publikum.

Das damit beschriebene Reduktions- und Trivialisierungsverfahren des Kölner Prosaisten macht zugleich deutlich, daß sich die *Crane*-Prosa ihrem Typ nach von den etwa gleichzeitig in Süddeutschland entstandenen Prosabearbeitungen anderer mhd. Vers-

45 Zu diesem auf Hugo Kuhn zurückgehenden Terminus vgl. zuletzt RAGOTZKY - WEINMAYER (wie Anm.44) S.248 mit Anm.45.

romane deutlich abhebt. Eine Tendenz zur Straffung und Vereinfachung des Handlungsablaufs und zur Verwässerung des Gehalts macht sich, in unterschiedlicher Stärke, gewiß auch bei den süddeutschen Prosaauflösungen des *Tristant*, des *Wigalois*, des *Wilhelm von Österreich* usw. bemerkbar; in keinem Falle jedoch ist es dabei zu einer derart einschneidenden Verkürzung des Erzähl-inhaltes und einer so weitgehenden Trivialisierung des Gehaltes gekommen wie bei der *Crane*-Prosa.

Eine für die Erzählhaltung des Kölner Prosabearbeiters kennzeichnende, schon von Bolte vermerkte Einzelheit ist die zur Aufhebung der Figurenindividualität führende Tilgung fast aller Personennamen der Quelle und deren Ersatz durch bloße allgemeine Rollenbezeichnungen vom Typ 'der Kaiser', 'die Kaisertochter', 'der Marschall' usw. Lediglich der Hauptheld der Erzählung trägt auch in der Prosa noch einen wirklichen, gegenüber der Vorlage allerdings geänderten Namen. Dieser sein eigentlicher Name wird freilich nur ganz selten genannt, da er im allgemeinen, entsprechend dem schon von Berthold eingeschlagenen Verfahren, durch den symbolischen Übernamen 'Kranich' (*Crane* bei B, *Craen* in P) ersetzt ist. Die beiden Freunde des Helden, bei Berthold *Agorlin* von Bayern und *Agorlot* von Österreich genannt, erscheinen in der Prosa mit Wegfall ihrer Rufnamen lediglich als Herzogssöhne von Bayern und Österreich, tragen aber wie bei Berthold ihre symbolischen Übernamen 'Star' (*Starre*) und 'Falke' (*Valk*). Alle anderen Figuren der Erzählung bleiben demgegenüber namenlos: die Minnepartnerin des Helden, bei Berthold *Acheloyde* genannt, erscheint in der Prosa stets nur als *des keyzers dochter*, ihre bei Berthold *Achute* genannte Vertraute schlichtweg als *die dienstjonffer*, und der bei Berthold den Namen *Assundin* tragende Marschall, der nach dem Tode von Cranes Vater zum Reichsverweser eingesetzt wird, tritt in der Prosa nur als *der marschalk* oder als *der konnyneck* auf. Diese Tilgung der Eigennamen und ihr Ersatz durch Allgemeinbezeichnungen erinnert unverkennbar an den Stil einfacher Erzählformen, insbesondere an den des Märchens, wo die Handlungsträger in der Regel ja auch nicht mit Eigennamen benannt, sondern als Vertreter archetypischer menschlicher Gemeinschaftsstrukturen gekennzeichnet sind ('der König', 'der junge Königssohn', 'die böse Stiefmutter' usw.)<sup>46</sup>. Gewiß wird man in der Tilgung fast aller Personennamen durch den Kölner Prosabearbeiter keine direkte Einwirkung des Märchenstils zu sehen haben; eher dürfte sich hier das Vorbild anderer einfacher Erzählformen der mittelalterlichen literarischen Tradition ausgewirkt haben. Die durch die Namentilgung bewirkte Umwandlung individueller Handlungsträger zu typischen (freilich

46 Vgl. M. LUTHI, *Das europäische Volksmärchen. Form und Wesen* (Dalp-Taschenbücher, 351), Bern München <sup>2</sup>1960, S. 37f.

nicht zugleich schon archetypischen) Vertretern einer auf märchenähnliche Grundstrukturen vereinfachten Personenkonstellation<sup>47</sup> steht jedenfalls gewiß in ursächlichem Zusammenhang mit der Umformung eines ursprünglich für ein literarisch geschultes höfisch-adliges Publikum erzählten Romans für an einfachere Erzählformen gewöhnte (vermutlich stadtbürgerliche) Leser.

Nicht recht deutlich ist demgegenüber, welcher tiefere Sinn hinter der vom Prosabearbeiter vorgenommenen Namensänderung des Protagonisten als des einzigen verbliebenen Trägers eines Personennamens stecken könnte. Zwar dürfte der Bertholds Namensform *Gayol* ersetzende Name *Angerlant*, der sonst weder im poetischen noch im realen Personennamenschatz des deutschen Mittelalters nachweisbar ist, bewußt oder unbewußt nach dem Klangmuster der Bertholdschen Namen des Freundespaars *Agorlin* und *Agorlot* geschaffen worden sein; ob der Prosaist *Angerlant* jedoch irgendwie als assoziativ-symbolisch redenden Namen verstanden wissen wollte (etwa im Sinne von 'der aus fremdem Land Kommende'?), ist nicht feststellbar.

Anders als bei den Personennamen hat der Prosabearbeiter bei den geographischen Namen der Vorlage keine Abstriche vorgenommen, den Handlungsraum also nicht etwa in märchenähnliche Niemandsländer verlegt. Durch den Fortfall des ursprünglichen zweiten Handlungskreises des Versromans und der dortigen Schauplätze mußte sich der Handlungsraum der Prosa stärker als bei Berthold auf einen zentralen Schauplatz konzentrieren, und dieser ist eindeutig als römisch-deutscher Kaiserhof bezeichnet. Der Prosaist hat dabei zweifellos beabsichtigt, beim zeitgenössischen Leser ein Gefühl der Beziehbarkeit dieses fiktiven Schauplatzes auf die eigene reale geographisch-historische Umwelt hervorzurufen, was dadurch verstärkt wird, daß auch die mehrfach genannten Herkunftsländer des Helden und seiner Freunde der damaligen staatlichen Wirklichkeit entsprechende Namen tragen: Während der Protagonist in der Prosa aus Böhmen (bei Berthold aus Ungarn<sup>48</sup>) kommt, stammen seine Freunde wie schon bei Berthold

47 Daß dies eine auch in anderen spätmittelalterlichen Reduzierungen mhd. Versromane zu beobachtende literarische Verfahrensweise darstellt, zeigen etwa folgende Worte U. Bamborschkes über die Bearbeitungstendenz der alttschechischen Kurzfassung des mhd. *Tandarius*-Romans des Pleier: die außerordentlich verknappte Handlung der tschechischen Kurzfassung "ist zwar an den Regeln der ihm bekannten Ritterwelt orientiert, bewegt sich aber gleichwohl in einem dem Märchen verwandten anonymen Bereich, in dem alles auf wenige typische Gestalten und Erscheinungen reduziert ist" (*Der alttschechische Tandarius*, hrsg. v. U. BAMBORSCHKE, Berlin 1982, S.113).

48 Bei Überlegungen, ob mit dieser Änderung des Heimatlandes des Protagonisten irgendwie auf zeitgeschichtlich-politische Ereignisse des 15. Jh.s oder bestimmte historische Persönlichkeiten angespielt worden sein könnte, kommt man über Spekulationen nicht hinaus. Beiläufig erwähnt worden war das Königreich Böhmen schon in Bertholds *Crane*: in Vers 1909 erhebt der König von Böhmen ungerechtfertigte Erbsprüche auf Ungarn, Cranes Erbreich.

aus Bayern und Österreich; als neugeschaffene Randfigur taucht daneben noch der König von Ungarn auf (P 569 und 612).

#### 4. Vergleichende Interpretation von Prosabearbeitung und Versvorlage

Um über die bisherigen allgemeinen Feststellungen hinsichtlich der Arbeitsweise des Prosaisten hinaus zu einer detaillierten Beobachtung der stofflichen und inhaltlichen Änderungen zu gelangen, die bei der Reduzierung des Inhalts von zweieinhalbtausend Versen zu einer Prosaerzählung von nur knapp siebenhundert Zeilen vorgenommen wurden, soll im weiteren ein eingehender, dem Handlungsverlauf folgender Textvergleich von Prosa (P) und Versvorlage (B) durchgeführt werden.

##### 4.1. Vom fragmentarischen Textbeginn bis zum Einsatz der Minnehandlung

Da sowohl Bertholds Versroman als auch die Prosabearbeitung zu Anfang unvollständig überliefert sind, ist ein Vergleich der jeweiligen Erzählanfänge nicht gut möglich. Bertholds Exposition der Handlung, soweit sie in dem durch eine nicht unbeträchtliche Lücke zwischen Vers 46 und 47 gestörten Bericht über die Aufnahme des Protagonisten und seiner beiden Freunde am römisch-deutschen Kaiserhof (B 1-132) erhalten ist, hat in der Kölner Prosa kein Gegenstück. Der winzige Rest des ersten erhaltenen Blattes von P enthält gerade noch (P 1-7) die den Versen B 133-137 entsprechende Einführung der Kaisertochter. Die danach beide Texte unterbrechenden Lücken reichen unterschiedlich weit und erschweren einen Textvergleich. P setzt rund 30 Zeilen nach dem ersten Textfragment wieder mit der für den Handlungsverlauf wichtigen Mitteilung ein, daß sich die Kaisertochter in den Königssohn verliebt hat (P 8-12). Der von nun an vollständig überlieferte Text berichtet sodann von einem heimlichen Treffen der Kaisertochter mit ihrem Geliebten, das von ihrer Vertrauten arrangiert worden ist (P 14-20). Kennzeichnend für die Erzählhaltung des Prosaisten ist die Tatsache, daß über ein von der Erzähllogik her zu erwartendes Liebesgeständnis des Paares bei diesem heimlichen Treffen nichts berichtet wird. Die Erzählerbemerkung "Was die beiden da miteinander sprachen, weiß ich nicht, denn ich war nicht dabei" (P 19f.) überläßt vielmehr der Phantasie des Lesers Spielraum zur Ergänzung. Es folgt dann noch eine kurze Mitteilung, daß der Protagonist und seine beiden Freunde auf Geheiß des Kaisers dem Gefolge der Kaisertochter zugewiesen werden mit dem Auftrag, sich gemeinsam durch fröhliche Geselligkeit die Zeit zu vertreiben (P 20-25). Durch diese Maßnahme ermöglicht, kann es dann im weiteren Handlungsverlauf zu einer Art höfischen Gesellschaftsspiels kommen, bei dem die drei Freun-

de von der Kaisertochter die Symbolnamen *Starre*, *Valck* und *Craen* erhalten (Näheres dazu im Folgeabschnitt). Obwohl wegen der beiden großen Lücken im Bertholdschen Text nach Vers 137 und 183 ein genauere Textvergleich von P mit B unmöglich ist, gewinnt man aus den erhaltenen Textstücken doch den Eindruck, daß der Prosaist in diesem ersten Teil der Erzählung einige nicht unwesentliche Veränderungen der ursprünglichen Handlungsfolge vorgenommen hat. Soviel jedenfalls geht aus der zwischen den Lücken erhaltenen Passage (B 138-183) deutlich hervor, daß die Vergabe der symbolischen Vogelnamen an die drei Freunde bei Berthold bereits wesentlich früher erfolgt sein muß als in der Prosa, nämlich bevor Acheloyde sich in Gayol/Crane verliebt und bevor sie sich heimlich mit ihm trifft. Auch scheint es bei Berthold so zu sein, daß Acheloydes Liebe zu Gayol/Crane keine völlig selbständig getroffene Entscheidung ihres Herzens ist, sondern aufgrund eines Anstoßes von außen, nämlich infolge eines Rates ihrer Vertrauten Achute, zustande kommt (vgl. B 144-146).

#### 4.2. Die Vergabe der symbolischen Vogelnamen

Während die lückenhafte Überlieferung des Anfangs von Bertholds Versroman es unmöglich macht festzustellen, auf welche Veranlassung, auf welche Weise und mit welcher Sinnggebung der Protagonist und seine Freunde zu ihren Vogelnamen kommen (B 147ff. heißt es nur noch lapidar: *de dre wurden al zohant / Valke Stare und Crane genant, / er andern namen man vorgat*), enthält die Prosa eine ausführliche, an sinnvoller Stelle innerhalb des Handlungsgefüges stehende Szene (P 25-62), in der berichtet wird, wie die Namen den drei Jünglingen von der Kaisertochter im Rahmen eines Gesellschaftsspiels verliehen werden: Die Kaisertochter legt der Reihe nach jedem der Drei die Frage vor, welcher Vogel er, wenn er nach freier Wahl irgendein Vogel sein könnte, am liebsten sein wolle. Spielerisch und scheinbar als bloße höfische Scherzfrage gestellt, zielt die Frage in Wirklichkeit natürlich auf die Enthüllung verborgener Charakterzüge der drei Jünglinge aufgrund der den gewählten Vögeln jeweils zukommenden symbolträchtigen Eigenschaften und Verhaltensweisen. Während nun die Wahl der Vögel Star und Falke durch die beiden Herzogssöhne weiter nichts über deren Charakter verrät als ein unbeschwert-harmloses Streben nach fröhlicher Geselligkeit (P 35ff. und 44ff.), gibt die vom böhmischen Königssohn vorgenommene Wahl des Kranichs der Kaisertochter zu erkennen, daß ihr Geliebter über einen wichtigen, zum Ideal des höfischen Menschen gehörigen Wesenszug verfügt: über Verschwiegenheit, speziell über die Fähigkeit zur Vermeidung vorschneller, unbedachter Äußerungen. Der Protagonist, der in der Erzählung fortan nur noch *Craen* genannt wird, hat mit der von ihm selbst (!) symbolisch ausgedeuteten Wahl des Kranichs (P 55ff.) denjenigen Zug seiner Wesensart betont, der sein ganzes weiteres Handeln prä-



gen wird: Bedachtsamkeit und Verschwiegenheit, speziell Wartenkönnen mit dem entscheidenden Wort und der entscheidenden Tat bis zum rechten Augenblick. Die somit höchst aussagekräftige und sinnhaltige, weil auf das Wesen des Helden verweisende Ausdeutung des Kranichnamens ist mit Sicherheit nicht erst eine Erfindung des Kölner Prosaisten, sondern dürfte ganz ähnlich bereits bei Berthold zu finden gewesen sein. Der lange Kranichhals als Symbol des besonnenen, verschwiegenen Mannes ist seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Topos der höfischen deutschen Literatur. G. von Malsen-Tilborch war somit auf der rechten Fährte, als sie, wenn auch zögernd, im Zusammenhang mit der in Rede stehenden Stelle der *Crane*-Prosa an die (gerade auch im norddeutschen Raum verbreitete) Minneallegorie *Des Kranichhalses neun Grade* erinnerte<sup>49</sup>. Nun ist dieser Text freilich jünger als Bertholds Roman; doch findet sich das Motiv der allegorischen Ausdeutung des Kranichhalses auch schon wesentlich früher in der mhd. Literatur: ungefähr zeitgleich mit Bertholds Dichtungen kommt es im *Jüngeren Titurel* Albrechts von Scharfenberg vor<sup>50</sup> und begegnet bereits um 1235 in einem Sangspruch Reinmars von Zweter<sup>51</sup> sowie in einem hierauf Bezug nehmenden, anonymen Strophenpaar in der Breslauer Handschrift des *Hohen Liedes* Bruns von Schönebeck<sup>52</sup>.

#### 4.3. Die Intrige zur Entdeckung des Liebespaares

Auch bei diesem Handlungsabschnitt ist ein Vergleich der Prosa mit dem Versroman zunächst (d.h. für die Zeilen P 62-99) noch nicht möglich, da die Überlieferung von Bertholds Text erst wieder an der P 99 entsprechenden Stelle (B 184) einsetzt. Aus der Prosa erfahren wir, daß die Intrige, die zur Entdeckung des Liebespaares führen soll, nicht etwa auf die Initiative des mißtrauisch gewordenen Kaisers zurückgeht, sondern von einem Höfling angezettelt wird, der auf die bevorzugte Stellung Craens und seiner beiden Freunde, insbesondere auf ihren vertrauten Umgang mit der Kaisertochter, neidisch ist. Es muß überraschen, daß der

49 Vgl. MALSEN-TILBORCH (wie Anm.5) S.42 Anm.65. Zur Verbreitung des Textes in Niederdeutschland vgl. H. BECKERS, *Mittelniederdeutsche Literatur - Versuch einer Bestandsaufnahme (II)*, NdW 18 (1978) 1-47, dort S.45.

50 *Albrechts von Scharfenberg Jüngeren Titurel*, krit. hrg. v. W. WOLF, Bd. 1 (Dt. Texte des Mittelalters, 45), Berlin 1955, Str. 1896, S.481. Vgl. dazu auch H. BRINKMANN, *Mittelalterliche Hermeneutik*, Tübingen Darmstadt 1980, S.116.

51 *Reinmar von Zweter*, hrg. v. G. ROETHE, Leipzig 1887, Str. 99f.; dazu: W. BLANK, *Die Entstehung des Grotesken*, in: *Deutsche Literatur des späten Mittelalters, Hamburger Colloquium*, hrg. v. W. HARMS [u.a.], Berlin 1975, S.35-46, dort S.36f., ferner BRINKMANN (wie Anm.50) S.116.

52 *Brun von Schönebeck*, hrg. v. A. FISCHER (Bibl. d. Stuttg. Litt. Ver., 198), Tübingen 1893, S.386f.

Kaiser sich so schnell und ohne jegliche Skrupel auf den moralisch höchst bedenklichen Vorschlag des intriganten Höflings einläßt, einen Kriegszug gegen seinen Nachbarn vom Zaune zu brechen, nur um die Möglichkeit zu haben, durch die Nachricht vom angeblichen Kampfestod der drei Jünglinge seiner Tochter das Herzensgeheimnis entlocken zu können. Der Prosaist hat sich hier eine grobe erzähltechnische Ungeschicklichkeit zuschulden kommen lassen, indem er eine mögliche sittliche Rechtfertigung des kaiserlichen Kriegszuges gegen den benachbarten Herzog, nämlich den vom Intriganten (fälschlich!) erhobenen Vorwurf, daß der Herzog sich gegen den Kaiser vergangen habe, erst im nachhinein, also nach der Einwilligung des Kaisers in die Intrige und nach der Absendung des Fehdebriefes an den Herzog, erwähnt (P 96f.). Berthold wird man einen derartigen erzählerischen Mißgriff, der den Kaiser moralisch in bedenklichem Licht erscheinen läßt, kaum zutrauen.

Die anschließende Schilderung des dreimaligen Versuches des Intriganten, die Kaisertochter durch die Nachricht des vorge-täuschten Todes zuerst Starres, dann Valcks und schließlich Craens so aus der Fassung zu bringen, daß der betrügerische Denunziant aus ihrer jeweiligen Reaktion erkennen kann, wen von den dreien sie wirklich liebt, ist die erste Szenenfolge der Erzählung, wo uns die von hier ab ungestörte Textüberlieferung (P 99ff., B 184 ff.) einen direkten Vergleich der Prosafassung mit ihrer Versvorlage ermöglicht. Dabei zeigt sich, daß der Prosaist den entsprechend dem Prinzip sich steigernder Spannung aufgebauten Handlungsgang Bertholds<sup>53</sup> einerseits gerafft und dabei in Hinblick auf die Psychologie der Figuren vergrößert hat, daß er ihn andererseits aber auch durch Einfügung einer zusätzlichen Szene erweitert hat. Dies betrifft insbesondere die Umgestaltung des dritten Zusammentreffens des Aushorchers mit der Kaisertochter, bei dem diese den angeblichen Tod Cranes erfährt (B 267-329, P 132-150). Bei Berthold hat Acheloyde, in schmerzvollem Erschrecken über die betrügerische Todesnachricht, unbeabsichtigt ein zahmes Hermelin, das sie als Schmusetier auf dem Arm trug, totgedrückt; geistesgegenwärtig greift sie nun den ungewollten Tod des Tierchens als Vorwand auf, um in einer doppeldeutig zwischen Schein und Wirklichkeit, zwischen Wahrheit und Täuschungsabsicht schwebenden Klagerede ihre wahren Gefühle in verhüllter Form auszusprechen. Für eine derart subtile, "psychologische[m] Realismus"<sup>54</sup> nahekommende Inszenierung hatte der Prosaist offenbar kein Gespür mehr. Er läßt daher gleich zu Beginn der Szene, als die Kaisertochter, von der fingierten Todes-

53 Vgl. hierzu die ausführliche Analyse der Szenenfolge bei MALSEN-TILBORCH (wie Anm. 5) S. 50-58.

54 Ebd. S. 51, Anm. 81.

nachricht erschüttert, in stummen Schmerz versinkt, eine dritte Person mit kluger Berechnung helfend eingreifen, wobei die dabei eingeflochtene kommentierende Bemerkung, daß noch heute manche Frau einer anderen in einem Notfall zu Hilfe komme (P 146f.), für das Menschenbild des Prosaisten aufschlußreich ist. Die Vertraute der Kaisertochter nämlich, in der Erkenntnis, nur so die Entdeckung der wahren Gefühle ihrer Herrin verhindern zu können, fällt dieser mit vorgetäuschter Ungeschicklichkeit in den Arm und drückt dabei das Hermelin scheinbar unabsichtlich tot; die Klagen und Jammergebärden der Kaisertochter kann sie nun wortgewandt als töricht-übertriebene Reaktion eines überspannten jungen Mädchens ausgeben. Der Erfolg dieser wohlüberlegten List bleibt nicht aus: der intrigante Aushorcher kehrt ins Feldlager des Kaisers zurück und muß diesem eingestehen, daß sein Verdacht einer heimlichen Liebschaft der Kaisertochter unbegründet gewesen sei (P 150-158). Durch die Einfügung dieser letzten, bei Berthold fehlenden Szene hat der Prosaist eine gewisse erzähltechnische Schwäche seiner Vorlage beseitigt: aus der Antwort des Aushorchers auf die doppeldeutige Klagerede Acheloydes geht bei Berthold nicht klar hervor, ob dieser die Doppeldeutigkeit der Worte durchschaut hat (B 315ff.)<sup>55</sup>. Daß Berthold ihn nach dieser Szene einfach aus der Erzählung verschwinden läßt, ohne dem Kaiser irgendetwas über das Ergebnis des Aushorchversuches mitzuteilen, ist ein noch störenderer Mangel an Erzähllogik<sup>56</sup>, den der Prosaist offenbar klar erkannt und folgerichtig beseitigt hat.

#### 5.4. Erkrankung und Heilung der Kaisertochter

Das im vorigen Abschnitt bereits erkennbar gewordene Verfahren des Prosaisten, das Handlungsgerüst seiner Vorlage durch Auslassung kleinerer Erzählelemente und durch Straffung der beibehaltenen stark zu kürzen, es aber hier und da durch Einschub neuer Motive auch zu erweitern, läßt sich in der anschließenden Szenenfolge über die Krankheit und Heilung der Kaisertochter noch deutlicher fassen.

Der Zustand der durch den vermeintlichen Tod des Geliebten erkrankten Kaisertochter<sup>57</sup> wird bald so kritisch, daß dem Kaiser ins Feldlager gemeldet werden muß, er möge schnell heimkehren, wenn er seine Tochter noch einmal lebendig wiedersehen wolle (B 330-375, P 159-165). Die bei Berthold nur knapp angedeutete Überlegung des Kaisers, daß die lebensgefährliche Erkrankung

55 MALSEN-TILBORCH (wie Anm.5) S.53 nimmt an, daß er sie tatsächlich durchschaut und infolgedessen mit "bewußter Ironie" darauf geantwortet hat.

56 Vgl. MALSEN-TILBORCH (wie Anm.5) S.53.

57 Im Text (P 159) heißt es merkwürdigerweise, daß die Kaisertochter aus Furcht (Furcht wovor?), nicht etwa aus Verzweiflung über den angeblichen Tod ihres Geliebten krank wird.

seiner Tochter eine Strafe des Himmels für den von ihm ungerechtfertigt begonnenen Kriegszug sei (B 377ff.), wird vom Prosaisten zu einer längeren moralisierenden Rede ausgeweitet (P 167-173). Das Friedens- und Wiedergutmachungsversprechen, das der Kaiser bei Berthold dem angegriffenen Fürsten gegenüber ablegt (B 389-419), hat der Prosaist dann allerdings dahingehend abgeschwächt, daß lediglich eine halbjährige Waffenruhe vereinbart wird.

In beiden Texten zieht der an den Hof zurückgekehrte Kaiser einen Arzt zu Rate, nachdem er sich vom kritischen Zustand seiner Tochter überzeugt hat (B 430ff., P 181ff.). Merkwürdig ist der vom Prosaisten in das Gespräch mit dem Arzt eingeschobene Befehl des Kaisers, daß außer dem Arzt sowie der Vertrauten seiner Tochter nur diejenigen zu ihr Zutritt haben dürften, die die Kranke ausdrücklich zu sehen wünsche (P 184-186). Dazu kommt, daß der Arzt dem Kaiser die geplante Verabreichung nicht nur eines Heiltrankes (so B 435), sondern sogleich dreier Tränke mitteilt (P 187ff.). Der Prosaist dürfte es mit den beiden Änderungen wohl darauf angelegt haben, bereits an dieser Stelle einen Vorverweis auf die kommenden Ereignisse, nämlich die Überbringung je eines Heiltrankes durch Valk, Starre und Craen sowie die dadurch stufenweise herbeigeführte Heilung der Kaisertochter, zu geben.

Während bei Berthold der Arzt den ersten Heiltrank dem nur zufällig in der Nähe befindlichen Valke zur Überbringung an die Kaisertochter aushändigt (B 438ff.), läßt der Prosaist den ersten Jüngling (hier Starre) von sich aus um die Gunst bitten, den Trank der Kranken bringen zu dürfen (P 194ff.). Unter Tilgung des Motivs, daß der eine Freund dem andern den Rat gibt, sich am Folgetag als Überbringer des Tranks bereit zu halten (B 463ff.), vollzieht sich in der Prosa die Übergabe des zweiten Heiltranks ganz parallel zu der des ersten (P 205ff.). Daraufhin geht nun auch Craen heimlich zum Arzt und bittet ihn, den dritten Trank übergeben zu dürfen; denn, so sagt er listig (und dies ist wieder eine kennzeichnende Hinzufügung des Prosaisten), würde die Kaisertochter gesund und er wäre im Gegensatz zu seinen beiden Freunden nicht an ihrem Krankenbett gewesen, dann würde sie ihm deswegen gewiß Vorwürfe machen (P 236ff.). Die anschließende Wiedersehensszene zwischen der Kaisertochter und dem von ihr totgeglaubten Craen ist ebenfalls stark gegenüber der Vorlage umgestaltet: Möglicherweise angeregt durch das beibehaltene Motiv Bertholds, daß die Liebeskranke beim Anblick des totgeglaubten Geliebten vor Freude aus dem Bett springen möchte (B 528f., P 244), gibt der Prosaist der ganzen Szene eine bei Berthold keinesfalls vorhandene Intimität: Die vorausgehenden Gespräche Acheloydes mit ihrem Vater bzw. mit ihrer Vertrauten tilgend, läßt er Craen sich an das Bett der Geliebten setzen und sie küssen, während die Vertraute vor der Tür achtgibt, daß niemand die beiden Liebenden stört (P 245ff.). Danach erst ruft

die Kaisertochter ihren Vater herbei, um ihm von ihrer Genesung zu berichten, worauf es dann zu einem erneuten, wiederum von der Vertrauten ermöglichten heimlichen Zusammensein der Liebenden kommt (P 265ff.).

Die bei Berthold auf die Genesung der Kaisertochter folgenden Handlungselemente (B 583-666: Einberufung der Ratsversammlung, die beschließt, übers Jahr ein Turnier abzuhalten und die Kaisertochter unter den Teilnehmern einen Gemahl wählen zu lassen; Beschluß der drei Freunde, zur Vorbereitung auf dieses Turnier in ihre jeweiligen Heimatländer zurückzukehren) sind in der Prosa sehr stark gekürzt; selbst das heimliche Abschiedstreffen zwischen Acheloyde und Crane (B 636ff.) fehlt.

#### 4.5. Craens Rückkehr in die Heimat

Mit der Verlagerung der Handlung vom römisch-deutschen Kaiserhof nach der Heimat des Helden (Ungarn bei B, Böhmen in P) beginnt ein neuer Handlungsstrang, der bei Berthold recht ausführlich, beim Prosaisten dagegen mit befremdlicher Knappheit eingeleitet wird. Da im Text Bertholds zwischen Vers 666 und 667 erneut eine durch Blattverlust verursachte längere Lücke klafft, ist freilich auch hier nicht mehr alles klar erkennbar. Offenbar erfährt der heimreitende Held in einer Herberge vom Wirt, daß seine Eltern vor Kummer über seinen damaligen heimlichen Fortritt gestorben sind und daß die Großen des Reiches die Herrschaft dem früheren Reichsmarschall Assundin übertragen haben. Crane wird durch diese Nachricht in schwere Sorge gestürzt; er befürchtet sogar, wenn er dem zum Herrscher aufgestiegenen ehemaligen Marschall offenbare, daß er der totgeglaubte wahre Erbe des Reiches sei, werde dieser ihm nach dem Leben trachten. Er beschließt deshalb, als ein unbekannter Fremdling am Königshof Dienst zu nehmen (B 667-724). Der Prosaist hat diese Einleitung des neuen Handlungsabschnittes ganz wegfallen lassen. Wenn man darin nicht einen groben Verstoß gegen die Erzähllogik sehen soll, dann muß man wohl annehmen, daß er schon im verlorenen Anfangsteil der Erzählung den Tod von Craens Vater und die Herrschaftsübertragung an den ehemaligen Marschall berichtet hatte. Aber selbst dann bleibt es doch schwer begreiflich, wieso auch Craen selbst nun weiß, daß sein Vater tot und der Marschall der neue Herrscher ist. Jedenfalls begibt sich Craen in der Prosa sogleich, ohne von irgendjemand über die in der Heimat eingetretenen Ereignisse unterrichtet worden zu sein, an den böhmischen Königshof und bietet dem früheren Marschall und jetzigen König seine Dienste an (P 284-294). Warum er sich nicht zu erkennen gibt, obwohl er, wie es heißt, weiß, daß man ihn überall hat suchen lassen (P 294), wird nicht klar; anscheinend hegt er ähnlich wie bei Berthold unbegründete Zweifel an der Treue des früheren Marschalls. Ebenfalls unklar ist, ob man in seiner Aussage, er stamme *van verrem lande* (P 294), eine versteckte Anspielung

auf seine wahre Identität, nämlich auf seinen eigentlichen Namen *Angerlant*, zu sehen hat (s.o. S.102). Ausführlicher als in der Vorlage werden Craens ritterliche und höfische Fähigkeiten herausgestellt, die es mit sich bringen, daß er in kürzester Zeit zum vertrautesten Gefährten des Marschall-Königs aufsteigt (B 725-734, P 295-305).

Das eigentliche Kernstück der Ereignisse während Craens Aufenthalt in der Heimat stellt die Erprobung der Treue des Marschall-Königs dar. Die Gelegenheit dazu ergibt sich bei einer großen Jagd, auf der Craen den König begleitet. Da man das übrige Jagdgefolge aus den Augen verloren hat, läßt der König abends von Craen ein Nachtlager auf der Heide aufschlagen. Die Abwesenheit des Hofgesindes und die ungewöhnliche Situation des einsamen nächtlichen Lagers unter freiem Himmel schaffen eine Atmosphäre besonderer Vertrautheit zwischen dem König und seinem Begleiter, so daß sie einander ihre Herzen öffnen. Dem Prosaisten kam es dabei offenbar darauf an, die schon von Berthold herausgearbeitete persönliche Nähe der beiden Akteure durch kleinere Änderungen noch zu verstärken. Craen ist daher hier der einzige Jagdbegleiter des Königs, während bei Berthold noch fünf andere Knappen anwesend sind (B 743, P 310f.). Sodann ersetzt er nach der Schilderung des trotz der Einsamkeit reichhaltigen Nachtmahls des Königs dessen (funktional nicht recht klare) Äußerung, daß ein König eben auch in einer besonderen Situation wie dieser keinen Mangel zu leiden brauche (B 795-803), durch eine ähnliche Aussage Craens (P 328-330), mit der dieser aber, wie der Erzähler ausdrücklich sagt, dem Marschall-König einen versteckten Hinweis auf die eigene königliche Abkunft geben will. Als die beiden sich dann zum Schlaf niedergelegt haben, hört Craen, wie der König tief aufseufzt, und fragt ihn teilnahmsvoll nach dem Grund seines Kammers. Während der König auf die entsprechende Frage bei Berthold alsbald ehrliche Auskunft gibt (B 839f.), schiebt er in der Prosa zunächst allerlei Ausflüchte vor, um erst nach hartnäckigem Nachfragen Craens den wahren Grund seiner Seufzer zu verraten: seine Sehnsucht, den verschollenen echten Thronerben Böhmens doch noch auffinden und ihm die Herrschaft übergeben zu können (P 364-392). Als Craen hierauf, um die sich in diesen Worten aussprechende Treue des Marschall-Königs auf die Probe zu stellen, vorgibt, daß er ein solches Verhalten für dumm ansehe und selbst dazu nicht bereit wäre, bekräftigt der König seine Entschlossenheit, dem wahren Thronerben sein Recht nicht vorzuenthalten, noch entschiedener als bei Berthold (P 398-401, B 894-899). Da Craen der Treue und Redlichkeit des Marschall-Königs nunmehr ganz sicher sein kann, trägt er keine Scheu mehr, ihm seine wahre Identität zu enthüllen (B 413f., B 906f.). In den weiteren Einzelheiten der Wiedererkennungsszene weicht die Prosa dann allerdings wieder stärker von der Vorlage ab, wobei Bertholds folgerichtige Motivabfolge erneut auf unglückliche Weise verändert wird. Die bereits mehr-

fach beobachtete Tendenz des Prosaisten, die Personen statt aus gefühlsbetonter Hochgestimmtheit stärker aufgrund nüchterner Zwecküberlegung handeln zu lassen, wird dabei in folgender Änderung wiederum sehr deutlich: Während der Marschall-König bei Berthold gar nicht auf den Gedanken kommt, an Cranes überraschender Enthüllung, daß er der verschollene Königssohn sei, zu zweifeln, sondern ihn in herzlicher Freude spontan umarmt und dabei dann ganz zufällig die Cranes Identität bestätigende Stirnnahe entdeckt (B 937ff.), äußert er in der Prosa Zweifel und verlangt Beweise für Craens unglaublich erscheinende Behauptung (P 415ff.). Als er dann nach genauer Prüfung von Craens Außerem die Stirnnahe findet und somit sicher sein kann, wirklich den verschollenen Königssohn vor sich zu haben, (wobei der Erzähler nicht vergißt, eigens zu betonen, daß er ohne dieses untrügliche Wahrzeichen Craen wohl nicht geglaubt hätte: P 439f.), da ist dann für eine so natürlich-herzliche Geste wie eine spontane Umarmung kein Raum mehr; sie wird daher durch einen förmlichen Kniefall nebst wohlgesetztem Willkommensgruß ersetzt (P 436-444).

Zu dieser ein gewandeltes Menschenbild spiegelnden Änderung kommen andere Motivkorrekturen, -umstellungen und -tilgungen, die wohl eher auf das erzählerische Ungeschick des Prosaisten als auf besondere Aussageabsichten schließen lassen. Bei Berthold hatte Crane dem Marschall-König sogleich nach der Enthüllung seiner Identität einen Verzicht auf das Thronrecht angeboten und ihn lediglich darum ersucht, ihn für seine geplante Teilnahme am Werbungsturnier um die Kaisertochter kostbar auszustatten (B 911-936). Der Prosaist hat das Motiv der geplanten Turnierfahrt hier und in der ganzen Wiedererkennungsszene getilgt und der Enthüllung von Craens Identität sogleich die bei Berthold erst später (1012-17) erfolgende Bitte des Helden angeschlossen, der Marschall-König möge Craens wahre Identität noch vor jedermann geheimhalten und sie (was bei Berthold nicht gesagt ist) erst dann enthüllen, wenn Craen ihn ausdrücklich dazu auffordere (P 408f.). Bei Berthold war die erst später vorgetragene Geheimhaltungsbitte mit der Erklärung motiviert, daß Crane beim Werbungsturnier herausfinden möchte, ob die Kaisertochter ihm auch dann die Treue halte, wenn er nicht als Königssohn, sondern als angeblicher Untergebener eines Königs um sie werbe (B 1020-22). Beim Prosaisten wird überhaupt kein Grund für die Geheimhaltungsbitte angegeben; der Marschall-König ist aber auch ohne Begründung sofort bereit, dem Wunsche Craens zu entsprechen; anders als bei Berthold bittet er ihn jedoch (auch dies ein Kennzeichen der schon erwähnten gesteigerten Förmlichkeit im Verhalten der Figuren) um die Erlaubnis, wenigstens seine Frau von der Heimkehr des Verschollenen unterrichten zu dürfen, wobei er sich für ihre Verschwiegenheit eigens verbürgt (P 454-463).

Eine weitere auffällige Änderung nimmt der Prosaist bei der anschließenden Wiedersehensszene zwischen dem Helden und der

Frau des Marschall-Königs vor. Ihren warmherzigen Willkommensgruß und ihre spontane Geste, dem Helden die Königskrone aufs Haupt zu setzen und ihm damit symbolisch die Herrschaft zu übertragen (B 1050-66), ersetzt der Prosaist durch eine listig-berechnende Überprüfung von Craens Identität. Erst als sich die Frau des Marschall-Königs ganz sicher ist, daß Craen wirklich der verschollene Thronerbe ist, heißt sie ihn willkommen (P 469-482). Wie zuvor tilgt der Prosaist in diesem Zusammenhang erneut die Begründung für den Wunsch des Helden, nach außen hin vorerst unerkannt zu bleiben (B 1071f.); stattdessen läßt er den Helden naiv-fromm sein Vertrauen auf Gottes gütige Vorsehung beteuern (P 483f.). Während die vertrauliche Benachrichtigung der Großen des Reiches über Craens Rückkehr (B 1077f.) wegfällt, schiebt der Prosaist das Motiv ein, daß Craen vom Marschall-König zum höchsten Würdenträger des Reiches erhoben wird, ohne daß diese Maßnahme dem Hof oder dem Volk gegenüber irgendwie begründet wird. Eine derartige auf die Hofgesellschaft willkürlich wirkende Bevorzugung des unbekanntenen Fremden erregt verständlicherweise Neid und böses Blut, was Craen jedoch gelassen erträgt und mit gleichbleibender Freundlichkeit allen Neidern gegenüber erwidert (P 485-500).

#### 4.6. Das Turnier am Kaiserhof und die Happy-End-Hochzeit

Die Schilderung von Craenes Aufbruch zum Turnier am Kaiserhof ist ebenso wie die des Turniers selbst vom Prosaisten besonders stark gekürzt worden: 628 Versen Bertholds (1088-1716) stehen lediglich 53 Prosazeilen gegenüber (P 500-553). Die für einen höfischen Dichter typische Freude an der ausführlichen Beschreibung prunkvoller ritterlicher Ausstattung und an der einläßlichen Darstellung des zeremoniell-festlichen Aufzuges der einzelnen Turnierteilnehmer und des gesamten festlichen Hofgepräuges teilt der Prosaist nicht mehr. Von Craen wie von seinen beiden ebenfalls eintreffenden Freunden, den Herzogssöhnen von Bayern und Österreich, heißt es nur noch knapp, daß sie kostbar ausgerüstet eintrafen. Was Craen damit bezweckt, daß er nicht als König von Böhmen, sondern als angeblicher Marschall zum Turnier kommt, verrät der Prosaist dem Leser nicht. Die innere Gesinnung des Helden, die Berthold durch anschauliche Schilderung seines äußeren Verhaltens dem kundigen Leser erkennbar gemacht hatte, wird vom Prosaisten lediglich kurz und bündig durch das charakterisierende Beiwort *otmoitlichen* (P 519) auf den Begriff gebracht.

Die aus Freude und Sorge gemischten Gefühle, von denen die Kaisertochter beunruhigt wird, als sie ihren Geliebten zwar in herrlicher Ausrüstung, aber in der untergeordneten Stellung eines Marschalls zum Turnier kommen sieht (B 1339ff.), behält der Prosaist zwar bei (P 527-539), nimmt aber eine für sein Menschenbild kennzeichnende Änderung innerhalb des anschlie-



Benden Gesprächs zwischen der Kaisertochter und ihrer Vertrauten vor: Während das Gespräch bei Berthold in erster Linie zur Verdeutlichung der unwandelbaren Treue Acheloydes dient, indem sie bekennt, lieber mit Crane in die Fremde ziehen als ohne ihn Herrscherin aller Länder sein zu wollen (B 1395-1400), bringt der Prosaist wiederum kluge Berechnung als die das Verhalten der Menschen bestimmende Geisteshaltung ins Spiel: die Vertraute der Kaisertochter ist sich sogleich sicher, daß Craen die Marschallrolle nur aus *list* (P 541) angenommen hat und daß er in Wirklichkeit mehr ist als er zu sein scheint.

Die bei Berthold 316 Verse einnehmende Schilderung des Turniers selbst, insbesondere der Turnierkämpfe, ist in der Prosa ganz auf wenige knappe Sätze zusammengestrichen worden (P 545-553). Völlig getilgt ist dabei das zusätzliche Verwicklung schaffende Motiv Bertholds, daß Crane in der Rüstung Assundins kämpft, so daß man Assundin für den Turniersieger halten muß, wodurch die Kaisertochter in heftigste Unruhe und Verwirrung gestürzt wird. Der Prosaist begnügt sich hier mit der schlichten Versicherung, daß Craen sich beim Turnier in jeder Hinsicht als der beste und vortrefflichste Ritter erwies und daß die Augen der Kaisertochter die ganze Zeit über voll Bewunderung und Liebe auf ihn gerichtet waren (P 548-553).

Da der erwähnte doppelte Rollentausch zwischen Crane und dem Marschall-König, der bei Berthold zu einer für alle übrigen Handlungsbeteiligten nicht mehr zu durchschauenden Vermischung von Sein und Schein führt, vom Prosaisten offenbar als zu kompliziert empfunden und daher getilgt wurde, Craen sich mithin beim Turnier klar und eindeutig als bester Ritter erwiesen hat, steht seiner ehelichen Vereinigung mit der Kaisertochter in der Prosa nur mehr seine scheinbare Unebenbürtigkeit im Wege. Die Vorsichtsmaßnahme der Kaisertochter, sich die Gültigkeit ihrer Gattenwahl von ihrem Vater im voraus eidlich zusichern zu lassen (B 1754ff.), hat der Prosaist getilgt; hinzugefügt hat er andererseits das in Hinblick auf die Erzähllogik wenig glückliche Motiv, wonach außer Craen selbst keiner der Turnierteilnehmer wußte, daß der eigentliche Zweck des ganzen Wettkampfes eben darin bestand, einen geeigneten Gemahl für die Kaisertochter zu finden (P 563ff.). Zusätze des Prosaisten sind ferner gewisse Einzelheiten des höfischen Zeremoniells bei dem der Gattenwahl dienenden Fest im Kaiserpalast (P 569-583) sowie Craens galante Geste des Fußfalls und Handkusses, nachdem die Kaisertochter ihm bei diesem Fest öffentlich die Hand gereicht und ihn damit zum Gemahl erkoren hat. Man gewinnt den Eindruck, als habe der Prosaist hier einmal seine Kenntnisse höfischer Umgangsformen unter Beweis stellen wollen.

Stark geändert, jetzt aber in erster Linie durch zusätzliche Motive erweitert, ist auch die Darstellung der Reaktion des Kaisers auf die, wie es scheinen muß, unebenbürtige Gattenwahl

seiner Tochter sowie der aufklärenden Rede des für den König gehaltenen Marschalls, des anschließenden Hochzeitsfestes und schließlich der Heimkehr Craens mit seiner Braut in das väterliche Erbreich. Zunächst läßt der Prosaist den Kaiser wesentlich unbeherrschter und unhöfischer reagieren, nämlich mit zornigem Aufbrausen und Todesdrohungen gegenüber seiner Tochter, als dies bei Berthold der Fall ist (P 591ff.). Nach diesem Wutausbruch läßt er ihn aus dem Festsaal davonlaufen und sich in seinem Zimmer einschließen. Während ein Teil der Hofgesellschaft ihm nacheilt und ihn zu begütigen versucht, enthüllt der Marschall-König vor dem verbliebenen Teil der Festcorona die wahre Identität Craens. Der Kaiser kann unterdessen nur mit Mühe überredet werden, sein Zimmer zu verlassen und wieder in den Festsaal zurückzukehren (P 608ff.), wo er dann Zeuge wird, wie der getreue Marschall - und damit lenkt der Prosaist wieder in die Szenenfolge der Versvorlage zurück - Craen seine Krone übergibt und dessen Legitimität als wahrer Herrscher des Königreiches Böhmen bzw. Ungarn durch Erzählung der Vorgeschichte öffentlich klarlegt (P 629-652). Die Schilderung des nun folgenden Hochzeitsfestes in der Prosa (P 653-667) stimmt mit derjenigen Bertholds (B 1967-2066) nur noch in den allgemeinsten Zügen überein; spezielle Einzelheiten Bertholds wie die zeremonielle Tischordnung, den Hochzeitskuß und anderes hat der Prosaist ersetzt durch Einfügung anderer typischer Motive (vierzehntägige Dauer des Festes, Turnier, Tanz und Gesang, Geschenke u.dgl.).

Infolge der vollständigen Tilgung des noch während des Hochzeitsfestes beginnenden zweiten Handlungskreises von Bertholds Dichtung fehlt der verbleibenden Schlußepisode der Prosabearbeitung (P 667-687) eine eindeutige Entsprechung in der Vorlage. Die Schilderung des Einzuges des jungen Paares in Böhmen und des sich dort anschließenden Hoftages, bei dem der treue Marschall belohnt wird, sowie der anschließende Ausblick auf die langjährige friedvolle Regierungszeit Craens ließen sich allenfalls mit dem Ausklang von Bertholds Dichtung (B 4764-68) vergleichen.

##### 5. Literaturgeschichtliche Folgerungen und Ausblicke

Die Fülle der Einzelbeobachtungen des vorangegangenen Detailvergleichs von Prosabearbeitung und Versvorlage bestätigt die zu Eingang der interpretatorischen Darlegungen geäußerte Vermutung, daß die Reduzierung und Trivialisierung von Erzählinhalt und Problemgehalt der Quelle in der Prosa literarhistorisch zu verstehen sei als Umformung eines höfischen Thesenromans (s.o. Anm.46) für ein nicht mehr adlig-höfisches, sondern stadt-bürgerliches Publikum, dem die Funktion des Romans als Mittel zur Propagierung und Stabilisierung adlig-höfischer Verhaltensnormen und sittlicher Werte fremd sein mußte.

Reduzierung und Trivialisierung sind auch die Stichwörter, die bei der Untersuchung zeitgleicher süddeutscher Prosabearbeitungen höfischer Romane immer wieder zur Kennzeichnung der Erzählhaltung genannt werden, und mit einem stadtbürgerlichen Zielpublikum rechnet man auch gemeinhin bei diesen Texten<sup>58</sup>. Wenngleich diese literatursoziologische Festlegung der süddeutschen Prosatexte nicht in allen Fällen als wirklich gesichert anzusehen ist<sup>59</sup>, wird man, was die *Crane*-Prosa betrifft, die Annahme eines stadtbürgerlichen Verfassers und eines stadtbürgerlichen Zielpublikums nach dem oben Dargelegten kaum von der Hand weisen können. Die Mehrzahl der hier erörterten, vom Kölner Prosabearbeiter vorgenommenen Änderungen der Handlungsstruktur und Motivik spiegelt unverkennbar ein gewandeltes Menschenbild und eine veränderte Wertwelt. Diese sind mit ihrer Betonung von Nüchternheit und kluger Berechnung als den Grundhaltungen, die die Handlungen der Menschen bestimmen, schwerlich anders denn als stadtbürgerlich zu bezeichnen.

Bertholds Dichtung war, wie G. von Malsen-Tilborch ausgeführt hat<sup>60</sup>, ein höfischer Thesenroman, der in der Verflechtung mehrerer Handlungsstränge die Bedeutung der *truwe* als der für ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen unabdingbaren sittlichen Grundhaltung (einer Grundhaltung, die unbedingte Zuverlässigkeit eingegangener menschlicher Bindungen und selbstlose Einsatzbereitschaft im Dienst für andere beinhaltet) auf verschiedenen Ebenen exemplarisch durchspielte. Thema des ersten Handlungskreises bildet die doppelte Erprobung und Bewährung der *truwe* einerseits an dem zur Ehe führenden Liebesbund zwischen dem Helden und seiner Minnepartnerin, andererseits an dem Verhältnis zwischen dem Helden und dem Marschall, das die staatlichen Ordnungsgrundsätze exemplifiziert. Die Bewährung der *truwe* des Helden im ritterlich-kämpferischen Einsatz für bedrängte Mitmenschen ist der Kerngedanke des zweiten Handlungskreises. In der Prosabearbeitung wird diese die Sinnstruktur der ganzen Erzählung konstituierende Rolle des

58 Vgl. die Aussagen der in Anm. 2 und 3 genannten Autoren; in thesenhafter Zuspitzung zuletzt KOPPITZ (wie Anm. 2) S. 553: "Daß das Bürgertum und seine Weltsicht das treibende Agens war, liegt klar zutage. Wir können sogar noch einen Schritt weitergehen und sagen: Bei dem Prozeß der 'Prosaisierung' mittelalterlicher Epik haben die bürgerlichen Kanzlisten, Notare und Schreiber einen wesentlichen Anteil gehabt".

59 Zumindest im Falle der *Wigoleis*-Prosa scheinen Adlige den anonymen Bearbeiter zur Prosaisierung angeregt zu haben; im Epilog weist er nämlich ausdrücklich darauf hin, er sei durch *etlich edel und andere erliebende personen ... gebetten worden, jnen zu lieb die history ungereimbt zu beschreiben*. (zit. nach G. KRÖHL, *Die Entstehung des Prosaromans von Tristrant und Isalde*, Göttingen 1930, S. 4).

60 MALSEN-TILBORCH (wie Anm. 5) S. 44f., 112, 153 u. ö.

*truwe*-Begriffs<sup>61</sup> zerstört. Das zeigt sich zunächst daran, daß in der Prosa jegliche programmatische Aussage über die Bedeutung der *truwe* fehlt. Das manifestiert sich sodann unübersehbar darin, daß alle *truwe*-Taten des Helden im Dienst für bedrängte Mitmenschen (also Bertholds ganzer zweiter Handlungskreis) getilgt sind, und das wird, was den beibehaltenen Handlungskreis betrifft, nicht weniger deutlich daran, daß hier der Kerngedanke der Treueerprobung und Treuebewährung nur noch bei der (sekundären) Marschallhandlung bewahrt ist, in der (primären) Acheloydehandlung dagegen abgeschwächt erscheint. Er löst hier keine ernsthafte Betroffenheit mehr aus und bei dem ursprünglich zentralen Turniergehehen droht er gar, zu einer bloßen Inszenierung zu werden. Zugespitzt kann man sagen: Während Bertholds Roman vom Ethos der *truwe* als leitendem sittlichem Maßstab und damit von einem idealistischen Zentralbegriff höfisch-ritterlicher Kultur geprägt ist, zeigt sich in der Prosa das Verhalten der Menschen bestimmt von einer auf die Erreichung persönlichen Glücks abzielenden nüchternen Zweckgerichtetheit. Hier erscheint die Treue ins Pragmatische relativiert als Bedingung einer rein privat gesehenen Zweierbeziehung, hier wird die *list* als rein zweckbestimmte, die Täuschung Dritter ins Kalkül ziehende Form des Handelns selbst in Bezug auf den Protagonisten lobend hervorgehoben: "*Hey is eyn cloick wijse man*", sagt die (ihrerseits listige) Vertraute der Kaisertochter anerkennend über den Helden, "*Yr sult idt bevynden, dat hey idt allit vmb eynen list sall doin, ind die sachen sullen vill anders sijn gestalt dan idt schijnt*" (P 540-543). Die listige Vertraute gehört zwar bereits zum stereotypen Personal des höfischen Romans; wenn nun aber in der Prosa nicht nur sie und der den Liebenden nachstellende Verleumder der Anfangsepisode, sondern auch der Held selbst, die Kaisertochter, der Marschall sowie dessen Frau von Fall zu Fall zur List greifen, dann zeigt dies deutlich die sittliche Nivellierung der Personen und die allgemeine Verwandlung des Ethos ins rein Zweckmäßige, trotz fromm-christlicher Maximen im Munde einzelner Figuren (P 399ff., 483f.) und trotz der Schlußformel *Deo gratias* (P 686). Zu diesem skeptisch-pragmatischen Menschenbild des Prosaisten paßt es auch, daß er sich gelegentlich gewissermaßen augenzwinkernd an sein (wohl vorwiegend männliches) Publikum wendet mit Sentenzen, die als allgemeine Lebenserfahrungen ausgegeben werden, und die eine gewisse Abwertung der Frau zum Ausdruck bringen: "Eine Frau hilft der anderen gewöhnlich mit einer Lüge aus einer Notsituation" (P 147), "Aufs listige Aushorchen von Männern verstehen sich die Frauen ja auch heute noch" (P 472f.).

61 Daß die *truwe* das zentrale Thema des Romans ist, hat Berthold dem Hörer bzw. Leser durch wiederholte programmatische Aussagen über diesen Begriff sowohl im Prolog als auch im Epilog (Vers 1ff. und 25f. bzw. 4874ff. und 4886f.) deutlich ins Bewußtsein gerückt.

Es bleibt hier noch kurz auf Fragen des literarhistorischen Umfeldes der Kölner *Crane*-Prosa einzugehen. Es mutet (zumindest auf den ersten Blick) überraschend an, daß der einzige im deutschen Nordwesten zu beobachtende Ansatz zur Schaffung einer Prosabearbeitung eines mhd. Versromans ausgerechnet die insgesamt nur wenig verbreitete *Crane*-Dichtung und nicht etwa einen im 15. Jh. wesentlich verbreiteteren Verstext zum Gegenstand hat<sup>62</sup>. Angesichts der außerordentlich schmalen handschriftlichen Überlieferung des *Crane* (wir kennen nur Reste von drei Pergamenthandschriften und einen einzigen annähernd vollständigen Papiercodex<sup>63</sup>) erscheint es merkwürdig genug, daß er dem Kölner Bearbeiter überhaupt bekannt war und ihm für die Anfertigung seiner Prosafassung zur Verfügung stand<sup>64</sup>. Bei näherem Zusehen zeigt sich freilich, daß Bertholds *Crane* ungefähr zur selben Zeit, wie die Kölner Prosabearbeitung entstand, noch einmal ein Rezeptionsinteresse fand, das zur Abschrift des Originaltextes führte, und dies verblüffenderweise nicht weit von Köln entfernt. Die einzige erhaltene Papierhandschrift des *Crane* wurde nämlich nachweislich im Jahre 1470 angefertigt<sup>65</sup>, und zwar, wie ihr Sprachstand bezeugt, im nicht weit östlich von Köln gelegenen Grenzsaum des Nordostmoselfränkischen zum Westfälischen hin, also am Oberlauf von Sieg oder Eder<sup>66</sup>. Zu dieser

62 Vgl. allgemein zur handschriftlichen Verbreitung der mhd. Versromane im 15. Jh. H.J. KOPPITZ, *Studien zur Tradierung der weltlichen mhd. Epik im 15. und beginnenden 16. Jh.*, München 1980.

63 Vgl. MALSEN-TILBORCH (wie Anm.5) S.6f.

64 Angesichts der tiefgreifenden Unterschiede zwischen Versvorlage und Prosabearbeitung bleibt zumindest theoretisch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß dem Prosaisten bei der Abfassung seiner Bearbeitung keine Hs. des Verstextes zur Verfügung stand, sondern daß er allein nach dem Gedächtnis gearbeitet hat, sich also entweder an eine frühere *Crane*-Lektüre oder an einen mündlichen Vortrag des Versromans erinnern mußte. Ich halte diese Möglichkeit freilich für wenig wahrscheinlich.

65 Nach dem Schlußvers des *Crane* und der Gebetsfloskel *Amen* folgt der Schreibermerk *Et sic est finis etc. Anno LXX<sup>o</sup>* (zit. nach BARTSCH (wie Anm.5) S.XIX).

66 Bartschs Textausgabe vermittelt leider nur ein sehr lückenhaftes Bild von der Sprache der Hs., da er den *Crane*-Text, damaliger editorischer Gepflogenheit folgend, in die von ihm für Berthold rekonstruierte hd.-nd. Mischschreibung des späten 13. Jh.s umgeschrieben hat; die wesentlichsten Abweichungen der von ihm hergestellten Wortformen von denen der Hs. sind allerdings im textkritischen Apparat verzeichnet. Aus diesen Formen ergibt sich eindeutig eine mittelfränkische, und zwar wohl eher nordostmoselfränkische als ripuarische Prägung der Sprache (auffallend etwa durchgehend *uff* 'auf' statt *rip. up*). Eine von einer buchstabengetreuen Abschrift oder einem Mikrofilm der Hs. ausgehende eingehende Analyse des Sprachstandes wäre dringend erwünscht. - Im Anschluß an den *Crane*-Text enthält die Hs. noch zwei andere Dichtungen, die für die Ermittlung des Entstehungsortes der Hs. ebenfalls von Belang sind: zunächst ein dreistrophiges Minnelied in mittelfränkischer, also mit dem *Crane*-Text weitgehend übereinstimmender Sprach-

Schreibheimat der Handschrift würde es nun aufs beste passen, wenn sich die von G. von Malsen-Tilborch erwogene Möglichkeit beweisen ließe, daß die nachweislich seit dem frühen 19. Jh. in der Fürstlich Schönbornschen Bibliothek zu Pommersfelden befindliche *Crane*-Handschrift zu denjenigen Beständen dieser Bibliothek gehörte, die 1794 durch Erbfall aus dem Besitz der Grafen von Hatzfeld-Wildenburg an die Fürsten Schönborn gelangt waren<sup>67</sup>. Stammsitz der Grafen von Hatzfeld war die gleichnamige Burg an der oberen Eder im Waldeckischen; seit der Heirat Johanns von Hatzfeld mit der Erbtöchter des letzten Edelherrn von Wildenburg (15 km nordwestlich von Siegen) um das Jahr 1388 waren die Hatzfelder vornehmlich im Bereich der mittleren und oberen Sieg (in Wildenburg, Schönstein und Merten) ansässig. Literarische Interessen der Grafen von Hatzfeld-Wildenburg scheinen auch durch die in Wildenburger Heberegistern gefundenen Bruchstücke einer mittelfränkisch getönten Abschrift von Wolframs *Willehalm* und Konrads *Herzmære* bezeugt<sup>68</sup>. Auch wenn die Hatzfeld-Wildenburgische Herkunft des 1470 geschriebenen *Crane*-Codex vorerst nur vermutet werden kann, so steht doch der für die Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte des *Crane*-Romans bemerkenswerte Tatbestand fest, daß sich in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s am Nordrand des Westmitteldeutschen (und soweit ersichtlich n u r hier) ein zweifaches Rezeptionsinteresse an diesem Text ausmachen läßt: Während einerseits nicht weit von Köln der damals gut zweihundert Jahre alte Versroman noch einmal für ein landsässiges Adelsgeschlecht ab-

---

form (Abdruck: BARTSCH (wie Anm.5) S.XIX), anschließend 53 Verse einer sonst unbekanntem Bearbeitung des *Rosengarten* in überwiegend südwestfälischer Sprachform mit mittelfränkischen Einschlägen (Abdruck: J. BETHMANN, *Altdeutsche Handschriften der Gräflich Schönbornschen Bibliothek zu Pommersfelden*, ZfdA 5 (1845) 368-372, Korrekturen dazu bei BARTSCH, S.XX).

- 67 MALSEN-TILBORCH (wie Anm.5) S.7. - Zur Geschichte des ehemaligen Hatzfeld-Bestandes der Pommersfelder Bibliothek vgl. *Handbuch der Bayerischen Bibliotheken*, hrg. v. K. DAHME, Wiesbaden 1966, S.117. - Zur Genealogie und Geschichte der Grafen von Hatzfeld-Wildenburg vgl. *Stammtafeln* (wie Anm.21) Taf. 136 sowie die Urkundenregesten bei J. KLOFT, *Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg* (Inventare nichtstaatlicher Archive, hrg. v. Landschaftsverband Rheinland, 18, 22, 23), 3 Bde., Köln Bonn 1975-80. - Die Eheschließung zwischen Johann von Hatzfeld und der Wildenburger Erbtöchter Jutta ist wohl eher in das Jahr 1388 (so die Angabe in *Stammtafeln*, Bd.7, Taf.136) als in das Jahr 1364 (so die ältere Literatur) zu datieren. Die tatsächliche Übernahme der Herrschaft Wildenburg durch Johann von Hatzfeld dürfte 1415/16 nach dem Tode von Juttas Vater Johann erfolgt sein: am 14.8.1415 urkundet dieser letztmalig; am 28.7.1416 nennt sich Johann von Hatzfeld erstmalig Herr von Wildenburg. Vgl. dazu die Urkundenregesten Nr.208 und 209 bei KLOFT, Bd.1, S.101.
- 68 W. STAMMLER, *Wolframs 'Willehalm' und Konrads 'Herzmære' in mittelrheinischer Überlieferung*, ZfdPh 82 (1963) 1-29.

geschrieben wurde, entstand in der Stadt Köln selbst eine auf eine stadtbürgerliche Leserschaft zurechtgeschnittene Prosabearbeitung des Textes. Eine andere, gattungsmäßig noch weiter vom Ausgangstext entfernte Bearbeitung des *Crane*-Stoffes für ein ebenfalls stadtbürgerliches Publikum läßt sich übrigens schon ein Vierteljahrhundert vor der Kölner Prosa fassen: Gemeint ist jenes mittelniederdeutsche Lübecker Fastnachtsspiel *Cran, Valke unde Stare*, dessen Aufführung im Jahre 1444 zwar bezeugt, dessen Text aber nicht erhalten ist<sup>69</sup>.

Es bleibt noch die Frage, wie sich die *Crane*-Prosa in das sonstige literarische Leben der niederrheinischen Metropole während der zweiten Hälfte des 15. Jh.s einfügt. Gab es in Köln in dieser Zeit so etwas wie eine (und sei es auch nur schmale) Tradition weltlicher Erzählprosa, der man die *Crane*-Bearbeitung zurechnen und damit aus ihrer unbefriedigenden literaturgeschichtlichen Vereinzelnung herausführen könnte? Die Antwort ist, leider, weitgehend negativ. Im Bereich der weltlichen Literatur, die während des 15. Jh.s in Köln ohnehin vom überwuchernden geistlichen Schrifttum völlig in den Hintergrund gedrängt erscheint<sup>70</sup>, gibt es wohl eine Tradition erzählender Geschichtsprosa (zu nennen wären etwa die Kölner Prosa-Kaiserchronik, die *Agrippina* Heinrichs von Beeck sowie das anonyme Monumentalwerk der *Cronica van der hilliger stat van Coellen* von 1499<sup>71</sup>), Erzählprosa fiktionaler Art hingegen ist außer der *Crane*-Prosa in Köln nicht nachweisbar. Denn die um 1460 geschriebene kürzere Kölner Reinold-Prosa<sup>72</sup> ist trotz Benutzung einer heldenepischen Kernfabel doch eher der Gattung der Heiligenlegende zuzurechnen; die 1493 in Köln gedruckte umfangreiche Reinold-Prosa (*Die hystorie van den vier Heimschen kynderen*)<sup>73</sup> hinwiederum ist kein kölnisch-ripuarischer Text, sondern lediglich ein oberflächlich ripuarisierter Nachdruck eines niederländischen Originalwerkes.

69 Vgl. dazu C. WALTHER, *Ueber die Lübecker Fastnachtsspiele*, Nd.Jb. 6 (1880) 6-31, dort S.29f., sowie MALSSEN-TILBORCH (wie Anm.5) S.9.

70 Vgl. dazu KOPPITZ (wie Anm.62) S.81-91.

71 Vgl. dazu meine entsprechenden Artikel im *Verfasserlexikon*, 2.Aufl., Bd. 3, Sp.693-695 und Bd.5 [im Druck].

72 Ausgabe: A. REIFFERSCHIED, *Die historie van sent Reinolt*, ZfdPh 5 (1874) 274-293.

73 Vgl. dazu die Textproben der noch unedierten Inkunabel bei C. BORCHLING - B. CLAUSSEN, *Niederdeutsche Bibliographie*, Bd.1, Neumünster 1931-37, S.98 (Nr.220). Daß der Kölner Druck auf dem erstmals um 1490 gedruckten nl. Volksbuch beruht, ist in der Forschung bisher nicht wahrgenommen worden; vgl. etwa G.S. OVERDIEP, *De historie van den vier Heemskinderen*, uitg. naar den druk van 1508, Groningen Den Haag 1931. Genauere Feststellungen über das Verhältnis der Kölner Inkunabel zu den mnl. Drucken von rd. 1490 und 1508 sind derzeit leider unmöglich, da das einzig erhaltene Exemplar des Kölner Textes in einer amerikanischen Privatbibliothek zurückgehalten wird.

Auch der um 1495 herausgekommene Druck des Schwankbuches *Salman und Markolf* ist in Köln lediglich gedruckt worden, war seiner Sprache nach jedoch für den Absatz in Westfalen bestimmt<sup>74</sup>. Es scheint mithin, als ob diejenigen, die in Köln und im Kölner Umland während des letzten Drittels des 15. Jahrhunderts überhaupt ein Interesse an fiktionalen Erzählstoffen hatten, anstelle moderner Prosatexte wie in Süddeutschland doch lieber traditionelle Versdichtungen lasen und sich diese damals noch einmal abschreiben ließen. Dies gilt sowohl für Dichtungen der einheimischen niederrheinischen Literaturtradition wie die sog. *Karlmeinet*-Kompilation, deren einzige vollständig erhaltene Handschrift um 1470 in Köln angefertigt wurde, als auch für Übertragungen von in anderen Literaturlandschaften entstandenen Erzähldichtungen ins heimische Idiom, wie sie durch die um 1460/70 entstandene ripuarische Abschrift des oberdeutschen *Willehalm*-Zyklus (Hs. W 355 des Kölner Stadtarchivs) oder durch die wenig später verfertigte ripuarische Umschrift des mnl. *Partonopeus*-Romans<sup>75</sup> bezeugt werden.

## 6. Textausgabe

Der nachfolgende, erstmals vollständige Textabdruck der *Crane*-Prosa folgt der Handschrift durchweg buchstabengetreu; lediglich die wenigen Abkürzungen sind aufgelöst und durch Kursivierung kenntlich gemacht. Ergänzungsversuche des im Anfangsteil verstümmelten Textes stehen kursiv innerhalb eckiger Klammern; das Gleiche gilt für die wenigen sonstigen Emendationen. Zur besseren Lesbarkeit des in der Handschrift fortlaufend ohne Absätze geschriebenen Textes, der jedoch Virgeln und rubrizierte Satzanfangsbuchstaben aufweist, ist eine syntaktische Interpretation durch sparsame Satzzeichensetzung und eine erzählerische Gliederung in voneinander abgesetzte Textabschnitte vorgenommen worden. Die dem Abdruck am Rand beigegebene Zählung bezieht sich auf die durch Schrägstriche gekennzeichnete Zeilenanordnung des Originals.

74 Ausgabe: FRANTZEN - HULSHOFF (wie Anm.13) S.45-91.

75 Ausgabe: K. SCHRÖDER, *Bruchstück eines niederdeutschen Partonopeus*, *Germania* 17 (1872) 191-193 [Frg.I] und J. FRANCK, *Mittelniederlandisches aus Köln*, *TNTL* 18 (1899) 268-274 [Frg.II]; ein zum selben Codex discissus gehöriges weiteres Fragment wird H. TERVOOREN demnächst in der *ZfdPh* zum Abdruck bringen.



[ ] wat hey [ ] [351\*<sup>r</sup>]  
 [ ] ere lieff ind [ ]  
 [ ] en off voeren. As sij [ ]  
 [ ] vaeren, doe wurden sij groiss [ ]  
 [ ] keyser hatte bij yem eyne scho [ne doichter] [ ] 5  
 [ ] die hey vysser maissen lieff hatte. In [d hey beuall] [ ]  
 [ ] den dr]yn jonckheren, sijner doichter zo plegen ind ye [ ]

[Lücke von etwa 30 Zeilen]

[ ] sij [ ] [351\*<sup>v</sup>]  
 [ ] mb van den [ ]  
 [ ] jonffer dede ye [ ] 10  
 [ ] hoeff des keyzers doi [chter] [ ]  
 [ ] den jongelinck also lieff hed [de] [ ]  
 [ ] nde zo brechen, ind dat sij stelte [ ]  
 [ ] moicht, dat sij den jongelinck moicht sp [rechen ind dede] [ ]  
 den heymlich zo yre komen, dat sijne gesellen noch nyemant / [351\*<sup>r</sup>]  
 des gewar enwurde. Dit bestalt die dienstjonffer, / wie sij  
 moichte, dat der jongelinck bij des keyzers doichter / kwam.  
 Doe sprach sij mit yem ind hey mit yre; ind / wat reden sij  
 hadden off wair van, des enweiss ich / nyet, want ich dair bij  
 en was. 20

Der keyser beuall / den suluen dryn jonckhern ind ouch den  
 anderen jonfferen, / dat sij bij sijner doichter weren ind mach-  
 den sich / vnder anderen vrolich ind sich ergetzden samen. Al-  
 so / daden sij des keyzers gebott ind waeren altzijt mit sijner /  
 doichter vrolich. 25

Idt geschach dar na zo eyne zijt, / dat sij bij enanderen  
 saissen ind suerliche vntreitnisse / yre eyn deme anderen  
 sachten ind up gauen. Also hoiff / die jonffer, des keyzers  
 doichter, an ind gaff deme eyne / jongelinge van den dryn zo  
 raden, in der selue was / des hertzougen son van Oesterich, 30  
 ind sprach walhyn: / "Du salt eyn vogell sijn na dyme wonschen;  
 nu sage up, / wat vogels weuldestu dan alre lieffste sijn?" Hey  
 antwerde / ind sprach: "Seulde ich eyn vogell sijn, so weulde  
 ich sijn / eyn starre" (dat is eyne sprae). Sij sprach: "Warvmb  
 weulstu / eyn starre sijn?" Hey sprach: "Were ich eyne starre, 35  
 so ver- / meirde ich myn geslecht, dan wurden myner maige /  
 vill ind gewunne vill geselschaff. Darymb weulde / ich eyne  
 starre sijn." Sij sprach: "Starre saltu heischen." / Sij vraigde  
 den anderen, der was des hertzougen son / van Beyeren, ind 40  
 sprach: "Du saltz ouch eyn vogell sijn / na dyme wonschen.

Laiss mich verstain, wat vogels / weulstu sijn?" Hey sprach:  
 "Seulde ich dan eyn vogell sijn, / so weulde ich sijn eyn valck."  
 Doe sprach sij: "Warvmb / weuldstu eyn valck sijn?" Hey sprach:  
 "So warme as vrouwen / ind jonfferen in deme velde reden off 45  
 voeren, so weulde / ich alle dat wilde, d[at ich krij]gen moichte,  
 vangen ind / voert boeuen yn v[liegen ind lassen] dat wilt  
 dan vallen, / up dat sich h[erren ind vrouwen da]mit ergetzden  
 ind / vrolich mac[hden." Sij sprach: "Valck sal]tu heischen."  
 Doe / vraigde si[j den dirden, der was des ko]nyncks son / 50  
 van Bee[men, ind sprach: "So wanne du ouch ein vogel] seuldz  
 sijn / na dijnem wonschen, sage mir doch, wat vogels weuldstu / [351<sup>v</sup>]  
 sijn?" Hey antwerde yre ind sprach: "Seulde ich dan eyn vo-  
 gell / sijn, so weulde ich eyn kraen sijn." Sij sprach: "Warvmb  
 weulstu / eyn kraen sijn?" Hey sprach: "Vmb dat mir geyn 55  
 wort, des / ich haill hauen seulde off ouch vngeburlich zo sa-  
 gen were, / vyss mynem langen halss bis an mynen mont yedt  
 komen / seulde, ee dan ich wal beraden were dat zo sagen, da  
 mit / off yemans anders yedt belancks an lege." Doe sprach /  
 die jonffer: "Craen saltu heischen." Ind achter der zijt / hie- 60  
 schen sij alle drij, der eynre Starre, der ander Valck / ind der  
 dirde Craen.  
 Idt gueuill dar na zo eynre / zijt, dat eyn ritter van des  
 keyzers dieneren qwam up / die kamer des keyzers doichter ind  
 sach, wat vreuden / des keyzers doichter ind yre dienstjonffer- 65  
 ren mit den dryn / jongelinck hatten. Dit wart yn moeden ind  
 sere verdriessen, / dat hey mit ind gelijk den anderen nyet  
 van den jonfferen / vur gezoigen ind lieff gehadt wart gelijk  
 den anderen, / noch man yn nyet da so gerne enhatte as die  
 drij vreynde / jonckheren. Ind gienck hyn zo deme keyser ind 70  
 sprach: / "Gnediger herre, hoirt mich eyn wort!" Der keyser  
 sprach: / "Sage up!" Hey sprach: "Lieue herre, ich byn vrre  
 gnaden ge- / swoeren rait ind diener. Nu moiss ich uch etzwat  
 sagen ind / bidden vre gnaden, dat int best willen verstain. Vre  
 doichter / na alle mynen synnen so hait dij der jongelinck eyne / 75  
 van hertzen lieff, mar wilch dat sij, des enweiss ich nyet" /  
 Der keyser sprach: "Des engeleuuen ich nyet. Ich halden myne /  
 doichter vill zo wijse dar zo. Alsulchs wesens erlaissen ich / sij  
 wall." Der ritter sprach: "Vre gnaden mogen mir des gantzlichen /  
 geleuuen, want ich des also vill gesien ind gemirckt hain, / 80  
 dat idt sich also ind nyet anders vynden sall, ind yr sult / my-  
 ne wort wairhafftich vynden. Ind wilt yr den gantzen / gront  
 vernemen, wer idt sij, so volget myns raitz!" Der / keyser  
 sprach: "Wie?" D[er ritter] sprach: "Yr sult vrem naber, / de- 85  
 me hertzogen, vnt[sagen ind w]erden sijn vyant ind trecken /  
 vyss zo velde in[d bevelen, dat] vch alle vre diener volgen, /  
 dan so ney [ o]uch alle drij. Asdan / will  
 ich w[ ] zo vernemen, so / wilch id[t  
 sij." Der keyser spr[ach]: "Mir geuoegt / des re[icht wall, 90

want ich hain mine doich]ter zo maill lieff / ind hedde die wair- [361<sup>F</sup>]  
heit ouch gerne dair van gewist."

Der keyser gienck zo ind vntsacht syme naberen, deme /  
hertzougen, ind wart sijn vyant ind schreiff yem, up eyne /  
bescheiden dach mit yem zo strijden, ind machde sich / dar zo 95  
bereit mit alle syme volck, nochdan dat der / hertzouch deme  
keyser nyet misdain enhadde, anders / dan des ritters rait ind  
zobringen was. Doe sij alsus / vyssgezoigen waeren, doe kwam  
der ritter zo deme keyser / ind sprach: "Herre, idt is nu zijt;  
ich will heym rijden zo / myner jonfferen ind sagen, wir hauen 100  
eynen strijt gehadt, / mar doch geynen groissen schaden ge-  
leden, dat vrre gnaden / eynich trefflich hynderniss sij, dan  
Starre, eyn van den / dryn gesellen, sij doit bleuen. Is dan  
sach, dat der der / reicht schuldige is, dat will ich zerstunt an  
yrme gelaiss / wall mircken." Der keyser sprach: "Doe yem also 105  
ind brenge / mir wairafftige boitschaff dair van." Der ritter  
reit hyn / zo der burch, da die jonffer up was, ind as die  
jonffer / ind vort dat huysgesynde dat vernamen, doe quamen /  
sij haistlichen zo dem ritter ind vraigden yn vmb nuw / mere. 110  
Der ritter sprach: "Myn herre hait eyne strijt gehadt, mit de-  
me hertzougen, mar wir enhain geynen groissen / schaden ge-  
hadt, dair eynich belanck an sij, dan Starre / is doit gebleuen."  
Doe vraigde die jonffer: "Is Starre doit?" / Der ritter sprach:  
"Jae." Doe schre sij sere ind was vnmodich. / Der ritter sach 115  
sij an ind balde dar na nam hey vrloff van / yre ind gesainde  
sij ind reit wedervmb in dat her zo / deme keyser. Der sprach:  
"Wat is der meren?" Hey sprach: "Ich / dede myner jonfferen  
diese boitschaff, aen ich sach wall, dat / hey der ghene nyet en  
was, den sij lieff hadde." Des anderen / dags kwam der ritter 120  
wedervmb ind sprach zo der jonfferen / ind dem anderen inge-  
synde: "Myn herre hait auer gestreden. / Wir hain nu vill  
voulcks verloiren ind ouch etlige / trefflige man ind mys heren  
diener." Die jonffrauwe / vraigde: "Wer sijnt die?" Hey sprach:  
"Vr diener Valck is mit / doit bleuen." Die jonffrauwe schree 125  
ind was sere bedroift, / mar hey proiffde wall, dat idt noch der  
lieffste nyet / enwas. Doe reit hey wedervmb zo deme keyser  
ind / sprach: "Ich hain myner jonfferen gesacht, Valck sij doit  
bleuen. / Sij schre ind was bedroefft, aen ich hain wall gemirckt, /  
dat hey der lieffste nyet en is." Der keyser sprach: "Rijt / mor- [361<sup>V</sup>]  
gen vroe weder ind brenge mir den rechten gront!" / Der rit-  
ter hatte dieser sachen groissen vlijss ind reit / des dirden  
dags heym zo der jonfferen ind sachte yre / die mere van yrs  
vaders wegen, deme keyser, wie auer / eyn groiss strijt tu- 135  
schen yem ind dem hertzougen geweest / were, ind syme heren  
were vill voulcks erslagen, dair vnder / dat Craen, yre diener,

ouch doit were bleuen. Doe dat / die jonffer hoirde, doe wart  
 sij so sere verstoirt, dat / sij geschrijen noch eyn wort nyet  
 gesprechen kunde. / Dat sach yre ouerste jonffer, die die sa- 140  
 chen ouch wall wist / ind wall kundich was, ind voer zo ind  
 druckde der / jonfferen eyn wijss hermelijn doit, dat sij in yrem  
 boesen / hadde. Ind doe dat hermelijn doit was, dair entuschen /  
 wart sich die jonffer versynnen ind gebeirde enxtlichen / ind 145  
 wart doe so wall schrijen, as sij yrste gedain hadde. / Doe  
 sprach die dienstjonffer zo yrre jonfferen, as menche / noch  
 der anderen wall hilpt, as idt noit deit: "Sich, guet / hertze,  
 sijt yr nyet wijser, dat yr vmb eyn cleyn hermelijn, / alsulch  
 vnnutz dier, also gebeirt ind schrijet also sere! / Darvmb laist 150  
 aff van sulcher geckheit!" Doe dat der ritter / sach, doe keirde  
 hey vmb ind reit balde zo dem keyser / ind sprach: "An diesen  
 sachen endunckt mich nyet sijn. / Ich bracht myner jonfferen  
 diese boitschaff, wie Kraen doit / ind erslagen were. Sij enhedde  
 sich darvmb nyet gewant; / dan yre dienstjonffer, die yrre war- 155  
 det, steis yre eyn / hermelijn doit. Dar vmb wart sij also sere  
 bedroefft ind / schre zo mail sere, vmb want dat dier doit was;  
 mar / vmb die mere ich yre sachte, dair an enkeirde sij sich /  
 nyet."

Die jonffer wart van verueirnis also kranck, / wie wale idt die 160  
 dienstjonffer also vermachde, dat / is der ritter nyet en mirckde,  
 dat sij zu bedde gienck / lijgen. Ind sij wart alle <dage> noch  
 krancker, also dat man dem / keyser boiden sante ind yem vnt-  
 boide, woulde hey sijne doichter / leuendich sien, dat hey dan  
 balde heym qweme, want sij / zo mail sere kranck were. Der 165  
 keyser hatte die doichter zomail / sere lieff ind bereide sich  
 mit sijnen frunden ind sprach: "Wat / radet yr nu? Ich doin de- [353<sup>r</sup>]  
 me hertzougen gewalt ind vnrecht: / Ich byn sijn vyant worden  
 ind hain yem sijns volcks / vast erslagen ind yeme sijne lant  
 verhert ind verbrant / ind geroufft, ind hey enhait mir nyet 170  
 missdain. Ich / hain anxt, got wille mich darvmb straiffen ind  
 plagen / ind myne lieue doichter sulle mir aff steruen. Mich  
 dunckt / guet sijn, dat wir diesen krieck lassen bestain eyn  
 halff / jair; dair entuschen sullen wir vns wall besynnen. Wir /  
 willen vmber heym rijden ind myne lieue doichter / besien, die 175  
 zo mail sere kranck is." Der rait doichte / sij alle samen guet  
 sijn, ind man sprach eynen vreden / tuschen deme keyser ind  
 dem hertzougen eyn halff jair / lanck. Ind also zoich der key-  
 ser mit syne volck heym / ind qwam sine doichter zo besien ind 180  
 vant die sere kranck. / Der keyser schre ind was bedroefft ind  
 sprach zo dem / artzeder: "Lieue meister, neympt myner doich-  
 ter truwelichen / war ind helpt yre vmb alle myns verdienstz  
 ind hulden / wille!", ind verboede, dat nyemant zo yr gain

enseulde / anders dan der meister ind yre jonffer ind vort, den / 185  
 sij hauen woude. Der meister sachte zo dem keyser: "Ich will  
 yre drij drenck machen; nympt sij die ind beheldt / sij die bij  
 yre, so enhait sij an dem lijue geyne noit, Be-/heldt sij auer der  
 drencke nyet bij yre, so enweiss ich / geynen rait me dar zo." 190

Idt geuiell, dat der meister den / yrsten dranck bereit ge-  
 macht hadde, ind die dry / jongelinge waeren mit deme keyser  
 heym komen ind / vernamen, dat yre jonffer so sere kranck was.  
 Des nam / der eynre war, ind der selue hiesch Starre. Hey  
 gienck / zo deme meister ind bat yn, dat hey yem gumnen weul- 195  
 de, / syner jonfferen, des keyzers doichter, den yrsten dranck  
 zo brengen. Der meister sprach: ja, idt were yem lieff. / Der  
 jongelinck hatte die jonffer vyssermaissen sere lieff / ind was  
 des sere vro, dat hey bij sijne jonffer komen / soude, want hey 200  
 hedde sij vill gerne gesien, ind hey / brachte yr den yrsten  
 dranck. So balde die jonffer Starre / Starren gesach, doe wart  
 sij van hertzen vro ind hoiff / yre hande up ind vntfienck den  
 dranck begerlichen / ind dachte, idt seulde noch besser werden: [353<sup>v</sup>]  
 "Dieser was / vmber ouch doit gesacht ind hey leiff noch." Des / 205  
 anderen dags qwam der meister ind sprach: "Nu will ich / yre  
 den anderen dranck bereyden. Nympt sij den in / ind beheldt  
 yn bij yre, so en is mit der hulpen goitz / geyn sorge an yre  
 doitz haluen; ind will asdan den / dritten dranck bereiden vnt- 210  
 gain morgen, ind dair / mit sall sij gantz genesen sijn, wilt got."  
 Dit hatte / Valck in sijnen syn genomen war ind batt den mei-  
 ster / heymlichen, dat hey sijner jonfferen den zweyden dranck  
 moicht brengen, want hey sij sere lieff hatte ind sij / gerne ge- 215  
 sien. Der meister gaff yem den dranck, / ind hey bracht yn  
 sijner jonfferen. Ind <as> sij sach, dat / Valck zo yre qwam ind  
 bracht yre den anderen / dranck, doe dachte sij: "Idt sall, off  
 got wilt, noch / besser werden ind anders sijn gelegen, dan  
 mir / gesacht worden is. Der was ouch doit gesacht; / hey 220  
 leiff vmber noch." Ind <si> dranck den dranck / mit groisser  
 begerden zo maill vyss van vreuden. /

Des dirden morgens qwam der meister zo deme / keyser ind  
 sprach: "Ich will yr nu eynen dranck / machen, dair van sall 225  
 sij, off got will, genesen, so verre / sij den in genemen ind be-  
 halten kan." Der dirde / jongelinck, der Kraen geheischen was,  
 hatte wall / verstanden van sijnen gesellen, dat sij bij yrre  
 jonfferen geweist weren ind hedden yre mallich / eynen dranck 230  
 bracht; ind sachten yem, dat he dede, / as sij gedain hedden,  
 ind bede den meister, dat / hey yre den dranck brengen moicht;  
 so qweme hey / ouch zo yre. Kraen nam der reeden war; hey  
 en / liess sich geyns dyngs an gain ind sprach heymlich / zo 235  
 deme meister: "Och lieue meister, doet doch wall / ind laist  
 mich diesen dirden dranck myner jonfferen / brengen. Ich sege  
 sij gerne, want ich weiss idt waell, / stoende sij also up ind [354<sup>r</sup>]  
 ich sij in yrre krenckden ge-/uisitiert enhedde, sij seulde

mich sere schelden; dat were / mir zo maill leit, wijlen mijne ge- 240  
 sellen bij yre geweest / sijn ind ich nyet." Doe nam der meister  
 ind gaff yem den / dranck zo brengen. Ind as hey up die kamer  
 zo yre qwam / mit dem dranck ind sij yn an sach, doe voir sij  
 haistlichen / up ind hedde wall van vreuden ouer dat bedde ge- 245  
 sprungen. / Als die dienstjonffer dat vernam, doe sprach sij zo  
 yre: / "Lieue jonffer, yr wilt vns alle verderuen! Blijfft lijgen  
 zo bedde bij vrem lijue na, up dat des nyemant gewar / enwer-  
 de!", ind nam der hoeden war, bis sij sich gesproken / had- 250  
 den. Ind hey voegde sich suuerlich zo yre up dat bedde / ind  
 kusde sij liefflichen ind groite sij fruntlichen. Ind as balde /  
 dat geschach, was sij gesunt ind gantz genesen. Dar na / quam  
 der keyser, yre vader, zo yre ind vraagde sij, wie / idt yre  
 gienge ind gegangen hedde mit den dryn drencken / ind wie sij  
 sich nu ervoilde. Sij sprach: "Lieue vader, sere / wall! Ich 255  
 hoffen zo goide, ind as ich mich noch ervoele, / ich sulle gene-  
 sen sijn. Laist mich *e<i>n* wenich esse<n>s bereiden / ind her  
 komen; mich dunckt, ich seulde wall wat essen." / Der keyser  
 was der meren vro ind sprach: "Gerne, lieue doichter, / dat  
 sall geschien!", ind liess yre spijsse komen ind beuall allen / sij- 260  
 nen ridderen ind jonfferen, dat sij synre doichter geselschaff /  
 hielden ind sij vrolich machden, up dat sij guetzmoitz wurde /  
 ind sich mit yn ergetzde. Dit dede mallich ind machden sich /  
 mit yre vrolich ind goitzmoitz bis also lange, dat sij gerne /  
 gerast hedde. Doe hiesch man yederman aff gain; mar yre /  
 dienstjonffer bestalt, wie sij moicht, dat Kraen heymlich / zo 265  
 yre qwam. Doe vndersprachen sij sich ind mallich sachte / dem  
 anderen sijns hertzen qwale ind gebrech. Dar na voegde / id  
 sich, dat die doichter up stoint ind was eyne schoin jonffer. /  
 Der keyser wart dar na zo raide mit sijner vrouwen ind mit /  
 sijnen frunden, dat man vmb sien seulde, sijne doichter zo besta- 270  
 den / an eynen yren gelijchen, ind sante sijne boiden vyss in alle /  
 lant ind liess eynen hoff beroiffen vntgain dat ander jair / up  
 eyne bescheiden zijt ind meinte, in deme hoeue weulde / hey 275  
 sijne doichter bestaden. Dit vernamen diese drij / jongelinge,  
 Starre, Valck ind Kraen, ind berieden sich samen / vnder yn,  
 ind ouerqwamen eyndrechtlichen, dat sij van / deme keyser  
 vrloff nemen weulden ind wedervmb heym / zo lande zien, as  
 sij daden. Der eyn zoich in Oesterrijch, / dair sijn vader eyn  
 hertzouch was; der ander in Beyeren, / dair sijn vader eyn 280  
 hertzouch was; der derde in Beemen, / dair sijn vader eyn ko-  
 nynck geweest hadde ind hey dar / na selff wart; ind nyemant  
 van yn wiste, wer der ander / were.  
 Doe Kraen in Beemen qwam, doe zoich hey in des / konynecks  
 hoff ind vraagde na des konynecks marschalck / ind qwam an den 285  
 marschalck ind groete yn houelich / ind sprach: "Lieue her  
 marschalck, ich weulde gerne myme / heren, dem konyneck, die-  
 nen; ich bidden uch, wilt des an / yem versoicken!" Der mar-

[354<sup>v</sup>]

schalck dede, as yn Kraen batt, / ind halv yem zo deme konyneck.  
 Kraen was eyn schoin / ind sere weidelich man ind was dar ko-  
 men mit dryn perden. / Doe hey vur den konyneck qwam, doe 290  
 vraigde yn der konyneck, / wan hey were. Kraen nante sich van  
 verren lande, dair van / hey geboeren were, up dat nyeman up  
 yn deichte; want man / hadde yn alle lant vyss wijden ind sij-  
 den doin soicken. Ind / also nam yn der konyneck zo dienst. 295  
 Ind as der konyneck dat / wesen van Kraen vernam ind verstoen-  
 de, dat hey eyn verstendich / ind vervaren man was van strij-  
 den, veichten ind anderem / ritterspele ind was besunder  
 dienstafftich ind hoesch / vntgain yederman ind kunde ouch  
 jagen, beissen ind houyren, / ind vort alre leye manspill was 300  
 yem kundich me dan anderen, / darvmb kreich yn der konyneck  
 zo maill sere lieff ind vermoicht / yn wall besunder vur den an-  
 deren. Ind wanne der konyneck / selff vyss reit int felt, idt  
 were zo jagen, zo beissen off anders / zo doin, wes yem geliefft,  
 so nam hey altzijt Kraen mit yem / ind moiste der nyeste bij yem 305  
 sijn.

Idt geuyell eyns zo / eyner zijt, dat der konyneck ind Kraen  
 vyss reden jagen, ind / reden alle den gantzen dach so verre,  
 dat sij sich in deme / walde verirreden ind moisten die nacht  
 dair ynne blijuen. / Ind alle des konynecks ander gesynde was {355<sup>r</sup>}  
 eynen groissen / wech hynden bleuen van geheisch des konynecks, 310  
 also dat / Kraen alleyne bij yem was. Ind doe idt an die nacht  
 qwam, doe nam Kraen sijne vurgezauwe vyss sijner / teschen  
 ind sloich vuyr, gelijk etlige reisigen vurgezauwen / plient zo  
 voeren, ind hedde houtz ind rijser genoich ind / machde eyn 315  
 guet vuyr syme herren int vorst, ind nam vort / ander houtzer  
 ind machde paele dair van ind sloich / die in die erde in vier-  
 kentich gesteltenisse gelijk eyne / bedde, dar up sijn herre  
 die nacht slaiffen ind resten / moicht, ind dat bereit hey mit  
 sanfften rijseren, so hey / dat alre beqweymste vermoicht. Dar 320  
 na ouer eyne wijle / qwam des konynecks renner eyn gereden  
 ind sach dat / vuyr van verress in deme walde schijnen ind  
 reit / haistlichen so lange, bis hey an dat vuyr bij sijnen / her-  
 ren qwam. Der selue knaeff bracht sijme herren spijse / ind  
 wijns genoich ind hatte wall drij mijlen na geliagt / ind gesoicht, 325  
 ee dat hey zo yem qweme. Doe Craen / vernam, dat die spijse dar  
 komen was, doe was hey / sere wall zo vreden ind sprach: "Idt  
 is wall mogelijk, / dat man herren vur ougen hait ind heirlicheit  
 bewijse, / want da die herren sijn, dair is ouch dat guet. In 330  
 diesen / worden hatte Craen eynen besunderen syn ind mey-  
 nonge, / mar der konyneck enhadde der wort nyet gemyrckt. /  
 Doch antwerde hey diese wort ind sprach zo yem alsus: / "Wa-  
 rymb enseulden herren nyet me vurdels hauen dan / ander ge- 335

meyne lude?" Ind dair mit richte Kraen syne / herren dat essen an ind aissen vnder yn dryn zo samen / ind waren vrolich. Doe sij nu wall gessen ind gedroncken / hadden, doe gienck der renner bij die pert, ind der / konyneck der lachte sich neder up dat bedde, dat yem / Kraen gemacht hadde van den rijseren ind hiesch Kraen / bij sich lijgen. 340

In der nacht, as sij bij enanderen laigen, / doe suechde ind karmde der konyneck inwendich / sere in syne hertzen. Doe sprach Kraen: "Lieue herre, / warvmb mogt yr so sere suchten ind vnfredich sijn? / Wat is uch des noit?" Der konyneck antwort ind sprach: / "Du sais ind sprichs as du weiss; mallich weiss wall sijn / gebrech ind wat hey zo schaffen hait." Craen enliess nyet / vraigens aff ind vraigde auer den konyneck vmb sijn / gebrech ind sprach: "Eya herre, wat mach uch gebrechen? / Ir sijt doch eyn groiss mechtich konyneck ind hait vill / landz 350 ind lude ind alles des genoich, des vr hertz / begert; war vmb mogt yr dan truren?" Der konyneck / sprach: "Swijch stille ind slaiff ind nyet envraige mich / vurder!" Dar na ouer eyne wijle hoiff der konyneck / euer eyns an ind suchte ind was bedroefft. 355 Craen / hoiff an ind sprach: "Lieue herre, ich bidden uch up vr / konyneck reicht, bescheidet mich: wat sijnt vre swere? Want wilch man sijn leit deme anderen mach clagen, / der wirt der burden dair van sere gelicht. Darvmb / so sait idt mir ind laist mich uch helpen, vr lijden / dragen; vr vnmoedt sall dair van aff nemen." Doe der / konyneck dat hoirde van Kraen, dat hey nyet aff liess, / doe sprach hey: "Seulde ich nyet suchten ind vnmodich / sijn? Wir lijgen hie up diesen rijseren van weil- 360 den, ind / mencher moist wall dair up ligen van vnweilden ayn sijnen danck." Craen sacht wedervmb: "Neyn, lieue herre, / also nyet! Idt moiss get anders sijn." Der konyneck / sprach: "Weuldstu idt bij dir lassen, so weulde ich dir / den gantzen gront der wairheit sagen." Craen sprach: / "Ja, lieue herre, 370 dat will ich vmber doin, yr solt idt / vrijlich also vynden." Der konyneck sprach: "Ich en mach / nvmmmer zo vreden werden in myme hertzen, ich en sie / mynen herren, den reichten konyneck van Beem; want ich / en byn des landz van Beem geyn reicht konyneck." Doe / sprach Kraen: "Lieue herre, is zo vrem konyneckrijch eyn ander / konyneck dan yr? Wie mach dat gesijn?" 375 Der konyneck sprach: / "Ja, idt is noch eyn ander konyneck zo diesem lande, / ind ich will dir sagen, wie idt dair mit gelegen is. / Der konyneck, der vur mich was, des marschalck / ich geweist byn. Ind doe der konyneck starff, doe liess / hey eynen jongen son na yem leuendich, ind want / der son noch zo jonck 380 ind cleyn was, sijn konyneckrijch / selfs zo regieren, so wart [356<sup>F</sup>

337 waren über der Zeile nachgetragen

376 konyneck em. aus hsl. keyser



ich zo eyne konyneck gekoeren / bis zer zijt, dat der son alt  
 ind verstandich genoich were, / sijn landt self zo regieren. 385  
 Also is der jonge in sijnre / kyntheit vyss deme lande gezoigen  
 vmb sich zo versoicken, / ind ich hain in allen landen, enden  
 ind steden doin soicken; / so en kan nyeman van yem gevrei-  
 schen, wair hey sijn moge. / Ind darvmb byn ich bedroefft ind  
 ouell zo vreden ind / weulde dem almechtigen goide alle myn 390  
 leuen lanck da / van gerne dancken ind yem getruwelich dienen,  
 up / dat hey wedervmb zo lande qweme." Craen sprach: / "Lieue  
 herre, off id nu also qweme, dat hey wedervmb / zu lande  
 kumpt, weuldt yr yem dit konyneckrijch ouch / weder ouergeu- 395  
 en?" Der konyneck sprach: "Ja, geyn dinck / weulde ich lieuer  
 doin." Doe sprach Craen: "Herre, des / en dede ich nyet; ich  
 behielde, dat ich hedde." Der konyneck / sprach: "Craen, nyet  
 also! Dat enwere nyet reicht. Man sall / goide geuen, dat goitz  
 is, ind den luden, dat yre is. Want / reicht ind redelichen geit 400  
 vur alle sachen." Doe sprach / Craen: "Wat weuldt yr mir geu-  
 en, off ich uch Angerlant / wijsde, der eyne reicht konyneck  
 van Beem is?" Der konyneck / sprach: "Wer seulde dich den  
 wijsen? Ich hain so mench / lant vmb gesant wijden ind sijden,  
 her ind dar; man / enkan sijner nyrigent gewar werden. Wair 405  
 van seuldstu / idt dan wissen?" Craen sprach: "Ich weiss bas  
 sijne gelegen-/heit dan eyne ander. Weuld yr mir des gelouen  
 bij / vrre konyneckliger eren ind wirdicheit, dat yr des nyeman /  
 sult gewagen dan mit myne wissen ind geheisch?" Der / konyneck 410  
 sprach: "Ja!" ind geloeffde yem dat bij sijnre / truwen ind eren,  
 des nummer zo melden noch zo sagen / dan mit syne consent  
 ind willen. Doe sloich Kraen / vyss ind sacht: "Lieue herre, ich  
 byn Angerlant, der eyne / reicht son fd geboeren konyneck des  
 landz van Beemen." / Der konyneck erschrack van diesen reeden; 415  
 hey stoinde / up ind sprach: "Wie sall ich des geleuuen, dat du  
 eyne / reicht herre ind konyneck dis landz bist? Ich enkans nyet /  
 geleuuen, du en sags mir ander bescheit." Doe sprach Craen: /  
 "Yr hait mich in myner jonckheit wall gesyen ind gekant. / Nu 420  
 siet alle myn gestalt van angesicht ind mirckt vast / all myn we-  
 sen ind proefft, off ich nyet Angerlant / en sij, myns vaders  
 selige elige son." Der konyneck sach / yn vast ind vill an, me  
 dan hey zo voeren gedain hadde, / ind int leste sloich hey yem  
 dat hair vyss der stijnnen / ind sach yem dair eyne lijnzeichen 425  
 an der stirnen stain. / Mit des wart der konyneck dencken, so  
 wie in vurzijden / eyne groiss hoff hadde geweist, ind Angerlant  
 lach / up der vynsteren bij sijner moider ind sach stechen. Al-  
 so / brach eyne sper enzwey van eyne stich, der da geschach, /  
 ind eyne stuck dair van spranck up ind kwam dem jongen / an 430  
 die stirne, also dat hey eyne lijnzeichen da van behielde. / Ind  
 dat wijsde der konyneck wall ind wart des zo ge-/dencken ind  
 taste yem dar na ind vant idt ouch also, / ind doe hey idt sach,  
 doe geloechte hey, dat idt Angerlant, / des konynecks son, were, 435

ind viell yem zo voess up sijn / knyee ind batt yem genade ind hiesch yn wilkomen / ind sprach: "In vrre jonckheit was uch diese wonde / eyn schade ind vnheill; nu kumpt idt uch zo fromen / ind zo heill." Want enhedde hey des lijnzeichens nyet / gehadt, der konyneck enhedde van sijnen worden nyet / gehalten. Der konyneck was der meren vro, dat sijn / reicht herre 440 ind konyneck komen was wedervmb zo / lande, ind sprach: "Nu sijt wilcome, dair myn hertz / lange zijt na hait verlangt!" ind vraigde yn vort na / alre sijner gelegenheit ind wair hey geweest were ind / wie idt yem in vreyndem lande gegangen hedde. Doe / antwerde Craen ind sprach, so wie yn sijn moit dar / zo drunge, 445 dat hey buyssen landz gezoigen were, sich zo / versoicken ind der werelt louff zo erfaeren, ind also / bij den keyser van Rome, 450 ind were bij deme geweest / bis zo dieser zijt. Doe sprach der konyneck: "Synt de maill / ich nyeman sagen sall noch en moiss, idt en sij mit vrre / gnaden willen, gelijk ich uch geloifft hain, [357<sup>x</sup>] so bidden ich uch / doch, dat yr mir gumen wilt, myner vrouwen diese nuwe / mere zo verkundigen ind anders nyemans, want 455 sij des in / besonderheit lange zijt begert hait, yren reichten herren ind / konyneck des konyneckrijchs van Beemen zo besien. Darvmb / bidden ich uch, sulchs zo belieuen; ind sij sall idt ouch bij yre / lassen, dair will ich guet vur sijn." Doe sprach Crain: / "Idt is myn wille, dat vr vrouwe ouch wisse; sunder 460 yr / sult yr beuelen, dat sij geyne wijde mere dair van en mach." Der konyneck sprach: "Des en sall sij nyet doin", / dair vur weulde hey guet sijn.

Des morgens vroe zoigen / sij wedervmb heym ind zer stont geinck der konyneck / zo sijner vrouwen ind sachte yre die nuwe 465 zijdonge mit / alre gelegenheit, so wie Crain des konynecks elige son / were van Beemen, ind beuall yre, dat sij des nyet enseulde / melden ind nyeman vort sagen, bis also lange, dat Craen dat gemelt weulde hain, ind anders nyet. Die konyneckyrme / enkunde der haillen nyet lange gehalten alleyne ind / nam Craen 470 alleyne up yre kamer heymlichen ind vraigde / yn vmb die sachen ind alle gelegenheit ind verhoirt / yn listlichen mit behenden reden, als dat etlige vrouwen / wal kurmen noch hude dis dags. Doe sachte yre Crain so / vill bescheidz ind wairzeichen, 475 dat sij wall vernam, dat sijne / sachen uprecht ind wairafftich waeren, ind viell yem van / stunt an zo voess ind hiesch yn wilcome sijn ind sprach: / "Sijt wilcome, myn gnediger lieue herre konyneck, dar zo ich / eyn lange verlangen gehadt ind gedragen hain! Mir is doch / vyssermaissen lieff, dat yr zo lande 480 komen sijt, want wir / menchen boiden in mench lant vyssgesant hain, ind / nyeman moicht uch vynden." Craen antwerde yre / dogentlichen ind sprach: "Got, vnse lieue herre, hait mir vmber /

geholpen ind idt also geuoegt, dat ich van goitz gnaden int /  
 lieue wedervmb zo lande komen byn." Der konyneck nam / Krae- 485  
 nen zo yem ind zoich yn vort ind machde yn sijnen mars<ch>alck /  
 des landz ind vntsatzde doe den anderen ind beuall Craenen, /  
 all sijn rijch zo bewaeren, ind dat zo voerentz zwen ader dryn / [357<sup>V</sup>]  
 beuoillen was, dat beuall der konyneck nu Craenen alleyne. / 490  
 Dat verwonderde die ander herren ind dienere, edell ind / vnedell,  
 die bij deme konynecke waeren, dat der konyneck / deme nuwe zo  
 komende mame also vill beueils ind macht / gaff in so vill kurter  
 zift ind sijnen marschalck vmb des / vreymden mans wille also  
 aff satte ind dar zo ouch me / anderen van sijnen amptluden, 495  
 die des heymlichen hass ind / groissen vnwillen droegen ind  
 wisten nyet wall, wat / dar zo zo sagen. Craen mirckde dat wall  
 ind liess sich / geyns dyngs an gain ind was mallich vruntlich  
 ind / gueder hande ind verwarde truwelichen allit, dat yem /  
 beuoillen was. 500

Idt qwam an die zift des jairs, dat der / hoff sijn soude bij  
 deme keyser, den hey hatte laissen roiffen / in allen landen.  
 Craen bereide sich dar zo ernstlichen ind / liess dat den ko-  
 nyneck verstain, so wie hey ouch zo hoeue / zien weulde. Als  
 die zift erscheyn ind zo qwam, dat alle / herren costlichen zo 505  
 deme hoeue zoigen, doe hadde sich / Craen ouch dar zo bereit  
 ind costlichen vyssgerust ind / zouch mit deme konyneck van  
 Beemen zo hoeue. Doe sij / dar qwamen, doe vonden sij dair vill  
 herren, fursten, greuen, / vrijen, rittere ind kneicht, die alle  
 zo hoeue komen waeren, / besunder want idt eyn groiss hoff be- 510  
 roiffen was ind ver-/kundiget in allen landen, vnden, oeuen,  
 wijden ind sijden. / Ind des hertzougen son van Oesterriich, dat  
 sijn geselle plach / zo sijn, der was sere costlichen in komen ind  
 alda mit yem / gewapent helm, schilt, pert, sadell ind deck mit  
 costligen / gezuge, ind was allit mit eyn mit schonen valcken 515  
 gestrewt / in alle syme gereide ind wapen, dat man yn dair an  
 kennen / moichte. Des gelijchen was des hertzougen son van /  
 Beyeren sere costlichen ind heirlichen vyssgerust in alle syme /  
 gezuge mit spraen. Doe qwam Craen oitmoitlichen / in rijden, 520  
 doch mit me volcks, der vill me was dan yemans / van den an-  
 deren zwen, sijnen gesellen. Ind der konyneck qwam / mit yem  
 wirdenclichen in rijden mit groisser eren, ind / Kraen reit bij  
 yem as eyn marschalck ind hadde all / sijn gezuych bespreit mit  
 kraenen ind was in syme gezuge / ind wapen eyn also schoin 525  
 walgestalt weidelich man, as / up der baenen sijn moicht, hey  
 were ouch hertzouch, graue, / ritter ader kneicht. As die jonffer,  
 des keyzers dochter, / sach ind vernam, dat Kraen in qwam  
 heirlichen gereden / mit deme konyneck as eyn marschalck, doe

489 nu em. aus hsl. na

523 reit em. aus hsl. nyet

wart sij er-/vreuwt in eyne deille, as dat sij yn dair sach, 530  
 mar dar / vntgain wart sij wedervmb bedroefft, dat sij an bij  
 dem / konyneck sach in komen as sijnen marschalck; ind gienck  
 van stunt bij yre jonffer, die alle yre gelegenheit / tuschen yn  
 wuste, ind sprach: "Och armen, sich, wie Crain / in kumpt mit 535  
 deme konyneck as sijn marschalck! Wat sall / ich nu ind vंबर  
 an gain? Is hey nyet vurder dan / eyn marschalck, wie doin ich  
 dan mit mynen vader? Dat / were mir alle wege eyne schande,  
 mich also verre zo / vernederen. Wat raitz giffs du nu vंबर alle  
 die werelt?" / Die dienstjonffer sprach: "Gehaldt uch wall; hey 540  
 is eyn / cloick wijse man! Yr sult ydt bevynnen, dat hey idt  
 allit / vंबर eynen list sall doin, ind die sachen sullen vill anders /  
 sijn gestalt, dan idt schijnt. Hey doet idt vrijlich willens. / Ir  
 sult wall eyne anders gewar werden, alle myn waen / en drege 545  
 mich dan." Dieser hoff wart groiss; dair waeren / vill groisser  
 fursten, herren, ritter ind kneicht; man tornyerde, / man stach  
 ind brach ind hielde groissen hoff van eren. / Craen was vंबर  
 alle den, die dair waeren, der schonste / ind weidelichste, die  
 dair komen was zo dem hoeue, ind / bewijsde sich in allen ma- 550  
 nyeren as der beste vंबर / alle den herren ind anderen fursten.  
 Die jonffer enliess yre / ougen van yem nyet scheiden, wair hyn  
 dat hey reit off / wair hey was; hey was altzijt yrs hertzen ger.

Id geuiell, / dat der keyser dar na alle die fursten, herren,  
 ritteren ind / kneicht gemeynlichen zo gast hadde. Man hoeffde 555  
 ind was / vrolich ind guetz moitz; dair gienck man essen ind  
 dryncken / ind hadde groisse costlicheit ind heirlicheit. Nu  
 hadde / der keyser den hoff doin beroiffen, dat sijne doichter /  
 vंबर alle den fursten ind herren, die dair vntgainwordich /  
 waeren komen zo deme hoeue, eyne zo eyne eligen / marne kie- 560  
 sen seulde, den sij alre beste vermoichte, / ind den seluen ouch  
 vur sich hauen ind behalden. Diesen / syn wuste Craen sere wall,  
 want id was eyn geraden / rait tusschen der jonfferen ind yem.  
 Aen nyemans anders / enwiste yedt dair van. Nu geloichte der 565  
 keyser sijner / doichter also wall ind hielde sij also wijse ind  
 also / cloick, dat sij seluer wall dat beste seulde wissen vur /  
 zo keren, ind hey hatte sij in sonderheit sere lieff ind / wert.  
 Doe quamen der konyneck van Vngeren ind van / Beemen <ind> 570  
 brachten die schone jonffer tuschen yn geleit vur / yren vader  
 ind vur alle die herren ind jonckherren alle / gemeynlichen. Doe  
 stoenden sij alle up ind hieschen sij wilkom / sijn mit groisser  
 wirdicheit ind reuerentien ind eren, / as billich was. Die jonffer  
 danckde yn vruntlichen / wedervmb ind sachte yn vill beqwemer 575  
 vrolicher / reeden in hoeschen gebere ind jonfferlichen gelaiss /

550 as em. aus hsl. ind

570 <ind> keine Lücke in der Hs.

ind hatte sich vntgain sij allen in yrem wesen also do-/gent-  
lich, dat eyn yeder van yn eyn guet beuallen / an yre hatte.  
Doe sij nu also eyne wijle gestanden / ind wall vmbzien hadde 580  
in eyne lachen liefflichen gebere / ind soude aldair doin ind  
volbrengen yrs vaders willen, / as yr beuoillen was, sij sach her  
ind dar, vort ind / weder, ind wiste doch wall, wat sij zo schaf-  
fen hadde. / Ind zom lesten greiff sij dar ind nam Craen mit der /  
hant ind sprach: "Bis mir volkome, myn alre lieffste vrunt, / den 585  
ich alhie keisen ind hauen will vur alle den, die / nu alhie sijnt  
ind leuert." Doe viell yre Craen zo voess / ind danckde yre  
vruntlichen sere ind kusde yre van / wirdicheit yre hende ind  
was van hertzen vro. Doe / nam sij yn weder up ind voegde 590  
sich vruntlichen zo yem. /

Als der keyser, yre vader, dat sach, doe wart hey also / [359<sup>r</sup>]  
vill zornich ouer sij, dat hey sij wall gedodet hedde / van  
vnmoide, dat sij sich so gecklichen beraden ind ver-/nedert  
hadde, as hey nyet anders en wiste, an eyne / marschalck eyns 595  
konyricks van Beemen, ind lieff van / zorne enwech ind besloiss  
sich in eyne kamer. Als die / anderen groisse herren ind fursten,  
vort jonfferen ind vrouwen, / den groissen vnmoit des vaders  
sagen, do volgden sij / yem na ind vnderwijssden yn mit reeden  
dair zo, dat / hey yem seluer geyn qwait en dede, ind sachten 600  
yem, / dat hey zo vreden were; idt seulde noch allit zom besten /  
komen. Doe nam man die jonffer ind satte sij bij Craen, / ind  
sij vnderloeffden sich ind waeren sere wall zo vreden, / ind man  
peiff up zom dantz ind man was vrolich ind / goitzmoitz. Doe 605  
gaff Craen deme konyrick van Beemen / heymlichen eyn zeichen,  
id were zijt zo melden ind / zo offenbaeren, wer Craen were,  
ind alle gelegenheit zo sagen. / Ind vnder dis sante der konyrick  
van Beemen zo deme / keyser ind begerde vruntlichen mit yem  
zo spreken. / Der keyser was zornich ind gram up sijne doich- 610  
ter / ind gaff deme konyrick van Beemen geyn gehoer. Doe /  
dat die ander herren sagen, doe giengen der konyrick / van  
Vngeren, der hertzouch van Oesterrich ind der hertzouch / van  
Beyeren mit vill anderen groissen herren ind / fursten zo deme 615  
keyser ind baden yn, dat hey sich / oitmoidigen weulde ind  
hoeren den konyrick van Beemen / ind me anderen herren, sij  
weulden gerne mit yem spreken / vmb sunderlicher sachen wil-  
le; ind baden yn ind vnder-/wijssden den keyser also lange,  
dat hey yn volgde vyss / sijner kameren ind qwam zu deme ko- 620  
nyrick van Beemen / ind vort vur alle die ander herschaff, die  
dair waeren, / dair sijne dochter sas ind selff bij was. Ind as  
die / dochter yren vader an sach, doe stoint sij up vntgain /

602 satte em. aus hsl. sattē

606 vor heymlichen sinnwidriges und daher hier getilgtes ein

607 zo sagen em. aus hsl. sacht

yren vader, ind der konyneck van Beemen begerde eyne / stille  
 zo machen ind yem zo zo sien ind ouch zo hoeren, / wat hey [359<sup>v</sup>]  
 spreken wurde, as ouch geschach. Doe nam / der konyneck van 626  
 Beemen Craenen mit der hant ind / satte yn beneuen die jonffer  
 ind nam doe sijne / konyneckliche krone van syme houffde ind  
 satte / die Kranen up sijn houfft ind sprach: "Nu haldt / yr 630  
 die crone, die dragen ich uch alhie bij vntgain-/wordicheit  
 des keyzers ind alle dieser fursten / ind heren up ind geue uch  
 myne macht ouer in / vre gewalt. Want ich weiss ind bekenne,  
 dat yr / eyn reicht herre ind geboeren konyneck sijt van Bee- 635  
 men, / ind verzijen up alle updracht ind reicht ind heir-/licheit,  
 <die> ich bis her van vren wegen in beueill / gehadt hain." Doe  
 dat der keyser horde ind vernam, / dat die sachen also gelegen  
 waeren, doe was hey wall / zo vreden ind hiesch up piiffen ind 640  
 gebode, dat / man dantzde, hoiffierde ind vrolich were. Des  
 waeren / alle die fursten ind herren, ritter ind kneicht van  
 hertzen vro. Ind dair mit hoiff der konyneck van Beemen / an ind  
 sprach, wie Crain eyn reicht geboeren herre / ind erue des 645  
 landz ind konyneckrijchs were van Beemen, / ind wie hey eyn  
 marschalck were bij leuen des vaders / ind na syme doide dat  
 lant beuoillen wart. Nu / were Craen der reichte geboeren erue  
 ind elige son des / konynecks, so were hey nu zo sijnen jaeren  
 ind mundigen / dagen komen, so weulde hey yn zo syme lande 650  
 ind / konyneckrijch wedervmb laissen komen ind yn dat selffs  
 laissen regieren ind besitzten.

Doe der keyser diese mere / vernam ind sach sulche geleuff-  
 liche wairzeichen, doe / was hey wall zo vreden ind liess den hoff  
 doe noch / xiiij dage verlengen ind geboide allen fursten ind / 655  
 herren, ritteren ind kneichten ind vort alre mallich, dat / nye-  
 man enwech seulde zien, ind liess da die brulofft / vyss roiffen [360<sup>r</sup>]  
 ind verkundige<n>, die wijle dat alle die herschaff / noch dair  
 bis en anderen waeren. Dair wart eyne sere schoen / ind cost- 660  
 lige brulofft gemacht, die in besunderheit / groiss ind heirlich  
 was, ind aldair gaff man Craen die / schoin jonffer, des key-  
 sers doichter. Doe erhoiff sich noch / eyn nuwe hoff mit blasuy-  
 nen, tornyeren, stechen ind brechen, / vort mit dantzen, syngen 665  
 ind spryngen, ind waeren doe / yrst reicht vrolich ind guetz-  
 moitz. Ind der keyser gaff / Craenen groissen schatz van guede,  
 dar zo lande ind lude, / mit der jonfferen, sijner doichter. Ind  
 doe voerde dar na, / as der hoff ind alle dinck vollenbracht ind  
 geschiet / was, Craene sijne huysfrauwe mit groisser stait  
 ind / wirdicheit in sijn konyneckrijch van Beemen ind machde / 670

637 <die> keine Lücke in der Hs.

667 voerde em. aus hsl. wurden

669 Craene em. aus hsl. Craenen ind

da eynen nuwen hoff. Ind dar qwamen vill herrren, grauen, /  
 ritteren ind kneicht, die ouch in dat selue konynekrych / gehoir-  
 ten, ind vntfiengen doe yren reichten herren ind geboeren / ko- 675  
 nynck mit groisser reuerencien ind eren ind wirdicheit / ind  
 hulden ind geloeffden yem als yrem reichten herren. / Ind die  
 gantze heirschaff mit alle deme lande deden / beide deme konynek  
 ind ouch der konynekynnen groiss / geschenk van costligen gau-  
 en ind cleynoden, ind alle / die lantschaff was doe yrs reichten 680  
 geboeren konynecks / wederkomen ind walfart sere wall zo vreden.  
 Ind der / jonge konynek gaff deme alden konynek, der sijns va-  
 ders / marschalck geweest was, eyn groiss lant ind h<e>irlicheit /  
 ind hielt yn vur sijnen ouersten rait. Ind Craen bleiff / doe 685  
 selff in syme lande ind konynekrych ind regierde / ind verwarde  
 dat in sulcher stait ind eren mit vreden, / dat sijne dienere ind  
 vnderssaissen sich des in sonderheit / sere bedanckden ind voeren  
 wall. Deo gratias. /





Robert D a m m e, Münster

## DER "VOCABULARIUS THEUTONICUS" VERSUCH EINER ÜBERLIEFERUNGSGLIEDERUNG\*

### 1. Einleitung

Kurz vor 1400 entstand im Oberwesergebiet ein namenloses mittelniederdeutsch-lateinisches Vokabular - im folgenden als "Vocabularius Theutonicus" bezeichnet<sup>1</sup> -, das unter den spätmittelalterlichen Wörterbüchern vor allem aus zwei Gründen eine Sonderstellung einnimmt: Zum einen zählt der "Vocabularius Theutonicus" zu der verschwindend geringen Anzahl von Wörterbüchern, die die Volkssprache voranstellen<sup>2</sup>, zum anderen kommt der Volkssprache auch im Interpretament Bedeutung zu; sie tritt hier in der Form von Synonymen- bzw. Heteronymenangaben<sup>3</sup> sowie von ausführlichen Erklärungen mit enzyklopädischem Einschlag auf<sup>4</sup>.

#### 1.1. Powitz' Beitrag

"[...] daß hier nicht ein Vokabular unter vielen, sondern für das niederdeutsche Gebiet das bedeutendste spätmittelalterliche Werk dieser Art vorliegt"<sup>5</sup>, erkannte als erster Gerhard

---

\* Vorliegender Beitrag war ursprünglich in kürzerer Form als Abschnitt meiner Dissertation über das Stralsunder Vokabular (Textausgabe und Untersuchung) geplant. Bei der Beschäftigung mit dem "Vocabularius Theutonicus" gelangte ich zu einer Reihe interessanter Ergebnisse, die nicht direkt das Stralsunder Vokabular betreffen und die ich daher gesondert veröffentliche.

1 Der Name "Vocabularius Theutonicus" bietet sich an, da der vierte Teil des Engelhus-Glossars bisweilen so überschrieben ist. Aus der jüngeren Literatur sei auf de Smet verwiesen, der diesen Namen auch verwendet: G. A. R. DE SMET, *Die gedruckte niederdeutsche Lexikographie bis 1650*, Nd.Jb. 104 (1981) 73.

2 Unter den in Münster beim "Lateinisch-Mittelniederdeutschen Glossariencorpus" (vgl. W. FOERSTE, *Wer kennt noch weitere mnd. Vokabularien?*, Nd.Kbl. 69 (1962) 43-45) bekannten Vokabularhandschriften mit mittelniederdeutschen Bestandteilen stellen die volkssprachlich-lateinischen Texte nur etwa 9 % des Gesamtbestandes.

3 Zur Unterscheidung der Begriffe "Synonym" und "Heteronym" vgl. u.a. H. LÖFFLER, *Probleme der Dialektologie. Eine Einführung*, Darmstadt 1980, S. 113 u. 120.

4 Auf diesen enzyklopädischen Charakter geht G. POWITZ, *Zur Geschichte der Überlieferung des Engelhus-Glossars*, Nd.Jb. 86 (1963) 83-109, genau ein.

5 POWITZ (wie Anm.4) S.99.

Powitz, der mit seinem Aufsatz *Zur Geschichte der Überlieferung des Engelhus-Glossars*<sup>6</sup> den bislang wichtigsten Beitrag zur Erforschung dieses Vokabulars leistete. Die entscheidenden Punkte seiner komplizierten Argumentation sollen kurz vergegenwärtigt werden.

Das Engelhus-Glossar, das auf den Chronisten und Schulmeister Dietrich Engelhus aus Einbeck (\*1362) zurückgeht, enthält in seiner vierteiligen Fassung (dem sogenannten *Quadriidioticus*) einen lateinisch-lateinischen (mit zahlreichen deutschen Interpretamenten), einen griechisch-lateinischen, einen hebräisch-lateinischen und einen deutsch-lateinischen Teil. Während die ersten drei Teile an zeitgenössische Vorbilder anknüpften, stelle der deutsch-lateinische Teil ein *Novum* dar. So beschäftigt Powitz "die Frage, ob ihm [Engelhus; R. D.] die Abfassung und Angliederung des deutsch-lateinischen Vokabulars als eigene Leistung zugesprochen werden kann"<sup>7</sup>. Powitz setzt an bei der Kasseler Handschrift, Murhardsche Bibl. und Landesbibl. ms. philol. qu. 4, die aus zwei Teilen zusammengebunden ist. Der erste Teil, auf Papier aus der Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben (= Teil A), überliefert einen *Quadriidioticus* mit fragmentarischem deutsch-lateinischen Vokabular (*afnomen - anteyn*), der zweite Teil, auf Papier von ca. 1400 geschrieben (= Teil B)<sup>8</sup>, ein deutsch-lateinisches Vokabular, von dem - so Powitz<sup>9</sup> - das Fragment in Teil A abgeschrieben sei. Möglicherweise habe eine nur dreiteilige Fassung des Engelhus-Glossars dem Teil A als Vorlage gedient, "wobei das Fehlen des deutschen Vokabulars zum Rückgriff auf einen zweiten Text veranlassen konnte, der dann allerdings nicht mehr kopiert, sondern an A angebunden wurde."<sup>10</sup> Doch sei zu fragen, ob dieses Vokabular "hier zu Recht eingefügt wurde: ob wir in ihm ein echtes Zeugnis für diesen Teil des *Vocabularius quadriidioticus* und ein Werk des Engelhus besitzen oder nicht vielmehr ein anderes deutsch-lateinisches Vokabular, das der Hersteller der Kasseler Handschrift vielleicht nur heranzog, weil ihm der Text des Engelhus nicht zugänglich war."<sup>11</sup> Zur Klärung dieser Frage vergleicht Powitz Teil B der Kasseler Handschrift mit dem ältesten bekannten Zeugnis für das mittelniederdeutsch-lateinische Voka-

6 POWITZ (wie Anm.4) S.83-109.

7 POWITZ (wie Anm.4) S.85.

8 Zur Wasserzeichenanalyse beider Teile vgl. POWITZ (wie Anm.4) S.87. Die vor 20 Jahren nur mit Hilfe von Briquets Werk vorgenommene Datierung bedarf dringend der Korrektur durch Piccards Angaben.

9 Vgl. POWITZ (wie Anm.4) S.88.

10 POWITZ (wie Anm.4) S.88.

11 POWITZ (wie Anm.4) S.91.

bular des *Quadriidomaticus*, der Wolfenbütteler Handschrift 457 Helmst. von 1445. Beide Handschriften "überliefern das gleiche Glossar, aber in zwei verschiedenen Fassungen. Teil B der Kasseler Handschrift bietet ein Mehr an Stichwörtern und neigt innerhalb der einzelnen Artikel zu ausführlichen Erläuterungen."<sup>12</sup> Die Wolfenbütteler Handschrift überliefere eine Kurzfassung des in der Kasseler Handschrift vorliegenden niederdeutsch-lateinischen Vokabulars. Powitz verweist an diesem Punkt auf weitere mittelniederdeutsch-lateinische Vokabulare, die mit dem Teil B der Kasseler Handschrift, nicht aber mit dem Wolfenbütteler Text, weitgehend übereinstimmen. "Was die Werke dieses Überlieferungskreises von dem deutschen Teilvokabular des Wolfenbütteler *Quadriidomaticus* außer den Textunterschieden trennt, ist die Tatsache, daß abgesehen von Kassel B keines von ihnen gemeinsam mit den fremdsprachlich-deutschen Teilen des *Quadriidomaticus* überliefert wird."<sup>13</sup> Aus dieser Beobachtung folgert Powitz, daß es eine vom Engelhus-Glossar unabhängige Überlieferung des deutsch-lateinischen Vokabulars gegeben habe. Daß Engelhus der Verfasser dieses Vokabulars war, hält Powitz für unwahrscheinlich. Denn "während die Überlieferung des Engelhus-Glossars um 1420 einsetzt"<sup>14</sup> und ihr Schwergewicht im zweiten Viertel und um die Mitte des 15. Jahrhunderts liegt, ist das namenlose deutsche Vokabular bereits in der Zeit zwischen 1400 und 1425 in mehreren Handschriften und zumindest in zwei Fassungen verbreitet. Es wird unabhängig von den Glossaren des Engelhus überliefert, wenschon es sich gelegentlich auch mit ihnen - so wie mit anderen lateinisch-deutschen Wörterbüchern -

12 POWITZ (wie Anm.4) S.91.

13 POWITZ (wie Anm.4) S.97. Diese Beobachtung bedarf jedoch der Korrektur: Zum einen bietet der von Powitz zwar angeführte (S.103), aber nicht eingesehene *Quadriidomaticus* aus Paderborn eine Langfassung, zum anderen liegt eine derartige Fassung auch im Fragment von Teil A der Kasseler Handschrift vor. Selbst wenn man Teil B ausklammert, fällt das Verhältnis zwischen Kurz- und Langfassung nicht mehr so eindeutig aus, wie Powitz meint: nicht mehr 3:0, sondern nur noch 3:2 zugunsten der Kurzfassung.

14 Dieser Aussage widerspricht K. GRUBMÜLLER, *Vocabularius Ex quo. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularen des Spätmittelalters*, München 1967, S.61, Anm.2: "Die von Powitz aus der Überlieferung der eventuellen Quelle für das niederdeutsch-lateinische Teilglossar erschlossene Datierungsspanne 1400 - 1420 wird korrigiert durch eine Handschrift in St. Paul (61/4), die Powitz entgangen ist. Dort ist das Engelhus-Glossar von einer Hand überliefert, die das vorausgehende Stück im Jahr 1394 beendet hat." Das von Grubmüller als Engelhus-Glossar identifizierte Vokabular kann für unsere Untersuchung unberücksichtigt bleiben, da es keinen volkssprachlich-lateinischen Teil enthält.

An dieser Stelle sei dem Archivar des Benediktiner-Klosters, P. Laurentius Kull, für seine freundliche Unterstützung gedankt.

verbindet."<sup>15</sup> Dieses Vokabular stelle aber die Quelle für den deutsch-lateinischen Teil des *Quadriidomaticus* dar. "Den Text dieses Teilvokabulars hat Engelhus der Vorlage so gut wie vollständig entlehnt; es verbleibt ihm kein nennenswerter eigener Anteil. Seine Leistung liegt im Umformen des vorgegebenen Stoffes und in der Gestaltung eines neuen Werkganzen."<sup>16</sup>

Powitz' Erkenntnisinteresse gilt allein der Frage, welcher Anteil Dietrich Engelhus am vierten Teil des *Quadriidomaticus* zufällt, ob er als Verfasser oder Redaktor tätig war. Powitz entdeckt, daß als deutsches Teilvokabular eine bestimmte Fassung vorherrscht, die sich von der unabhängig vom *Quadriidomaticus* bezeugenden Überlieferung abhebt. Da es Powitz nur um die Leistung des Engelhus geht, kommt er mit der Grobgliederung in zwei Fassungen aus. Sobald in der Erforschung des "Vocabularius Theutonicus" nicht mehr die Frage nach der Verfasser-schaft des Engelhus vorherrscht, ergeben sich neue Fragestellungen, die Powitz nur andeuten kann. Neben der Kurz- und Langfassung verweist er auf eine dritte Version des deutsch-lateinischen Vokabulars, die in einer Berliner Handschrift überliefert ist. "Sie bietet eine stark verkürzte, aber nicht zu dem deutschen Teilvokabular des Wolfenbütteler *Quadriidomaticus* (Cod. 457 Helmst.) stimmende Rezension. Die deutschen Erläuterungen sind hier strikt beseitigt, auch hat der Bearbeiter eine Reihe von Glossen ausgeschieden; die Stichwortreihe selbst ist neu alphabetisiert. Dessenungeachtet muß die Handschrift dem Überlieferungskreis der Langfassung des deutsch-lateinischen Vokabulars zugerechnet werden. Denn da sie den für diese Fassung kennzeichnenden Glossenbestand im wesentlichen bewahrt, kann sie nur hier ihren Ausgangspunkt haben."<sup>17</sup> Auch innerhalb des Überlieferungskreises der Langfassung stellt Powitz Unterschiede fest. Trotz der Identität der Texte "decken sie sich im Glossenbestand nicht bis ins letzte, und auch die den Stichwörtern beigefügten deutschen Erklärungen zeigen eine gewisse Unfestigkeit"<sup>18</sup>. Powitz führt als Begründung die Uneinheitlichkeit mittelalterlicher Vokabularhandschriften an. Varianten weist auch die Kurzfassung auf. Die Karlsruher Handschrift "näht sich aber in einzelnen Glossen (z.B. *achtzig*, *achthundert*) und Erklärungen (s.v. *abtecke*) dem Teil B der Kasseler Handschrift. Sie zeigt ferner eigene Zusätze und Auslassungen; auch hat sie den Glossenbestand neu alphabetisiert"<sup>19</sup>.

15 POWITZ (wie Anm. 4) S. 99f.

16 POWITZ (wie Anm. 4) S. 100.

17 POWITZ (wie Anm. 4) S. 96f.

18 POWITZ (wie Anm. 4) S. 96.

19 POWITZ (wie Anm. 4) S. 101.

Zwar lassen sich alle Handschriften entweder der Lang- oder der Kurzfassung zuordnen, doch treten innerhalb dieser beiden Gruppen so viele Unterschiede auf, daß sie sich nicht einfach mit dem Hinweis auf die generelle Uneinheitlichkeit mittelalterlicher Vokabularhandschriften wegargumentieren lassen. Die Auswertung dieser Unterschiede kann vielmehr zu einer weiteren Differenzierung der Handschriftengruppen führen. Dessen ist sich auch Powitz bewußt: "Zur Festlegung der genauen Textgestalt der einzelnen Handschriften und des Handschriftenverhältnisses bedürfte es aber einer gesonderten Untersuchung."<sup>20</sup> Diese Anregung aufgreifend, verfolgt der vorliegende Beitrag das Ziel, die Überlieferung des "Vocabularius Theutonicus" feiner zu untergliedern als nur in die Gruppen Kurz- und Langfassung.

## 1.2. Textzeugen des "Vocabularius Theutonicus"

Der "Vocabularius Theutonicus" ist nicht nur in handschriftlicher, sondern auch in gedruckter Form als *Vocabularius in quo* (Münster 1509) überliefert<sup>21</sup>. Darüber hinaus hat das Vokabular vier großen deutsch-lateinischen Wörterbüchern des 15. Jahrhunderts als Quelle gedient: den niederdeutschen Vokabularhandschriften aus Basel<sup>22</sup> und Stralsund<sup>23</sup>, dem niederrheinischen *Teuthonista*<sup>24</sup> sowie dem hochdeutschen *Vocabularius Rusticanus terminorum* aus Nürnberg<sup>25</sup>. Die Verwandtschaft dieser

- 
- 20 POWITZ (wie Anm.4) S.102.
- 21 Vgl. DE SMET (wie Anm.1) S.73. Vgl. außerdem Joseph PRINZ, *Der Verleger und Buchdrucker Laurentius Bornemann in Münster, 1498 (?) bis 1511*, in: DERS. (Hrg.), *Ex officina literaria. Beiträge zur Geschichte des westfälischen Buchwesens*, Münster 1968, S.9-34, vor allem S.24.
- 22 Vgl. POWITZ (wie Anm.4) S.99, Anm.50: "Aufgegangen ist das Vokabular in dem um 1445 entstandenen deutsch-lateinischen Wörterbuch des Holsteiners Johannes Harghe."
- 23 Vgl. Gunlög STEIDLER-FRIBERG, *Das Mainzer Glossar 22<sup>b</sup> und sein Verhältnis zu anderen mittelniederdeutsch-lateinischen Glossaren*, Nd.Mitt. 26 (1970) 99-124. Auf den letzten drei Seiten ihres bezüglich Wiedergabe von Literatur und Abschrift von Vokabularhandschriften nicht fehlerfreien Beitrags versucht die Verfasserin den Zusammenhang zwischen der Stralsunder Handschrift und den übrigen deutsch-lateinischen "Glossaren" zu "beweisen". Obwohl fast alle angeführten Belege wenig Aussagekraft in bezug auf ein Abhängigkeitsverhältnis besitzen, kommt sie zu dem richtigen Ergebnis.
- 24 Über den *Teuthonista* entsteht durch Heinz Eickmans (Münster) zur Zeit eine Dissertation. Aus diesem Grunde gehe ich auf dieses Wörterbuch nicht ein. Meine These, auch dem *Teuthonista* habe ein Textzeuge des "Vocabularius Theutonicus" zugrunde gelegen, konnte mir Heinz Eickmans bestätigen. Aus dem gleichen Grunde bleibt die interessante Kieler Handschrift (Universitätsbibliothek Cod. Bord. 111, Bl.18<sup>ra</sup>-25<sup>rb</sup>) unberücksichtigt, die Auszüge "Ex libri gherardi de schueren cancellarij ducis cleuensis" bietet und daher in einigen Artikeln mit dem "Vocabularius Theutonicus" übereinstimmt.
- 25 Grubmüller irrt mit seiner Vermutung, der *Rusticanus* habe im *Vocabularius in quo* fortgewirkt: K. GRUBMÜLLER, *Vocabularius Teutonico-Latinus*, Hei-

großen volkssprachlich-lateinischen Wörterbücher mit dem "Vocabularius Theutonicus" soll im folgenden die Artikelgruppe *mer* verdeutlichen.

Kassel Teil B (k<sub>2</sub>):

*mer yn engelant vnde yspanygen vnde dar by in den westen vnde het oceanum edder oceanum mare*

*meer by rome venedie vnde ianve het mediterraneum mare*

*meer by den nederen sassen alse to lubeke by demme koningrike to denemarke in sveden in norweghen vnde dar by het dat meer stagnum in dudeschen de see vnde ok in prusen de see.*

Basel:

*mer in anglia hispania et in occidente oceanum*

*mer apud romam et veneciam et cetera terraneum*

*mer bi neder sassen bi lubik in dacia etcetera stagnum.*

Stralsund:

*mer westersee in anglia et hispania mare oceanum*

*mer apud romam et veneciam mediterracuum*

*mer alse dat solte water tusschen den sesteden vnde dennemarken stagnum mare balticum mare ciuitatum stagnalium.*

Teuthonista:

*meer see westwart an mare oceanum*

*meer by fenedyen mare mediterraneum*

*meer of see by lubeke norwegen etcetera stagnum.*

Nürnberg:

*mere in engellandt hispanien vnde doby in der bustenheit oceanum*

*mere bey rome venedig vnd das awe hat mediterraneum mare*

*mere bey den niedern sachsen als zu lubeck in den kunigreichen zu tenmarck in sweden in norwegen vnde doby heiset das (?) mere stagnum in teutschen vnd in preusen haiset es die see.*

---

delberg New York 1976, S. XXIV. Genau das umgekehrte Verhältnis liegt vor: Der *Vocabularius in quo* repräsentiert eine Vorlage des *Rusticanus*. Bezüglich einer Benutzung des "Vocabularius Theutonicus" drückt sich Grubmüller sehr zurückhaltend aus: "Einige unverstandene nd. Reliktfornen lassen an Vorlagen oder Anregungen aus dem nd. Raum denken, in dem im frühen 15. Jahrhundert schon einige als Vorläufer denkbare deutsch-lateinische Vokabulare nachgewiesen sind." (S. XXIV). Vgl. hierzu auch DE SMET (wie Anm.1) S.73.

Die Übereinstimmungen lassen sich entweder durch eine gemeinsame Vorlage aller Texte oder durch die Benutzung des "Vocabularius Theutonicus" durch die Kompilatoren der großen Wörterbücher erklären. Von den beiden Möglichkeiten darf die zweite als die wahrscheinlichere gelten, da die angeführte Artikelkonstellation in den übrigen um 1400 vorliegenden Wörterbüchern fehlt und erst durch eine Kompilation motiviert wird, die einerseits die Volkssprache voranstellt und andererseits Homonyme durch mehr oder weniger ausführliche Erläuterungen unterscheidet: Eine derartige Kompilation liegt zuerst im "Vocabularius Theutonicus" vor.

Die folgende Liste der Textzeugen dieses Vokabulars sowie der großen Wörterbücher, denen es als Quelle gedient hat, gibt alle mir bekannt gewordenen Handschriften/Drucke an. Auf Vollständigkeit erhebt sie keinen Anspruch, da nicht systematisch nach Textzeugnissen gesucht wurde. Alle Handschriften und Drucke standen mir verfilmt bzw. als Nachdruck (Nürnberg) zur Verfügung<sup>26</sup>.

### 1.2.1. "Vocabularius Theutonicus"

#### a) Handschriften

Berlin	Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Staatsbibliothek, ms. germ. quart. 610, Bl.1 <sup>ra</sup> -29 <sup>ra</sup> ; dahinter ein Textzeuge des <i>Liber Ordinis Rerum</i> <sup>27</sup> mit Register; 1400; Sigle b <sub>1</sub> .
ebd.	ms. theol. lat. quart. 347, Bl.15 <sup>r</sup> -96 <sup>v</sup> ; Göttingen 1458; Sigle: b <sub>2</sub> .
Celle	Bibliothek des Oberlandesgerichts ms. 9, Bl.231 <sup>ra</sup> -244 <sup>ra</sup> ; Leipzig 1479; Sigle: c.
Donaueschingen	Fürstl. Fürstenbergische Bibliothek cod. A II <sup>10</sup> , Bl.241 <sup>r</sup> -320 <sup>v</sup> ; Sigle: d [=DFnG Nr.38].
Düsseldorf	Universitätsbibliothek Cod. F 8, Bl.113 <sup>ra</sup> -139 <sup>va</sup> ; Sigle: df.
Karlsruhe	Badische Landesbibliothek Cod. Th 10, Bl.152 <sup>r</sup> -175 <sup>v</sup> , 4. Teil eines Engelhus-Glossars; 1462; Sigle: ka.

<sup>26</sup> In der folgenden Liste beziehe ich mich auf Angaben, die in Münster (vgl. Anm.2) und aus der Literatur bekannt sind. Überprüft habe ich sie nur teilweise.

<sup>27</sup> Vgl. die Edition des *Liber Ordinis Rerum* von Louis DE MAN, *Middleleeuwse Systematische Glossaria*, Brüssel 1964. Vgl. zu dieser Ausgabe Marieluise DÜSCH, *Ein lat.-mnd. Sachglossar (Anmerkungen zu einer Ausgabe)*, NdW 8 (1968) 16-23. Innerhalb der Reihe "Texte und Textgeschichte" hat Peter SCHMITT als Band 5 die Edition des *Liber Ordinis Rerum* angekündigt.

- Kassel Murhardsche Bibliothek und Landesbibliothek  
ms. philol. qu. 4, Bl.186<sup>r</sup>-187<sup>v</sup> (Fragment),  
4. Teil eines Engelhus-Glossars; Sigle: k<sub>1</sub>.  
Dahinter:
- ebd. Bl.189<sup>r</sup>-259<sup>v</sup>; Sigle: k<sub>2</sub>.
- Mainz Stadtbibliothek Cod. I 594, Bl.97<sup>ra</sup>-120<sup>vb</sup>;  
1425; Sigle: m [=DFG Nr.22<sup>b</sup>].
- Paderborn Erzbischöfliche Bibliothek Cod. Sa 5,  
Bl.103<sup>ra</sup>-130<sup>ra</sup>, 4. Teil eines Engelhus-Glossars;  
1448; Sigle: p<sup>28</sup>.
- Stuttgart Württembergische Landesbibliothek Cod. poet.  
et philol. fol.30, Bl.189<sup>ra</sup>-197<sup>vb</sup>, 4. Teil eines  
Engelhus-Glossars; 1437; Sigle: s.
- Wolfenbüttel Herzog August Bibliothek Cod. 71.12 Aug.  
fol., Bl.380<sup>ra</sup>-404<sup>vb</sup>; Sigle: w<sub>1</sub>.
- ebd. Cod. 457 Helmst., Bl.105<sup>ra</sup>-124<sup>rb</sup>, 4. Teil  
eines Engelhus-Glossars; 1445; Sigle: w<sub>2</sub>.
- ebd. Cod. 692 Helmst., Bl.167<sup>ra</sup>-189<sup>ra</sup>; 1461;  
Sigle: w<sub>3</sub>.

#### b) Druck<sup>29</sup>

*Vocabularius in quo*, gedruckt bei Lorenz Bornemann, Münster  
1509; Sigle: ms [=Claes Nr.186].

### 1.2.2. Große Wörterbücher

#### a) Handschriften

- Basel Universitätsbibliothek Cod. F IV 9, Bl.  
307<sup>1ra</sup>-388<sup>vb</sup>; Basel 1445/1447; Sigle: ba<sup>30</sup>.
- Stralsund Stadtarchiv cod. mscr. NB 27, Bl.49<sup>ra</sup>-206<sup>rb</sup>.

28 Der Paderborner Kodex Sa 5 ist nicht mehr in der Erzbischöflichen Bibliothek vorhanden, nachdem er vor einigen Jahren bei einer Ausstellung gestohlen wurde. Da in Münster ein Film dieser Handschrift existiert, wird sie als Textzeuge aufgenommen.

29 Zu den Drucken vgl. F. CLAES, *Bibliographisches Verzeichnis der deutschen Vokabulare und Wörterbücher bis 1600*, Hildesheim New York 1977.

30 Das volkssprachlich-lateinische Vokabular in der Baseler Handschrift darf eigentlich nicht als rein niederdeutsch bezeichnet werden, da lautverschobene Formen in nicht geringem Maße vorkommen. Einige Artikel dieses Wörterbuchs verdienen besondere Erwähnung: Unter *hanß* stellt sich der Kompilator vor: *hanß iohannes harge scripsit et quasi compilauit* (334<sup>vb</sup>). Daß dieser *Johannes Harge* aus Deutschlands hohem Norden stammt, verrät er dem Leser im Artikel *holste vt ego holsaticus a vm* (337<sup>rb</sup>). Ort und Zeit der Kompilation nennt er auch: *basel ciuitas vbi per me io(hannes) harge conscripta est liber iste / 1447 basilea* (312<sup>ra</sup>). Daß die Entstehung des Vokabu-



## b) Drucke

*Vocabularius qui intitulatur Teuthonista vulgariter dicendo der Duytschlender*, von Gherard van der Schueren, gedruckt bei Arnold ther Hornen, Köln 31. Mai 1477 [=Claes Nr.8].

*Vocabularius. Rusticanus terminorum. Vocabularius theutonicus in quo vulgarès dictiones ordine alphabetico propununtur*, gedruckt bei Conrad Zeninger, Nürnberg 1482; Sigle: n [= Claes Nr.38].

## 1.3. Methodische Vorüberlegungen

Wer die Überlieferung spätmittelalterlicher Vokabularhandschriften erforscht, kann nicht einfach auf die traditionellen Methoden der Textkritik zurückgreifen, da die Bedingungen für deren Anwendung nicht erfüllt sind: "[...] die Überlieferung ist nicht mit Sicherheit geschlossen, sie verläuft bestimmt nicht ausschließlich vertikal, die Verwandtschaft der Handschriften ist nur in Sonderfällen eindeutig festzustellen, und von einer Vorlagentreue der Schreiber kann keine Rede sein."<sup>31</sup> Grubmüller hat in seiner Untersuchung zum *Vocabularius Ex quo*<sup>32</sup> jedoch gezeigt, daß es möglich ist, "die stärker akzentuierten Stationen der Textgeschichte zu bestimmen, das Verhältnis der Handschriften zu ihnen einzugrenzen und so Handschriftengruppen zusammenzustellen"<sup>33</sup>. Diese Handschriftengruppen nennt Grubmüller Redaktionen<sup>34</sup>. Geeignete Kriterien zur Ermittlung von Redaktionen seien Zusatzlemmata, wenn sie das Kriterium der Seltenheit erfüllen, ausführliche lateinische Interpretamente mit durchformuliertem Text sowie gemeinsam akzeptierte Fehler<sup>35</sup>. Als unbrauchbar hätten sich deutsche Glossen erwiesen, da sie am stärksten der individuellen Verfügbarkeit unterlägen<sup>36</sup>.

Grubmüllers Methode läßt sich nur bedingt auf die Überlieferung des "Vocabularius Theutonicus" übertragen. Einige Unterschiede bedürfen besonderer Berücksichtigung:

---

lars im Zusammenhang mit dem Baseler Konzil steht (vgl. H. HANGER, *Mittelhochdeutsche Glossare und Vokabulare in schweizerischen Bibliotheken bis 1500*, Berlin New York 1972, S.10), erweist der Artikel *nenerleyheit neutralitas sicut basilie concilium* (348<sup>rd</sup>). Daß auch der mittelalterliche Lexikograph mit unlösbaren Problemen (sprich: unbekanntem Glossen) konfrontiert wurde, zeigt der Artikel *egelsewe nescio quid est* (326<sup>rd</sup>).

31 GRUBMULLER (wie Anm.14) S.106, Anm.1.

32 GRUBMULLER (wie Anm.14).

33 GRUBMULLER (wie Anm.14) S.106.

34 Vgl. GRUBMULLER (wie Anm.14) S.114.

35 Vgl. GRUBMULLER (wie Anm.14) S.114f.

36 Vgl. GRUBMULLER (wie Anm.14) S.111f.

a) Ein Blick in die Handschriften und Drucke zeigt, daß die außergewöhnliche Variabilität der deutschen Glossen im lateinisch-deutschen *Ex quo* im deutsch-lateinischen "Vocabularius Theutonicus" nicht festzustellen ist. Die literarische Verbindlichkeit bleibt in den deutschen Bestandteilen erhalten. Allein längere deutsche Erklärungen sind der individuellen Veränderung ausgesetzt. Umgekehrt erhalten dadurch identische Passagen um so mehr Gewicht.

b) Würde man für die Ermittlung von Redaktionen nur die Lemmazusätze heranziehen, so blieben die Redaktionen des "Vocabularius Theutonicus" unberücksichtigt, die nur innerhalb der Artikel Veränderungen vorgenommen haben. Um diese Bearbeitungen nicht von vornherein von der Erforschung auszuklammern, finden Zusätze im Interpretament hier stärkere Berücksichtigung als bei Grubmüller.

c) Ein großes Manko bei der Überlieferungsgliederung stellt der im Vergleich zum *Ex quo* geringe Bestand an Textzeugen dar. Daraus folgt, daß Grubmüllers Kriterien modifiziert und nicht nur die ältesten, sondern alle Texte (darunter auch wahrscheinlich kompilierte) die Grundlage der Analyse bilden müssen. Der verhältnismäßig kleine Überlieferungsbestand erhöht zudem die Wahrscheinlichkeit, daß eine Redaktion möglicherweise nur aus einer überlieferten Handschrift besteht oder gar erschlossen werden muß.

Diese Schwierigkeiten sollten jedoch nicht vom Versuch einer Überlieferungsgliederung abhalten, sofern die Ergebnisse entsprechend vorsichtig formuliert werden.

Als charakterisierende Merkmale einer Redaktion können nur die Abweichungen gegenüber anderen Redaktionen gelten, die ausschließlich auf diese eine Redaktion beschränkt sind<sup>37</sup>. Als kennzeichnende Abweichungen erweisen sich Zusatzartikel und Interpretamentenerweiterungen bzw. -ersetzungen, während auffällige Schreibungen und Artikelumstellungen nur unterstützende Funktion haben. Eine Gruppe von Textzeugen nenne ich dann eine Redaktion, wenn ihre gemeinsamen Abweichungen gegenüber anderen Gruppen deutlich über das durchschnittliche Maß hinausgehen.

Die Redaktionen wurden anhand von charakteristischen Artikel- und Interpretamentzusätzen sowie diesen Befund stützenden Umstellungen und auffälligen Schreibungen bestimmt; danach wurden diese Kriterien benutzt, um die den großen Wörterbüchern zugrunde liegenden Textzeugen des "Vocabularius Theutonicus" den entsprechenden Redaktionen zuzuordnen. Dabei war

---

37 Die einzige Ausnahme von dieser Regel bildet der Fall, daß ein bestimmtes Kriterium in einer mit großer Sicherheit sowohl späteren als auch kompilierten Handschrift(engruppe) begegnet.

zu bedenken, daß Übereinstimmungen in Artikel- und Interpretamentzusätzen auch durch andere Quellen der großen Wörterbücher bedingt sein können. Als signifikant erwiesen sich in diesem Falle vor allem ausformulierte Passagen und auffällige Schreibungen.

Die Textgrundlage für die Untersuchung bildeten die Lemmata mit den Anfangsbuchstaben *A* und *R*, die zusammen etwa ein Neuntel des Gesamttextes ausmachen. Die Wahl unter den ersten Buchstaben des Alphabets fiel auf *A*, weil so der fragmentarische Text der Kasseler Handschrift ( $k_1$ ) erfaßt wird; unter den letzten auf *R*, weil dies der Anlaut der letzten vollständigen Wortgruppe des anderen Kasseler Textes ( $k_2$ ) ist.

Für die Darstellung der Redaktionen gelten die folgenden Prinzipien und Konventionen:

Sechs Klassifizierungskriterien werden unterschieden: Zusatzartikel, Erweiterung bzw. Änderung eines ausformulierten Interpretaments, deutsche Interpretamentzusätze, lateinische Interpretamentzusätze, auffällige Schreibungen und Artikelumstellungen. Unter die Rubrik "Auffällige Schreibungen" fallen nicht nur Fehler, sondern eben solche Schreibungen, die im Kontext des "Vocabularius Theutonicus" auffallen.

Alle Artikel einer Redaktion, in denen Abweichungen vorliegen, werden aufgeführt. Dabei werden Zusätze durchgehend und Ersetzungen unterbrochen unterstrichen. Bei Ersetzungen und auffälligen Schreibungen wird die am häufigsten vorkommende Form in Klammern genannt.

Die Handschriften erhalten als Siglen Klein-, die Redaktionen Großbuchstaben, wobei sich die Sigle der Redaktion nach der Sigle ihrer ältesten Handschrift richtet<sup>38</sup>.

Die Zitate aus einer Redaktion sind deren ältester Handschrift entnommen. Die am Ende des Zitats stehende Blattangabe bezieht sich auf diese Handschrift. Weicht die älteste Handschrift einer Redaktion vom typischen Text dieser Redaktion ab, so tritt eine andere den typischen Text repräsentierende Handschrift an ihre Stelle. Der Blattangabe am Ende des Zitats ist in diesem Falle die Sigle der Handschrift beigegeben.

Abkürzungen werden stillschweigend aufgelöst, Majuskeln, Lombarden und Initialen als Kleinbuchstaben wiedergegeben. Bei Leseschwierigkeiten wird ein Fragezeichen hinter das betreffende Wort gesetzt. Die auffällige Schreibung eines Wortes wird durch ein Ausrufezeichen gekennzeichnet.

---

38 Eine Ausnahme bildet die Redaktion *W*: *s* ist gegenüber  $w_2$  zwar älter, erweist sich aber durch den hochdeutschen Lautstand als sekundär.

## 2. Die Redaktionen

### 2.1. Die Redaktion K

#### Textzeugen:

k<sub>2</sub>: Kassel ms. philol. qu. 4 (Bl.189<sup>r</sup>-259<sup>v</sup>)

b<sub>2</sub>: Berlin ms. theol. lat. quart. 347

w<sub>1</sub>: Wolfenbüttel Cod. 71.12 Aug. fol.

k<sub>1</sub>: Kassel ms. philol. qu. 4 (Bl.186<sup>r</sup>-187<sup>v</sup>)

ms: *Vocabularius in quo*, Münster

n: *Vocabularius Rusticanus terminorum*, Nürnberg

#### Zusatzartikel:

*alse (?) do cumque dumque* (190<sup>v</sup>)

Erweiterung bzw. Änderung eines ausformulierten Interpretaments:

*aget steyn bern steen agathes gagates bernix vnde ys eddel steen gestalt vnde bern ok also dat claar van den bomen* (189<sup>v</sup>)

*aken aquisgrani vnde ys eyn stat by demme ryne darne den romeschen konnink kronet* (190<sup>r</sup>)

*also alsome sprecht eyn ys also dat ander tamquam sicut uelum<sup>39</sup> uelud vt prout uti sicuti ueluti quemadmodum utpote adinstar vtputa seu* (190<sup>v</sup>)

*ander eyn ander dat nicht dat sulue en ys alter alius reliquus residuus* (191<sup>r</sup>)

*aneboyt eyn groyt dicke yseren dar de smedde ander yseren vppe smeddet incus* (191<sup>r</sup>)

*anker ys eyn groyt yseren yn demme sceppe wenme dat werpet in dat water so hanget dat scep dar an dat et nicht en kan vort gan ankora* (191<sup>v</sup>)

*arseprester archipresbiter arcipresbiter eyn vorweser edder eyn houetman veller prestere* (192<sup>r</sup>)

*augustiner dat synt brodere also baruoten ane dat se swarte kappen dreget vnde wyt in wyt in<sup>40</sup> der kerken vnderwilen augustinenses* (193<sup>r</sup>)

*ramme en towe darne de pele mede in de erden stot trvsorium* (243<sup>r</sup>)

39 Bei uelum dürfte es sich um eine nicht getilgte Verschreibung handeln. Die übrigen Textzeugen überliefern es nicht.

40 Das doppelte wyt in geht wahrscheinlich auf ein Versehen zurück; b<sub>2</sub> überliefert es nur einfach.

*ref darne den kraam mede ouer uelt drecht clitella (244<sup>r</sup>)*

*ribiseren en towe darne dat vlas mede wrift tritorivm (244<sup>v</sup>)*

*ryn renus dat groteste vletende water in dudeschen landen (245<sup>r</sup>)*

*rynnen alse melk rinnet darne kese af maket coagulare (245<sup>v</sup>)*

*roder en tovwe in demme sceppe amplustra remus (245<sup>v</sup>)*

*roderen remen teyn in eme sceppe remigare nauem ducere amplustris laborare (246<sup>r</sup>)*

*rome is de houet stad vnde de groteste stat in der cristenheyt roma (246<sup>r</sup>)*

*roor en vrucht vnde is eyn pipe dede wesset in demme broke arundo canna (246<sup>r</sup>)*

*rvcken alse bisiden edder vp hor mouere de loco (246<sup>v</sup>)*

*rvnse rvnsele croke alse an enes alden mynschen henden edder hvt rvga (247<sup>r</sup>)*

Interpretamentzusatz - deutsch:

*al altomale aletomale albedulle medenander (?) omnis totus vniuersus (190<sup>r</sup>)*

*anheuen betengen begynnen anbegynnen anvangen angripen inchoare incipere iniciari principiari (191<sup>v</sup>)*

*anheuent anbeghyn anheueginghe (!) principium incium inceptum inchoamen primordium (191<sup>v</sup>)*

*anhoren tohoren anborn attinere spectare pertinere (191<sup>v</sup>)*

*antworden wedderseget (!) wedderspreken respondere (192<sup>r</sup>)*

*anungen begynnen anbegynnen anheuen betenget (!) angripen iniciari inchoare incipere (192<sup>r</sup>)*

*ouer echt anderweyde anderwarue to demme andermale noch eyns iterum iterato secundario ad huc semel altera vice (193<sup>r</sup>)*

*ris teutonice gerte virga virgula require rode besme (245<sup>v</sup>)*

*ropen clamare vociferare teutonice scrigen (246<sup>r</sup>)*

Interpretamentzusatz - lateinisch:

*altouele touele nimis nimium nimie (190<sup>v</sup>)*

*anheuen betengen begynnen anbegynnen anvangen angripen inchoare incipere iniciari principiari (191<sup>v</sup>)*

*anheuent anbeghyn anheueginghe (!) principium incium inceptum inchoamen primordium (191<sup>v</sup>)*

## 2.1.1. K als frühe Redaktion

Einige Beobachtungen sprechen dafür, K als die dem Archetypus am nächsten verwandte, wenn nicht gar ihn repräsentierende Fassung anzunehmen:

- K stellt mit  $k_2$  die neben  $b_1$  älteste<sup>41</sup> bekannte Handschrift. Nach der Wasserzeichenanalyse von Powitz<sup>42</sup> soll  $k_2$  um 1400 entstanden sein. Außerdem ist die 1400 fertiggestellte Berliner Handschrift  $b_1$ , die den "Vocabularius Theutonicus" zu einer reinen Wortliste reduziert, aus K hervorgegangen.
- K hat gegenüber den anderen Redaktionen keinen nennenswerten Zusatz an Artikeln und Interpretamenten<sup>43</sup>. Über die anderen Redaktionen hinaus geht K nur in der enzyklopädischen Anlage einiger Erklärungen. In K am stärksten ausgeprägt, fehlen sie in den anderen Redaktionen oder erscheinen in ihnen vereinfacht.
- $k_2$  als der älteste Textzeuge von K weist Kompilationsspuren auf, die in den späteren Handschriften von K und in den Folgeredaktionen getilgt wurden. Bei  $k_2$  begegnen elf Dubletten:

*abeteken apoteka vnde ys  
eyn steyde darne arsedye  
to vorkopende plecht (189<sup>r</sup>)*

*apoteke eyn kram myt arsedye  
apoteca (192<sup>r</sup>)*

*abeteker apotekarivs her-  
bularius vnde ys eyn man  
de arsedyghe to vorkopen-  
de plecht (189<sup>r</sup>)*

*apoteker apotekarius (192<sup>r</sup>)*

*af van inde (189<sup>r</sup>)*

*ae af de (193<sup>r</sup>)*

*aflaten vortygghen auelaten  
dimittere desinere desistere  
(189<sup>v</sup>)*

*aelaten aflaten demittere  
desinere (193<sup>r</sup>)*

*ager paratum (189<sup>v</sup>)*

*anger paratum (191<sup>v</sup>)*

*ant anneta (191<sup>r</sup>)*

*ant aneta (191<sup>v</sup>)*

*ric pertica pornestus (?)  
phalanga (244<sup>v</sup>)*

*rik partica poruestus phalanga  
(245<sup>r</sup>)*

*ripe prvwina (245<sup>r</sup>)*

*ripe riffe prvwina (245<sup>v</sup>)*

*roc tvnica require cleyt  
(245<sup>v</sup>)*

*rok tvnica (246<sup>r</sup>)*

41 Die Handschrift aus St. Paul kann nicht berücksichtigt werden; vgl. Anm.14.

42 Vgl. POWITZ (wie Anm.4) S.87.

43 Das Problem, daß eine frühe Fassung in ihrem Textbestand nicht oder nur wenig über die Folgeredaktionen hinausgeht, ist von der Redaktion S des *Vocabularius Ex quo* bekannt. Grubmüller kann diese Fassung nur durch Lemmalücken bestimmen. Vgl. GRUBMÜLLER (wie Anm.14) S.129-131.

<i>rood rubeus rubicundus</i>	<i>rot rubeus rubicundus ruffus</i>
<i>ruffus</i> (245 <sup>V</sup> )	(246 <sup>V</sup> )
<i>rod fuligo</i> (245 <sup>V</sup> )	<i>rot fuligo</i> (246 <sup>V</sup> )

- k<sub>2</sub> als der älteste Textzeuge von K erhält die vermutlich ursprüngliche Schreibung in *ahte* sowie *arueyt*, was mit der Alphabetisierung unter *aht-* bzw. *aru-* übereinstimmt. Die übrigen Redaktionen (mit Ausnahme von b<sub>1</sub>, c, ka) halten an der Alphabetisierung fest, führen aber zeitgenössische Schreibung ein: So erscheint dort das Lemma *achte* unter *aht-*, das Lemma *arbeyden* unter *aru-*.

### 2.1.2. Charakterisierung der Redaktion K

K repräsentiert eine frühe Stufe in der Textgeschichte des "Vocabularius Theutonicus". Die ursprüngliche Anlage des Wörterbuchs ist deutlich zu erkennen. Nicht nur, weil im Artikel das Deutsche voransteht, sondern auch, weil der Volkssprache im Interpretament eine so große Bedeutung zukommt, ragt der "Vocabularius Theutonicus" unter den Wörterbüchern des Spätmittelalters heraus. In K begegnen nur knapp 40 % rein lateinische Interpretamente, d.h. Interpretamente, die das deutsche Lemma lediglich mit lateinischen Entsprechungen glossieren. In den restlichen 60 % kommt die Volkssprache zumindest als Synonym bzw. Heteronym vor. Rund ein Viertel der Interpretamente weist sogar eine mehr oder weniger ausführlich ausformulierte deutsche Begriffserklärung auf. Dadurch erlangt der "Vocabularius Theutonicus" in einigen Artikeln dieser frühen Redaktion den Charakter einer Enzyklopädie<sup>44</sup>. Das enzyklopädische Ge-

44 Untersucht werden müßte die Frage, ob bzw. in welchem Maße der "Vocabularius Theutonicus" in seiner frühen Fassung mit dem *Promptus*, der Enzyklopädie des Dietrich Engelhus, verwandt ist. Paul Lehmann spricht von einer Verwandtschaft zwischen dem Engelhus-Glossar, womit er lediglich den lateinisch-lateinischen Teil meint, und dem *Promptus*. Worin die Übereinstimmung besteht, deutet er nur kurz an: "Gelegentlich decken sich beide Werke, z.B. nicht selten in den Belegversen." P. LEHMANN, *Aus der "Vorratskammer" des Chronisten Dietrich Engelhus*, in: DERS., *Erforschung des Mittelalters*, Bd.4, Stuttgart 1961, S.208. Der Hinweis auf eine derartige Übereinstimmung reicht allerdings nicht aus, um eine Verwandtschaft nachzuweisen. Auf die Nähe zum deutsch-lateinischen Teilvokabular geht er wahrscheinlich deshalb nicht ein, weil dieser vierte Teil meist eine Kurzfassung ohne enzyklopädischen Charakter überliefert und weil der *Promptus* eine rein lateinische Enzyklopädie ist. Die deutschen Erklärungen im "Vocabularius Theutonicus" gehen aber wahrscheinlich auf eine lateinische Quelle zurück, und daher darf der *Promptus* als Vorlage nicht ausgeschlossen werden.

Wie mir Dr. Eymelt vom Domarchiv Hildesheim im Oktober 1982 schriftlich mitteilte, ist der Codex 623 der Dombibliothek Abt. Beverina eindeutig zu den Kriegsverlusten zu rechnen. Worstbrock verzeichnet ihn fälschlicherweise im Artikel *Engelhus* des neuen Verfasserlexikons als vorhanden. D. BERG - F.J. WORSTBROCK, Art. *Engelhus*, in: *Verfasserlexikon*, Bd.2, 2. Aufl. Berlin 1980, Sp.556-561, hier Sp.560.

präge geht innerhalb der Folgeredaktionen zunehmend verloren. Artikel- und Interpretamentzusätze fallen nicht ins Gewicht, da sie entweder in veränderter Form auch bei anderen Redaktionen auftreten (K: *also do* - P: *also wanne*) oder als Synonyme das Schicksal der Dubletten teilen: *anheuen* und *anuangen* sind nach dem vorausgehenden *anbegynnen* (190<sup>V</sup>) überflüssig und entfallen in den Folgeredaktionen.

### 2.1.3. Binnengliederung der Redaktion K

k<sub>2</sub> und b<sub>2</sub> erweisen sich vor allem im Buchstaben A als fast identisch und heben sich so von den anderen Textzeugen ab.

Zusatzartikel:

*albrecht albertus* (190<sup>r</sup>)

*rot fuligo* (246<sup>v</sup>)

*rotten spillere (!) canere in decacordo* (246<sup>v</sup>)

Erweiterung bzw. Änderung eines ausformulierten Interpretaments:

*anders alias secus also do dat anders* (191<sup>r</sup>)

*anker ys eyn groyt yseren yn demme sceppe wenme dat werpet in dat water so hanget dat scep dar an dat et nicht en kan vort gan ankora* (191<sup>v</sup>)

*april eyn maan tiid eyn vnde drittech lank<sup>45</sup> in den daghen kumpt paschen edder oysteren aprilis* (192<sup>r</sup>)

*augustiner dat synt brodere also baruoten ane dat se swarte kappen dreget vnde wyt in wyt in der kerken vnderwilen augustinenses* (192<sup>v</sup>)

Interpretamentzusatz - deutsch:

*anuangen begynnen anbegynnen anheuen betenget (!) angripen*  
*iniciare inchoare incipere* (192<sup>r</sup>)

*apostele twelfbode apostolus* (192<sup>r</sup>)

*auenturen wagen fortunari require lucken* (193<sup>r</sup>)

*auwe floor vnde ys eyn fruchtlich stede bevloten myt eyne wattere edder vmme beleghen myt bergen mediamnis* (193<sup>r</sup>)

Interpretamentzusatz - lateinisch:

*altouele touele nimis nimium nimie* (190<sup>v</sup>)

Auffällige Schreibungen:

*advent aduentus domini vnde ys eyn tiid van demme ersten*

<sup>45</sup> Das sonst überlieferte *daghe* vor *lank* fehlt.



*sundaghe na synte* (sonst: *sunte*) *katherinen auende wente to winachten* (189<sup>r</sup>)

*allderickest* (sonst: *alderdickeſt*) *ſepiſſime frequentiſſime creberrime* (190<sup>r</sup>)

*arueyt* (sonst: *arbeyt*) *labor conatus niſus* (192<sup>v</sup>) (ebenſo *arueyden* und *arueyder*)

*auenturer* (sonst: *auenturlik*) *miſlik twiuelik euentualiſ fortui-tum dubioſum contingens accidentale* (193<sup>r</sup>)

*raadmeſter borgemeſter* (sonst: *borgermeſter*) *preconſul magiſter civium* (243<sup>r</sup>)

*atem adme anhelitus* *reſpiracium* (sonst: *reſpiracio*) (192<sup>v</sup>)

*regen* *pluere ymbreſcere* (sonst: *imbreſcere*) (244<sup>r</sup>)

*rike diueſ locuplex* (sonst: *locupleſ*) *opulentuſ preſ improprie habundans* (245<sup>r</sup>)

Dieſen beiden Texten ſtehen  $w_1$ ,  $k_1$  und  $ms^{46}$  gegenüber, die untereinander jedoch keine Einheit bilden.

Interpretamentzuſatz - deutſch:

*rade euene gherade* *par* ( $w_1$  395<sup>ra</sup>)

Interpretamentzuſatz - lateiniſch:

*afſceden ſcheden ſeparare diſtingwere* (sonst: *diſiungere*) *ſegregare diſgregare* ( $w_1$  380<sup>ra</sup>) (nur  $w_1$  und  $k_1$ )

Auffällige Schreibungen:

*andernicht* (sonst: *anders nicht*) *alſo aliter non ſic* ( $w_1$  380<sup>va</sup>) (nur  $w_1$  und  $ms$ )

*ane behaluen* (sonst *behaluer*) *beſunderen* (sonst: *beſunder*) *abſque ſine preter* ( $k_1$  187<sup>v</sup>) (nur  $k_1$  und  $ms$ )

*rumen* (sonst: *runen*) *flieſteren murmeren murmurare ſuſurrare* (?) ( $w_1$  396<sup>rb</sup>)

*anrichtich* *directuſ* (sonst: *directiuuſ*) ( $ms$ ) (nur  $k_1$  und  $ms$ )

*růcze eyn olt ſchomecker ſutor antiquorum calceatorum* (sonst: *calciorum*) ( $w_1$  396<sup>ra</sup>)

$w_1$  hebt ſich über die genannten Merkmale hinaus von  $k_2$  und  $b_2$ , aber auch von  $k_1$  und  $ms$  durch Zuſatzartikel ab, die in anderen Redaktionen an der gleichen Stelle im Alphabet begegnen:

46 Auf den *Vocabularius in quo* werde ich bei anderer Gelegenheit genauer eingehen.

*rouff dar me vnder badet dolitega* (w<sub>1</sub> 395<sup>vb</sup>): auch in D und b<sub>1</sub>  
*rordum eyn voghel onacroculus* (w<sub>1</sub> 396<sup>ra</sup>): auch in D  
*rôre canna* (w<sub>1</sub> 396<sup>ra</sup>): auch in p, m, b<sub>1</sub>

In mancherlei Hinsicht interessant ist das Fragment k<sub>1</sub>, das trotz seiner Kürze über genügend auffällige Schreibungen verfügt, die eine Zuordnung zu dieser zweiten Gruppe erlauben. Wahrscheinlich liegt in ihm ein diktiert oder von einer diktierten Fassung abhängiger Text des *Quadri-idiomatikus* vor. Die Fehlschreibungen, die Powitz bei der Abschrift der Vorrede des Engelhus-Glossars, in dem k<sub>1</sub> enthalten ist, markiert<sup>47</sup>, lassen sich ebenso durch Hörfehler erklären wie die Schreibung *homine* statt *omne* im Artikel

*altomale totum homine* (k<sub>1</sub> 187r).

Darüber hinaus fällt auf, daß k<sub>1</sub> eine gekürzte Fassung von K überliefert. Etwa jeder sechste Artikel fehlt; im Interpretament sind häufig deutsche Synonyme bzw. Heteronyme nicht mehr vorhanden. Bei der aufgezeigten Fehlerhaftigkeit (infolge Diktat) darf die Tatsache der Kürzung zwar nicht überinterpretiert werden, aber möglicherweise hängt sie einfach damit zusammen, daß k<sub>1</sub> der vierte Teil eines Engelhus-Glossars ist. Normalerweise<sup>48</sup> stellt die gegenüber K kurze Redaktion W diesen Teil. Zweimal stammt er aus anderen Redaktionen (im Falle von k<sub>1</sub> und p), und beide Male weisen die Texte gegenüber dem Normaltext der Redaktion deutliche Kürzungen auf. Wahrscheinlich verlangt das Engelhus-Glossar einen kurzen vierten Teil. Diese Forderung erfüllen sowohl p als auch k<sub>1</sub>. Schließlich muß Powitz<sup>49</sup> entgegengehalten werden, daß k<sub>1</sub> keine Kopie von k<sub>2</sub> ist. Die auffälligen Schreibungen, die k<sub>1</sub> mit w<sub>1</sub> und ms verbinden, kennt k<sub>2</sub> nicht. Es wäre schon ein großer Zufall, wenn diese Charakteristika beim Diktat von k<sub>2</sub> zu k<sub>1</sub> entstanden wären. Vielmehr hat dem Fragment k<sub>1</sub> mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine andere Handschrift als k<sub>2</sub> zugrunde gelegen.

Erwähnung verdient die innerhalb der Redaktion K erkennbare Entwicklung. Die wahrscheinlich eine ältere Textstufe repräsentierende Fassung von k<sub>2</sub>/b<sub>2</sub> bietet ein Mehr an enzyklopädischen Artikeln gegenüber der zweiten Gruppe. Die Tendenz zur Vereinfachung bzw. Tilgung dieser Interpretamente setzt also schon in der frühen Redaktion ein.

47 Vgl. POWITZ (wie Anm.4) S.85, Anm.8, sowie S.86.

48 W darf als typischer vierter Teil des Engelhus-Glossars angesehen werden, doch läßt sich dies nicht durch Abzählen feststellen. Vgl. Anm.13.

49 Vgl. POWITZ (wie Anm.4) S.88.

2.1.4. Der Nürnberger *Rusticanus*

Übereinstimmungen mit K

Zusatzartikel:

also du cumque dumque tum dum dummodo

Erweiterung bzw. Änderung eines ausformulierten Interpretaments:

*agatstein oder bernstein agathes ragates (!) bernix ist ein edel  
stein gestalt vnd brynnnet als das klar von den powmen**ache ein stat do man den romischen (?) kunig kronet aquisgrani*also alsman spricht eins ist als das ander tamquam sicut velut vt  
prout vti sicuti veluti quemadmodum andinstar (!) vtputa seu*ander das nit dasselbig ist alter alius reliquus residuus ceterus**ramme oder hoyer domit man die pfele stoßt trusorium**ramme domit man pfele stoßt trusorium oder stechmesser**ruderen remigare oder riment ziehen im schiffe amplustrare*

Interpretamentzusatz - deutsch:

*antworten widersagen widersprechen respondere**ruffen schreyen clamare conari*

Interpretamentzusatz - lateinisch:

*altzuuil zuuil nimium nimie nimis*

Daß der Nürnberger *Rusticanus* von 1482 einen Textzeugen der Redaktion K als Vorlage benutzt hat, zeigt sich deutlich an der teilweise wörtlichen Übereinstimmung einiger ausformulierter Erklärungen. Während Zusatzartikel und -interpretamente aus anderen Quellen herrühren können, ist dies bei ausformulierten Passagen relativ unwahrscheinlich. Die Frage, von welcher der beiden K-Fassungen n abstammt, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden.

## 2.2. Die Redaktion B

Die 1400 fertiggestellte Berliner Handschrift b<sub>1</sub> (ms. germ. qu. 610) ist der einzige Textzeuge der Redaktion B. Wegen ihrer Eigenart innerhalb der Überlieferung des "Vocabularius Theutonicus" läßt sich die Ansetzung einer gesonderten Redaktion für b<sub>1</sub> vertreten.

Zusatzartikel:

*reme tentorium (17<sup>vb</sup>)**royden rubificare (18<sup>rb</sup>)**romer romanus (18<sup>va</sup>)*

*romer iacticator* (18<sup>va</sup>)

*rûste machinis* (18<sup>vb</sup>)

Interpretamentzusatz - lateinisch:

*alsomennech* todidus tot (1<sup>rb</sup>)

*anmoden* presumere (sonst: insinuare) (1<sup>va</sup>)

*rat cito* statim confestim repente festine (17<sup>va</sup>)

*reboc* hircocerwus capriolus (17<sup>vb</sup>)

*rêde* sermo locucio loquela (17<sup>vb</sup>)

*reghen* pluua imber (17<sup>vb</sup>)

*riggen* rigare (sonst: ad seriem ponere etc.) (18<sup>ra</sup>)

*risse* rissura fissura (18<sup>rb</sup>)

*rôdde* canis molosus (18<sup>rb</sup>)

*roke* odor olofactus odoratus (18<sup>va</sup>)

*rone* radix robor truncus (18<sup>va</sup>)

*rotte* rutta decacordum (18<sup>va</sup>)

*rotten* rutticinere (sonst: psallere etc.) (18<sup>va</sup>)

Artikelumstellung:

*achte* octo

*achte* prescripcio

*achteynne* decem et octo

*achtentech* octuginta

*achten* censere taxare

*achtene* retro

zwischen: *abraham* ... und *acker* ... (1<sup>ra</sup>)

(sonst zwischen: *ahorne* ... und *akeleye* ...)

### 2.2.1. B als Folgeredaktion von K

Das hohe Alter teilt  $b_1$  mit  $k_2$ . In der Frage der Priorität sprechen zwei Gründe gegen  $b_1$ .

-  $b_1$  hat Kompilationsspuren beseitigt. Von den elf Dubletten, die  $k_2$  kennt, kommt in  $b_1$  nur noch eine vor:

*rife* prvina (18<sup>ra</sup>)                      *ripe* pruina (18<sup>rb</sup>).

-  $b_1$  verfügt über den anderen Redaktionen fremde Sonderheiten: Platzierung der mit *ach-* beginnenden Lemmata hinter *ab-* sowie einige Zusatzartikel und -interpretamente.

### 2.2.2. Charakterisierung von $b_1$

Kürzungen machen den Charakter dieser Fassung aus. Der Artikelausfall gegenüber K beträgt etwa 20 %. Aus den Interpre-

tamenten ist alles Volkssprachliche verbannt. Der Artikel besteht nur noch aus dem deutschen Stichwort und der lateinischen Entsprechung. Nicht einmal deutsche Synonyme bzw. Heteronyme haben sich erhalten. Darüber hinaus überliefern über zwei Drittel aller Artikel nur eine lateinische Vokabel, die meist dem ersten lateinischen Interpretament in den Artikeln der K-Fassung entspricht. Nur knapp ein Drittel der Lemmata wird von zwei oder mehr lateinischen Wörtern glossiert. Während in K etwa 60 % der Artikel deutsche Elemente im Interpretament besitzen, hat  $b_1$  all diese Bestandteile getilgt und damit für den "Vocabularius Theutonicus" eine neue Form geschaffen:  $b_1$  stellt eine Wortliste kürzester Ausprägung dar.

### 2.2.3. Der Kontext von $b_1$

An dieser Stelle verdient der Kontext von  $b_1$  Beachtung. Im Gegensatz zu den meisten nicht im *Quadriidiomaticus* überlieferten Textzeugen des "Vocabularius Theutonicus" ist  $b_1$  mit dem begleitenden Wörterbuch zusammen von einer Hand geschrieben<sup>50</sup>. Es handelt sich um ein Exemplar eines systematisch geordneten lateinisch-deutschen Wörterbuchs des Typs *Liber Ordinis Rerum* (81vb-142<sup>rb</sup>). Diesem Wörterbuch geht ein alphabetisch geordnetes lateinisches Register voraus, das sich, wie Stichproben ergeben, auf das auch *Esse-Essencia*-Glossar genannte Wörterbuch bezieht<sup>51</sup>. Das Register weist die lateinischen Wörter bestimmten Abschnitten im *Liber Ordinis Rerum* zu, wobei allerdings nicht immer Übereinstimmung zwischen Index und Wörterbuch herrscht. Dem Register geht die Wortliste von  $b_1$  voraus, und es drängt sich der Eindruck auf, diese Wortliste stelle ein zweites Register neben dem lateinischen dar: nämlich ein deutsch-lateinisches. In diesem Falle müßten sich in  $b_1$  Spuren aus dem *Liber Ordinis Rerum* nachweisen lassen. Tatsächlich kommen die meisten Zusatzartikel und -interpretamente auch im Sachwörterbuch vor:

Zusatzartikel:

tentorium o.I. (103<sup>rb</sup>) (darüber Interpretament *mere*)

rubricare ( $b_1$ : rubificare) *rōden* ( $b_1$ : *royden*) (131<sup>ra</sup>)

romanus *romer* (92va)

machinis o.I. (100<sup>vb</sup>)

<sup>50</sup> Vgl. POWITZ (wie Anm.4) S.98.

<sup>51</sup> Gegen DE MAN (wie Anm.28), der die Ziffern im Register für Blattangaben hält und zu dem falschen Schluß kommt: "De gegevens stemmen niet overeen met de vocabularii van het hs." (S.114). Trotz der falschen Voraussetzung hat de Man mit seiner Schlußfolgerung nicht ganz unrecht. Denn eine Reihe von Unstimmigkeiten zwischen Register und Sachwörterbuch deutet darauf hin, daß der Index nicht anhand des Berliner *Liber Ordinis Rerum* angefertigt, sondern aus einem anderen in einigen Punkten von diesem abweichenden und wahrscheinlich vollständigeren Exemplar kopiert wurde. Ähnliches gilt für die Wortliste  $b_1$ .

Interpretamentzusatz - lateinisch:

totidus (b<sub>1</sub>: todidus) totus o.I. (114<sup>va</sup>)

mox statim *to hand* (140<sup>va</sup>)

loquela *rede* (93<sup>ra</sup>)

yMBER *stofreghen* (83<sup>vb</sup>)

fissura *cleuynghe* (84<sup>va</sup>), direkt davor rima *risze*

molosus *rodde* (105<sup>va</sup>)

olofactus *gheroke* (b<sub>1</sub>: *roke*) (108<sup>rb</sup>)

'radix *wortele* (112<sup>vb</sup>), im gleichen Abschnitt wie *robor rone*

rutta *rotte* (102<sup>vb</sup>)

Einige Unterschiede zwischen b<sub>1</sub> und dem *Liber Ordinis Rerum* bezüglich der Schreibung, die interpretamentlosen Lemmata *machinis* und *totidus* sowie der im Berliner *Esse-Essencia*-Glossar fehlende, im Wolfenbütteler (446 Helmst.) aber vorhandene Artikel

*iacticans beromer* (255<sup>vc</sup>) (b<sub>1</sub>: *romer iacticator*)

lassen vermuten, daß b<sub>1</sub> nicht aus dem Berliner *Liber Ordinis Rerum* kompiliert wurde, sondern aus einem anderen Exemplar. Auch wenn in der Berliner Handschrift der "Vocabularius Theutonicus" in Form einer Wortliste dem Sachwörterbuch als Register dient, so erscheint es unwahrscheinlich, daß die Wortliste zu eben diesem Zweck und für eben dieses Wörterbuch konzipiert und hergestellt wurde. Die Kürzungen, die b<sub>1</sub> gegenüber K aufweist, betreffen viele Artikel, die im *Esse-Essencia*-Glossar vorkommen. Eher ist anzunehmen, daß relativ früh eine knappe Wortliste<sup>52</sup> entstand, die dann als Index eines *Liber Ordinis Rerum* Verwendung fand<sup>53</sup>.

### 2.3. Die Redaktionen P und M

Textzeugen:

p: Paderborn Cod. Sa 5

m: Mainz Co. I 594

df: Düsseldorf Cod. F 8

52 Im Gegensatz zu der im Beitrag vertretenen Auffassung, b<sub>1</sub> stamme von K ab, erscheint es nicht vollkommen ausgeschlossen, daß diese ursprünglich knappe Wortliste K zugrunde gelegen hat, wobei K aus einer Enzyklopädie und anderen Vokabularen ergänzt worden wäre.

53 Ob die von SCHMITT (wie Anm.27) angekündigte Edition auf diese und ähnliche Fragen eingeht, ist mir nicht bekannt.

### 2.3.1. P als Folgeredaktion von K

Für P als Folgeredaktion sprechen drei Gründe:

- Von P existiert keine frühe Handschrift wie etwa  $k_2$  oder  $b_1$ .
- Der Artikel- und Interpretamentbestand hebt sich durch ein auf P beschränktes Sondergut von K und den übrigen Redaktionen ab.
- Die Textzeugen von P bieten ein uneinheitliches Bild.

Die Abspaltung von der Redaktion K muß sich in einem frühen Stadium vollzogen haben; denn obwohl p auf 1448 datiert ist, repräsentiert diese Handschrift einen sehr frühen Textzeugen: Von den elf Dubletten, die  $k_2$  bietet, überliefert p noch immerhin neun, während in den anderen Textzeugen des "Vocabularius Theutonicus" der Bestand an Dubletten bei höchstens vier liegt<sup>54</sup>.

### 2.3.2. Das Verhältnis von P zu M

m und df übernehmen im großen und ganzen den Text von K und versehen ihn mit einigen Zusätzen. Die Paderborner Handschrift bietet nur einen Teil dieser Zusätze. Also ist zu vermuten, daß p in der Textgeschichte eine Position zwischen K einerseits und m und df andererseits einnimmt. Dies läßt sich jedoch nur schlecht am Text von p nachweisen, da p eine gekürzte Fassung überliefert. Die Kürzungen von p verhindern es, festzustellen, ob der Normaltext von P auch die übrigen Zusätze von m und df teilt. Mit anderen Worten: Es ist fraglich, ob p ein Textzeuge zugrunde lag, der eine eigene Redaktion repräsentiert, aus der sich dann die Fassung von m und df entwickelt hat, oder ob p bereits auf die in m und df überlieferte Fassung zurückgeht.

Für diese zweite Möglichkeit könnte sprechen, daß m und df die Redaktion K vor allem um Synonyme bzw. Heteronyme erweitern. Gerade diese Gruppe ist von der Kürzung in p am stärksten betroffen. Für die erste Möglichkeit lassen sich aber gewichtigere Gründe ins Feld führen:

54 Eventuell liefert auch ein interessanter Zusatz einen Hinweis auf eine frühe Textstufe. p überliefert als einziger Textzeuge des "Vocabularius Theutonicus" den Artikel *rume eyn water ruma* (120<sup>Rb</sup>). Die Rhume ist ein kleiner Fluß, der wenige Kilometer südlich von Engelhus' Geburtsort Einbeck in die Leine mündet. Sollte hier ein weiteres Argument neben dem enzyklopädischen Charakter des Vokabulars für die Verfasserschaft des Dietrich Engelhus vorliegen?

Daß der Artikel in den übrigen Textzeugen nicht begegnet, kann bedeuten, daß er nachträglich in p oder deren Vorlage(n) eingetragen wurde. Dann wäre der Artikel kein Argument für die frühe Textstufe. Wenig wahrscheinlich, aber nicht ganz auszuschließen ist die Möglichkeit, daß der Artikel ursprünglich zum Bestand des "Vocabularius Theutonicus" gehörte, aber schon sehr früh getilgt wurde, da spätere Abschreiber und Bearbeiter die Kenntnis dieses Flusses nicht für notwendig hielten oder ihn selbst nicht kannten, und daß er daher in den übrigen Textzeugen fehlt.

- p repräsentiert ein sehr frühes Stadium der Textgeschichte des "Vocabularius Theutonicus"<sup>55</sup>.
- Die Fassung von m und df überliefert ein gegenüber p spätes Stadium: Die Dubletten sind bis auf vier getilgt, m und df weisen eine Reihe auffälliger bzw. fehlerhafter Schreibungen, die p nicht kennt, sowie einige Lemmalücken gegenüber p auf. Am Beispiel des Artikels *anhoren* ... sei die Priorität der in p überlieferten Fassung gegenüber der von m und df erläutert. p erweitert den Artikel der K-Fassung um die ausformulierte Passage *also dat dyng horet mik an*, so daß der Artikel nun *anhoren also dat dyng horet mik an spectare* (p 103<sup>Va</sup>) lautet. df überliefert den Artikel in folgender Gestalt: *anhoren thohoren also dat dinck hort mich aspectare pertinere* (df 113<sup>Vb</sup>).

Statt der beiden ursprünglichen Wörter *an* (zum deutschen Interpretament gehörend) und *spectare* (erste lateinische Vokabel) bietet df (und auch m) *aspectare*, ein Wort, das in dieser Bedeutung sonst nicht belegt ist. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit liegt in m und df eine Variante vor, die durch das Überlesen eines Nasalstrichs über *a* entstand. Gegen die Priorität von *aspectare* spricht außerdem die Überlegung, daß das Lemma *anhoren* auch im Beispielsatz ein *an* verlangt.

Daß p die gegenüber m und df ältere Fassung bietet, kann kaum bestritten werden. Doch beinhaltet diese Beobachtung nicht die Folgerung, zwei Redaktionen zu unterscheiden: Denn auch in K repräsentieren die Textzeugen einer Redaktion verschiedene Stadien der Textgeschichte. Trotzdem setze ich - mit Vorbehalten - zwei Redaktionen P und M an, um den vorhandenen Unterschieden gerecht zu werden. Damit ist das Problem des Normaltextes für P noch nicht gelöst. p kommt wegen seiner Kürzungen nicht in Frage. Also muß ein Text aus M rekonstruiert werden. Da m häufig Verderbnisse und individuelle Veränderungen aufweist, repräsentiert df (abzüglich der Merkmale von M und des eigenen umfangreichen Sonderguts) die Redaktion P in den Fällen, in denen in p wahrscheinlich eine Kürzung vorliegt. df bietet sich auch deshalb an, weil sein Text die Fassung von K relativ getreu überliefert. Erst durch Klärung dieser Fragen wird eine Charakterisierung der Redaktionen P und M möglich.

### 2.3.3. Charakterisierung der Redaktion P

Die Textzeugen p, m und df vereint folgendes Sondergut:

Zusatzartikel:

*also wanne quando quandocumque* (103<sup>rb</sup>)

*are nare als dar eyne wunde gewest ys cicatrix* (df 114<sup>ra</sup>)

55 Vgl. Abschnitt 2.3.1.



*rindeken canel eyn crud cinamonium* (120<sup>ra</sup>)

Erweiterung bzw. Änderung eines ausformulierten Interpretaments:

*abram abraham is eyn name eyns vaders alles iodesschen schlechtes* (103<sup>ra</sup>)

*abside (!) as (!) an den husen eder den kerken is absida* (df 113<sup>rb</sup>)

*anders alias als do dat ich torne my anders* (df 113<sup>va</sup>)

*anhorn tohorn attinere pertinere cognatus esse  
anhoren also dat dyng horet mik an spectare* (103<sup>va</sup>)

*ar als vp den helmern wassed spica arista* (df 114<sup>ra</sup>)

*rucken vyt der stede besitten de loco mouere* (df 128<sup>vb</sup>)

Interpretamentzusatz - deutsch:

*abezete fibel alphabetum abcdarium* (103<sup>ra</sup>)

*afnegen affwijken declinare* (103<sup>ra</sup>)

*afscheden tweydeln separare segregare disgregare disiungere* (103<sup>ra</sup>)

*ant ende anneta* (103<sup>va</sup>)

*astrik delle vlor pauimentum* (104<sup>ra</sup>)

*auent spade sero uesper uesper<sup>56</sup> serotinum crepusculum* (104<sup>ra</sup>)

Interpretamentzusatz - lateinisch:

*acker ager rus* (103<sup>ra</sup>)

*ackerman buwman bur buwer agricola rusticola (!) agrestis  
rusticus* (103<sup>ra</sup>)

*aff van inde ab hoc* (103<sup>ra</sup>)

*affgod ydolum simulacrum deus vanus* (103<sup>ra</sup>)

*achten foysern taxare sensere representare<sup>57</sup> ponderare* (103<sup>ra</sup>)

*achten als eyn syner frunt nycht en achtet curare reputare  
aduertere* (103<sup>rb</sup>)

*allewege alletijd semper assidue continue cedula omni tempore  
frequenter* (103<sup>rb</sup>)

56 Die übrigen Textzeugen überliefern tempus.

57 representare läßt sich auf das sonst überlieferte reputare zurückführen, wenn man annimmt, daß aus irgendwelchen Gründen ein sogenannter *titulus planus* über das pu von reputare gesetzt und das u als n gelesen wurde.

*anbegin principium inicium inceptum inceptio inchoacio inchoamen  
primordium principacio (103<sup>va</sup>)*

*an ane preter sine absque preterquam nisi (103<sup>va</sup>)*

*andechtich intentus aduertens attentus (103<sup>va</sup>)*

*anders nycht also aliter secus non sic (103<sup>va</sup>)*

*anderweyde noch eyns secundarie iterato modo iterum adhuc  
semel altera vice (103<sup>va</sup>)*

*antworde responsum responso (103<sup>vb</sup>)*

*arch bose snode malus vilis malignus prauus peruersus reprobus  
nequam maliciosus nequiciosus iniquus (103<sup>vb</sup>)*

*ave aff de ab (104<sup>ra</sup>)*

*auent spade sero uesper uesper serotinum crepusculum (104<sup>ra</sup>)*

*augustiner eyn monek augustinensis frater heremitarum (104<sup>ra</sup>)*

Auffällige Schreibungen:

*arke lade kyste (sonst: kaste) archa schrinium cista capsa  
(103<sup>vb</sup>)*

*rensen (sonst: revfen) ructare (119<sup>vb</sup>)*

*allenenden vbique vbilibet vndique vndiguam (sonst: vndiquaque)  
(103<sup>rb</sup>)<sup>58</sup>*

*royd suligo (sonst: fuligo) (120<sup>ra</sup>)<sup>59</sup>*

Der entscheidende Unterschied zu K liegt in der rückläufigen Entwicklung der ausformulierten deutschen Erklärungen. In etwa 15 % der Fälle werden sie vereinfacht, allerdings nur einmal getilgt (vgl. Artikel *also* ...). Die Kürzung deutscher Synonyme bzw. Heteronyme fällt nicht ins Gewicht, so daß, abgesehen von den ausformulierten Passagen, der Text von K erhalten bleibt. Dem stehen als Zusätze vor allem die Erweiterung der lateinischen Interpretamente gegenüber, wovon 17 Artikel betroffen sind. Aufschluß über die Anlage des "Vocabularius Theutonicus", die auch in P noch zu erkennen ist, gibt der Zusatz des Artikels

*are nare als dar eyne wunde gewest ys cicatrix (df 114<sup>ra</sup>)*

und die dadurch veranlaßte Erweiterung des Interpretaments in

*ar als vp den helmern wassed spica arista (df 114<sup>ra</sup>).*

58 Die Form vndiquam ist wahrscheinlich aus dem sonst überlieferten vndiquaque durch falsches Setzen bzw. Auflösen einer Abbrueviatur entstanden.

59 In p liegt diese Fehlschreibung sogar in der Dublette rot vor, während m und df dort fuligo bieten.

Durch den neuen Artikel entstand ein Nebeneinander zweier Homonyme. Solche Homonyme werden im "Vocabularius Theutonicus" in der Regel durch volkssprachliche Begriffserklärungen unterschieden<sup>60</sup>. Aus diesem Grunde überliefert P den ansonsten ohne deutsches Interpretament auskommenden Artikel *ar spica arista* mit einer Erläuterung.

Eine Kurzfassung von P bietet p. Die Kürzungen betreffen ganze Artikel, vor allem aber den Bereich der deutschen Glossierung. Neben ausformulierten Passagen werden besonders Synonyme bzw. Heteronyme getilgt, während der lateinische Bestand im großen und ganzen erhalten bleibt. Diese Kürzungen überraschen nicht, wenn man bedenkt, daß p als vierter Teil eines Engelhus-Glossars überliefert ist. Wie schon bei *k<sub>1</sub>* gesehen<sup>61</sup>, passen sich die Langfassungen, die sich mit dem *Quadriidiomaticus* verbinden, dessen Forderung nach Knappheit, die die Redaktion W als üblicher vierter Teil bietet, an.

#### 2.3.4. Charakterisierung der Redaktion M

Textzeugen: m, df

Erweiterung bzw. Änderung eines ausformulierten Interpretaments:

*algans dorchenander ydel claer lutter pur also ys sulver eder ydel golt wen nycht anders dar mede* (sonst: *yn*) *menghet ys merus purus immixtus totus clarus* (m 97rb)

*raken alsome kole* (sonst: *korne*) *vmme raket* (sonst: *wenden*) *tractulare* (m 111va)

*ryndeken eyn edel crud caneel* (m 112ra)

Interpretamentzusatz - deutsch:

*afgunstich vngunstich vngeweghen infauorabilis* (m 97ra)

*afnegen afbogen afwyken declinare* (m 97ra)

*aliewelick yslick ytwelc cuilibet (!) vnusquisque singulus vniuersus* (m 97rb)

*almechtich alweldych omnipotens cunctipotens* (m 97rb)

*also wenne wanne wanner quando quandocumque dum dumque* (m 97rb)

*alchen alweghe semper omni tempore sine interuallo* (m 97va)

*ambegyn betengynghe inchoacio inchoamen primordium principacio* (m 97va)

60 Vgl. auch POWITZ (wie Anm.4) S.92.

61 Vgl. Abschnitt 2.1.4.

*andrake erpel anetarius* (m 97<sup>va</sup>)

*anhanghen thohanghen adherere* (m 97<sup>va</sup>)<sup>62</sup>

*anwisen leren vnderwisen docere iubere*<sup>63</sup> *instruere declarare indicare* (df 113<sup>vb</sup>)

*rad thohant celeriter repente* (m 111<sup>va</sup>)

Interpretamentzusatz - lateinisch:

*af van inde ab hoc de illo* (m 97<sup>ra</sup>)

*achten uteren phoyseren taxare sensare reputare pensare ponderare* (m 97<sup>rb</sup>)

*anwisen leren vnderwisen docere iubere instruere declarare indicare* (df 113<sup>vb</sup>)

*rife ripe saxonice pruina* (m 112<sup>ra</sup>)

Auffällige Schreibungen:

*also mannich* (sonst: *mennich*) *tot* (m 97<sup>rb</sup>)

*auendes* (sonst: *auent*) *eten cenare* (m 98<sup>ra</sup>)

*rawen resten* (sonst: *rasten*) *quiescere requiescere* (m 111<sup>va</sup>)

*roven schynnen* (sonst: *schinden*) *spoliare predare* (m 112<sup>rb</sup>)

*aflat vorlatynghe indulgencia venia remissio peccatorum relaxio* (sonst: *relaxacio*) *delictorum* (m 97<sup>ra</sup>)

*also tamquam sicud velud veluti ut uti sicud sicuti quemadmodum ut pute puta* (sonst: *utputa*) *seu adinstar* (m 97<sup>rb</sup>)

*anhoren thohoren also dat dinck hort mich aspectare* (P: *an spectare*) *pertinere* (df 113<sup>vb</sup>)

*radelwyge eyn vogel cricula* (sonst: *criscula*) (m 111<sup>va</sup>)

*rasen doren fantasari* (sonst: *fantasiari*) (m 111<sup>va</sup>)

Von einigen für M typischen Lemmalücken<sup>64</sup> abgesehen, lassen sich keine nennenswerten Kürzungen von M gegenüber P erkennen. Die Zusätze von M rekrutieren sich aus dem Bereich deutscher Synonyme bzw. Heteronyme<sup>65</sup>, während sich die übrigen Erweiterungen in Grenzen halten.

62 df überliefert *thohalden* (113<sup>vb</sup>).

63 *iubere* geht zurück auf das sonst überlieferte *inbuere*.

64 Z.B. fehlen die Artikel *arseprester* ... und *ref* ...

65 Wie sich anhand von Übereinstimmungen ausformulierter Passagen und auffälliger Schreibungen Verwandtschaftsverhältnisse zwischen zwei Wörterbü-

## 2.4. Die Redaktion D

Textzeugen:

d: Donaueschingen A II<sup>10</sup>

ba: Basel Cod. F IV 9

## 2.4.1. Die gemeinsame Vorstufe von D und W

Wahrscheinlich sind die Redaktionen D und W nicht direkt aus K hervorgegangen; eine gemeinsame Vorstufe wird durch folgenden Umstand nahegelegt: D und W stimmen in einigen Erweiterungen und Artikelumstellungen überein, während sie sich ansonsten stark unterscheiden. W ist kaum vorstellbar als aus D hervorgegangen und D nicht als aus K und W kompiliert<sup>66</sup>, da jede der beiden Redaktionen über reichhaltiges Sondergut verfügt, das der anderen Redaktion fremd ist. Die Gemeinsamkeiten zwischen D und W lassen sich am besten durch eine gemeinsame Vorlage erklären. Das Sondergut dieser Vorstufe machen die Fälle aus, in denen beide Redaktionen zusammengehen, die aber nicht in den übrigen Fassungen vorkommen.

Zusatzartikel:

*aderlater fleubotomus fleubotomator mynutor* (d 241<sup>r</sup>)

Interpretamentzusatz - deutsch:

*achten vteren feyseren edder rekenen* taxare seu reputare curare sensere curam habere (d 241<sup>v</sup>)*allerleye omnigenium require mannigherleye* de m (d 242<sup>r</sup>)*rad snel seleriter repente* (d 288<sup>v</sup>)

Interpretamentzusatz - lateinisch:

*ackerman dorpman rusticus villanus* agricola ruricola (d 241<sup>r</sup>)*rokelos diuaricosus improuidus* (d 291<sup>r</sup>)

Artikelumstellungen:

*adeke edulus (!) eyn crut also iung alhorn*


---

chern klären lassen, so bieten Zusatzheteronyme Hinweise auf das Entstehungsgebiet einer Redaktion. Die Redaktion M ist wegen der Vielzahl derartiger Zusätze prädestiniert für eine wortgeographische Untersuchung. Als aufschlußreich erweist sich der Artikel *andrake erpel anetarius* (m 97<sup>va</sup>). Der Zusatz *erpel* gehörte im Spätmittelalter zu den brandenburgischen Dialektmerkmalen. Möglicherweise liegt in M eine östliche bzw. nach Osten orientierte Fassung des "Vocabularius Theutonicus" vor. Eine gesonderte Untersuchung, die nur die Zusätze an Synonymen bzw. Heteronymen in M auf ihre wortgeographische Aussage prüft, wird sicherlich zu guten Ergebnissen kommen.

66 Völlig auszuschließen sind diese Möglichkeiten jedoch nicht.

*adel edder edelichyt (!) nobilitas generositas proceritas*  
 zwischen: *adamas ...* (W: *ackerman ...*) und *adere ...* (d 241<sup>r</sup>)  
 (sonst zwischen: *adere ...* und *advent ...*)

*alder alles dinghes antiquitas vetustas*  
*alder leuendighes dinghes senium senectus*  
 zwischen: *alebrecht ...* (W: *alant ...*) und *alderdickest ...*  
 (d 241<sup>v</sup>) (sonst zwischen: *aal ...* und *alant ...*)

*altouele nimis require touele de t*  
 zwischen: *alter ...* (W: *altomale ...*) und *alue ...* (W: *allun ...*)  
 (d 242<sup>r</sup>)  
 (sonst zwischen: *alrune ...* und *also ...*)

*ambeghin principium inicum primordium inchoamen inchoacio*  
*inceptio*  
 zwischen: *aluerr ...* und *ambegynnen ...* (242<sup>r</sup>)  
 (sonst zwischen: *ambegyn ...* und *amechtich ...*)

D und W haben viele Kürzungen gemeinsam, für die diese Vorstufe verantwortlich sein könnte: Etwa 8 % des Artikelbestandes aus K fehlen. Rund jede fünfte ausformulierte deutsche Erklärung wurde vereinfacht, auf Gattungsangaben reduziert oder gar getilgt. Von den volkssprachlichen Synonymen bzw. Heteronymen geht ebenfalls ein Fünftel verloren. Dagegen bleiben die lateinischen Interpretamente zwar nicht verschont, doch verzeichnen sie nur verhältnismäßig geringe Verluste. Insgesamt wird die Stellung des Deutschen im Artikel eingeschränkt.

#### 2.4.2. Der Text von D

Die Textzeugen von D (d und ba) bilden keine Einheit. d stellt den in Form und Umfang normalen Vertreter des "Vocabularius Theutonicus" dar, während ba ein großes deutsch-lateinisches Wörterbuch mit über 20.000 Artikeln ist, in dem der "Vocabularius Theutonicus" in der Fassung von D nur etwa ein Sechstel des Gesamttextes umfaßt. Die Passagen, in denen beide Textzeugen (weitgehend) übereinstimmen, bilden den Text von D. So ist ba als Vertreter von D nur aussagekräftig, wenn Übereinstimmung mit d herrscht. Umgekehrt relativiert ba die zahlreichen individuellen (?) Abweichungen in d: Die Donaueschinger Handschrift hat nämlich den Text von D durch eine Reihe von Zusätzen und Streichungen, die ba nicht kennt, verändert.

#### 2.4.3. Charakterisierung der Redaktion D

Zusatzartikel:

*alhorn sambucus* (241<sup>v</sup>)

*almesen corff cophinus* (242<sup>r</sup>)

- antherwort* quedam herba saxifraga (242<sup>V</sup>)  
*anruchtich* infamis (242<sup>V</sup>)  
*anspreken* impetere (243<sup>R</sup>)  
*reynevane eyn crut* carietum (289<sup>V</sup>)  
*rifen* pruinare (290<sup>R</sup>)  
*rochte fama* (290<sup>V</sup>)  
*rokelosen diuiaricare* (!) (291<sup>R</sup>)  
*roken craghen* cornices (291<sup>R</sup>)  
*ruke knoke spodium spina* (291<sup>V</sup>)  
 Erweiterung bzw. Änderung eines ausformulierten Interpretaments:  
*raken alsome corm* (?) *vmmewende* (?) *edder hau* tractulare (289<sup>R</sup>)  
*ropen vt der erden teynd euellere vellere eruere* (291<sup>R</sup>)  
 Interpretamentzusatz - deutsch:  
*ribbe reff costa* (290<sup>R</sup>)  
*rumen ledeghen* (sonst: *ledich maken*) euacuare (291<sup>V</sup>)  
*rumen eyn wiken* (!) (sonst: *en wech teen*) cedere (291<sup>V</sup>)  
 Interpretamentzusatz - lateinisch:  
*achten vteren feyseren edder rekenen* taxare seu reputare  
curare sensere curam habere (241<sup>V</sup>)  
*altomale omnis totus vniuersus omnino omnimode penitus totaliter*  
 (241<sup>V</sup>)  
*allen enden alderweghen vbique vndique vbicumque vbilibet*  
 vndiquaque (242<sup>R</sup>)  
*allerleye omnigenium* require *mannigherleye* de m (242<sup>R</sup>)  
*almese elemosina roga eloa* (242<sup>R</sup>)  
*anderwerue auer echt to dem andern male iterato secundario*  
 itrum (!) ad huc semel alia (sonst: altera) vice (242<sup>V</sup>)  
*anhechten hechten configere* affigere (242<sup>V</sup>)  
*anhoren tohoren attingere* attinere pertinere (242<sup>V</sup>)  
*ancken gemere gemitum facere* (242<sup>V</sup>)  
*auē aff de abs* ex e (244<sup>R</sup>)  
*re capriolus caper* (289<sup>R</sup>)  
*reboc caper* (sonst: capriolus) (289<sup>R</sup>)

*rekeling eyn dorvisch pictillus orena (289<sup>v</sup>)*

*ribbe isern tritorium festucalum (290<sup>r</sup>)<sup>67</sup>*

*roste craticula cratis (291<sup>v</sup>)*

Auffällige Schreibungen:

*andechticheyt (sonst: *andacht*) intencio attencio (242<sup>v</sup>)*

*arbeyt labor conatus nitor (sonst: *nisus*) (243<sup>v</sup>)*

*auenturlik mislik euentuale (sonst: *euentualis*) fortuitum dubiosum contingens accidentale (244<sup>r</sup>)*

*rotte eyn seyden spel decacordus (sonst: *decacordium*, -dum, -do) (291<sup>v</sup>)*

Die Verdrängung der deutschen Elemente aus dem Artikel, die schon in der mit W gemeinsamen Vorstufe zu beobachten war, setzt sich in D fort. Vor allem die ausführlichen deutschen Erklärungen sind davon betroffen, während die volkssprachliche Synonymik bzw. Heteronymik keine starken Einbußen erleidet. Artikelkürzungen gegenüber der Vorstufe halten sich ebenso in Grenzen wie Ausfälle im lateinischen Interpretament. Entsprechend den Kürzungen führt D einige Erweiterungen durch. Kurze Artikel und lateinische Interpretamente kommen hinzu, während deutsche Zusätze fast ganz ausbleiben.

#### 2.4.4. Die Baseler Handschrift

Der Baseler Handschrift liegt mit einem Textzeugen von D eine Redaktion zugrunde, die die ursprünglich zahlreichen volkssprachlichen Erläuterungen des "Vocabularius Theutonicus" stark reduziert hat. Die deutschen Glossen erschöpfen sich vornehmlich in Synonymen bzw. Heteronymen. Die Abhängigkeit von D konnte daher nicht mit Hilfe ausformulierter Passagen erwiesen werden, sondern durch eine Reihe auffälliger Schreibungen bzw. Veränderungen<sup>68</sup>.

#### 2.5. Die Redaktion W

Textzeugen:

w<sub>2</sub>: Wolfenbüttel Cod. 457 Helmst.

w<sub>3</sub>: Wolfenbüttel Cod. 692 Helmst.

s: Stuttgart Cod. poet. et philol. fol. 30

67 ba überliefert *vestucale* (353<sup>ra</sup>).

68 Dazu ist auch *terraneum* statt *mediterraneum* (vgl. Abschnitt 1.2.) zu zählen, das d und ba gemeinsam überliefern.



c: Celle ms. 9

ka: Karlsruhe Cod. Th. 10

Zusatzartikel:

*adernlaten minuere* (105<sup>ra</sup>)

*affnōmen est vindicare* (105<sup>ra</sup>)

*akeleigensāt semen aquilegie uel psilium* (105<sup>rb</sup>)

*anclaw uel enkel talus in pede* (105<sup>va</sup>)

*asen suspensiuā siccarium uel cauterium* (106<sup>ra</sup>)

*rattenvalle gliricipula* (116<sup>rb</sup>)

Erweiterung bzw. Änderung eines ausformulierten Interpretaments:

*reff quo portatur pondus in dorso clitella* (116<sup>va</sup>)

*ris gith ligumen est* (116<sup>vb</sup>)

*roghe semen est siligo* (116<sup>vb</sup>)

Interpretamentzusatz - deutsch:

*anrichten require schicken* (105<sup>va</sup>)

*arcedige uel bote uel hulpe medicina medicamen -entum medela remedium* (105<sup>vb</sup>)

Interpretamentzusatz - lateinisch:

*affside ut in ecclesiis absida uel absis* (105<sup>ra</sup>)

*affslan uel affrekenen defalcare deducere* (105<sup>ra</sup>)

*andrake anas (sonst: anetarius)* (105<sup>va</sup>)

*arczeboue archinequam archiscurro* (105<sup>vb</sup>)

*arden digen uel bequinen naturari complexionari conualere prosperari* (105<sup>vb</sup>)

*armborsterer sagittarius balistarius* (105<sup>vb</sup>)

*artikel punctus articulus* (w<sub>3</sub> 167<sup>va</sup>)

*awisich inaniacus vesanus a vm demens* (106<sup>ra</sup>)

*raed concilium suadela* (116<sup>rb</sup>)

*radelse enigma parabola (sonst: probleuma)* (116<sup>rb</sup>)

*raken uel vmwewenden tractare uel tractulare* (116<sup>rb</sup>)<sup>69</sup>

69 w<sub>2</sub> ist der einzige Textzeuge von W, der tractulare bietet. Sonst beschränkt sich der W-Artikel auf tractare. Vgl. hierzu Abschnitt 2.5.2.

*re hynnulus* (sonst: capriolus) (116<sup>rb</sup>)  
*recht setten sanxire* statuere constituere (116<sup>va</sup>)  
*rege tripodium* (?) (sonst: corea) (116<sup>va</sup>)  
*reip uel seyl stranck snor line* funis funiculus corda uel ligamen  
 (116<sup>va</sup>)  
*reite uel ricze rima cissura (116<sup>va</sup>)  
*ridder* (?) equus equester (116<sup>vb</sup>)  
*rint armentum pecus (116<sup>vb</sup>)  
*rinck ferrunca* item annulus (sonst: circulus) (116<sup>vb</sup>)  
*risch recens* (sonst: celer) (116<sup>vb</sup>)  
*riten rumpere lacerare di- (116<sup>vb</sup>)  
*roden euellere eradicare extirpare (116<sup>vb</sup>)  
*rode rubor rubedo (116<sup>vb</sup>)  
*rokelos diuaricosus vagus (116<sup>vb</sup>)  
*roren uel vmmerorn voluere circumvoluere girare (117<sup>ra</sup>)  
*ru hirtus hirsutus hispidus (117<sup>ra</sup>)  
*rumen vacuare* e- (117<sup>ra</sup>)********

Auffällige Schreibungen:

*achte eyn beradinghe uel eyn bekerynge* (sonst: besprekinge)  
 censacio (105<sup>rb</sup>)

arczedyaken (sonst: archidiaken) archidiaconus (115<sup>vb</sup>)

Artikelumstellungen:

*affneghen* declinare

zwischen: *affnōmen* ... und *affside* ... (c: *afscheyden* ...)  
 (105<sup>ra</sup>) (sonst zwischen: *aflaten* ... und *afnōmen* ...)

*andacht* intencio attencio

zwischen: *anclaw* ... (w<sub>3</sub>: *anbeden* ...) und *andechtich* ...  
 (105<sup>va</sup>) (sonst zwischen: *andechtich* ... und *ander* ...)

*arczeboue* archinequam archiscurro

zwischen *ar* ... und *arczebischop* ... (105<sup>vb</sup>)  
 (sonst zwischen: *arseprester* ... und *arch* ...)

*arczeprester* archipresbiter

zwischen: *arczebischop* ... und *arczedyaken* ... (105<sup>vb</sup>)  
 (sonst zwischen: *archidiaken* ... und *arceboue* ...)

*arste* medicus phisicus

zwischen: *arcedigen* ... und *artikel* ... (105<sup>vb</sup>)  
 (sonst zwischen: *arsbille* ... und *arsedie* ...)

*asle uel schuldere humerus*

zwischen *ðs* ... und *asen* ... (c: *asche* ...) (106<sup>ra</sup>)  
(sonst zwischen: *assche* ... und *ast* ...)

*runcele ruga*

zwischen: *runen* ... und *runge* ... (117<sup>ra</sup>)  
(sonst zwischen: *runge* ... und *rupe* ...)

### 2.5.1. Charakterisierung der Redaktion W

W hat gegenüber der mit D gemeinsamen Vorstufe in den untersuchten Abschnitten ein Defizit von etwa 100 (!) Artikeln. Rechnet man die Artikelausfälle der Vorstufe hinzu, so liegt in W ein gegenüber K um ein Drittel reduziertes Vokabular vor. Als einzige Redaktion des "Vocabularius Theutonicus" hat W alle Dubletten getilgt. Besitzt in der Vorstufe noch etwa jeder vierte Artikel eine volkssprachliche Erklärung, so geht dieser Bestand in W auf knapp 7 % zurück, die zudem noch vollständig ins Lateinische umgesetzt sind. Dabei beschränken sich diese Interpretamente auf einfache Gattungsangaben wie etwa *piscis est*, *avis est*, *herba* usw. Deutsch sind somit nur noch die Synonyme bzw. Heteronyme. Sie sind zwar auch reduziert, doch besitzt noch jeder fünfte Artikel eine deutsche Glossierung dieser Art, wobei es sich in 20 % dieser Fälle um *require*-Verweise handelt. Verringert hat sich auch die Anzahl der lateinischen Vokabeln pro Artikel, doch nicht so drastisch wie bei *b*<sub>1</sub>. Die Zurückdrängung des Enzyklopädischen, die sich schon in der Vorstufe andeutete, hat W ganz vollzogen. Diesen Kürzungen stehen Zusätze gegenüber, die ähnlich wie bei D fast nur neue Artikel und lateinische Interpretamente betreffen. Gerade im Bereich der lateinischen Glossierung kommt es zu einer Reihe von Veränderungen, bei denen aus K bekannte Vokabeln durch neue ersetzt werden.

### 2.5.2. W als vierter Teil des Engelhus-Glossars

W bietet gegenüber den übrigen Redaktionen einen relativ guten Bestand an Textzeugen, wahrscheinlich deshalb, weil W in der Regel als vierter Teil des *Quadriidomaticus* überliefert ist. Stünde W in einer genetischen Beziehung zum Engelhus-Glossar, so müßten sich viele der Veränderungen gegenüber K aus dessen fremdsprachlich-lateinischen Teilen erklären lassen. Die Ableitungen mit Hilfe von *inde*, die im "Vocabularius Theutonicus" sonst fehlen, gehen vermutlich auf den *Quadriidomaticus* zurück:

*auent eten sena* (!) *inde -are* (*w*<sub>3</sub> 167vb)

*repe ratera inde -are* (116va)

*riue strigula inde -are* (116vb)

Als gewichtig erweist sich auch die Tatsache, daß über 80 % der in W neuen Wörter auch in den ersten Teilen des Engelhus-Glossars überliefert sind<sup>70</sup>.

Schließlich läßt sich erklären, aus welchem Grund es zu den zahlreichen Ersetzungen im lateinischen Interpretament kommen konnte: Einige lateinische Vokabeln des "Vocabularius Theutonicus" begegnen nicht in den fremdsprachlich-lateinischen Teilen des *Quadriidomaticus*: *anetarius*, *aquileia*, *circulus*, *corea*, *tractulare*. Damit neue lateinische Wörter im vierten Teil beim Leser keine Verwirrung entstehen lassen, hat der Kompilator von W vermutlich auf Vokabeln zurückgegriffen, die auch im griechisch-lateinischen und lateinisch-lateinischen Teil vorkommen. Und so ersetzt er

<i>anetarius</i>	durch <i>anas</i> <sup>71</sup> (6 <sup>rb</sup> ),
<i>circulus</i>	durch <i>annulus</i> (6 <sup>vb</sup> ).
<i>corea</i>	durch <i>tripudium</i> (70 <sup>vb</sup> ).
<i>tractulare</i>	durch <i>tractare</i> (70 <sup>ra</sup> )

und den Artikel *akeleye aquileia* durch die Umstellung des folgenden, vorhandenen Artikels:

*psillium semen est teutonice akleygensæt* (55<sup>rb</sup>).

Diese drei Argumente (inde-Ableitungen, über 80 % der W-Neuerungen im Engelhus-Glossar belegt, sowie die plausible Erklärung für die Ersetzungen) legen nahe, daß zwischen Redaktion W und dem *Quadriidomaticus* eine genetische Beziehung besteht und somit Powitz recht hat mit seiner These, die Kurzfassung (also W) gehe auf das redaktionelle Wirken des Dietrich Engelhus zurück<sup>72</sup>.

### 2.5.3. Binnengliederung der Redaktion W

Uneinheitlichkeit kommt innerhalb der Redaktion W dadurch zustande, daß spätere Bearbeiter bzw. Abschreiber das Vokabular in der W-Fassung als zu knapp empfanden und daher Nachträge einfügten. Wenn es sich nicht gerade um Zusätze einer zweiten Hand handelt wie in *w<sub>3</sub>* und *s*, lassen sich diese Nachträge nur durch einen genauen Textvergleich ermitteln. Unter den zahlreichen Änderungen fallen einige auf, die sich nicht nur auf eine Handschrift beschränken: Es sind dies die Merkmale, die *c* und *ka* gemeinsam überliefern.

70 Dem Vergleich zugrunde liegt der Wolfenbütteler *Quadriidomaticus* (Cod. 457 Helmst.); auf diese Handschrift beziehen sich auch die Blattangaben.

71 *anas* ist im lateinisch-lateinischen Teil mit *waterhon* glossiert.

72 Vgl. POWITZ (wie Anm. 4) S. 100.

Zusatzartikel:

*achtentich octomaginta* (?) (c 231<sup>ra</sup>)

*achtehundert octingenta occies centum* (c 231<sup>ra</sup>)

*ridder miles* (c 239<sup>vb</sup>)

Erweiterung bzw. Änderung eines ausformulierten Interpretaments:

*also alseme spreck eyn is also de ander tamquam velut quemadmodo* (?) *utpute* (c 231<sup>rb</sup>)

Interpretamentzusatz - lateinisch:

*afscheyden separare distigwere* (sonst: *disiungere*) *segregare* (c 231<sup>ra</sup>)

*antdrake anetarius* (sonst: *anas*) (c 231<sup>rb</sup>)

*redelik racionabilis* (sonst: *rationalis*) (c 339<sup>va</sup>)

Auffällige Schreibungen:

*rvken adorare* (sonst: *odorare*) (c 239<sup>vb</sup>)

Artikelumstellungen:

*achte uel vorvestinghe proscriptio* (nur c)

*achte uel eyn beradinghe uel eyn bekerynghe sensacio uel deliberacio*

*achten uel reken taxare uel reputare*

*achteyne decem octo* (!) (nur c)

*achtentich octomaginta*

*achtehundert octingenta occies centum*

*achter uel hinder post retro* (nur c)

zwischen: *ackerman* ... und *adecke* ... (c 231<sup>ra</sup>)

(sonst zwischen: *ahorn* ... und *akeleigensat* ...)

Die Verbindung zwischen den beiden insgesamt recht heterogenen Textzeugen läßt sich festmachen an der Umalphabetisierung der mit *ach-* beginnenden Lemmata, die in den übrigen Redaktionen mit Ausnahme von B hinter dem Artikel *ahorn* ... zu finden sind. Schon die späte Datierung beider Texte (ka 1462, c 1479) legt nahe, daß es sich hier um sekundäre Bearbeitungen handelt. Deutlich wird dies in c beim Artikel *also* ... (231<sup>rb</sup>), der als Dublette auftritt: zuerst in der für W, dann in der für K typischen Form. ka hat diese Dublette vermieden und den ersten für W typischen Artikel getilgt. Indem verstärkt aus K und eventuell anderen Redaktionen kompiliert wird, gehen einige Charakteristika von W verloren. So ersetzen c und ka das W kennzeichnende Interpretament *anas* durch die entsprechende K-Vokabel *anetarius*. Aufschluß darüber, welche Redaktion der Kompilation vermutlich zugrunde gelegen hat, gibt der Artikel *afscheyden* ... Die lateinische Glossierung *distigwere*

(statt *disiungere*) begegnet nur in der zweiten Gruppe der Redaktion K:  $w_1$  und  $k_1$ . Unter den Gemeinsamkeiten von c und ka ist dies der einzige Hinweis auf eine bestimmte Fassung als Quelle der Kompilation.

#### 2.5.4. W als Quelle der großen Wörterbücher

Die Frage, ob bzw. in welchem Maße ein Textzeuge von W den großen deutsch-lateinischen Wörterbüchern als Quelle gedient hat, ist kaum sicher zu beantworten. Ausformulierte Passagen und die ganze Redaktion charakterisierende auffällige Schreibungen fehlen fast vollständig. Zusatzartikel und -interpretamente aus W, die in den großen Wörterbüchern begegnen, können aus anderen Quellen stammen. Zwar läßt sich die Benutzung eines Textzeugen von W in allen<sup>73</sup> großen deutsch-lateinischen Wörterbüchern nicht ausschließen, aber auch nicht nachweisen. Um diesen positiven oder negativen Nachweis zu erbringen, bedarf es einer gesonderten Untersuchung.

### 3. Zusammenfassung

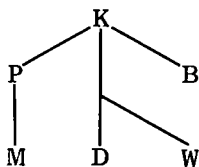
Das Stralsunder Vokabular, das keiner der Redaktionen mit Sicherheit zugeordnet werden kann<sup>74</sup>, bietet ein gutes Beispiel für die Schwierigkeiten bei der Erforschung spätmittelalterlicher Wörterbücher. Daß es den "*Vocabularius Theutonicus*" als eine unter vielen Quellen benutzt hat, steht fest; unklar dagegen ist, welche Fassung zugrunde gelegen hat. Das Stralsunder Vokabular besitzt einerseits Charakteristika aus allen Redaktionen, andererseits erweist sich keine von ihnen qualitativ oder quantitativ als die Vorlage. Zwei Möglichkeiten gibt es, dieses Phänomen zu erklären:

- Das Stralsunder Wörterbuch hat seine Quellen derart verändert, daß die ursprünglichen Konturen nicht mehr zu erkennen sind.
- Es benutzt eine uns unbekannte, da nicht überlieferte Fassung. Gerade diese zweite Möglichkeit kann man nicht ernst genug nehmen. Der Bestand an überlieferten Handschriften ist viel zu gering, als daß man annehmen dürfte, die ganze Bandbreite möglicher Fassungen abgedeckt zu haben. Bezeichnenderweise sind einige Redaktionen gar nicht (Vorstufe von D und W) oder nur mit einem Textzeugen (B, aber auch P und D) belegt. Für die angestrebte Überlieferungsgliederung war der Bestand fast schon zu schmal, so daß viele Fragen unbeantwortet blieben. Ergebnislos war die Untersuchung aber nicht:

73 Also auch im *Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum*, gedruckt bei Petrus Drach, Speyer.

74 Im Rahmen meiner Dissertation werde ich auf diesen Punkt genauer eingehen.

Der kurz vor 1400 im Oberweserraum entstandene "Vocabularius Theutonicus", ein Vokabular, das der Volkssprache eine entscheidende Rolle im Artikel einräumt, erfuhr eine Reihe von Bearbeitungen, die graphisch dargestellt folgendermaßen miteinander verbunden sein könnten<sup>75</sup>.



Eine dem Archetypus nahe kommende oder ihn gar repräsentierende Fassung bietet K: 60 % der Artikel enthalten ein deutsches Interpretament, und etwa jeder vierte Artikel weist eine mehr oder weniger ausführliche volkssprachliche Begriffserklärung auf. Ein Textzeuge dieser Redaktion hat dem Nürnberger *Vocabularius Rusticanus terminorum* zugrunde gelegen, wie sich an der Übernahme einiger ausformulierter Passagen zeigen läßt.

Einen zur knappen Wortliste reduzierten "Vocabularius Theutonicus" stellt die andere um 1400 entstandene Fassung B dar. Bis auf das Stichwort ist das Deutsche aus dem Artikel verbannt, die lateinische Glossierung beschränkt sich in der Regel auf eine Vokabel. Diese Wortliste dient einem *Liber Ordinis Rerum* als deutsch-lateinisches Register, wie einige Spuren dieses *Esse-Essencia*-Glossars in der Wortliste nahelegen. Wahrscheinlich ist sie aber nicht als Index zu diesem Sachwörterbuch konzipiert worden.

75 Das Stemma ist bewußt grob gehalten. Der geringe Bestand an Textzeugen erlaubt keine feinere Verästelung. Daß sich die Abhängigkeitsverhältnisse erheblich komplizierter darstellen, als das Stemma der Redaktionen vermuten läßt, sei an einem Beispiel verdeutlicht. Der in K überlieferte Artikel

*ret eqvıtatus eqvıtatura* (k<sub>2</sub> 243<sup>v</sup>)

erscheint in M als

*recht equıtas equıtatura* (m 111<sup>vb</sup>, df 127<sup>vb</sup>)

und in d als

*recht equıtas equıtura* (?) *teutonice riden* (d 289<sup>r</sup>).

Wahrscheinlich hat der (zufällige) Ausfall der Silbe *ta* in *equıtatus* dazu geführt, das Stichwort dem so entstandenen *equıtas* (= Recht) anzugleichen. Stichwort und erstes Interpretament stehen nun in einem Gegensatz zum erhalten gebliebenen zweiten Interpretament. Wenn mehrere Handschriften diesen entstellten Artikel überliefern, läßt sich die Übereinstimmung nicht durch einen Zufall, sondern nur durch eine gemeinsame Vorlage oder gegenseitige Abhängigkeit erklären. Zwischen M und d besteht also ein wie auch immer geartetes Verwandtschaftsverhältnis. Ob dieses nur d oder die gesamte Redaktion D betrifft, bleibt unklar, da ba als einziger weiterer Textzeuge dieser Redaktion den Artikel weder in der einen noch in der anderen Form überliefert.

Die Redaktionen P und M überliefern einen Text, der mit K bis auf die ausführlichen deutschen Erklärungen im großen und ganzen übereinstimmt. Während P vor allem lateinische Vokabeln hinzufügt, erweitert M die P-Fassung um Synonyme bzw. Heteronyme. Der Text der Redaktion P mußte erschlossen werden, da die Paderborner Handschrift als deren einziger Textzeuge nur eine Kurzfassung bietet, die wahrscheinlich dadurch motiviert worden ist, daß p den vierten Teil eines Engelhus-Glossars bildet.

Erschlossen ist ebenfalls die gemeinsame Vorstufe von D und W: Die Volkssprache verliert in dieser Fassung an Bedeutung. Diese Tendenz setzt sich fort in der Redaktion D, die vor allem neue Artikel und lateinische Vokabeln hinzufügt. Anhand einiger auffälliger Schreibungen läßt sich zeigen, daß ein Textzeuge von D der großen Baseler Handschrift als Quelle gedient hat. Die Redaktion W überliefert ein gegenüber K um ein Drittel reduziertes Vokabular. Diese Fassung steht in einem genetischen Zusammenhang mit dem *Quadriidomaticus*, so daß Dietrich Engelhus als ihr Redaktor angenommen werden kann. Sie hat in der Folge wegen ihrer Kürze zu Erweiterungen angeregt.

Die unterschiedliche Behandlung der Volkssprache in den einzelnen Redaktionen sei abschließend am folgenden Beispiel aufgezeigt:

K: *aken aquisgrani vnde ys eyn stat by demme ryne darne den romeschen konnink kronet* (k<sub>2</sub> 190<sup>r</sup>)

M: *aken eyn grōt staet (?) by den ryne aquisgrani* (m 97<sup>rb</sup>)

D: *acken is eyn stat by dem rine aquisgranum* (d 241<sup>v</sup>)

W: *aken ciuitas aquisgranum* (w<sub>2</sub> 105<sup>rb</sup>)

B: *aken aquisgrani* (b<sub>1</sub> 1<sup>rb</sup>)

Die beiden frühen Handschriften des "Vocabularius Theutonicus", k<sub>2</sub> und b<sub>1</sub>, markieren bereits die Pole, zwischen denen die Redaktionen ihre Positionen einnehmen: zwischen dem enzyklopädisch orientierten Wörterbuch mit starker Betonung der Volkssprache einerseits und der knappen Wortliste andererseits.



Hermann Niebaum, Münster/Osnabrück

VON *BIGGEN* UND *BEEREN*.  
PRAKTISCHE PROBLEME BEI DER KONZIPIERUNG EINES  
ARTIKELS FÜR DAS WESTFÄLISCHE WÖRTERBUCH\*

Als ich mich mit der Aufgabe konfrontiert sah, die Entstehung eines Artikels des Westfälischen Wörterbuchs<sup>1</sup> zu beschreiben und anhand bestimmter Entwicklungsstadien nachvollziehbar zu machen, richteten sich meine ersten Überlegungen auf die Frage, welcher Artikel vorzustellen sei. Zunächst einmal lag es natürlich nahe, einen Artikel auszuwählen, der erst vor kurzem in Druck gegangen war und dessen Konzipierungsprobleme noch relativ leicht rekonstruierbar schienen. Die Behandlung eines Artikels mit schwierigem semantischem Kommentar erschien dabei nicht vordringlich, da sich solche Probleme jedem Wörterbuchbearbeiter stellen. Im Rahmen dieses Kolloquiums sollten aber doch die besonderen Bearbeitungsprobleme des Westfälischen Wörterbuchs im Vordergrund stehen: und diese Probleme sind vor allem in der Heterogenität des Dialektraums und den daraus resultierenden Schwierigkeiten des Lemmaansatzes sowie in dem speziellen Anordnungsprinzip der Stichwörter, das nicht streng alphabetisch ist, sondern den etymologisch-semantischen Zusammenhang der Wörter und Wortgruppen wahren möchte, begründet. Für uns heutige Bearbeiter kommt erschwerend hinzu, daß durch die sehr detaillierte Bearbeitung der ersten Lieferungen durch Felix Wortmann beim Benutzer eine gewisse Erwartungshaltung vorgegeben ist, die wir zu befriedigen bestrebt sein müssen.

Ich möchte im folgenden die angedeuteten Probleme an der *Bickbeere* demonstrieren, wenngleich ich befürchte, daß meine Ausführungen bei weitem nicht so erfrischend sein werden wie jene Früchte der hier vor allem in Frage stehenden Gattung *Vaccinium myrtillus*. Bei dieser Gelegenheit kann ich die Bedeutungen schon kurz vorwegnehmen: neben überwiegendem Heidelbeere, Blaubeere, also *Vaccinium myrtillus*, bezeichnen nach un-

---

\* Um die Anmerkungen erweiterte Fassung eines auf dem Kolloquium "Westfälisches Wörterbuch" (hierzu vgl. den Bericht von U. SCHEUERMANN in ZDL 50 (1983) 203-211) am 7.10.1982 in Münster gehaltenen Vortrages.

1 *Westfälisches Wörterbuch*, hrg. im Auftrage der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe... von J. GOOSSENS. Beiband, bearb. v. F. WORTMANN, Neumünster 1969, Bd. 1, Lfg. 1ff., bearb. v. F. WORTMANN - H. NIEBAUM - P. TEEPE, Neumünster 1973ff.

serem Material die mundartlichen Entsprechungen für 'Bickbeere' Fragebogenantworten zufolge noch (relativ häufig) die Preißel- oder Kronsbeere (*Vaccinium vitis idaea*), des weiteren finden sich Einzelmeldungen für Moorbeere (*Vaccinium uliginosum*), Brombeere, Stachelbeere, Erdbeere und Attich. Näheres entnehme man dem Wortartikel selbst (vgl. Anhang 5, S.195f.).

Doch nun zur Entstehung des Artikels. Im Anschluß an die Konzipierung des Wörterbuchartikels *Bigge* 'Ferkel' stieß ich seinerzeit auch auf das Lemma *Bigge-bi<sup>e</sup>re* 'Bickbeere'; man vergleiche die vorgegebene Reihenfolge der hier interessierenden Wortschatzstrecke in Anhang 1 (S.188), unter den Positionen 2 und 3. Unter dem Lemma *Bigge-bi<sup>e</sup>re* fanden sich im Wörterbuchkasten insgesamt 392 Belege, die durch 198 verschiedene Schreibungen repräsentiert werden. Hinsichtlich der Schreibungen hat das Archiv des Niedersächsischen Wörterbuchs übrigens ähnliche Zahlen. In einem Bericht von Kramer - Scheuermann, der den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung beim Lemmaansatz für das Niedersächsische Wörterbuch anhand der Formen für *Vaccinium myrtillus* erläutert<sup>2</sup>, entsprechen 179 verschiedene Einträge der dort gegebenen Frequenzliste unserem speziellen Lemma. Für diese 179 Schreibungen wurden von Kramer - Scheuermann entsprechend den Lemmatisierungsprinzipien des Niedersächsischen Wörterbuchs, die z.B. nicht unbedingt den Anschluß an identifizierte Etyma voraussetzen, immerhin 12 Lemmata angesetzt. Nach den beim Westfälischen Wörterbuch vorgegebenen Prinzipien<sup>3</sup> ist hier natürlich anders vorzugehen. Hier muß versucht werden, den etymologischen Hintergrund der Varianten zu erkennen, ehe man das Lemma festlegen und die Variante einem bestimmten Stichwort zuordnen kann. Die genannten 198 Schreibungen mit den zugehörigen Belegorten sind in der Form, wie ich sie im Kasten fand, im Anhang 2 (S.189f.) abgedruckt; dabei habe ich bereits nach Singular und Plural differenziert - eine Unterscheidung, die zumeist nach dem in der hochdeutschen Ausgangsfrage bzw. der Übersetzung ersichtlichen Numerus vorgenommen werden mußte, da auf den Belegen selbst entsprechende eindeutige Angaben im allgemeinen fehlen. Aus diesem Grunde sind fehlgehende Einordnungen nicht auszuschließen - ein Dilemma, aus dem man nur durch umfangliche Zusatzbefragungen herausgekommen wäre, was inzwischen - zumal für solche vergleichsweise weniger wesentlichen Fragestellungen - außerhalb unserer zeitlichen und personellen Möglichkeiten liegt. Im Wörterbuchar-

2 W. KRAMER - U. SCHEUERMANN, 'Synonymvielfalt' als Problem des Dialektwörterbuches. Bericht über einen Aspekt des Einsatzes der elektronischen Datenverarbeitung am Niedersächsischen Wörterbuch, Nd.Jb. 96 (1973) 139-155.

3 Vgl. Wf.Wb., Beiband S.62f.

tikel habe ich die Fragwürdigkeit der Numeruszuordnung durch den der Angabe *Pluralformen* in Klammern angefügten Zusatz (*nach Frbg.*) deutlich zu machen versucht.

Beim Versuch, diese 198 verschiedenen Schreibungen zu bestimmten Typen zusammenzufassen, kamen mir erste Zweifel an der Richtigkeit des vorgegebenen Lemmas für das Bestimmungswort. Denn nur drei Schreibungen, und zwar unter den Nummern 31, 32 und 68 des Anhangs 2, stimmten direkt mit dem ersten Element des vorgegebenen Lemmas überein (darüber hinaus zeigten noch zwei Schreibungen im Auslaut die Lenis, nämlich *big-* und *bjg-* unter den Nummern 7, 126, 143, 144 bzw. 195, 198). Läßt man die zahlreichen Assimilations- und Erweiterungsformen (z.B. *Biwwerken*, *Bipken*, *Bikkel*) außer acht, dann stehen dem immerhin 100 Schreibungen mit *Bik-* als erstem Glied gegenüber. Angesichts der großen Bedeutung des Lemmaansatzes für die Anordnung der Stichwörter im Wörterbuch erschien eine nähere Prüfung des etymologischen Hintergrundes unerlässlich.

An dieser Stelle kann ich die bisherige Forschung natürlich nur in groben Zügen skizzieren. Wenn ich recht sehe, sind zu dieser Frage bisher sechs Lösungsvorschläge vorgetragen worden. Die ersten einschlägigen Angaben finden sich im *Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuch*<sup>4</sup> sowie bei Adelung<sup>5</sup>, die das Wort *Bickbeere* von der dunklen Farbe der Beeren her zu mnd. *pik* 'Pech' stellen. - Eine zweite Ansicht findet sich im Deutschen Wörterbuch, nach dem die *Bickbeere* "vielleicht von der kuglichen Gestalt der Beeren" zu deuten sei<sup>6</sup>. Dabei sieht man offenbar - wohl von der Variante *Bickelbeere* ausgehend - einen Zusammenhang mit *Bikkel* 'Knöchel, Spielkugel der Kinder'. Dieser Deutung muß man allerdings kritisch entgegenhalten, daß die "kugliche Gestalt" eigentlich den meisten Beeren gemeinsam ist und von daher kaum als Benennungsmotiv für die Heidelbeere in Frage kommt. Ein dritter Ansatz stammt von Doornkaat Koolman, der alternativ zu der auch von ihm an erster Stelle erwogenen Deutung der *Bickbeere* als 'Pechbeere' die Möglichkeit erörtert, *Bick-* mit *bikken* 'essen' in Verbindung zu bringen; es heißt bei ihm: "Da indessen die Heidelbeeren auch essbare Beeren sind und gegessen werden, so könnte die Benennung auch mit *bikken* in der Bedeutung 'essen' ... zusammenhängen."<sup>7</sup> Auch diese Vorstellung kann nicht befriedigen; denn man müßte sich hier natürlich fragen, warum ausgerechnet Heidelbeeren als eßbare

4 Br.Wb. 1, 86: *Bik-beren*.

5 J.A. ADELUNG, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*, 4 Theile, Wien 1811: *Bickbêere* Theil 1, Sp.1002.

6 DWb. 1, 1808: *Bickbeere*, *Bickelbeere*.

7 DOORNKAAT 1, 163: *bik-bêen*, *bikbejen*.

Beeren bezeichnet werden sollten! - Noch weniger plausibel erscheint die von Küntzel geäußerte Auffassung, der Pflanzename gehöre vielleicht zu *big* 'Schwein' und beruhe möglicherweise auf der Vorstellung, "daß die Beeren von den Wildschweinen gefressen werden oder doch dort wachsen, wo diese hausen"<sup>8</sup>. Ganz abgesehen davon, daß diese Deutung schon begrifflich abenteuerlich anmutet, spricht hiergegen auch die Tatsache, daß *Bigge* 'Schwein' dialektgeographisch auf ein kleineres westliches Gebiet beschränkt ist, während der Typus *Bickbeere* mundartlich im gesamten nd. Ems-, Weser- und Elbegebiet sowie Mecklenburg - Vorpommern begegnet. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, daß das von mir vorgefundene Lemma *Bigge-bi<sup>e</sup>re* sicherlich nicht auf dem Küntzelschen Etymologieversuch basiert. Vielmehr dürfte man angesichts der unklaren Etymologie (Kluge - Götze<sup>9</sup> schreiben noch bis zur 14. Auflage 1948: "Ursprung dunkel") seinerzeit bei der Festlegung des Lemmas den ersten Teil *Bigge-* als einen Formalansatz betrachtet haben, als eine - wie es im Beiband heißt - "aus den verschiedenen mundartlichen Formen" rekonstruierte Form, "auf der sie alle beruhen"<sup>10</sup>. - Einen fünften Erklärungsversuch stellt Törnqvist vor<sup>11</sup>. Er geht dabei von einer von Ahldén hinsichtlich der Ecclesiastes II,6 vorkommenden Form *byck* 'silva' behaupteten Annahme aus, daß diese mit dem ersten Glied in *Bickbeere* identisch sei<sup>12</sup>. Da Törnqvist in diesem Zusammenhang eine ältere germ. Wurzel *\*bik-* vermißt - Ahldén hatte das Wort an eine keltische Wurzel angeschlossen - und das Wort demnach als "völlig in der Luft" schwebend betrachtet, sucht er eine neue Lösung. Er meint sie darin zu finden, daß er *bick* mit dem Stamm in *Buche* in Verbindung bringt, wobei er auf Ecclesiastici 28, V. 12 verweist, wo das *silvae* der Vulgata mit *des bükés* übersetzt wird<sup>13</sup>. Man solle hier dann von einem neutralen Kollektivum *\*bôkja-* ausgehen, das die erweiterte Bedeutung 'Wald' (aus 'Buchenwald') habe. Insofern sei dann *Bickbeere* als 'Waldbeere' zu betrachten. In einem ausführlichen Aufsatz hat Dahlberg<sup>14</sup> die lautgeschichtlichen Ungereimtheiten

- 
- 8 O. KUNTZEL, *Kodeck, Bicks- und Bickbeere*, Nd.Kbl. 49 (1936) 41.
- 9 F. KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 11.-16. Auflage bearb. v. A. GÜTZE; 17.-20. Auflage, bearb. v. W. MITZKA, Berlin New York <sup>21</sup>1975.
- 10 Wf.Wb., Beiband S.62.
- 11 N. TÖRNQVIST, *Was bedeutet Bick- in niederdeutsch Bickbeere?*, Nd.Kbl. 55 (1942) 133-141, bes. S.135ff.
- 12 T.R. AHLDÉN, *Die Kölner Bibel-Frühdrucke. Entstehungsgeschichte. Stellung im niederdeutschen Schrifttum* (Lunder Germanistische Forschungen, 5), Lund 1937, S.184ff.
- 13 TÖRNQVIST (wie Anm.11) S.136ff.
- 14 T. DAHLBERG, *Zur Etymologie des niederdeutschen Bickbeere 'Heidelbeere'*, *Studia Neophilologica* 16 (1943/44) 270-276.

der Törnqvistschen Theorie nachgewiesen. Er stellt mit Recht heraus, daß der von Törnqvist ohne nähere Erläuterung als "völlig einleuchtend" postulierte "lautliche Zusammenhang" \**bôkja-* > *bûke* unhaltbar ist: ein urgerm. \**bôkja-* muß selbstverständlich *bôke* ergeben. Die weitere lautliche Entwicklung von diesem ominösen *bûke* geht dann bei Törnqvist über Vokalkürzung vor schwerer Nebensilbe bis zur Entrundung *û* > *i*. Dahlberg weist nachdrücklich darauf hin, daß der von Törnqvist für beide Lauterscheinungen herangezogene Sarauw beispielsweise hinsichtlich der Entrundung deutliche geographische Einschränkungen macht - sie gelte in "gewisse[n] Teile[n] von Ostfalen"<sup>15</sup> - und er fragt sich darüber hinaus, "auf welche Weise Törnqvist - wenn er, wie es scheint, ohne weiteres von einer ziemlich weitverbreiteten älteren Entrundung ausgeht - die keineswegs unwichtige Tatsache erklären will, dass gerade das *i* in *bick* bei einer allgemeinen 'Rückrundung' der Formen mit Entrundung durchgehend sein *i* gewahrt hat - sogar nach dem bilabialen *b!*"<sup>16</sup> - Dahlberg selbst erwägt neben der bereits erwähnten alten Herleitung von *pik* 'Pech', bei der er mit Törnqvist allenfalls lautliche Schwierigkeiten wegen des anlautenden *b-* statt des zu erwartenden *p-* geltend macht, einen sechsten Ansatz, bei dem er, wie Doornkaat Koolman, von dem Verbum *bikken* ausgeht, allerdings von der Grundbedeutung 'hacken, (mit dem Schnabel) picken'. Dahlberg sagt: "Die *Bickbeeren* könnten also dadurch ihren Namen bekommen haben, dass sie von den Vögeln aufgepickt werden. Dass sich manche Vögel von Waldbeeren ernähren, ist doch wohlbekannt. Hier wäre dann auch daran zu erinnern, dass Preisselbeeren dialektisch (...) auch *Kronsbeeren* heißen, weil sie nach der Ansicht der Bauernbevölkerung von den Kranichen gefressen werden oder dort wachsen, wo diese hausen." Diese Deutung hat nach Dahlbergs eigenen Worten aber "vielleicht einen Haken: Man hätte wohl eher die Form *bickebeeren* erwartet."<sup>17</sup>

So weit der Forschungsstand. Meine Einwände gegenüber einer Reihe von Vorschlägen habe ich schon vorgebracht. Auch den Dahlbergschen Erklärungsversuch halte ich nicht für überzeugend, gar nicht einmal so sehr seines eigenen Gegenarguments wegen. Ähnlich wie gegenüber Doornkaat Koolmann wäre vielmehr einzuwenden, daß es doch sehr fraglich scheint, warum denn hier die Tatsache, daß sie von Vögeln aufgepickt werden, für die *Bickbeeren* als Benennungsmotiv herangezogen worden sein sollte: denn es gibt schließlich unzählige Beeren, die von Vö-

15 Chr. SARAUW, *Niederdeutsche Forschungen I: Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande*, Kopenhagen 1921, S.313.

16 DAHLBERG (wie Anm.14) S.273.

17 DAHLBERG (wie Anm.14) S.275.

geln aufgepickt werden. Und auch der Verweis auf den Namen *Kronsbeere* bietet keine stützende Parallele, weil bei *Kronsbeere* auf eine ganz bestimmte Tiergattung Bezug genommen wird, während bei *Bickbeere* allenfalls auf die Tätigkeit des Pickens - von welchem Tier auch immer - referiert werden könnte.

Mir scheint daher die erste, schon von den alten Wörterbüchern angenommene Verbindung *Bickbeere* mit *pik* 'Pech' am überzeugendsten. Auch in anderen Landschaften dient die Farbe bei dieser Frucht als Benennungsmotiv: es begegnen etwa Bezeichnungen des Typs *Schwarzbeere* und *Blaubeere*<sup>18</sup>. Und es braucht auch nicht zu befremden, daß *Bickbeere* in manchen Gegenden nicht 'Heidelbeere', sondern 'Preißelbeere' oder 'Moorbeere' etc. bedeutet. Marzell führt zu vielen Gattungen eine Reihe von "Übertragungen und Gemeinschaftsnamen" an. Gerade hinsichtlich des Namens *Bickbeere* darf eine Übertragung, etwa weil die ursprüngliche Bedeutung von *bick* nicht mehr bekannt war, nicht verwundern, war dieselbe doch selbst bei Sprachwissenschaftlern umstritten. Was die schon geschilderte Schwierigkeit dieser Erklärung angeht, also der Anlaut *b-* statt *p-*, so kann man wohl mit Kück davon ausgehen, daß sich der erste Labial in \**pikbēre* an den zweiten angeglichen hat - eine Auffassung, die seit der 15. Auflage 1951 auch von Kluge - Götze<sup>19</sup> geteilt wird.

Wenn man bedenkt, welche Bedeutung die Etymologie beim Westfälischen Wörterbuch für die Einordnung der Lemmata besitzt, wird vielleicht begreiflicher, warum ich auf diese Zusammenhänge so ausführlich eingegangen bin. Man betrachte hierzu Anhang 3 auf S.191. Wäre der ursprüngliche Lemmaansatz *Bigge-bi<sup>e</sup>re* beizubehalten gewesen, hätte man den Artikel zwischen die Positionen 4b und 5 einzurücken gehabt. Bei einer Ableitung der *Bickbeere* von dem Verbum *bikken* (also gemäß den Alternativvorschlägen von Doornkaat Koolman und Dahlberg) hätte der Artikel zwischen die Positionen 7o und 7p gehört. Wäre man dem Ansatz Grimms gefolgt, also einer Herleitung von *Bikkel* 'Knöchel', hätte sich die *Bickbeere* zwischen Position 7t und 7u eingeordnet. Und hätte man sich schließlich Küntzels Auffassung zu eigen gemacht, dann wäre der Artikel an *Bigge II* 'Ferkel' anzuschließen und zwischen die Positionen 3b und 3c zu stellen gewesen. Die dann tatsächlich von mir vorgenommene Einordnung als *Bik II-bi<sup>e</sup>re* unter Position 6a reflektiert die Auffassung, daß das Wort eigenständig ist. Die beim Westfälischen

18 Vgl. G. HEGI, *Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Österreich und der Schweiz*, 7 Bde in 13 Teilen, München 1906-1931, hier Teil V,3, Sp.1675. - S. auch H. MARZELL, *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, 4 Bde, Leipzig Stuttgart Wiesbaden 1943-1979; hier Bd.4, Sp.933ff.

19 Vgl. Anm.9.

Wörterbuch geltenden, die Sprachgeschichte berücksichtigenden Lemmatisierungsprinzipien gehen nicht so weit, daß man wegen der postulierten Zugehörigkeit zu *pik* 'Pech' gezwungen wäre, ein Lemma \**Pik-bi<sup>e</sup>re* anzusetzen. Im Beiband heißt es hierzu: "Als Stichwort wird aus den heute gesprochenen Formen des Wortes die sprachhistorisch älteste, aus der also die anderen hervorgegangen sind, ausgewählt."<sup>20</sup>

Aus den Überlegungen im Zusammenhang mit der alphabetischen Anordnung des Lemmas *Bik-bi<sup>e</sup>re* dürfte deutlich geworden sein, daß es nicht damit getan ist, einen bestimmten Artikel zu verfassen, sondern es muß zugleich eine bestimmte Wortschatzstrecke, zumindest in Umrissen, vorstrukturiert sein. Und wie stark sich das Gesicht einer solchen Wortschatzstrecke im Laufe der Bearbeitung ändert, mag man ermessen, wenn man Anhang 1 (d.h.: vorgefundene Struktur) mit Anhang 3 (endgültige Struktur) vergleicht.

Nachdem nun sozusagen die Adresse des Wortartikels festgelegt war, ging es im nächsten Arbeitsschritt darum zu prüfen, ob sich die 198 verschiedenen Schreibungen zu einer Reihe von Typen zusammenfassen lassen. Die typisierte Schreibweise zwischen zwei kleinen Winkeln > < dient ja im Westfälischen Wörterbuch dazu, die Wortartikel von den regelgerechten Angaben zur Aussprache zu entlasten; die tatsächliche mundartliche Realisation dieser Laute bzw. Wörter läßt sich dann über die Lauttabelle im Beiband ermitteln<sup>21</sup>. Bei dem Verfahren der Zuordnung der Schreibungen zu bestimmten Typen geht es aber nicht nur um die - gleichwohl sehr willkommene - Entlastung des Wörterbuchartikels. Vielleicht sogar noch bedeutsamer ist die darin zugleich ablesbare Information über die lautgeschichtliche Herkunft. Identische Schreibung von Belegen bedeutet nämlich nicht unbedingt auch identische sprachhistorische Entwicklung. Betrachten wir z.B. das Grundwort des in Frage stehenden Lemmas *Bik-bi<sup>e</sup>re*. Die Schreibung *Bickbeere* (vgl. Anhang 2 unter Nr.9) ist in dieser Form belegt für 19 Orte. Auf den ersten Blick würde man sie für hochdeutsch halten. Nähere Betrachtungen des lautgeschichtlichen Hintergrunds machen dann aber deutlich, daß hd. Einfluß mit Sicherheit nur für Wie Mh Wb, Stf Rh, Hfd Oh, Dor Do anzunehmen ist (vgl. Anhang 4 unter I.B.3.a); für Mep Ho Wl, Min Wh, Lin Ba Em, Ben Hl weist die Lauttabelle langes *e* als Entsprechung für die Brechungsdiphthonge *ie*, *ea* aus, so daß diese Orte dem Typus [-bi<sup>e</sup>re, -be<sup>a</sup>re] zuzuordnen sind (vgl. Anhang 4 unter I.B.1.a); bei den restlichen Orten ist diese Frage nicht mit Sicherheit zu entscheiden, da >-i<sup>e</sup>-/-e<sup>a</sup>-<

20 Wf.Wb., Beiband S.62.

21 Wf.Wb., Beiband S.63, 66ff.

sich hier zwar im allgemeinen zu  $\bar{e}$  entwickeln, vor  $r$  jedoch die Vokale häufig enger realisiert werden; um hier nicht unzulässig zu vereinfachen, empfiehlt sich die Zuordnung zu einem eigenen dritten Typus (vgl. Anhang 4, S.193, unter I.B.2.a). - Häufiger ist der umgekehrte Fall, daß nämlich verschiedene Schreibungen zu einem Typus zusammengefaßt werden können. So entsprechen etwa hinsichtlich des Grundworts die Schreibungen unter den Nummern 4, 8, 9 (z.T.), 11, 12 und 13 des Anhangs 2 (also *-berə*, *-bäre*, *-beere*, *-biere*, *-bire*, *-biäere*) alle demselben Typus [*-bi<sup>e</sup>ere*, *-be<sup>a</sup>re*] (vgl. Anhang 4 unter I.B.1.a). Auf diese Weise lassen sich die 198 verschiedenen Schreibungen, wenn man beide Wortteile für sich nimmt, auf etwas mehr als 20 Typen und Untertypen reduzieren, die ich im folgenden anhand des Anhangs 4 näher erläutern möchte.

Zu I. *>bik-bi<sup>e</sup>re<*: Beginnen wir mit dem Bestimmungswort. Der dem ersten Lemmabestandteil genau entsprechende Typus *>bik-<* ist allgemein verbreitet. Einige Orte zeigen Schreibungen mit auslautendem *-g*, das vermutlich in stimmhafter Umgebung, d.h. vor dem folgenden *b-* aus *-bi<sup>e</sup>re* erweicht wurde. Es erscheint durchaus denkbar, daß sich die Zahl entsprechender Belege bei einem größeren Anteil an lautschriftlichen Belegen bedeutend vergrößert hätte. Verstreut findet sich ein *e*-Einschub zwischen Bestimmungswort und Grundwort. Unklar sind die einem Typus *>bek-*, *bäk-<* entsprechenden Varianten. Sie begegnen im Westen des Wörterbuchareals, ohne daß sie allerdings gebietsbildend wären.

Bei zusammengesetzten Wörtern reicht es im allgemeinen aus, das 1. Element (hier: *Bik-*) an seiner alphabetischen Stelle zu behandeln und auf das 2. Element (hier: *-bi<sup>e</sup>re*) lediglich zu verweisen. Im vorliegenden Falle aber ließ sich dieses Verfahren wegen der zahlreichen Erweiterungs- und Assimilationsformen (z.B. *Bibberken*, *Bickbotten* etc.) nicht anwenden. Insofern ist an dieser Stelle auch das Grundwort ausführlicher abzuhandeln. In diesem Zusammenhang ist zunächst zu sagen, daß für die Vertretung des alten Umlauts- $\bar{e}$  vor einem  $r$  im einzelnen, zumal bei laienschriftlicher Notation, häufig nicht zu entscheiden ist, ob *>je<* (*>j<sup>i</sup>e<*) oder *>ea<* (*>e<sup>a</sup>a<*) zugrundeliegt - ganz zu schweigen von der Tatsache, daß in einem Teil des Wörterbuchgebiets (vor allem im Norden) ohnehin beide Typen zusammenfallen. Man muß sich grundsätzlich damit abfinden, daß vor allem die Verhältnisse vor  $r$  im Westfälischen verwickelter sind, als dies die durchweg sprachwissenschaftlich nicht vorgebildeten Gewährsleute mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln darstellen können. Aus diesem Grunde habe ich einen Doppeltypus [*-bi<sup>e</sup>r(e)(n)*, *-be<sup>a</sup>r(e)(n)*] angesetzt; die statt kleiner Winkel verwendeten eckigen Klammern sollen andeuten, daß hier der Vokal sich anders als normal entwickelt haben kann, wir es also nicht immer mit einer Entsprechung von  $i<sup>e</sup>$  oder  $e<sup>a</sup>$  zu tun haben, sondern



eben mit Entsprechungen dieser Typen vor *r*. Häufig entspricht *i<sup>e</sup>* vor *r* dem Typus *e<sup>a</sup>*; ich hatte aber oben andererseits auch schon darauf hingewiesen, daß vor *r* im Westfälischen oft auch eine engere Realisierung der Vokale zu beobachten ist.

Die Belege für das Grundwort gehen teils auf *-e* aus, das aber auch abfallen kann, teils auf *-en* bzw. *-n*. Formen auf *-en* bzw. *-n* sind größtenteils pluralisch, gleichlautende Singularformen haben das *-n* im Nominativ aus den flektierten Kasus. Auffällig sind einige, Brechungsdiphthong repräsentierende, Schreibungen aus dem Bentheimer Raum; ich habe diese Orte durch Unterstreichung markiert. Da in diesem Gebiet normalerweise keine Brechungen mehr gelten, dürfte es sich bei diesen *-biärn* etc. um Brechungsreste handeln, auf die übrigens von Rakers auch in anderem Zusammenhang hingewiesen wird<sup>22</sup>.

Zu den unter 2. und 3. abgehandelten Typen habe ich schon Stellung genommen. Unter 4. sind die Belege mit unbetontem Grundwort zusammengestellt, und unter 5. stehen Verkleinerungsformen, die sich auf *>bikbi<sup>e</sup>rken<* bzw. *>bikbi<sup>e</sup>rte<*<sup>23</sup> zurückführen lassen, ihre heutige Gestalt zumeist aber im Zuge von Assimilationsprozessen und Kürzungen gewonnen haben. Inlautender *b/w*-Wechsel, wie z.B. *Bibberken* zu *Biwwerken* ist häufig. - Auffallend wenige Belege haben *>be<sup>a</sup>se<* als Grundwort (vgl. 6.), wo doch ansonsten hinsichtlich des selbständigen Lemmas *Bi<sup>e</sup>re* I in der Niedergrafschaft Bentheim sowie im westlichen Westmünsterland im Anschluß an die Niederlande die *Bese*/*Bäse*-Formen gelten. Hier spielt vermutlich der Gegensatz 'wilde Beere' (hierfür *r*-Formen) - 'gezüchtete (Garten-)Beere' (hierfür *s*-Formen) eine Rolle<sup>24</sup>.

Unter II. und III. haben wir es offenbar mit Verkleinerungsformen zu tun, wobei hier die Diminuirung allerdings im Gegensatz zu I.5. das Bestimmungswort erfaßt, was voraussetzt, daß die ursprüngliche Bedeutung von *bick* nicht mehr bekannt war. Bei den *Bikkel*-Belegen wäre aber auch Überlagerung durch *Bikkel* Ib 'Fußwurzelknochen, Knicker' (vgl. Anhang 3, Nr.7r) nicht auszuschließen.

22 A. RAKERS, *Die Mundarten der alten Grafschaft Bentheim und ihrer reichs-deutschen und niederländischen Umgebung. Auf dialektgeographisch-geschichtlicher Grundlage*, Oldenburg 1944, S.134f.

23 Vgl. E. NORRENBERG, *Das westfälische Diminutivum und verwandte Erscheinungen mit besonderer Berücksichtigung der Mundarten des Kreises Iserlohn*, Nd.Jb. 49 (1923) 1-45, hier S.27f.

24 K. HEEROMA, *Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden, Derde aflevering*, Assen 1963, S.123f. (und Karte 27); vgl. auch W. FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. IV,1, Münster 1958, S.79 (und Karte 27).

Die meisten Schwierigkeiten bereitete die Deutung der unter IV. zusammengestellten Formen, die sich nach ihren Schreibungen auf einen Typus >bei-< zurückführen lassen. In der Literatur werden die hierher gehörenden Formen entweder kommentarlos unter *Bickbeere* subsumiert (so Marzell) oder z.B. in der Form *Boiwerken* als "Buchsbeerchen" aufgefaßt (so Peters<sup>25</sup>), was lautlich völlig undenkbar ist. Versuche, diese Formen an ein bestimmtes Etymon anzuschließen, führten nicht weiter. Schließlich blieb nur noch die Hypothese einer Kontamination. Einen ersten Anhalt hierfür bot der dialektgeographische Befund, vgl. die Karte. Denn es fiel auf, daß die fraglichen Belege sämtlich aus dem ravensbergisch-lippischen Raum stammten. Dieses Gebiet setzt sich übrigens nach der Karte *Bickbēre* des Niedersächsischen Wörterbuchs<sup>26</sup> östlich unmittelbar fort; ich habe dieses nicht nach unserem Material abgegrenzte Areal schräg schraffiert. An die Formen des Typus >beibern/beiwarn/beiberken/beiwerken< schließen sich im Norden und Westen Formen des Typus >bikbiere/bikbierken< an, während im Süden und Osten Formen des Typus >heidebiere/heidelbiere/heibern/heiwarn< gelten. Dies macht die Annahme einer Kontamination der dem Typus >bei-< entsprechenden Formen sehr wahrscheinlich: der anlautende Konsonant ginge dann auf >bik-<, der Diphthong auf >hei(de)(l)-< zurück.

Unklar bleiben die unter V. angeführten Formen: *Buibern* und *Büiwaken* zeigen im Haupttonvokalismus den Typus >ī<, den ich nirgends sinnvoll anschließen konnte. Hinsichtlich *Weggebjörn*, *Weggebörn* und *Wegbe/ern* wäre eventuell an einen Dissimilationsprozeß, die Silbenanlaute betreffend, zu denken, also an eine Entwicklung aus *Bek-* bzw. *Beggebjörn*. Ein Zusammenhang mit den bei Kramer - Scheuermann dem ebenfalls unklaren Lemma *Weikbēre* zugeordneten Formen besteht nicht<sup>27</sup>.

Das Ergebnis der hier vorgetragenen Überlegungen und Arbeitsschritte ist dann der als Anhang 5 (S.195f.) abgedruckte Wörterbuchartikel *Bik II-biēre*<sup>28</sup>. Selbstverständlich machen nicht alle Artikel so viel Arbeit - aber zahlreiche Artikel durchaus auch noch mehr, zumal wenn zu den lautlichen Erklärungs- und Darstellungsproblemen eine diffizile semantische Gliederung tritt.

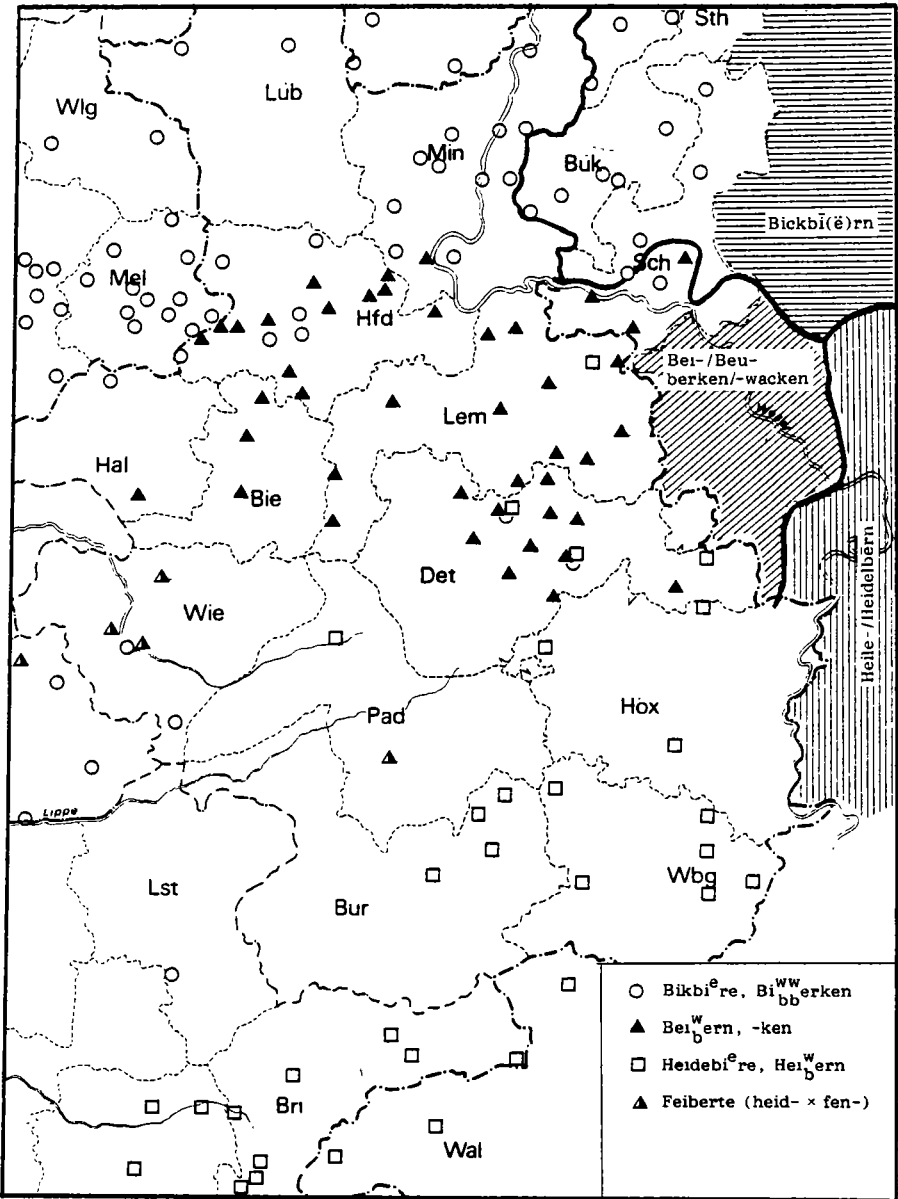
Im Druck umfaßt der Artikel *Bik II-biēre* etwa drei Wörterbuchspalten. Bezogen auf das gesamte Wörterbuch ist das natürlich sehr wenig oder, um im Bild zu bleiben, "so vefe eise wenn de Osse 'n Bickberen krig."

25 B. PETERS, *Onomasiologie und Semasiologie der Preiselbeere* (Marburger Beiträge zur Germanistik, 10), Marburg 1967, S.86.

26 Nds.Wb. 2, 117f. - Im größeren Rahmen vgl. auch die Wortkarte 'Heidelbeere' bei B. MARTIN in *Teuthonista* 3 (1926/27) 310-313.

27 KRAMER - SCHEUERMANN (wie Anm.2) S.150.

28 Wf.Wb., 6.Lfg., Sp.706-709.



Bezeichnungen für die Heidelbeere im östlichen Westfalen

Anhang 1: Auszüge aus dem Stichwortverzeichnis

	...		
( 1)	Bī-fō't	Beifuß	
( 2)	Bigge	Berkel	(15) Bieke
( 3)	Bigge-biere	Bickebeere, Heidelbeere	(16) bieke-af
( 4)	Bigge-bieren-busk	Wald mit Heidelbeeren	(17) Bieke-biömeken
( 5)	Bigge-bieren-kōarf	Korb für Heidelbeeren	(18) Bieke-bunge
( 6)	Bigge-bieren-panne-kōke	Heidelbeersaft	(19) Bieke-drosole
( 7)	Bigge-bieren-sap	Heidelbeersaft	(20) Bieken-gang
( 8)	Bik (Bikke)	Haken zur Sichte (Sense)	(21) Bieken-häne
( 9)	Bik-häke	Queraxt	(22) Bieken-höneken
(10)	Bik	Erhöhung	(23) Bieke-junfer
(11)	Bik-häken-näse	Knickerspiel	(24) Bieke-kamp
(12)	Bik	Wolf vom Reiten	(25) Bieke-kears
(13)	Bik-ärs (Bl-)	Bienenkorb	(26) Bieke-land
(14)	Biker	picken, hacken	(27) Bieke-lüs
(39)	dikken		(28) Bieke-mäte
(43)	af-dikken		(29) Bieke-ō'wer
(44)	Bikke-iseren	Haacke, Hammer	(30) Bieke-slange
(45)	Bikke	"	(31) Bieke-stange
(46)	Bikkel	"	(32) Bieke-stear't
(47)	Bikkel	Eier aneinanderstoßen	(33) Bieke-stear'teken
(48)	Bikkel	Knicker, Kugel	(34) Bieke-stelle
(49)	Bikkel		(35) Bieke-stel'teken
(50)	Bikkel-kno'ke	sehr hart	(36) Bieke-üllek
(51)	bikkel-hard	mit Knickern, Knöcheln spielen	(37) bieke-up
(52)	bikkelen		(38) Bieke-wiese
(53)	bikstereen		(40) Bieker
	...		(41) Bieker-biō'me
			(42) Bieker-s'bd

Stichwortverzeichnis S. 113f.

Einschübe gemäß der revidierten, die hochgestellten Buchstaben nicht berücksichtigenden alphabetischen Anordnung (Stichwortverzeichnis S. 106-108)

Anhang 2: Belege für 'Bickbeere'<sup>29</sup>

- Singular
- 1 Bickbäre Stf Ar  
 2 Bäuern Bie Bw  
 3 Bickbäre Lin Sb  
 4 bikbäre Lin Be  
 5 Bickbeer Gel Gk, Stf Rh Em,  
 Sth Ph, Nie Ht  
 6 bikabäre Gel Ud  
 7 bigbäre Gel Ud  
 8 Bickbare Asd Vr Ad, Bbr Ba  
 9 Bickbeere Asd Ne, Wie Mh Wb,  
 Mep Ho Wl, Bor Bo, Stf Rh,  
 Min Wh, Lin Em Ba, Hfd Oh,  
 Ben Ba Hl Ni No Qd Sc, Klo  
 Bs, Dor Do  
 10 bickbiähr Bek Hf  
 11 Bickbiere Stf Nw, Osn Wh Hl,  
 Sch Bo, Bük Rö  
 12 Bickbire Osn Klön  
 13 Bickbiäre Lst Dr  
 14 Bickbern Osn We Strodtm, Mel  
 Wd  
 15 Bickbeern Bor Bo, Vch Mü, Klo  
 Nu Te, Ben Nr, Nie Rs, Klo  
 Up  
 16 Bickbe/iern Hal Bo  
 17 Bickbie'en Min Wt  
 18 Bickbär Bor Hd  
 19 Bickbiär Stf Rh  
 20 bikbäre Asd Lo  
 21 Bäckbiären Stf Oc  
 22 Bickbotten Hal Lo  
 23 bikbetä Wie Heiern  
 24 Bickbäse Bor Bo Mb  
 25 bikböñ Min Wt  
 26 Beckbär Mün Ha  
 27 Beckbern Ahs Al  
 28 Bäckbäre Bor Ve  
 29 Bebbitte Wdf Wd  
 30 Beckberen Ahs St  
 31 Biggebitten Osn Ib Sd Af Gl  
 32 biggebidden Osn Gl Sl  
 33 Bicksebeen Min Ha  
 34 Bäggebett Mün Hi  
 35 Boiwern Hfd Ei, Det Sw  
 36 Böewerken Det Ka  
 37 Beubonken Hfd Bo  
 38 Bibken Osn Os  
 39 Beibacken Sch Ex  
 40 Beiwaken Sch Rn  
 41 Beiberken Sch Fw  
 42 Böuwann Det Is  
 43 Beuwarn Lem Wb Bt, Det Is
- 44 Böuwarn Lem Lü  
 45 Bickels Die De As Di  
 46 Bickbirn Sch We  
 47 Bickelbern Klo Gh  
 48 Bickbeeren Klo Bü, Nie Mh Ws  
 49 Bickbärn Klo Gg  
 50 Bickbiern Osn Of, Ben Bo, Sth  
 Sü  
 51 Bickbirn Osn Se, Sch Ot Rd De,  
 Bük Sc Sh, Nie Wi, Min Fr  
 52 Beckbeern Mep Bo  
 53 Boäwerken Hfd Bk  
 54 Börwern Lem Wh  
 55 Beubacken Hfd Wi  
 56 Boibacken Hfd Ei  
 57 Boiwacken Hfd Ei  
 58 Beuberken Lem Ld  
 59 Beuwaken Lem Mb  
 60 Buiwaken Min Re  
 61 Weggebörn Kos Dü  
 62 Wegbe/e(r)n Kos Dü  
 63 Bickbonn Osn Bo Al  
 64 Bibiten Bek St  
 65 Bickbirren Bek Lb  
 66 Bickebeän Nie Br  
 67 Bickebeen Nie Es  
 68 Bigebeern Nie Di  
 69 Bicksebern Min Ah  
 70 Bickgebeere Min Hm  
 71 Bickselbeere Min Kh  
 72 Bickbieren Osn Be  
 73 Bickbjon Mel Od  
 74 Bickebiär Unn Oh
- Plural
- 75 Bickbairn Stf Rh  
 76 Bickboarn Mel Me, Osn As  
 77 Biwweks Mel Me  
 78 bickbärn Bbr Hs, Ben On, Lin  
 Lo Th, Mep He  
 79 Bickbierden Osn Riepe  
 80 Bickberen Bbr No  
 81 Bickbean Bor Hd  
 82 Bübberken Lüb Ra  
 83 Beuwarn Lip Oesterh, Lem Bg  
 Or Sc, Det Bb  
 84 Beuberken Lem Lh  
 85 Bickbeeren Bor Rd Bo, Rek Da,  
 Sth No Sh, Enr Sw, Mep Hl  
 Wl Te, Ben Wm En Ad, Bbr  
 Hö, Min Ve, Klo Fr, Lin Va  
 Me Es Th, Asd Vr Dü Su Ns  
 Bw Bb  
 86 Bickbieren Osn Hd, Bbr Uf,  
 Stf Nw, Sth Ph

29 Zu den Ortssiglen vgl. Wf.Wb., Beiband S.21ff. sowie die mit den Lieferungen gegebenen Nachträge.

- 87 Bickbiären Mün Wb, Ben Gh,  
Bek Al
- 88 Bickbären Mep Lā La Vi Ab,  
Bbr Su, Asd Wi La Wa Pb Sö
- 89 bickbehren Klo Kf
- 90 bikb̄n Tek Lo, Osn Rf Hi
- 91 bikb̄n Osn Gb, Mel Gd
- 92 Bickb'n Osn Os Kl Of Ht Ha
- 93 Bickben Osn Ru Su, Tek Me  
Re
- 94 Bickbier'n Osn Gn, Bbr Uf,  
Ben Br
- 95 Bickbie'n Osn Re Hl
- 96 Bickbern Osn Ne He Er Ed Na,  
Asd Bh, Mep Sf Bh
- 97 bikbi:rn Osn Hr
- 98 bikb̄n Tek Ad Lx
- 99 bikbiädq Wlg Oc
- 100 Bickbiärn Stf Ho, Lhs Dr, Ben  
Ap
- 101 bikb̄r̄n Asd Wl
- 102 Bickbeern Asd Ws Ln Bc Le  
St Wc Me, Mep Rb Rt Hü Bo,  
Ben Dr Su Hh Ul Gh Wi Si  
Ba Em Ws Gr Hi Sc, Lin Av  
Lo Da, Mel Dd Hd, Ahs Sc
- 103 Bickbäern Asd Ol Ha Hi Bö Ni  
Bm, Mep Hn Sd
- 104 Bickbe'än Asd Ad, Lin Sw
- 105 Bickbärn Asd Al We Nb Rd,  
Mep Dk Em Ha, Ben Wa Aw  
Ha, Osn Uh
- 106 Bickbār<sup>en</sup> Asd Hb
- 107 Bickbār'n Asd Nh, Mep Ge
- 108 Bickbi'eren Osn Ib
- 109 Bickbenn Osn Os
- 110 Bickbeen Osn Ru
- 111 Bickbirn Osn La, Ben Qd
- 112 Bickbi<sup>en</sup> Osn Bd
- 113 Bickebeärn Ben Ho Wa Th
- 114 Bickbār<sup>en</sup> Lin Wd, Mep Dk
- 115 bikbe:(r)n Lin Be
- 116 Bickbāen Mep Ve, Ben Gs
- 117 bikb̄n Bor Rd
- 118 bikb̄n Mep Gh
- 119 bikb̄n Klo Er
- 120 bikb̄n Asd Lo
- 121 bikbidn Osn Le
- 122 Bickbiden Osn Ik
- 123 Bickbi'en Osn Hl
- 124 Bickboan Osn Af
- 125 Bickbirn Osn Sp
- 126 bigb̄r̄n Ben Gm
- 127 bikb̄n Ben No
- 128 Büwoarken Mel Ho
- 129 Bickbäsen Bor Di Bo
- 130 bikb̄zq Bor Ba, Ahs Kw
- 131 Bickbiären Stf Nw
- 132 bikbon Mel Ge, Bie Dd
- 133 Bäckbiären Kos Le, Lhs He
- 134 Beckbären Ahs Nb
- 135 Beckbeern Ahs Ah, Kos Ow
- 136 Beckbeeren Kos Hi
- 137 bekb̄en Ahs Al
- 138 biwwern Mel Sa Uk
- 139 biv̄n Mel Dö
- 140 Bebbitten Wdf Mi Fr
- 141 Beckbitten Mün Wb
- 142 Beckbinnen Wdf Mi
- 143 bigber'n Ben Eg
- 144 bigb̄n Klo Hr
- 145 bibk̄n Wlg Bx
- 146 Bibken Mel Md
- 147 Bipken Mel Wd, Osn Me
- 148 Bibk'n Osn Sf
- 149 Bübbken Osn Hg
- 150 Bickbiern Ben Nl
- 151 Büwwerken Mel Ga, Hfd Ok
- 152 Büwweken Lüb Wp
- 153 Bubberken Hfd En, Lüb Ra
- 154 Bewarken Min We
- 155 biv̄kq Mel Ri
- 156 Biwarken Min Ve
- 157 bibk̄n Hfd Hi
- 158 Bibbacken Min Bk
- 159 Boewern Hal Bh
- 160 Boeweln Hal Bh
- 161 Beibern Lem Al
- 162 boiwan Lem Be
- 163 biks̄b̄en Nie Di
- 164 Bicksebirn'n Min Da
- 165 Bicksebeeren Min St
- 166 Bicksebeen Min Hm Ha
- 167 Bicksebi'ern Min Mi
- 168 bikbīn Osn Gn
- 169 Weggebiärn Lhs Dr
- 170 Bāiwern Bie Bw Gh, Hfd Wa
- 171 Beovern Det Ob
- 172 Böowern Det Do Bh
- 173 Böewern Det Ka
- 174 Börwern Det Sm
- 175 böewen Det Hn
- 176 Bāiwann Bie Gh
- 177 Boäbacken Hfd St Bi
- 178 Beuwerken Bie Vd, Min Re
- 179 böivakq Lem Lh, Hfd Ns
- 180 Bobbacken Hfd Go
- 181 bobarken Hfd Ei
- 182 Bāiwerken Bie Vd
- 183 Bueiworn Hfd Dr
- 184 Beulwern Det Rk
- 185 Beukbern Lip Oesterh
- 186 Buibern Lem As
- 187 Bickbeern Ben Hö
- 188 bikbe:cn Ben Ws
- 189 bikb̄n Lin Bw
- 190 Bobberken Hfd Sl
- 191 Bübicken Hfd Qh
- 192 Bobbacken Hfd Bb
- 193 bikb̄r̄n Ebr Wu
- 194 böbid'q Bek Vh
- 195 bigb̄zq Bor Bh
- 196 biks̄be'än Min Ha
- 197 bikbirq Sth Lh
- 198 bigb̄en Bor Kr

Anhang 3: Anordnung der behandelten Wortschatzstrecken in der 6. Lieferung<sup>30</sup>

...		
(1)	Bī-fō <sup>t</sup> (1)	Beifuß; Estragon; Wermut
(2)	Bigge I (-)	ON
(3a)	Bigge II (2)	Ferkel
b)	bigge-bigge (-)	Lockruf für Ferkel
c)	Biggen-kiste (-)	
d)	-marked (-)	Ferkelmarkt
e)	-mō <sup>d</sup> der (-)	Mutterschwein
f)	-mutte (-)	"
g)	-steart (-)	Wurzel der Ackerminze
h)	-su <sup>e</sup> ge (-)	Mutterschwein
i)	-trog (-)	
(4a)	Bigge III (-)	Torfstück
b)	Biggen-schō <sup>l</sup> fele (-)	Torfschaufel
(5)	Bik I (11)	Pickel (auf der Nase)
(6a)	*Bik II-bi <sup>e</sup> re (3)	Heidelbeere
b)	Bik-bi <sup>e</sup> ren-busk (4)	Heidelbeerenbusch
c)	-ko <sup>a</sup> rf (5)	kl. viereckiger Korb
d)	-panne-kō <sup>l</sup> ke (6)	Pfannkuchen mit Waldbeeren
e)	-sap (7)	
(7a)	Bik III <sup>a</sup> (8, 10)	Hacke; Haue; Hakenstock; Schnabel
b)	Bik-hāke (9)	Aufnehmerhaken beim Getreidemähen
c)	-hāken-nāse (12)	Hakennase
d)	-hakke (-)	leichte Spitzhacke
e)	-harke (-)	dreizinkiger Aufnehmerhaken
f)	Bikkel I <sup>a</sup> (47)	Steinhaue, Pickel; Schärfhammer
g)	Bikkel I <sup>b</sup> - nach Bikke-īsern	
h)	bikken I <sup>a</sup> (43)	hacken; schärfen; picken; durchstoßen
i)	af-bikken (44)	abhauen, abhacken
j)	an- (-)	(Obst) anpicken; anpflocken
k)	be- (-)	bepicken
l)	du <sup>e</sup> r- (-)	durchpicken
m)	up- (-)	"offenpicken"
n)	ūt- (-)	auspicken; (Steine) ausmeißeln
o)	*Bikke-ārs (14)	Wolf (beim Reiten)
p)	-gat (-)	ins Eis geschlagenes Loch
q)	-isern (45)	Amboß zum Senseklopfen
r)	Bikkel I <sup>b</sup> (49)	Fußwurzelknochen: Knicker; Spiel
s)	Bikkel-ken (-)	Exkrement bei Verstopftheit
t)	-bal (-)	großer Knicker; Spielball
u)	bikkel-hard (51)	sehr hart
v)	Bikkel-kno <sup>a</sup> ke (50)	Knochen
w)	-stē <sup>n</sup> (-)	beim Behauen abspringender Stein
x)	*bikkelen (52)	knickern; rollen; Bickelspiel spielen
y)	bikken I <sup>b</sup> (-)	Knickerspiel spielen
z)	Bik III <sup>b</sup> (13)	Knickerspiel
A)	Bikker	kleine Kugel aus Stein oder Glas
(8a-N)	Bieke bis Bi <sup>e</sup> kewi <sup>e</sup> se (15 bis 38)	Bach (und Ableitungen)
(9)	Biker (39)	Bienenkorb
(10a)	Bi <sup>e</sup> ker bis bi <sup>e</sup> keren -d) (40 bis -)	Becher; Maßeinheit (und Ableitungen)
...		

30 \* = gegenüber dem ursprünglichen Ansatz abgewandeltes Lemma.

## Anhang 4: Zuordnung der Schreibungen für 'Bickbeere' zu Typen<sup>31</sup>

### I. >bik-bi<sup>e</sup>re<

#### A. BESTIMMUNGSWORT

##### 1. >bik-<

###### a) >bik-<

allg. verbreitet; vorkommende Schreibungen: *Bick-* (überwiegend), *bik-*, *Bik-*.

###### b) Mit e-Einschub

*bikə-* 6 Gel Ud; *Bicke-* 67 Nie Es, 74 Unn Oh; *Bickge-* 70 Min Hm.

###### c) Mit wohl in stimmhafter Umgebung aus -k erweichtem -g

*big-* 7 Gel Ud, 126 Ben Gm, 143 Ben Eg, 144 Klo Hr; *big-* 195 Bor Bh, 198 Bor Kr. - Mit e-Einschub: *Bigge-* 31 Osn Ib Sd Af Gl; *bigge-* 32 Osn Gl Sl; *Bigge-* 68 Nie Di.

##### 2. >bek-, bāk-<

*Beck-* 26 Mün Ha, 27 Ahs Al, 30 Ahs St, 52 Mep Bo, 134 Ahs Nb, 135 Ahs Ah, Kos Ow, 136 Kos Hi; *Bäck-* 28 Bor Ve, 133 Kos Le, Lhs He; *Bäk-* 21 Stf Oc; *bək-* 137 Ahs Al. - Erweicht, mit Einschub: *Bägge-* 34 Mün Hi.

#### B. GRUNDWORT

##### 1. [-bi<sup>e</sup>r(e)(n), -be<sup>a</sup>r(e)(n)]

###### a) Formen auf -e

-*bērə* 4 Lin Be; -*bäre* 8 Asd Vr Ad, Bbr Ba, 28 Bor Ve; -*beere* 9\* Mep Ho Wl, Min Wh, Lin Ba Em, Ben Hl; -*biere* 11 Stf Nw, Osn Hl Wh, Sch Bo, Bük Rö; -*bire* 12 Osn Klön; -*biāere* 13 Lst Dr. Mit ausgefallenem -e: -*bār* 18 Bor Hd; -*biār* 19 Stf Rh, 74 Unn Oh; -*bīp* 7 Gel Ud; -*beer* 5 Gel Gk, Stf Rh Em, Sth Ph, Nie Ht; -*biähr* 10 Bek Hf.

###### b) Pluralformen (Frbg.)

auf -en: -*beeren* 85\* Sth No Sh, Ben Ad Wm, Bbr Hö, Lin Va Me Es Th; -*bieren* 86 Osn Hd, Bbr Uf, Stf Nw, Sth Ph; -*biären* 87 Mün Wb, Ben Gh, Bek Al, 133 Kos Le, Lhs He; -*bären* 88 Mep Lā La Vi Ab, Bbr Su, Asd Wi La Wa Pb Sö, 134 Ahs Nb; -*bären* 106 Asd Hb; -*bērən* 101 Asd Wl; -*biären* 108 Osn Ib; -*bairən* 75 Stf Rh (vS).  
auf -n: -*bērn* 78 Bbr Hs, Ben On, Lin Lo Th, Mep He, 126\* Ben Gm; -*bean* 81 Bor Hd; -*bier'n* 94 Bbr Uf, Osn Gn, Ben Br; -*bie'n* 95 Osn Re Hl; -*bi:rn* Osn Hr; -*biarn* 100 Stf Ho, Lhs Dr, Ben Ap; -*beern* 102\* Lin Da Av Lo, Ben Wi Ul Gr Hi; -*bāern* 103 Asd Ol Hä Hi Bö Ni Bm, Mep Hn Sd; -*be'ān* 104 Asd Ad, Lin Sw; -*bār'n* 105 Asd Al We Nb Rd, Mep Dk Em Ha, Ben Wa Aw Ha, Osn Uh; -*bār'n* 107 Asd Nh, Mep Ge; -*birn* 111 Osn La, Ben Qd; -*bi'en* 112 Osn Bd; -*bedārn* 113 Ben Ho Wa Th; -*bā'en* 114 Mep Dk, Lin Wd; -*be:(r)n* 115 Lin Be; -*bāen* 116 Mep Ve, Ben Gs; -*bēpn* 117 Bor Rd; -*bæən* 118 Mep Gh; -*bi'en* 123 Osn Hl; -*birn* 125 Osn Sp, 197 Sth Lh; -*bēpn* 127 Ben No; -*bēr'n* 143 Ben Eg; -*bion* 168 Osn Gn; -*bearn* 187 Ben Hö; -*beān* 189 Lin Bw; -*bērg* 193 Bbr Wu; -*bēān* 198 Bor Kr; -*biern* 150 Ben Nl. Wohl mit sekundärem Pluralzeichen: -*brānen* 131 Stf Nw, gekürzt: -*binnen* 142 Wdf Mi. Mit supradentalem -r-: -*bierden* 79 Osn Riepe; -*bi'edg* 99 Wlg Oc; -*bidn* 121 Osn Le; -*biden* 122 Osn Ik.

31 Die Ziffern beziehen sich auf die Nummern in der Zusammenstellung in Anlage 2; ein \* deutet darauf hin, daß nur ein Teil der in Anlage 2 unter dieser Nummer erfaßten Belege hierher gehört.



- c) Singular auf *-(e)n*, mit dem *-n* aus den flektierten Kasus  
 a u f *-en*: *-biären* 21 Stf Oc; *-beren* 30 Ahs St; *-beeren* 48\* Nie Mh Ws;  
*-bieren* 72 Osn Be; *-birren* 65 Bek Lb.  
 a u f *-n*: *-belierrn* 16 Hal Bo (vS); *-bie'en* 17 Min Wt; *-bärn* 49 Klo Gg;  
*-bierrn* 50 Osn Of, Ben Bo, Sth Sü; *-birn* 51 Osn Se, Sch Ot Rd De, Bük  
 Sc Sh, Min Fr, Nie Wi; *-beän* 66 Nie Br; *-been* 67 Nie Es; *-bjon* 73 Mel  
 Od.
2. Unklar, ob hd. Vokal vorliegt oder [-i<sup>e</sup>-/-e<sup>a</sup>-]; letztere werden in den  
 folgenden Belegorten zwar zumeist zu  $\bar{e}$ , es besteht jedoch vor *r* häufig  
 Tendenz zu engerer Realisation.
- a) Formen auf *-e*  
*-beere* 9\* Asd Ne, Stf Rh, Ben Ba No Ni Qd Sc, Klo Bs.  
 Mit a u s g e f a l l e n e m *-e*: *-bēo* 20 Asd Lo; *-bēr* 26 Mün Ha.
- b) Pluralformen (Frbg.)  
 a u f *-en*: *-beeren* 85\* Bor Bo Rd, Enr Sw, Mep Hl Wl Te, Ben En, Min  
 Ve, Klo Fr, Asd Vr Dü Su Ns Bw Bb.  
 a u f *-n*: *-beerrn* 102\* Asd Ws Ln Bc Le St Wc Me, Mep Hü Bo Rt Rb, Ben  
 Dr Su Hh Gh Si Ba Em Ws Sc, Ahs Sc, 135\* Ahs Ah; *-beerrn* 119 Klo Er;  
*-bēerrn* 120 Asd Lo, 137 Ahs Al, 144 Klo Hr; *-be:errn* 188 Ben Ws.
- c) Singular auf *-(e)n*, mit dem *-n* aus den flektierten Kasus  
 a u f *-en*: *-beeren* 48\* Klo Bü.  
 a u f *-n*: *-beerrn* 15 Bor Bo, Vch Mü, Klo Nu Te, Ben Nr, Nie Rs, Klo  
 Up, 52 Mep Bo, 68 Nie Di.
3. Hd. Vokal
- a) Formen auf *-e*  
*-beere* 9\* Wie Mh Wb, Stf Rh, Hfd Oh, Dor Do; *-bēre* 1 Stf Ar.
- b) Pluralformen  
 a u f *-en*: *-behren* 89 Kos Kf; *-beren* 80 Bbr No; *-beeren* 85\* Rek Da.  
 a u f *-n*: *-beerrn* 102\* Mel Dd Hd, 135\* Kos Ow; *-been* 110 Osn Ru.
4. Mit unbetontem Grundwort
- a) Singular  
*-bern* 14 Osn We Strodtm, Mel Wd, 27 Ahs Al; *-bōn* 25 Min Wt; *-bonn* 63  
 Osn Bo Al.
- b) Plural  
*-berrrn* 96 Osn Ne He Er Ed Na, Asd Bh, Mep Sf Bh; *-bōrrn* 90 Tek Lo, Osn  
 Rf Hi; *-bon* 91 Osn Gb, Mel Gd; *-b'n* 92 Osn Os Kl Of Ht Ha; *-ben* 93  
 Osn Ru Su, Tek Me Re; *-bān* 98 Tek Ad Lx; *-benn* 109 Osn Os; *-bon* 132  
 Mel Ge, Bie Dd; *-boarrn* 124 Osn Af; *-boarrn* 76 Mel Me, Osn As.
5. Verkleinerungsformen, mit Assimilationsprodukten
- a) auf *-ken*  
*bibokn* 157 Hfd Hi; *Bibbacken* 158 Min Bk; *bivokp* 155 Mel Ri; *Biwarken*  
 156 Min Ve; *Bewarken* 154 Min We; *Bübberken* 82 Lüb Ra, 153 Hfd En;  
*Bübicken* 191 Hfd Qh; *Büwwerken* 151 Mel Ga, Hfd Ok; *Büwweken* 152 Lüb  
 Wp. Kurzformen: *bibkan* 145 Wlg Bx; *Bibken* 146 Mel Md; *Bibken*  
 Sg. 38 Osn Os; *Bibk'n* 148 Osn Sf; *Bipken* 147 Mel Wd, Osn Me; *Biwweks*  
 77 Mel Me; *biwwern* 138 Mel Sa Uk; *bivon* 139 Mel Dö.

- b) auf -te (mit Kürzung im Nebenton)  
*bickbetə* 23 Wie Heierm; *Bickbotten* 22 Hal Lo; *Beckbitten* Pl. 141 Mün Wb; *Biggebitten* 31 Osn Af Gl Ib Sd; *biggebitten* 32 Osn Gl Sl; *Bäggebett* 34 Min Hi. Assimilationsformen. *Bibiten* 64 Bek St; *Bebbitte* 29 Wdf Wd; *Bebbitten* Pl. 140 Wdf Mi Fr.
6. >be<sup>a</sup>se<  
*Bickbäse* 24 Bor Bo Mb; *Bickbäsen* Pl. 129 Bor Bo Di; *bigbēzŋ* Pl. 195 Bor Bh; *bikbēzŋ* Pl. 130 Bor Ba, Ahs Kw.
- II. >bikse-<  
*Bickseben* 33 Min Ha; *Bicksebern* 69 Min Ah; *biksəbēon* Pl. 163 Nie Di; *Bicksebirn'ŋ* Pl. 164 Min Da; *Bicksebeeren* Pl. 165 Min St; *BickBebeen* Pl. 166 Min Hm Ha; *Bicksebi'ern* 167 Min Mi; *biksəbē'on* Pl. 196 Min Ha; *Bickselbeere* 71 Min Kh.
- III. >bikkel-<  
*Bickelbern* 47 Klo Gh; verkürzt: *Bickels* 45 Die De As Di.
- IV. >bei-<
1. -bern/-wern  
*Bäiwarn* 2 Bie Bw; *Bäiwarn* Pl. 170 Bie Bw Gh, Hfd Wa; *Boiwarn* 35 Hfd Ei, Det Sw; *Böuwann* 42 Det Is; *Beuwarn* 43 Lem Wb Bt, Det Is; *Beuwarn* Pl. 83 Lip Oesterh, Lem Bg Ūr Sc, Det Bb; *Böuwern* 44 Lem Lü; *Börwarn* 54 Lem Wh; *Börwarn* Pl. 174 Det Sm; *Boewern* 159 Hal Bh; *Beibern* 169 Lem Al; *boiwan* 162 Lem Be; *Beovern* 171 Det Ob; *Böowern* 172 Det Do Bh, *Böewern* 173 Det Ka; *bōvon* 175 Det Hn; *Bäiwann* 176 Bie Gh; *Bueiwarn* 183 Hfd Dr; dissimiliert: *Boeweln* 160 Hal Bh. - >beil-<: *Beulwarn* 184 Det Rk; >beik-<: *Beukbern* 185 Lip Oesterh.
2. Verkleinerungsformen  
*Böewerken* 36 Det Ka; *Beubonken* 37 Hfd Bo; *Beibacken* 39 Sch Ex; *Beiwaken* 40 Sch Rn; *Beiberken* 41 Sch Fw; *Boäwerken* 34 Hfd Bh; *Beubacken* 55 Hfd Wi; *Boibacken* 56 Hfd Ei; *Boiwacken* 57 Hfd Ei; *Beuberken* 58 Lem Ld; *Beuberken* Pl. 84 Lem Lh; *Beuwaken* 59 Lem Mb; *Bögbacken* 177 Hfd St Bi; *Beuwerken* 178 Bie Vd, Min Re; *bōivakŋ* 179 Hfd Ns; *boibarken* 181 Hfd Ei; *Bäiwerken* 182 Bie Vd. Diphthong gekürzt: *Bobacken* 180 Hfd Go, 192 Hfd Bb; *Böbberken* 190 Hfd Sl.
- V. Unklare Formen  
Unklarer Haupttonvokalismus: *Buibern* 186 Lem As; *Büwaken* 60 Min Re.  
Unklares Bestimmungswort: *Weggebiarn* 169 Lhs Dr; *Weggebērn* 61 Kos Dü; *Wegbe/ern* 62 Kos Dü.

## Anhang 5: Artikel 'Bickbeere' im Wf.Wb., Lieferung 6

Bik II-bière f. (I. *bik-biere*: A. Bestimmungswort: 1. *bik-* (allg. verbr.); mit *e*-Einschub: *bikke-* (Nie Es, Unn Oh), Gel Ud, „*Bicke-*“ (Min Hm). Mit wohl in sth. Umgebung aus *-k* erweichtem *-g*: *big-* Klo Hr, Ben Eg Gm, Gel Ud, *big-* Bor Bh Kr; mit *e*-Einschub: *Bigge-* (Nie Di, Osn Af Gl Sd Sl). 2. *bek-*, *bäk-*: „*Beck-*“ (Mep Bo), (Ahs Ah Al Nb St, Kos Hi Ow, Mün Ha), „*Bäck-*“ (Stf Oc, Kos Le, Bor Ve, Lhs He); erweicht, mit Einschub: „*Bägge-*“ (Mün Hi). – B. Grundwort: 1. [*-biē(r)(e)(n)*], *-be-<sup>a</sup>r(e)(n)*], a) Formen auf *-e*: (Asd Ad Vr, Mep Ho Wl, Ben Hl), Lin Be (Ba Em, Bbr Ba, Min Wh, Bük Rö, Stf Nw, Osn Hl Klön Wh, Sch Bo, Bor Ve, Lst Dr); mit ausgefallenem *-e*: (Nie Hr, Sth Ph, Stf Em Rh, Bor Hd, Bek Hf, Unn Oh), Gel Ud (Gk). b) Pluralformen (nach Frbg.): auf *-en*: Asd Wl (Hb La Pb Sö W'a Wi, Mep Ah La L'a Vi, Ben Ad Gh Wm, Lin Es Me Th Va, Bbr Ho Su Úf Sth No Ph Sh, Ahs Nb, Stf Nw Rh, Osn Hd Ib, Kos Le, Mun Wb, Lhs He, Bek Al); auf *-n*: (Asd Ad Al Bm Bö Ha Hi Nb Ni Ol Rd We, Mep Dk Em Ge Gh Ha He Hn Sd Ve), Ben No (Ap Aw Br Eg Gm Gr Gs Ha Hi Ho Hö Ni On Qd Th Úl Wa Wi, Lin Av Be Bw Da Lo Sw Th), Bbr Wu (Hs Úf, Sth Lh, Stf Ho), Osn Gn (Bd Hl Hr La Re Sp Uh), Bor Kr Rd (Hd, Lhs Dr), wohl mit sekundärem Pluralzeichen: „*-bianen*“ (Stf Nw), gekürzt „*-binnen*“ (Wdf Ml); mit supradentalem *-r-*: „*-bierden*“ (Osn Riepe), *-biēdn* Wlg Oc, *-bidn* Osn Le (Ik). c) Sg auf *-(e)n*, mit dem *-n* aus den flektierten Kasus: auf *-en*: (Nie Mh Ws, Ahs St, Stf Oc, Osn Be); auf *-n*: (Klo Gg, Nie Br Es Wi, Min Fr Wt, Buk Sc Sh, Sth Su, Osn Of Se, Mel Od, Sch De Or Rd, Hal Bo). – 2. Unklar, ob hd. Vokal oder [*-iē* / *-eā*]: a) Formen auf *-e*: „*-beere*“ (Asd Ne, Klo Bs, Ben Ba Ni No Qd Sc, Stf Rh); mit ausgefallenem *-e*: Asd Lo, (Mün Ha). b) Pluralformen (nach Frbg.): auf *-en*: „*-beeren*“ (Asd Bb Bw Dü Ns Su Vr, Klo Fr, Mep Hl Te Wl, Ben En, Min Ve, Bor Bo Rd, Enr Sw); auf *-n*: *-bēvn* Asd Lo (Bc Le Ln Me St Wc Ws), Klo Hr (Er, Mep Bo Hü Rb Rt, Ben Ba Dr Gh Hh Sc Si Su Ws), Ahs Al (Ah Sc). c) Sg. auf *-(e)n*: „*-beeren*“ (Klo Bü); „*-beern*“ (Klo Nu Te Up, Mep Bo, Vch Mü, Nie Di Rs, Ben Nr, Bor Bo). – 3. Hd. Vokal: *-bēre* (Stf Ar Rh, Hfd Hf, Wie Mh Wb, Dor Do); Pluralformen (nach Frbg.): *-bēren* (Bbr No, Kos Kf, Rek Da), *-bērn* (Mel Dd Hd, Kos Ow), „*-been*“ (Osn Ru). – 4. Mit unbetontem Grundwort: a) Sg.: „*-bern*“ (Ahs Al, Osn Strodtm We, Mel Wd), *-bōn* Min W't, „*-bann*“ (Osn Al Bo). b) Pl.: *-berri* (Asd Bh, Mep Bh Sf, Osn Ed Er He Na Ne), *-bōri* Tek Lo, Osn Hi Rf, *-bōri* Osn Gb, Mel Gd, „*b'n*“ (Osn Ha Ht Kl Of Os), *-bōri* Tek Ad Lx (Me Re, Osn Os Ru Su), *-bōri* (Osn Af, Mel Ge, Bb Dd), „*-boarn*“ (Osn As, Mel Me). – 5. Verkleinerungsformen, mit Assimilationsprodukten: a) auf *-ken*:

*bibōkn* Hfd Hi, *Bibhakken* (Min Bk), *bivōkn* Mel Ri, „*Biwarken*“ (Min Ve), „*Bewarken*“ (Min We), *Bübberken* (Lüb Ra, Hfd En), „*Bübicken*“ (Hfd Qh), *Büuwerken* (Mel Ga, Hfd Ok); *Büuwerken* (Lüb Wp); Kurzformen: *bibkōn* Wlg Bx, (Osn Os Sf, Mel Md), *Bipken* (Osn Me, Mel Wd), *Biuweks* (Mel Me), *Biuwern* Mel Dö (Sa Uk); b) auf *-te*: *bikkbets* Wie Heicern, *Bikkbotten* (Hal Lo), *Bekkbitten* (Mün Wb), *Biggebitten* (Osn Af Gl Ib Sd), *Biggebiddn* (Osn Gl Sl), *Bäggebett* (Min Hi); „*Bibiten*“ (Bek St), *Bebbitte* (Wdf Wd), *Bebbitten* Pl. (Wdf Fr Mi). – 6. *-be<sup>a</sup>se*: „*Bickbāse*“ (Bor Bo Mb), *bikbēzi* Pl. Bor Ba (Bo Di), *bijbēzi* Pl. Bor Bh. – II. *-bickse-*: „*Bicksebeen*“ (Min Ha), „*Bicksebern*“ (Min Ah), *Biksebeern* Pl. Nie Di, Min Ha, „*Bicksebirn*“ Pl. (Min Da), „*Bicksebeeren*“ (Min St), „*Bicksebiern*“ (Min Mi); „*Bickselbeere*“ (Min Kh). – III. *-bikkel-*: „*Bickelbern*“ (Klo Gh), Kurzform: *Bikkels* (Die As De Di). – IV. *-ber-*: 1. *-berri-wern*: Baiuern (Bie Bw, Pl.: Bie Bw Gh, Hfd Wa), *Bowern* (Hfd Ei, Det Sw), „*Böuwann*“ (Det Is), *Beuvern* (Det Is, Lem Bt Wb, Pl.: Lip Oesterh, Det Bb, Lem Bg ÖR Sc), *Böuvern* (Lem Lu), „*Börwern*“ (Lem W'h, Pl.: Det Sm), „*Boewern*“ (Hal Bh), „*Beibern*“ (Lem Al); *Bowan* (Lem Be), „*Beovern*“ (Det Ob), „*Böowern*“ (Det Bh Do), „*Böewern*“ (Det Bb), *böwōrn* (Det Hn), *Bāuwarn* (Bie Gh), „*Bueiworn*“ (Hfd Dr); dissimiliert: „*Boeweln*“ (Hal Bh). – *-beil-*: *Beulwern* (Det Rk); *-beik-*: *Beukbern* (Lip Oesterh). – 2. Verkleinerungsformen: „*Beibacken*“ (Sch Ex), „*Beiberken*“ (Sch Fw), „*Beubacken*“ (Hfd Wi), *Boibakken* (Hfd Ei), „*Beuberken*“ (Lem Ld, Pl.: Lem Lh), „*Boabacken*“ (Hfd Bi St), „*Boibarken*“ (Hfd Ei); „*Boewerken*“ (Det Ka), „*Beiwaken*“ (Sch Rn), „*Boāwerken*“ (Hfd Bh), *Boiwakken* (Hfd Ei), „*Beuwerken*“ (Min Re, Bie Vd), *bōiwakn* Hfd Ns, *Bāuwerken* (Bie Vd); Diphthong gekürzt: *Bobbakken* (Hfd Bb Go), *Böbberken* (Hfd Sl). – V. Unklare Formen: *Buibern* (Lem As), „*Büuwaken*“ (Min Re); *Weggebiarn* (Lhs Dr), *Weggebern* (Kos Dü), „*Weggeern*“ (Kos Dü) } 1. Heidelbeere, Blaubeere, *Vaccinium myrtillus* (verbr.). „*We-i witt von Dage in'ne Bāuwarn*“ wir wollen Waldbeeren pflücken (Bie Bw). Die Kinder singen: „*In't Beuberkenholt, in't Beuberkenholt! De Beuberken sind oll olle ruip*“ (Lem Lh). Spaßige Vertröstung von Kindern: „*Saft auk mol mit, wenn wüü Beuvern plücket, dann kanns diu deu Leddern dregen*“ (Lip Oesterh). Wenn die schönsten Früchte gleich beim Pflücken gegessen werden, heißt es: „*Dā rōpen in mine Kipen, dā grōünen vō mine Mōumen*“ (Lüb Ra). „*Dat is so vele eise (als) wenn de Osse 'n Bickberen krig*“ (Bbr No). – 2. Andere Bedeutungen. a) Preiselbeere, Kronsbeere, *Vaccinium vitis idaea* (Frbg.): (Klo Be Bü Gg Gh Nu Te, Mep Da Wl, Vch

Bl Hx Lo Md Rd Sw, Die As De Di, Nie Br Di Es Ht Mh Rs Wi Ws, Ben Ba Bo Hl Nl No Nr Qd Sc, Lin Ba, Bbr As Bi Hö No Rh Sf Sm Sö Th, Wlg Li Ve, Min Ah Fr Hm Kh, Bük Am Rö Sc Sh, Sth Ph Sü, Ahs Al, Osn At Of Se, Mel Od Wd, Hfd Bb Bk Bo Ei Öh Qh Sl Wi, Sch Ex Fw Rn We, Lem As Bt Lü Wb Wh, Bek Lb St, Det Is Sw, Dor Do, Unn Oh). – b) Moorbeere, *Vaccinium uliginosum* (Hal Bh). – c) Brombeere (Min Re). – d) Attich, Zwergholunder (Frbg.) (Stf Oc). – e) Stachelbeere (Frbg.) (Mep Br). – f) Erdbeere (Frbg.) (Klo Up). – Zuss.: *Bröden*, *Jüeden*, *Tättern*. Zur Synonymik der Bed. 2a vgl. DWA 10, Kt. 6.

¶ Zur Etymologie vgl. die zusammenfassende Diskussion bisheriger Deutungen bei N. Törnqvist, NdKbl 55 (1942) 133–141, dessen ebenfalls dort dargestellte eigene Ansicht, *bick* hänge mit dem Stamm in *Buche* zusammen, *Bickbeere* bedeute also 'Waldbeere', allerdings lautgeschichtlich nicht haltbar ist; dagegen etwa T. Dahlberg, *Studia Neophilologica* 16 (1943/44) 270–276. Das erste Glied des Wortes wird wohl zu 'Pech', as. *pik* zu stellen sein; in \**pikbēre* hätte sich dann der erste Labial an den

zweiten angeglichen. In anderen Landschaften dient ebenfalls die Farbe als Benennungsmotiv, z. B. *Schwarzbeere*, *Blaubeere* etc. (s. Hegl V, 3 1675; Marzell IV 933ff.). – Hinsichtlich des Grundworts ist für die Vertretung des alten Umlaut-*e* vor *r* häufig nicht zu entscheiden, ob *ie* (*je*) oder *ea* (*ēa*) zugrundeliegen; daher wurde ein Doppeltypus [-*bie-**r(e)(n)*, -*bea**r(e)(n)*] angesetzt. – Zu den Verkleinerungsformen auf -*te* vgl. E. Nörrenberg, NdJb 49 (1923) 26ff. – Intervokalischer *b/w*-Wechsel ist häufig. – Zu *bease* → *Biere* I. – *bikse*- und *bikkel*- sind offenbar Verkleinerungsformen, die hinsichtlich des Bestimmungsworts denkbar sind, nachdem die urspr. Bed. von *bick* nicht mehr bekannt war. Bei den *bikkel*-Belegen könnte man aber auch an Überlagerung von → *Bikkel* I<sup>b</sup> denken. – In *bei*- (und *beil*-/*beik*-) wird man Kontaminationen sehen dürfen, eine Annahme, die durch den dialektgeographischen Befund (*bei*- zwischen nördl. und westl. *bik*- sowie südl. und östl. *he*(*de*)(*h*-) gestutzt wird. – Im größeren Rahmen vgl. auch die Wortkarte 'Heidelbeere' bei B. Martin, *Teuthonista* 3 (1926/27).

















# Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter  
herausgegeben von Gerhard Cordes und Dieter Möhn

*XV, 800 Seiten, 10 Karten und Abbildungen, zahlreiche Tabellen,  
Gr.-8°, Ganzleinen mit Schutzumschlag, DM 186,—*

Das große Interesse an regionaler Sprachkultur hält nicht nur seit langem unvermindert an, sondern ist in letzter Zeit stetig gewachsen. Die regionale Sprachkultur ist fester Bestandteil der Studienpläne der Hochschulen und der Richtlinien für den Deutschunterricht sowie der kirchlichen Arbeit. In den Medien, von der Zeitung über den Rundfunk bis zum Fernsehen, werden die Dialekte verstärkt aufgegriffen.

Demgegenüber wird von den Interessenten und Vermittlern das Fehlen von Hilfsmitteln und Nachschlagewerken zur regionalen Sprachkultur immer mehr beklagt. Für den niederdeutschen Sprachraum will das vorliegende, umfassende Handbuch Abhilfe schaffen, die benötigten Arbeitsgrundlagen und eine allseitige Orientierung bieten. Die Herausgeber knüpfen damit an die alte Tradition der Niederdeutschen Philologie an. Ausgewiesene Fachkenner des In- und Auslandes sind als Autoren an diesem großen Werk beteiligt.

Das Handbuch erschließt in seiner spezifischen Konzeption die Spracheigenheiten der niederdeutschen Region in Geschichte und Gegenwart. Der ständigen Fortentwicklung der niederdeutschen Sprache ist ebenso Rechnung getragen wie den neuen Forschungsmethoden und Kategorien für das Niederdeutsche innerhalb der Germanistik.

Für den gesamten niederdeutschen Sprachraum werden die Theorien, Methoden und Resultate umfassend dokumentiert, die zur Darstellung des Komplexes „Niederdeutsche Sprache und Literatur“ beitragen. Auf dem Hintergrund der Zeiträume des Altniederdeutschen, Mittelniederdeutschen und Neuniederdeutschen, also der geschichtlichen Entwicklung der Sprache, werden die Schreibformen in den verschiedenen Zeiträumen und die grammatischen Aspekte behandelt. Daneben werden nicht nur einzelne Problemfelder wie Niederdeutsche Fachsprachen, Niederdeutsch und Kirche, Niederdeutsch und Schule, Niederdeutsches Hörspiel usw. teilweise methodisch völlig neu erschlossen, sondern es wird erstmals zugleich eine Gesamtübersicht der niederdeutschen Literatur geboten. Die Wechselbeziehungen des Niederdeutschen im europäischen Raum sind ausführlich dargestellt. Jedem Kapitel sind weiterführende Literaturhinweise beigegeben. Alle Einzelheiten sind durch Register erfaßt.

Das straff gegliederte, übersichtlich angelegte Handbuch schließt eine Lücke für die gesamte Germanistik wie für die Dialektforschung, für die Sprach- und Literaturwissenschaft und zugleich für alle in der Praxis am Niederdeutschen Interessierten.



ERICH SCHMIDT VERLAG

Berlin 30 · Bielefeld 1 · München 60